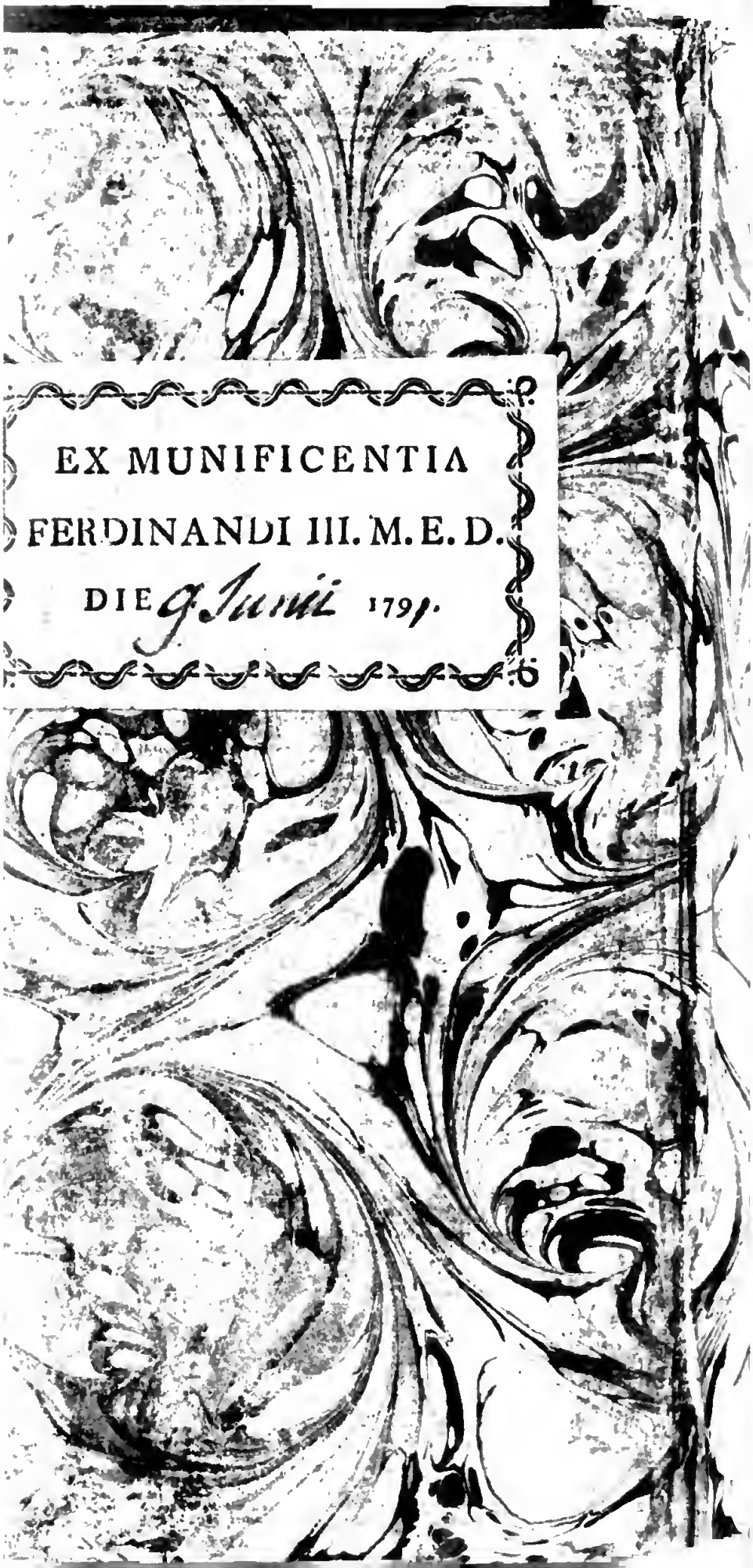

EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M. E. D.
DIE 9. Junii 1791.

Book

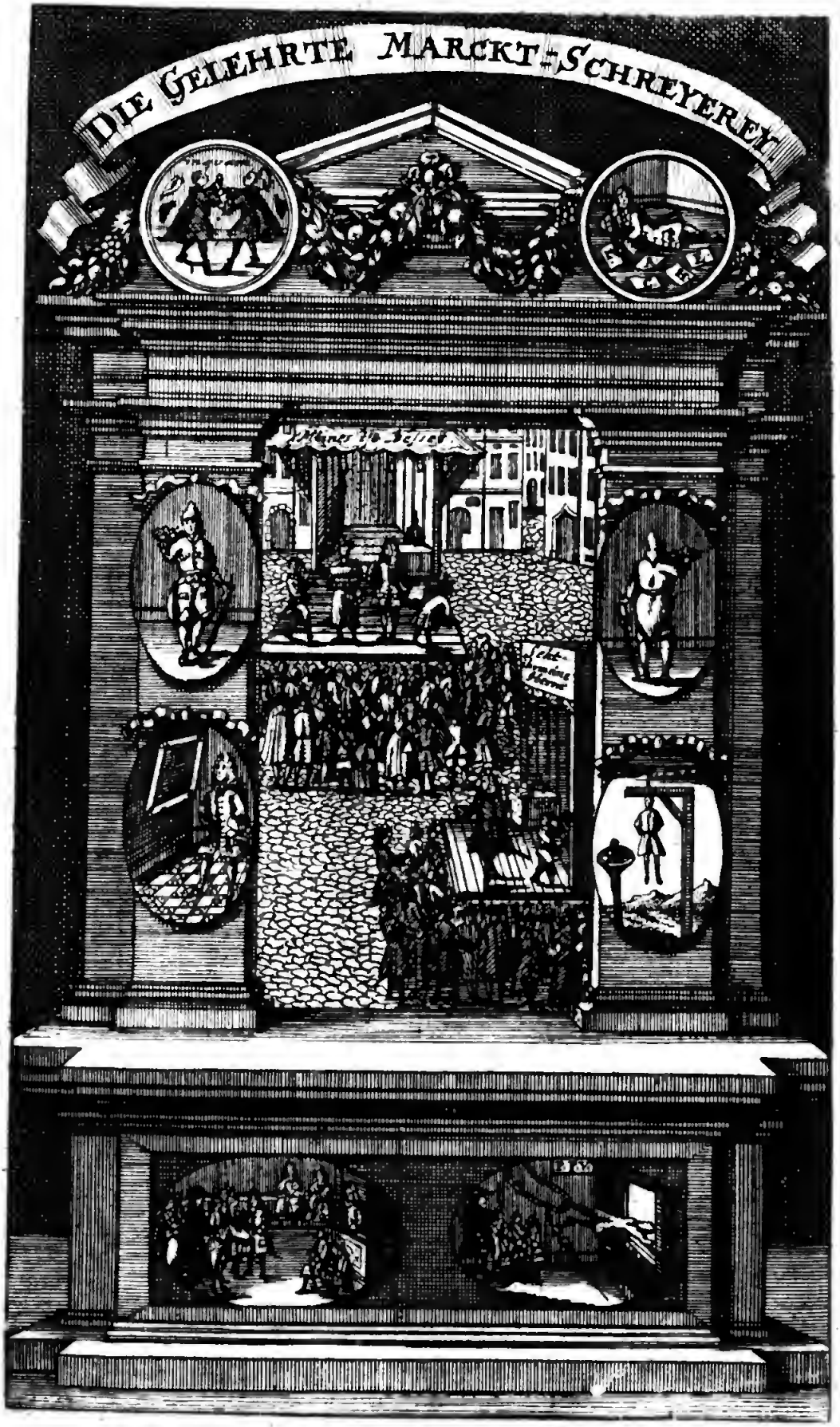
9.6.233.

B.6.

VIII
MENCKEN
1727

Mencken (Gio: Burcardo)
Due discorsi sulla ciarla-
taneria de' dotti. Lipsia
1727.

B 7.


Die Gelehrte Marckt-Schreyerey

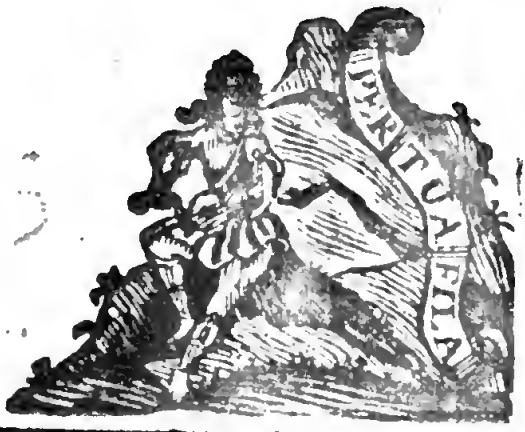
9
233
3

Herrn
Joh. Burckhardt Menckens
Zwey Reden
von der
Charlatanerie
oder
Marcktschreyerey
der Gelehrten,

Nebst verschiedner Autoren Anmerckungen.

Mit Genehmhaltung des Hrn. Verfassers nach der letzten vollständigsten Auflage übersetzt,

Und mit des Frantzösischen Ubersetzers, auch einigen andern Anmerckungen aufs neue vermehrt.



Q 43

Leipzig,
Bey Joh. Friedrich Gleditschens seel. Sohn.
1727.

Innhalt:

1. Herrn Menckens erste Rede von der Marcktschreyerey der Gelehrten insgemein. pag. 1.
2. Desselben andre Rede von der Marcktschreyerey der Gelehrten insonderheit, nach den verschiednen Wissenschafften. p. 138.
3. Sebast. Stadels Sendschr. an Joh. Musen-Freund, von der Marcktschreyerischen Eitelkeit der Gelehrten. p. 289.
4. Einladung zur ersten Rede von dem Beyfall, den einige Gelehrten gehabt haben. p. 327.
5. Einlad. zur andern Rede, von der Würde eines Magisters, vornemlich in Leipzig. p. 339.

* * *
* *

DU wirst mein Leser hier zwar manchen Scherz verspühren:
Doch schwärtzt das reine Blat kein Pasquillanten Gifft.
Willst du die Deutung ja auf jemand appliciren?
So wisse, daß sie dich und mich vor andern trifft.

Vorrede zu der ersten Auflage.

Mein Leser!

MAn hat dir vor geraumer Zeit eine Uberſetzung von gegenwärtigem Wercke auf einer benachbarten Academie mitgetheilet, iedoch ohne dem Hrn. Autori die Ehre zu erweiſen, und ihn um ſeine Einwilligung zu erſuchen. Wie weit ſelbige deiner Begierde ein Genügen gethan habe, wirſtu ſelbſt am beſten wiſſen: Denn du biſt es auch, deſſen Urtheile dieſe meine Arbeit und neue Uberſetzung unterworffen bleibet, von der ich mir eben ſo wenig verſpreche, daß ſie in allem nach deinem delicaten Geſchmacke ſeyn werde. So viel iſt gewiß, daß du darinnen nichts von dem **Läſter-Maul Catullianus** finden, noch daraus lernen ſolſt, daß Μυριοτεχνίτης ein ſolcher Catheder-Tyranne heiſſe, **der tauſend Stückgen wieder ſeinen Gegner im Schub-Sacke hat:** andre dergleichen **Seltenheiten** meines Herrn

Vorgängers nicht zu berühren. An die Worte unsers Redners habe ich mich so gar genau eben nicht gebunden; sondern ich bin zufrieden gewesen, wenn ich dir nur seine Meynungen nach meiner wenigen Einsicht treulich und deutlich entdecket habe; ohne daß ich mir viel Mühe gegeben, die silbernen Aepffel in goldnen Schalen, ich meyne die treflichsten Lehren mit noch viel treflichern Redens-Arten vorzutragen. Und deswegen habe ich auch die offt eingestreuten lateinischen Verse zwar gröstentheils zugleich teutsch übersetzet, aber ohne allen Zwang, und nicht selten in eben so guten Knittel-Reimen, als sie der bekannte Bader von Stössen iemahls gemacht hat. Weil ich mich nicht überreden können, daß es sich der Mühe verlohne, **albernen Versen durch nette Uebersetzungen ein Ansehen zu geben.**

Die **Hällische Edition** ist mit einigen **Anmerckungen** vermehret; allein derselbe Verfasser, er sey nun wer er wolle, (denn daß es ein andrer sey, als der würckliche Uebersetzer, das verräth sich von sich selbsten) scheinet den eigentlichen Entzweck des Herrn Autoris nicht allerdings recht eingesehen zu haben.

Des-

Deſſen Vorhaben iſt wohl niemahls geweſen Locos communes von allen Auslachens würdigen und Marckt-ſchreyeriſchen Kunſt-Griffen gelehrter Männer zuſammen zu ſchreiben; ſonſt glaube ich, daß in ſeinen Collectaneen-Büchern noch ein ſolcher Vorrath, von dergleichen gern-groß-ſeyn-wollenden Hocus-Pocus-Machern vorhanden iſt, daß man gar leicht damit einen viermahl ſo ſtarcken Quartanten hätte anfüllen können; desjenigen nicht zu gedencken, was noch etwan bey andern Tröſtern und Nothhelffern wäre aufzutreiben geweſen. Aber ſo iſt vielmehr die löbliche Abſicht des Herrn Raths dahin gegangen, **durch Aufführung etlicher wenigen kurtzweiligen Perſonen ſeinen Zuhörern die Augen zu öffnen, und ihnen durch wohl angebrachte Beyſpiele ſolche Reguln an die Hand zu geben, wodurch ſie vor ſich ſelbſt geſchickt werden mögen, auf eben die Weiſe auch die Verrichtungen vieler hundert andern unter gleicher Masque ſpielenden Perſonen tieffer einzuſehen, und vernünfftig zu beurtheilen.** Hierzu nun ſcheinen die erzehlten und meiſt

auserlesenen Exempel zulänglich genung zu seyn: Dich nemlich und andre zu belehren, wie man gar nicht Ursache habe iedweden halb ehrbaren Peter-Sqventz so bald auf das erste Hand-Klatschen etlicher par terre herum irrenden Crethi und Plethi, vor das Muster einer viel bedeutenden Haupt-Person, auf dem Schauplatze der gelehrten Welt anzusehen.

Dennoch aber, und damit du nicht argwohnen mögest, ob habe man dir die Hällischen Einfälle mißgönnen wollen, so sind selbige so wohl als die Anmerckungen verschiedner Gelehrten in Holland, wie auch das Send-Schreiben von Sebastian Stadeln, und mit einem Worte, **alles dasjenige, was in der letzten Amsterdammer Edition zu finden gewesen ist**, beybehalten, auch von dem unsrigen noch hin und her etwas eingerückt worden, welches dich hoffentlich überzeugen wird, daß wir an gelehrten Taschen-Spielern noch keinen Mangel haben.

Der

Uebersetzer.

Zuschrifft

Zuschrifft des Herrn Autoris
an den
unvergleichlichen
Hrn. Chrys. Mathanasium,
Fürsten der Gelehrten
und d. Z.
Ober-Zunfft-Meistern der sämtlichen
Wort-Forscher-Gesellschafft.

Ich weiß nicht, wem ich besser kan
Diß kleine Werckgen schencken,
Als dir, o Meister, Lobesan!
In angenehmen Schwäncken?
Dir, Mathanasi, hochgeehrt
Von den gelehrten Schaaren;
In allen Künsten tieff gelehrt,
Und treflich sehr erfahren.
Du selber hast uns noch zuletzt
Ein wohlgeschmack Gerichte
Mit guter Tuncke vorgesetzt:
Ich meyne das Gedichte,

Womit Colin sein feines Lieb
So wunder-schön bedienet.
Derhalben mir auch ietzt ver-
gieb,
Daß sich mein Kiel erkühnet;
Und hier mit diesem schlechten
Blat
Vor dich kömmt aufgezogen.
Im übrigen bleib früh und
spath
Mir, grosser Freund! gewo-
gen!

Vorrede des Hrn. Autoris.

Es wird zwey Jahr oder kurtze Zeit drüber seyn, daß man in einer angenehmen Gesellschafft guter Freunde auf diejenigen Gelehrten zu reden kam, die sich durch vielerley Künste und Ränckе in Ruhm und Ansehen zu setzen bemühet leben. Damahls erwehnte ein aufgeweckter Kopf, es habe der bekannte Frantzose Carl Patin die **Charlatanerie** oder **Marcktschreyerische Großsprecherey** vor das fünffte wo nicht gar erste Haupt-Stücke der Artzney-Kunst angegeben, und gerieth dabey auf die Gedancken, daß allerdings auch in der Gelehrsamkeit viele dergleichen Gauckeleyen mit unterliessen, welche wohl verdienten in einer besondern Rede genauer untersucht zu werden.

Nun war ich auch eben damahls um etwas Angenehmes und Geschicktes besorget, wovon ich bey nächst bevorstehender Magister-Promotion meine Gedancken öffentlich entdecken könte, deßwegen ich denn diesen Vorschlag selbst auszuführen willig und gerne auf mich nahm. Weil aber nicht wohl alles in eine Rede zu brin-

gen war, ſo habe das übrige biß zu andrer Gelegenheit, dergleichen ſich endlich dieſes Jahr ereignet, verſpahren wollen. Dieß iſt der Urſprung gegenwartiger zwey Reden, deren die eine den 9. Febr. des vergangnen 1713den, die andre den 14ten beſagten Monats im ietztlaufenden 1715ten Jahre gehalten worden. Daß ich aber ſolche wieder Vermuthen ans Licht geſtellet, darzu hat mich theils das Anſehen einiger von mir Hochgeehrten Männer, theils das unabläßige Bitten verſchiedener Freunde bewogen. Denn, wenn es nach meinem Willen hätte gehen ſollen, ſo würden ſelbige gewiß niemals unter die Preſſe gerathen ſeyn, als eine ſolche Arbeit, die nicht einmahl mir ſelbſt genung thut, geſchweige daß ich mir fremden Beyfall dabey verſprechen ſolte. Daß ich ſie aber mit der ausländiſchen Benennung einer **Charlatanerie** beleget, darinnen bin ich andrer Beyſpiele gefolget, welche lange vor mir von der gelehrten **Pedanterie**, **Galanterie** und dergleichen gehandelt haben.* Ja ſelbſt in dieſem Worte

* Daher hätte man ſich auch eben ſo leicht des Titels eines Harlekinismi oder Scaramuzismi bedienen können, wenn nicht die Nahmen, ſo auf ein asmus und ismus ausgehen, durch den verhaßten Chiliasmum, Pietismum, Quackerianismum und andre ſolche unſeelige Wörter bey frommen Leuten in allzugroſſen Miß-Credit gerathen wären; wiewohl auch der Scopelismus bey den Rechts-

iſt,

ist, wie schon gedacht, bereits Patin mein Vorgänger gewesen. Doch gestehe gar gerne, daß man es vielleicht besser lateinisch Circulato-

---

Verständigen, der Priapismus bey den Artzney-Erfahrnen, und bey den übrigen gelehrten Frey-Reutern der Pennalismus, Ostracismus, Machiavellismus, u. a. m. in eben so schlechtem Ansehen stehen. Zu tatibus und logien aber hat man noch weniger Lust bezeiget; obgleich in jenen die wichtigen Wercke de Hanreitate und Hasibilitate, und unter diesen, neben der fürchterlichen Gnostologie und Noologie, auch vornehmlich die sinnreiche Fiscologie des Herrn Zeidlern, und eines Unbekannten Tabackologie fast mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen worden.

Besser Lateinisch) Daß ein Charlatan auf gut Lateinisch so viel als Planus und Circulator (ein Landläuffer und Marcktschreyer) heisse, erhellet aus dem Frantzös. Werckgen Bienseance de la Conversation entre les hommes, oder wohlanständige Aufführung unter den Leuten: Welche Schrifft durch die Jesuiten von Pont a Mousson in die lateinische Sprache übersetzt, und An. 1628. zu Pariß in 24. ist herausgegeben worden. Daselbst stehet in der 34. Lehre des 7. C. im Frantzös. also: „*Estant en Compagnie, soive mesme de ceux de ta Condition, ne fais tu CHARLATAN, mais parle avec mesure &c.* „Lateinisch aber: *In Communi etiam tuorum aqualium „congressione ne blatera ut PLANUS & CIRCULATOR, „sed loquere modeste &c.* Das heist auf deutsch: Wenn „du in einer Gesellschafft von deines Gleichen bist, „so plaudre nicht wie ein LANDLAUFFER und „MARCKTSCHREYER, sondern rede fein bescheiden.„ Was nun sonderlich PLANUS bey guten lateinischen Scribenten heisse, ist aus dem Horatius im 57. V. des 17. Br. des I. Buches, und aus dem 99. Capitel des Petronius zu ersehen; welchen noch Erhardins

riam Artem, oder, unſerm Teutſchen gemäß, die Marcktſchreyerey der Gelehrten hätte betitteln können. Denn eben das Frantzöſiſche Wort Charlatan ſtammt von dem Toſcaniſchen Ciarlare, und dieſes von der Römer Circulare, von dem aber Ciarlatano und Cerretano, Lateiniſch Circulator, und davon endlich derer Frantzoſen Charlatan, oder, wie es die Alten ſchrieben, Ciarlatan her;* welche Nahmen insgeſammt in unſerer Mutter-Sprache einen Poſſenreiſſer, Gauckler und Marcktſchreyeriſchen Großſprecher bedeuten. Im übrigen muß niemand argwohnen, als wolte ich die vornehmſten Wiſſenſchafften, daraus ich einige dergleichen Auslachens-würdige Beyſpiele angeführet habe, verachten. Ich lobe vielmehr ſelbſt eine vernünfftige Critique; mache Profeßion von der Hiſto-

Anmerck. über beſ. Ort des Petronius, wie auch Athenäus im XIV. B. 1. Cap. A. Gellius im XVI. B. 7. Cap. und Barclajus im Euphormion p. 116. 141. und 205. der Hackiſchen Aufl. beygefüget werden können. DROM.

* Wie ſolches Menage p. 170. vom Urſprunge der Italiäniſchen Sprache behauptet: Doch iſt eben derſelbe kurtz vorher, nehmlich p. 164. nicht in Abrede, daß einige das Wort Cerretano von einem in Umbrien gelegenen Städtgen Cæreto herleiten, deſſen Innwohner gewohnt ſind, mit Hinterlaſſung ihrer Angehörigen beſtändig in der Welt herum zu ſchweiffen, und andre Menſchen mit ſchändlichen und abergläubiſchen Narren-Poſſen hinter das Licht zu führen.

rie;

rie; Die Poesie habe ich von Jugend auf geliebet; tiefſinnige Mathematicos aber, erfahrne Aertzte, kluge Juriſten, wie auch fromme und gelehrte Prediger, und mit einem Worte alle diejenigen, ſo zu Auszierung guter und nützlicher Wiſſenſchafften etwas beytragen, in beſondern Ehren gehalten. Mein Vorſatz iſt dieſemnach bloß geweſen zu entdecken, was vor Schmincke und Fürniſſes ſich einige bedienen, die Unvorſichtigen an ſich zu locken, und zu zeigen, wie viel Eitelkeit in allen Wiſſenſchafften verborgen liege. Wie mir nun hierinnen bereits Eraſmus, Agrippa, Naudäus, Lilienthal und andere vorgearbeitet; * alſo begehre ich nicht zu läugnen, daß ich zuweilen in ihre Fußtapffen getreten bin: Doch habe nicht wenig hinzu geſetzet, und hätte noch viel ein mehres thun können, wenn meine Abhandlung ſich nicht nach der dieſerley Reden vorgeſchriebnen Zeit richten müſſen. Man hat auſſer dem noch die zwey Programmata beyge-

* Nemlich Eraſmus im Lobe der Thorheit; welches Werckgen nebſt des Agrippä Buche von Eitelkeit der menſchlichen Wiſſenſchafften ſo wohl ſehr offte Lateiniſch, als auch noch vor kurtzem zuſammen in unſrer Mutter-Sprache wieder aufgelegt worden. Naudäi Schrifft kam unter dem Titul: Bericht an Franckreich wegen Wahrheit der Hiſtorie von den Brüdern des Roſen-Creutzes in Pariß An. 1623. in 8vo zum Vorſchein. Und des Herrn Lilienthals Machiavellismus Literarius iſt niemanden unbekannt.

füget,

füget, womit ich damals die bevorstehende Haltung beyder Reden bekannt gemacht, so wohl einiger Gleichheit wegen, welche sie mit dem Innhalt des Buches haben; als auch dem Herrn Verleger zu willfahren, dem das Werckgen ohne diß zu kleine war. Und eben desselben Gutachten habe auch alle das übrige, was die äusserliche Zierrathen dieser Schrifft angehet, überlassen. Du, geneigter Leser gebrauche dich dessen, und lebe wohl ꝛc.

* * * * *

Phädrus im 3. Buche der Aesopischen Fabeln.

Irrt jemand aus Verdacht und deutet diß auf sich,
Was man von allen hier und insgemein gesaget:
Der höre meine Bitt' und zörne nicht auf mich;
Denn keiner wird von mir besonders angeklaget;
Man hat der Menschen Thun und Lassen zwar beschrieben,
Doch ist man allezeit in seinen Schrancken blieben.

Erſte Rede.

Es iſt, wehrteſten Zuhörer, ſo wohl bey den Römern als Griechen und andern Völckern eine uhralte Gewohnheit geweſen, dasjenige vor jedermans Augen auf dem Schauplatze vorzuſtellen, was ſowohl die vorigen, als gegenwärtigen Zeiten, und ſelbſt die unterſchiedene Lebens-Art der Menſchen, an traurigen und frölichen Begebenheiten an die Hand gegeben. Ob nun wol dieſes im Anfange vornehmlich deswegen eingeführet worden, damit die Leute, gleichwie ſonſt mündlich oder durch Schrifften, alſo auch hier durch lebhaffte Vorſtellung der menſchlichen Zufälle zur Tugend möchten angelocket und aufgemuntert werden: ſo hat ſich ſolches doch nach der Zeit, da ſich ſonderlich der Eigen-Nutz dabey eingeſchlichen, dergeſtalt verkehret, daß ſich die Comödianten heut zu Tage wenig mehr um die Aufführung des Volckes, ſondern vielmehr darum bekümmern, wie ſie die Zuſchauer zum Lachen, Schreyen, und Hände-Klatſchen, oder wenn ja der Innhalt traurig und ernſthafft iſt, zu zärtlichen Gemüths-Bewegungen, und

vielleicht gar zu Vergieſſung einiger Thränen bringen mögen. Weil nun alſo die Würde und Schönheit eines Schauſpiels insgemein nach dem Beyfall des Pöbels beurtheilet wird, und offt die gantze Menge das unzeitige Frolocken einer oder zwey Perſonen nach zu äffen pfleget, ſo ſind etliche von denen Verfertigern ſo weit gegangen, daß ſie gewiſſe Leute mit Gelde erkauffet, welche die übrigen durch ihr öffters Hände-Klopfen zu gleichen Freudens-Bezeugungen aufmuntern müſſen. Denn, gleichwie offt die beſte Arbeit am unglücklichſten und vielerley Verſpottungen unterworffen geweſen iſt, alſo ſiehet man im Gegentheil nicht ohne Verwunderung, wie die allerungereimteſten Stücke öffters groſſen Beyfall und viel Verehrer gefunden haben. Daß man wohl billich mit dem bekannten Dichter Horatius ausruffen möchte:

- - Inſanos oculos & gaudia vana!

O Augen ſonder Licht, o leer' und eitle Freude!

Rymer von der Tragödie p. 8. u. f.

Wer iſt wohl weniger gelehrt und mehr ungeſchickt geweſen, als der Frantzoſe Johann von Serres? und dennoch hat ſelbiger das Trauer-Spiel von dem Thomas Morus nicht ſo offt

Johann von Serres) Der Autor irret ſich, denn es wird aus der folgenden Anmerckung erhellen, daß er von Johann Puget de la Serre reden wollen. Franz. Vb. Hierauf kan geantwortet werden, daß der angeführte Rymer ihn de Serres und nicht de la Serre nennt. M.

Dem Thomas Morus) Dieſen Titul führt eine von vor-

vorstellen können, daß nicht dem dabey gegenwärtigen Heldenmüthigen Cardinal Richelieu die Thränen, gleich einem Kinde, aus den Augen gelauffen wären; da doch eben dieser so kluge und scharffsinnige Cardinal öffentlich bezeuget hat, daß er in des vortreflichen Poeten **Peter Corneille** Tragödie *le Cid* genannt, (welche sonst die übrigen insgesamt dermassen bezaubert hat, daß sie durch öffentlichen Ausspruch allen alten und neuen Trauer-Spielen bey weitem vorgezogen wurde) nichts zu finden wisse, so ihm einiges Vergnügen geben könne: ja er bewog gar die Glieder der Fran-

---

Johann de la Serre verfertigte Tragödie. Thomas Morus war ein sehr berühmter Mann im XVI. Seculo und Kantzler von Engelland, welchem der Kopf abgeschlagen ward, weil er sich nicht in die Zeit schicken, und in des Königs Heinrichs VIII. Ehescheidung willigen wolte. s. Stapleton in Mori Lebens-Beschreibung. FRANZ. UB.

Tragödie *le Cid.*) Sorell erzehlet in seiner Bibl. Gall. p. 206. u. f. die wahre Ursache, warum dem Cardinal die Tragödie so sehr mißfallen, da ihm doch eine andere von eben dem Dichter, die Tyrannische Liebe (l' Amour tyrannique) genannt, viel besser angestanden habe. SCRIB. Der Autor dieser Anmerckung irret sich, denn die Tragödie, welche L' Amour tyrannique, die tyrannische Liebe genennt wird, hat der Herr Scuderi gemacht, welcher, wie sattsam bekannt ist, zuerst wieder den Cid geschrieben, und die Beurtheilung dieses Trauer-Spiels unter dem Nahmen von Anmerckungen, in der Absicht heraus gegeben, daß er erstlich sich selbst Genüge leisten, und hiernächst dem Cardinal Richelieu einen Gefallen erweisen möchte. FRANZ. UB.

zösischen Academie beſagtes Trauer-Spiel einer ſcharffen Cenſur zu unterwerffen. Wiewohl Corneille ſeine Sache gar wohl ausge-

Peliſſon in der Hiſtorie der Franzöſiſ. Academie.

Cenſur zu unterwerffen.) Man ſagt, es habe es der Cardinal Richelieu übel genommen, daß das Trauer-Spiel, le Cid genannt, allen andern, die um dieſe Zeit zum Vorſchein gekommen waren, auch ſo gar ſeinen eigenen Schau-Spielen vorgezogen worden, die er unter erdichteten Nahmen aufführen laſſen; daher er ſich denn auf alle erſinnliche Weiſe bemüht, daß auch dieſes Schau-Spiel des Corneille um den Beyfall, welchen es bißhero erhalten gehabt, wiederum gebracht würde. Darum brachte er von allen ſeinen Anhängern, deren er ſo wohl bey Hofe, als in der Stadt, eine merckliche Anzahl hatte, ein groſſes Heer zuſammen, welches ſich denen wiederſetzte, die den Cid ihres Beyfalls würdigten. So bewog er auch durch ſein Anſehen die Frantzöſiſche Academie, daß ohngeachtet derer Gründe, welche ihre Mitglieder, die dieſer Bemühung gern überhoben geweſen wären, um ſolche von ſich abzulehnen anführten, dieſelbe gleichwohl das gemeldete Schau-Spiel einer ſehr ſtrengen Unterſuchung unterwarf, und eine Beurtheilung davon verfertigte. Die Academie gehorchte ſolchergeſtalt dem Cardinal, und war über der Ausarbeitung der Beurtheilung fünf Monate lang mit ſolchem Eifer beſchäfftigt, als ob des gemeinen Weſens Wohl darauf beruhete, da der Cardinal, welchem ſo viele wichtige Geſchäffte auf dem Halß lagen, die Franckreich und gantz Europa angiengen, in einer ſo langen Zeit ſeine Meynung keineswegs änderte, noch von ſeinem Vorhaben im geringſten abzubringen war. Daher ſchreibt Boileau in der IX. Satyr. v. 231. u. f.

En vain contre le Cid un Miniſtre ſe ligue,
Tout Paris a pour Chimene les yeux de Rodrigue.
L'Academie en Corps a beau le cenſurer
Le public revolté s'obſtine à l'admirer.

füh-

führet; indem er vorgegeben, es wäre nicht vonnöthen eine Vertheidigung seines Gedichtes zu schreiben, da es noch niemand gereuet, welcher solches gleich 20 mahl hinter einander hätte vorstellen sehen. Aber so gehts: es ist eine wunderliche Sache um den Beyfall, und damit ich bey den Schau-Spielen bleibe, offt schwer zu unterscheiden, ob das Urtheil eines angesehenen Mannes, ja des Fürsten selbst zu derselben guten Aufnahme mehr beytrage, als die Gunst und Gewogenheit des unverständigen Pöbels? Ihr erinnert euch vielleicht,

---

d. i.

Vergebens mühet sich des Cardinales Neyd,
Chimenens Wunder-Glantz und Rodrichs Ruhm zu stören,
Ob die Academie sie tausend Fehler zeiht;
Wird sie Paris doch stets als unvergleichlich ehren.

In der That hielt man nicht allein in der Stadt, sondern auch am Hofe die in dem Trauer-Spiel vorgestellte Chimene so hoch, als sie ihr Liebhaber Roderich in dem Schau-Spiele selbst gehalten hatte, und es ist daher das Sprüchwort Beau comme le Cid, Schön wie der Cid, entstanden. Sainct Evremont, wo ich nicht irre, hat gesagt, daß dieser Cid unter allen heutigen Schau-Spielen das schönste sey, daß aber auch die Beurtheilungs- oder vielmehr Tadel-Schrifft, welche die Academie darwieder gemacht, die gelehrteste sey, die iemahls verfertiget worden. FRANZ UB.

Des unverständigen Pöbels.)

Der Pöbel nemlich pflegt zu sprechen,
Und über uns den Stab zu brechen.

Doch hat dieses nicht erst gestern oder vorgestern Brauch zu werden angefangen, sondern ist bereits bey Griechen

Saturn. II. 7. wehrteſten Zuhörer, was Macrobius von dem groſſen Potentaten Julius Cæſar erzehlet, welcher, wie gewogen er auch dem Laberius

und Römern im Schwange gegangen; wie ſolches nebſt denen ſchon angeführten, das Exempel des Terentius beweiſen kan: Denn, wiewohl dieſem, nach des Afranius Ausſpruche, nicht leicht jemand gleich zu ſchätzen iſt, und ſein Schauſpiel, welches er Hecyram nennet, denen Scipionen dermaſſen gefallen hat, daß Valgius dahero den Scipionem Africanum vor den Verfertiger dieſes und der übrigen Terentianiſchen Comödien anzugeben ſich nicht geſcheuet hat: ſo iſt es nichts deſtoweniger zweymahl von dem Volcke verworffen, und kaum das dritte mahl bey dem Feſte der groſſen Göttin zu ſpielen erlaubet worden.

Es wäre ein leichtes allhier verſchiedne Beyſpiele aus denen Neuern anzuführen. Es ſind wenig Poeten, von denen die Theatraliſche Stücke gemacht, welche ſolches nicht beobachtet hätten. Selbſt Moliere hat mit ſeinen Schau Spielen nicht alſobald des Volckes Beyfall ſich zuwege gebracht; wie ſolches der Verfaſſer ſeiner Lebens-Beſchreibung bezeuget. Was iſt aber wohl hieran Urſach geweſen? Die Theatraliſchen Schrifften derer Gelehrten, ſind von denen übrigen gar ſehr unterſchieden, indem ſie, ob ſie gleich zuerſt verachtet worden, doch hernach bisweilen zu gefallen anfangen; da hingegen andere Wercke wenn ſie einmahl vor nichtswürdig erkannt worden, in Ewigkeit keinen Werth erlangen. Es findet bey nahe keine Appellation von dieſem Urtheil, ſo die gelehrte Welt einmahl gefället, ſtatt. Ich rede hier von einem ſolchen Urtheil, darinnen einer Schrifft ihre Würdigkeit abgeſprochen wird: denn ſonſt weiß ich wohl, daß offt viele Bücher, die man anfangs mit groſſem Beyfall aufgenommen, endlich, nachdem die Zeit ihren ſchlechten Werth entdeckt gehabt, in die Kramer-Buden verwieſen worden. Hiervon ſagt Boileau in der IX. Satyr. v. 65. u. f.

was

war, den er durch 500. *Seſtertia* auf das Theatrum gezogen, dennoch, als ſelbiger mit dem P. Syrus um den Vorzug geſtritten, nicht hat verhindern können, daß nicht das Römiſche Volck ſeine Gunſt dem letzteren vor dem erſten zugewendet hätte: Weswegen er auch den Laberius mit folgenden Worten angeredet:

Favente Tibi me victus es Laberi a Syro,

Dir iſt Laberius der Cäſar zwar gewogen,
Doch den gegönnten Sieg hat Syrus dir entzogen.

- combien d' Ecrivains d' abord ſi bien reçus
Sont de ce fol eſpoir honteuſement deçus!
Combien pour quelques mois ont vû fleurir leur Livre,
Dont les vers en paquet ſe vendent à la livre!

d. i.

Wie manche, derer Schrifft man erſt wohl aufgenommen,
Sind durch ſo falſchen Wahn in Schimpf und Schande kommen?
Wie manches Werck hat nicht auf kurtze Zeit geblühet,
Das man zum Brauch des Krams nunmehr als Düten ſieht?

Es war einmahl eine Zeit, da man allein des Cicero Schrifften über alles erhub, und da keiner vor gelehrt geachtet ward, der ſich nicht in ſeinen Schrifften auf eine gantz abergläubiſche Weiſe befliß, die Schreibart dieſes Mannes auszudrucken. Allein dieſer Eifer iſt jetzo nur allzuſehr erkaltet. VAND.

Durch 500. *Seſtertia*.) Es war ſolches das ordentliche Vermögen, welches ein Römiſcher Ritter (worzu damahls der Laberius gemacht wurde) beſitzen muſte, und betrug über 15000. Thaler; wiewohl eine viel gröſ-

Mollers Leben pag. 68.

Solches hat der aufgeweckte Mollier wohl verſtanden, wie viel nemlich daran gelegen ſey, daß man dem Pöbel gefalle. Um deſſentwillen er ſeine Comödien, ehe er ſie öffentlich

---

ſere Summa heraus kommen würde, wenn wir mit dem vorigen Uberſetzer, wider das ausdrückliche Zeugniß des Suetonius und den Genie der Lateiniſchen Sprache hätten wollen 500000. Denarios daraus machen. Wobey noch zu erinnern, daß durch dieſes Geld allerdings der Laberius und nicht der Syrus eingeladen worden, wie ſolches zwar, ſo wohl beſagter Uberſetzer als auch der Lateiniſche Text ſelbſt vorzugeben ſcheinet.

Dem Pöbel gefalle.) Gleichwohl leiſtet die Gefälligkeit, die der Pöbel über ein Theatraliſches Stück bezeiget, nicht allemahl eine ſichere Gewähr. Man hat ſchon längſt wahrgenommen, daß derſelbe ſich in denen Schau-Spielen offt dasjenige, was darinnen am ſchlechteſten geweſen, am meiſten gefallen laſſen, daß er mehrentheils abentheuerliche, unglaubliche Begebenheiten, denen, ſo mit der Natur derer Dinge übereingekommen, vorgezogen, mehr eine Menge von Sachen, als etwas weniges und auserleſenes verlangt, und endlich an lächerlichen Vorſtellungen mehr Geſchmack, als an ernſthafften und gründlichen gefunden habe. ſ. Baillet Jugem. des Savans im I. T. p. 76. u. f. Es hat daher Horatius in der IX. Satyr. des 1. Buchs gar wohl erinnert, daß man ſich an die Urtheile des Pöbels nicht kehren, noch ſich ſehr darum bemühen ſolle, damit man von demſelben bewundert werde:

-- Neque te ut miretur turba labores.

d. i.

Mein Freund, ach ſuche doch des Pöbels Beyfall nicht.

de la Motte iſt in der Antwort auf des Boileau ſeine eilfte Anmerckung über den Longinum gleicher Gedancken. Man kan hiebey dasjenige inſonderheit erwägen, was er wieder die 4. Verſe des berühmten Corneille

ſpie-

spielen lassen, allezeit zuvor seiner Magd vorgelesen, und was derselben nicht gefallen wollen, aufs fleißigste verbessert hat. Nichts destoweniger galt doch auch das Urtheil König Ludwig des XIV. nicht wenig, da besagter Mollier ein Stücke verfertiget, welches er den bürgerlichen Edelmann betitult, und im Jahr 1670. das erstemahl auf dem Schau-Platze aufgeführet; denn weil der König anfangs darzu stille geschwiegen, so urtheilten die meisten übrigen auch sehr kaltsinnig davon: So bald aber der König solches bey der andern Vorstellung als gantz vortreflich heraus strich, so bald war niemand, welcher nicht auf seinen Winck augenblicklich gleichsam in beyde

Ib. pag. 166. sqq.

le Bourgeois Gentilhomme.

Pleurez, pleurez, mes yeux, & fondez vous en eau, &c. Weint, weint ihr Augen weint, zufließt in Wasser-Güsse ꝛc. die doch so lange Zeit von jederman bewundert worden, erinnert. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß es Schrifften gebe, die gäntzlich auf der Beurtheilung des Pöbels, und vornemlich des weiblichen Geschlechts beruhen; wovon Malebranche in Recherch. de la Verité T. I. 2 B. p. 11. C. 1. herrliche Ursachen an die Hand giebt. Franz. Ub.

Seiner Magd vorgelesen) Das hat der Autor, wie es scheint, nicht recht erzehlt. Dafern dem am Rande angeführten Grimaret Glauben beyzumessen, so hat Moliere seiner Magd nicht alle seine Schau Spiele, und auch nicht einmahl gantz vorgelesen. „Man hat so gar „Nachricht, schreibt Grimaret p. 68. daß Moliere, wenn „er gewolt, daß eine Scene den Pöbel unter seinen Zu„schauern so wohl, als die andern einnehmen möchte, „solche seiner Magd vorgelesen habe, um zu sehen, ob sie

Hände geklopffet, und das Werck als etwas ausnehmendes geprieſen hätte. Alſo iſt auch gegentheils öffters der unzeitige Schertz eines eintzigen Menſchens denen beſten Schau-Spielen zum Nachtheil gediehen. Dergleichen von der auserleſenen Tragödie bekannt iſt, die der Frantzöſiſ. Abt Abaille vor wenig Jahren verfertiget, und Cariolanus genennet hat. Denn als derjenige, welcher des Cariolanus Perſon vorſtellen ſolte, ſeine Schweſter mit folgenden Worten anredete: Meine Schweſter, erinnerſt du dich noch wohl des Königes unſers Vaters?* ſo rief, weiß nicht was vor ein luſtiger Kopf aus dem Hauffen hervor: Bey meiner Treu, wo ſie ſichs nicht erinnert, ich erinnere mich ſeiner auch nicht.** Worüber ein ſolches Geräuſche unter den Zuſchauern entſtanden, daß ſich der gute Cariolanus ohne vielfältiges Auslachen

Piec. Jugit. d' Hiſt. & de Litt. A. 1704. P. III. p. 544.

„durch dieſelbe gerühret würde.„ Er hat alſo ſeiner Magd nur etliche und ſo gar nur ſolche Scenen vorgeleſen, die er nach dem Geſchmack des Pöbels eingerichtet wiſſen wolte. „Auf dergleichen Weiſe waren Mather-„be und de l' Etoile gewohnt, die Schrifften, ſo ſie ver-„fertigt, ihren Mägden vorzuleſen, ehe ſie ſelbige an „Tag gaben. -- damit ſie erkennen möchten, ob dieſe „Schrifften mit einer gewiſſen Schönheit, die auch von „denen ungeſitteſten Menſchen empfunden wird, erfüllet wären.„ FRANZ. Ub.

* Vous ſouvient il, (Einige leſen, s'il m' en ſouvient) ma Soeur du feu Roy, nôtre Pere?

** Ma foy, s' il m' en ſouvient, il ne m'en ſouvient guere.

und

und Verspotten nicht mehr auf dem Theatro durfte blicken lassen. Es würde hier noch weitläufftige Gelegenheit zu reden geben, wenn man alle Begebenheiten der alten uñ neuen Schau-Plätze untersuchen wolte. Selbst Æschylus hat kaum in 28, oder wie andere sagen, 30 Tragödien den Preiß erlanget, ob er deren gleich dem Volcke über 90 fürgestellet hat. Ja er hat endlich dem viel jüngern Sophocli weichen, und indem er sich bloß auf der Nachkommen Urtheil beruffen, sich gantz beschämt von Athen nach Sicilien wenden müssen. Pindarus, welchen sich, nach Horatii Zeugnisse, kein anderer auch nur zu imitiren unterstehen darf, wurde, als er die unerfahrnen Thebaner zu Zuhörern

Pope-Blounde Cens. Aut. p. 5.

Athen. VIII. p. 374. Plut. in Cim. p. 483.

Ælian. var. Hist. XIII. 25.

Durfte blicken lassen) Es hat mich jemand versichert, daß diese Erzehlung von einem müßigen Kopfe erdacht worden. FRANZ. UB.

Sophocli) Der Sophocles ist zwar anfangs dem Æschylus blos aus einer Liebe zur Neuerung vorgezogen worden, aber er hat doch nach der Hand den Vorzug, welchen man ihm zu zeitig eingeräumt gehabt, verdienet, da er viele überaus schöne Schau-Spiele verfertigt, die Zierde derer Trauer-Spiele um ein grosses vermehret, und an Ordnung und scharffsinniger Beurtheilungs-Krafft alle seine Vorfahren weit übertroffen hat. Boileau giebt ihm folgendes Zeugniß, in l' art Poetique Chant. III.

Sophocle donnant enfin l' essort à son genie,
Accrût encor la pompe, augmenta l' harmonie,
Interessa le Choeur dans toute l' action,
Des vers trop raboteux polit l' expresion,
Lui donna chez les Grecs cette hauteur divine,
Ou jamais n' atteignit la foiblesse latine.

d. i.

Zuletzt drang Sophoclis erhitzter Geist hervor,

hatte,

hatte, 5 mahl durch die Gedichte der Corinna überwunden, die er daher mit dem Zunahmen einer Sau beleget, nach dem bekannten

---

Der halfter Krafft des Spiels nunmehr erſt recht empor.
Sein untermiſchter Chor hat ihm ein neues Leben,
Und ſein Zuſammenhang vermehrte Zier gegeben.
Was in den Verſen ſelbſt im Ausdruck unrein war,
Das ſtellt er der Natur gemäß, verbeſſert dar:
Dadurch hat Griechenland die Hoheit eingenommen,
Da Rom aus Schwachheit nie vermocht hat hin zukommen.

Auf ſolche Weiſe hat Sophocles das Urtheil, ſo der Pöbel von ihm gefället, genugſam gerechtfertigt, und die Nachwelt hat die Hoffnung des Æſchylus, der vermuthet gehabt, daß er dereinſt andern würde vorgezogen werden, zu Schanden gemacht. Im übrigen haben ſeine und des Sophocles Trauer-Spiele einerley Schickſaal gehabt, indem die meiſten davon verlohren gegangen. ſ. le Fevre les Vies des Poetes Grecs. FRANZ. UB.

Corinna) Dieſe Corinna iſt gleichwohl ein ſehr gelehrtes Frauenzimmer geweſen, und hat überaus ſchöne Gedichte verfertigt. Es iſt im übrigen der Pindarus unſrer Zeit der Herr Fontenelle, ob er gleich auch von einer Corinna überwunden worden, höflicher als der alte Pindarus, und nicht ſo ungeſittet geweſen, wie dieſe alten Poeten, die aus einer unerſättlichen Ruhmſucht auch das allerliebenswürdigſte Frauenzimmer mit neidiſchen Augen angeſehen, ſo bald ſolches ſich durch die Feder bekannt zu machen geſucht. Er aber hat es ſich vielmehr vor eine Ehre geſchätzt, der Frau Deshoulieres den Vorzug zu zuſtehen, und hat nicht verlangt, ihr den Sieg ſtreitig zu machen. Ja es iſt gewiß, daß wenn derſelben an der Schönheit ihrer Gedichte etwas gemangelt hätte, er einige von denen Seinigen, mit etwas weniger Sorgfalt würde ausgearbeitet haben, blos, damit er

Sprich-

Sprich-Worte der Lateiner: *Sus Minervam.* Auch zu unserer Zeit hat der trefliche Englische Poet Johann Dryden öffters geklagt, daß eben die Gedichte, welche beym Vorlesen denen in dieser Kunst erfahrensten Männern am besten gefielen, insgemein, wenn sie auf das Theatrum gebracht würden, den wenigsten Beyfall erhielten. Es fehlet auch nicht an andern Exempeln derer jenigen, welche, ob sie schon alle Reguln des Schau-Platzes voll- Im 1. Theil s. Wercke pag. 515. und im 2. Theil. p. 329.

dieser zarten Muse das Vergnügen von einem so ruhmreichen Siege überlassen möchte. s. Hist. des Ouvr. des Sav. Sept. 1681. Art. XIV. p. 132. 133. FRANZ. Ub.

Sus Minervam.) Es heißt solches in unsrer Mutter-Sprache bey nahe eben so viel, als wenn der Bär auf der Laute schlagen soll; und wird von solchen Leuten gebraucht, welche sich bey ihrer Einfalt was grosses einbilden, und dencken, sie stecken so voll Geschicklichkeit, als die Sau voll Muskaten.

Beyfall erhielten.) Dieses Schicksal ist nicht nur auf dem Schauplatze der Comödianten gemein, die meisten Menschen spielen auf dem grossen Theatro der Welt bald eine lustige, bald lächerliche, bald traurige Comödie. Der Pöbel nimmt sich die Freyheit davon zu urtheilen, und weil dieser den gröbsten Theil der Menschen ausmacht, doch aber nicht den Verstand und Geschicke hat vernünftig zu schlieſſen, so ist die Ursache klar, warum diejenigen Sachen, welche einen Grund haben, und denen gelehrtesten Männern gefallen, keine Liebhaber finden. Wer die stärckste Stimme, und beweglichste Zunge hat, ist der beste Prediger, wer am hefftigsten schreyen und geschwindesten plaudern kan, heist der gelehrteste Jurist, Advocat und Philosophus, und den gröbsten Marckschreyer hält man öffters vor den erfahrnesten Medicus. Gelehrte Bücher werden wenig geachtet, weil sie den Dummen

kommen wohl inne gehabt, doch die Zuneigung des Volckes auf keinerley Weiſe erlangen können. Da nun dieſes einige ſonſt ungeübte Comödien-Schreiber in Acht genommen, ſo haben ſie ſich nichts angelegener ſeyn laſſen, als das Volck luſtig zu machen: ſo gar, daß Caſtelvetro bezeuget, daß zu ſeiner Zeit in Rom ſelbſt das allerheiligſte Leyden unſeres Heylandes dergeſtalt abgeſchmackt und abentheuerlich ſey vorgeſtellet worden, daß alle, die ſolches mit angeſehen, über laut haben lachen müſſen. Dieſen Gebrauch derer Welſchen ſcheinen un-

Rymer von der Tragödie p. 53.

und Ungelehrten zu hoch ſind: hingegen Lexica, Journale, kleine Piecen, Bücher in Ana und ſolche lieben Sachen mehr, werden fleißig geſucht, denn unſere itzige Welt iſt neugierig, dabey aber commode, und will gern durch kurtze Wege gelehrt werden. Verſtändige lachen darüber, denn ſie wiſſen gewiß, daß aus ſolchen Schalen und Hülſen ſo wenig die Gelehrſamkeit zu faſſen, als aus dem Paquet eines Charlatans die Geſundheit zu erhalten iſt. HALL. VBERS.

Das allerheiligſte Leyden) Auf eben ſo gottloſe Art, als wie (nach dem Bericht des verkappten Maſcurats in der Vertheidigung des Card. Mazarins pag. 172.) ein gewiſſer liederlicher Poete beſagtes Leyden des HErrn Chriſti in leichtfertigen Frantzöſiſchen Knittel-Verſen (Burlesque) beſchrieben hat. THEM.

Gebrauch derer Welſchen) Dieſe Liebe zu ſchändlichen Poſſen iſt in der gelehrten Welt ſo gar neu nicht, obgleich ein gewiſſer Gelehrter ſolches um dieſer Urſachen willen verneinet, weil man auſſer denen Schrifften ſolcher Art, die ſeit wenig hundert Jahren her gemacht worden, vor dieſer Zeit keine aufzuweiſen habe. Allein dieſer Einwurf ſcheinet mir, wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll, auf einem ſchlechtem Grunde zu ruhen. Denn ich kan

ſere

sere Deutschen fleißig nachzuahmen, welche meynen, sie würden schlechte Ehre einlegen, wenn sie nicht fein viel Schand-Reden mit untermengen, die das gemeine Lumpen-Gesinde zum Jauchzen und Gelächter anreitzen. Zu dem Ende werden die Pickelhäringe und Possen-Reisser aufgeführet, welche, was ihnen nur

mit eben so grosser Wahrscheinlichkeit behaupten, daß diese Schrifften untergegangen, als ich sagen kan, daß sie niemahls gemacht worden. Es ist in der That eine so grosse Anzahl von treflichen Büchern verlohren gegangen, daß man sich im geringsten nicht wundern darf, wenn die liederlichen Schrifften der Grausamkeit der Zeit nicht wiederstehen können. Vielleicht werden nach dem Verlauf von vier- bis fünfhundert Jahren einige zweifeln, daß zu unserer Zeit, die lächerliche Schreib-Art, die wir Burlesque nennen, bekannt gewesen sey. Ja, ich wolte, ob ich gleich nicht zu weissagen begehre, mich doch wohl unterstehen, vorher zu sagen, daß solche geringschätzige Schrifften, wie l' Ovide en belle humeur und Virgile travetû en vers Burlesques keine lange Dauer haben werden. Eines gewissen Scarron Namen werden die Geschichte wegen seines ungestalten Cörpers und wegen seiner berühmten Wittwe, vielleicht erhalten: Aber das kan ich mich unmöglich bereden, daß die Gewalt der Zeit seiner ungeräumten Possen verschonen, und daß unsre Nachkommen die drey überaus bekannten comischen Schrifften sehr geneigt aufnehmen werden, durch welche Balzac die Gewogenheit der Nachwelt zu erlangen geglaubt hat. s. Entret. de Balzac. p. 372. Es führen dieselbe folgende Titul: Abentheuerliche Begebenheiten der Maus: Bittschrifft des Scarron an den Cardinal, und des Menage Bittschrifft derer Wörter-Bücher an die Frantzösische Academie. (Les Avantures de la souris: La Requête de Scarron au Cardinal; La Requête des Dictionaires à l' Academie par Me-

von

von Zoten und unnützen Geſchwätz vors Maul kommet, auf das allerunverſchämteſte heraus zu plaudern pflegen. Denn eben dadurch hoffen ſie die Zuſchauer herbey zu locken, und ſich ein Anſehen zu machen: allermaſſen ſie wohl

nage.) Und das ſind gleichwohl unſtreitig die beſten Schrifften, die man in dieſer Art findet. Ariſtoteles rechnet im 5. Cap. ſ. Rhetor. dieſe Schreibart unter die Lieblichkeiten der Redner-Kunſt. Cicero aber hat in ſeiner Arte Orator. eine groſſe Menge ſolcher Denck-Sprüche angeführt, die nichts weniger, als artig geſagt geweſen, ob man ſie gleich vor überaus artig ausgegeben. Nachdem ich vor die Nachwelt eine zärtliche Liebe trage, und gewiß hoffe, daß ſelbige durch unſer Beyſpiel klüger, und daß die Fehler unſrer Zeit folglich werden abgelegt werden, ſo bin ich dadurch in meiner Meynung noch mehr bekräfftigt worden. Wer wolte aber zweifeln, daß es unter denen Alten auch Leute gegeben, die an vermeynten Scharffſinnigkeiten, an Wort-Spielen, und andern dergleichen Miß-Geburten eines beſchädigten Gehirns, ihr Vergnügen gefunden, und denen die poßirliche Schreib-Art, die wir Burlesque nennen, bekannt geweſen. Es erhellet aus dem Longinus und Quintilianus deutlich, daß man zu ihren Zeiten mit dieſer Seuche angeſteckt geweſen, indem ſie ſich nicht vergebens angelegen ſeyn laſſen, ſolche Bemühung nichtswürdiges Zeug zu ſchreiben, gäntzlich zu verbannen, welche aber doch nach der Hand ſich wieder eingefunden, und in der gelehrten Welt groſſen Schaden verurſacht hat. Aber vielleicht wird dieſe anſteckende Seuche dereinſt gar verſchwinden. Indeſſen muß man geſtehen, daß dieſe Schreib Art, die ſich zu nichts als zu Poſſen-Spielen ſchickt, bey denen Alten den Beyfall niemahls gefunden, mit welchem ſie in unſren Tagen aufgenommen wird. Denn ich bin überzeugt, daß niemahls von jemanden ein gantzes Werck in dieſem Stylo geſchrieben worden, und daß ſich die

wiſ-

wissen, wie viel es thörichte Leute giebet, welche gern wollen betrogen seyn, und daher auch allerdings betrogen zu werden verdienen. Aber warum halte ich mich lange bey dergleichen Schau-Spielen auf, die doch nur kaum etliche wenige, und dazu die dümmsten und einfältigsten Menschen zu hintergehen geschickt sind? Es ist ja wohl die gantze Welt nichts anders als ein Schauplatz, auf dem diejenigen dergleichen Gaucklen abgeben, welche auf alle ersinnliche Weise nach dem allgemeinen Beyfall anderer Leute zu streben pflegen.

Man erzehlet sonst von Carolo Patino, daß, als sich selbiger zu Basel bey einem Medico aufgehalten, habe er ungefehr desselben Sohn, einen jungen Studiosum Medicinæ gefraget, wie viel Theile der Artzeney-Kunst wären? da nun dieser der gemeinen Ordnung nach geantwortet, Viere, nehmlich die Physiologie, Pathologie, Semeiotica und Therapevtica; so hat Patinus den fünfften Theil, welchen er zugleich

Bücher-Schreiber dererselben Zeiten damit begnügen lassen, zuweilen in ihren Schrifften fälschlich vorgegebene Artigkeiten, zweydeutige Redens-Arten, unächte Scharffsinnigkeiten und Wort-Spiele einzumischen. Hiebey ist am meisten merckwürdig, daß sie meines Erachtens die Geheimnisse ihres Gottesdiensts niemahls in einer lächerlichen Schreib-Art vorgetragen, welches, wie bekannt, zu unsern Zeiten geschehen ist. Diese Anmerckung aber ist allein von denen Schau-Spielen zu verstehen; denn sonst weiß ich wohl, daß Lucianus und andre des Gottesdiensts zu ihrer Zeit nicht geschonet haben. FRANZ. VB.

vor den vornehmſten ausgegeben, nehmlich die Marckt-Schreyerey und Charlatans-Griffe hinzugeſetzt; weil derjenige, ſo dieſe nicht verſtünde, nimmermehr den Nahmen eines geübten Medici verdienen könne. Und zwar Patinus hat nicht übel geurtheilet; Denn daß ich derer Herumläuffer und Marckt-ſchreyer nicht einmahl gedencke, welche auf öffentlichen Straſſen und Gaſſen auf ihre Gerüſte treten, damit ſie den Pöbel betrügen, und ihm Ziegel-Staub vor goldene Pulver verkauffen mögen: ſo frage ich, wie viel wohl auch ſo genannte rechte Medici ſeyn, welche nicht allenthalben ein groſſes Seht ihr meine Herrn ausſchreyen, und von ihren Seel- und Lebens-Kräffte bringenden Hertz-Stärckungen, Groß- und Klein-Welt-Geiſteriſchen Säfften, Indianiſchen Wunder-Oelen, Hochheiligen Paracelſiſtiſchen

Seht ihr meine Herrn) Der Autor bedient ſich in dem Lateiniſchen Original des Griechiſchen Worts Κρα-ταιοχειρεγήματα, welches aus drey andern Worten zuſammen geſetzt iſt, und die allervortreflichſten Hand-Griffe andeutet. In der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache haben dergleichen Worte, die aus mehr andern bereitet ſind, wenn ſie an rechtem Orte gebraucht werden, eine Annehmlichkeit. Die Frantzöſiſche Sprache aber, welche ſie ehemals auch vertragen, leidet ſolche heut zu Tage nicht mehr. Man kan hier nachleſen, was Coſte von dem Theſauro chryſochryſide in des Plauti ſeiner Comödie Captivi genannt, geſagt hat, als von welcher Comödie er eine vortrefliche Frantzöſiſche Uberſetzung verfertigt. FRANZ. VB.

Para-

Panaceen, Unschätzbaren Gold-Tränckẽ, Seraphinischen Lattwercken, Sieben und siebenzigerley Pulvern, Gottes Wunder-Güte preisenden Otter-Schmaltze, und weiß nicht wie viel hundert andern dergleichen mit viel förchterlichern Arabischen und Abra-Cadabrischen Benennungen ausstaffirten Hülffs-Mitteln grosses Wesen machen. Allein dergleichen Marckt-schreyerey fin-

Abra-Cadabrischen) Es ist bekannt, daß man diesem abergläubischen Worte, wenn es auf folgende Weise auf einen Zeddel geschrieben, als ein Amulet an den Hals gehenget würde, eine magische Krafft zu Vertreibung derer Kranckheiten beygelegt:

a b r a c a d a b r a
a b r a c a d a b r
a b r a c a d a b
a b r a c a d a
a b r a c a d
a b r a c a
a b r a c
a b r a
a b r
a b
a

FRANZ. V.

Marckt-schreyerey) Weil die Gräntzen dieser Marckt-schreyerey oben nicht genugsam beschrieben zu seyn scheinen, so wird es nicht übel gethan seyn, wenn wir hier kürtzlich den Unterscheid zwischen der gelehrten Charlatanerie, Pedanterey, Galanterie, und Machiavellisterey anzeigen. Die Charlatanerie ist mit der Pedanterey und Machiavellisterey vereiniget, also, daß jeder Charlatans-Streich auch eine Art von Pedanterey und Machiavellisterey bey sich führet. Jedoch hat nicht jede Pedanterey und Machiavellisterey gleich das Ansehen einer Charlatanerie. Dieser ihre Losung ist:

det ſich in Wahrheit nicht nur bey denen Medicis, ſondern man trifft allenthalben unter den Gelehrten ſolche liebe Herren an, welche meynen, daß ſie bis in den dritten Himmel erhaben ſeyn, wenn ihre matte Seele denjenigen Ruhm, wornach ſie lange Zeit gleich einem Fiſche nach dem Waſſer geſchnappt hat, nun allmählig zu erlangen anfängt.

Die Welt will betrogen ſeyn, und wer ſich derſelben befleißt, hat mehr einen verderbten Verſtand, als verderbten Willen. Die Pedanterey aber, welche alles was alt iſt, verehret, und mit nichtswürdigen Sachen zu thun hat, verräth eben dergleichen Fehler, ſo wohl am Verſtande als am Willen. Siehe Ferrarii Origg. Lingu. Ital. p. 226. Clercks Parrhaſiana T. I. pag. 250. Hubers Orat. de Pedant. CHAR. Mancher würde dieſe Meynung gleich umkehren, und viel eher glauben, ein Charlatan wiſſe gar wohl, daß ſein glänzender Koth kein Gold ſey, aber ſein verderbter Wille wolle gerne die übrigen Leute was anders überreden. Da hingegen mancher Pedante das ehrlichſte Gemüthe haben mag, der ſich nur von ſeinen einmahl allzufeſt eingeſogenen Vorurtheilen nicht mehr loß wickeln kan: ob er zwar ſeinem guten Willen nach, ſich lieber zehnmahl in Finger beiſſen, als einmahl jemanden boßhafftig betrügen würde, welches doch eines Charlatans eintziger Wunſch und Verlangen iſt, andern einen falſchen Dunſt vor die Augen zu machen: Zugeſchweigen, daß wenn es ja einem Pedanten auch am Willen fehlet, und aber allemahl die Pedanterey mit der Charlatanerie vereiniget iſt, ſo muß ja der Charlatan nothwendig auch an eben dem Mangel des guten Willens kranck liegen.

Zu erlangen anfängt.) Alſo hat Horatius von ſich ſelbſt ziemlich ruhmredig geſchrieben

Me doctarum hederæ præmia frontium
DIs miſcent ſuperis -- d. i.

Des Epheu grüner Krantz, gelehrter Leute Lohn,
Macht mich den Göttern gleich. Ich

Ich habe beschlossen, wehrtesten Zuhörer, von dieser Sache eine Weile mit euch zu reden, und es mangelt dazu nichts, als daß ihr meine Worte mit geneigten Ohren und Hertzen annehmen wollet.

Gleichwie die Marckt-schreyer ihre schönen Privilegia und herrlichen Zeugnisse allenthalben auszubreiten pflegen, also findet man unter denen Gelehrten nicht wenige, die ihren grösten Ruhm und Vergnügen in neuen wohl ausgekünstelten Ehren-Tituln suchen. In Spanien sind die Ertzt-Welt- und Ertzt-Geschicht-Beschreiber nebst denen Ertzt- und Ober-*Mathematicis* nicht unbekannt, und welche diese trefliche Benennungen von dem Könige erlanget haben, die müssen nothwendig in der Historie, Mathematick und andern dergleichen Wissenschafften en chef commandiren.

Wer hat nicht von denen Gesellschafften der Italiäner gehöret, die sich durch allerhand seltsame und lächerliche Nahmen berühmt zu machen gedencken? Als da sind die Argonau-

uud bald hernach:

Quod si me lyricis vatibus inseris,
Sublimi feriam sidera vertice. L. I. Od. I.

d. i.

Schreibst du mich in die Zahl der Lyrischen Poeten,
Schwing ich mich zum Gestirn.

Argonauten) Die eigentlichen Lateinischen Nahmen sind: Argonautæ, Seraphici, Elevati, Inflammati, Olympici, Parthenici, Inthronati, Obscuri, Immaturi, Infœcundi, Obstinati, Offuscati, Otiosi, Somnolenti, Inhabiles, Phantastici.

ten, Seraphiner, Hoch-Erhabenen, Entbrannten, Olympiſchen, Jungfräulichen, Eingethronten, wie nicht weniger die Dunckeln, Unzeiffen, Unfruchtbaren, Hartnäckigten, Verfinſterten, Müßigen, Verſchlaffenen, Untüchtigen, und Phantaſti-

Phantaſtiſchen.) Von dieſen kurtzweiligen Geſellſchafften der gelehrt ſeyn wollenden Italiäner, beſiehe Morhoffs Polyhiſt. L. 14. Struvens Einl. 10. Cap. Suppl. pag. 153. Reimanns Hiſt. Lit. I. Th. 1. Buch p. 107. u. f. Es hat aber die Republic eben ſo viel Nutzen aus obigen Societäten empfunden, als aus des Philipp Zeſens Genoſſenſchafft, der Fruchtbringenden Geſellſchafft, den Zuſammenkünfften der alten Meiſter-Sänger, der Geſellſchafft der ſo genannten Diſquirentium, (Unterſuchenden) Scrutantium, (Forſchenden) derer Pythagoräer und anderer, von welchen allen es heiſt

Mons parturibat,
Erat in terris maxima exſpectatio:
At ille murem peperit. Hoc dictum eſt tibi,
Qui, magna cum minaris, extricas nihil.
Phœdrus IV. 22.

Es fieng ein Berg zu kreiſſen an,
Und that als wenn er ſchwanger wär',
Als nun faſt iederman
Auf die Gebuhrt mit Furcht und Zittern wartet,
So kam ein Mäußgen her,
Und brachte was zu lachen:
Ein Prahler, der uns viel verſpricht,
Und lieffert ſolches dennoch nicht,
Pflegts eben ſo zu machen.

Dieſem ungeacht, hätte ich doch gern Chriſtian Junckers verſprochenen Tractat von gelehrten Geſellſchafften leſen mögen. HALL. VB. Es ſind wenig Städte in Italien, wo man nicht eine Geſellſchafft findet, die ſich mit einem lächerlichen, offt gar mit einem ſolchen Nahmen, der ihr wenig Ehre bringt, benennet hat. In Teutſchland giebt es auch eine Geſellſchafft von dieſer Art: in Engel-

ſchen

schen. Ja einige von besagten Italiänern sind so gar gewohnet ihre eigene Nahmen zu ver-

land aber ist mir dergleichen nicht bekannt, weil diejenigen Gesellschafften, die der Spectateur im I. Th. p. 52. 86. 194. 371. &c. Coteries nennt, vor keine Academien anzusehen sind. Es ist mir auch nicht wissend, daß in Franckreich welche wären; denn die Academie Françoise ist so bescheiden gewesen, daß sie die ihr beygelegten Nahmen einer Academie von scharffsinnigen Köpffen, einer Academie der Beredsamkeit, und einer erhabnen Academie (Academie des beaux esprits, Academie d'Eloquence, Academie eminente) anzunehmen sich beständig geweigert. Daher mercket ihr Geschichtschreiber an, „daß sie durch „Erwehlung des Nahmens, den sie angenommen, und „der so gar nichts hochtrabendes oder seltsames bey sich „führet, zwar etwa keine sonderliche Artigkeit, aber vielleicht desto mehr Nachdencken und Gründlichkeit an den „Tag gelegt habe, als die Italiänischen Academien, die „mit allem Fleiß bemüht gewesen sind, sich entweder Geheimniß-volle oder wiedersinnige Benennungen, dergleichen man etwa bey einem Carousel oder Masquerade annehmen würde, beyzulegen; eben als wenn diese Übungen des Verstandes vielmehr vor unordentliche Ergötzungen oder vor Spielwercke, als vor ernsthaffte Beschäfftigungen zu halten wären.„ s. Hist. de l' Acad. Fr. T. II. Es können zwey Exempel gnugsam beweisen, wie lächerlich diese Namen gewesen sind. Das erste giebt uns die Academia degli Intronati zu Siena an die Hand. Das Wort Intronati, welches Krafft seines Ursprungs einen Menschen anzeigt, der vom Donner gerührt worden, und seinen Verstand verlohren, heist eben so viel, als einen dummen und ungeschickten Kopf haben. Das andere Exempel finden wir an der zu Florentz errichteten Academia della Crusca, die durch das Italiänische Wörter-Buch bekannt worden, und der Frantzösischen Academie zu Verfertigung ihres grossen Wörter-Buchs Anlaß gegeben. s. Monconys premier Voyage d'Italie, Naudé Dialogue de Mascurat, Pelisson Hist. de l' Acad. Franc. Crusca heist in Italiänischer Sprache Kleyen, oder alles das,

Naudæi Maſcurat pag. 79. 83. u. f.

ändern. Alſo haben vornemlich zur Zeit Pabſt Paul des II. Majoragius und andere nach dem

was von dem Getreyde, wenn es wohl geſichtet worden, übrig bleibt. Hätte wohl die unermüdete Bemühung dieſer Academie, mit welcher ſie ihrer Sprache Reinigkeit herzuſtellen ſich angelegen ſeyn ließ, durch ein geſchickter Wort ausgedruckt werden können? FRANZ. VB.

Zu verändern gewohnt.) Die meiſten zwar in der Abſicht, daß es gelehrt klingen, und ihnen den Schein einer groſſen Wiſſenſchafft bey den Leſern zu wege bringen ſoll. Einigen ſtunden keine andere als Griechiſche Nahmen an, unter welchen mich vornehmlich der Frantzöſiſche Medicus zum Lachen bewogen hat, welcher an ſtatt ſeines rechten Nahmens Sans Malice lieber Griechiſch Akakias heiſſen wollen. Andere haben ihrem Nahmen durch eine geringe Veränderung einen lieblichern Klang zu geben geſuchet, und ſich an ſtatt Petrus, Pierius, vor Perezius Petrejus, vor Voutius Vultejus und ſo weiter geſchrieben. Selbſt von dem bekannten Frantzoſen Balſack ſchreibet Sorell in ſeinem Wercke von Känntniß guter Bücher Cap. II. p. 28. daß er mit Unterdrückung ſeines von den Eltern angeerbten Geſchlechts-Nahmens Guetz, ſich lieber nach dem Land-Güttgen, ſo er beſeſſen, Balſac habe nennen wollen: Indem er geglaubet, ſeine Schrifften würden bey den Leſern in viel gröſſrer Hochachtung ſtehen, wenn man den Urheber derſelben vor einen aus der berühmten Familie derer Balſacer von Entragues entſproſſenen Edelmann hielte. Menage hat im Antibaillet p. 3. u. f. dieſe wieder den Balzac vorgebrachten Beſchuldigungen, als Verläumdungen wiederlegt. FRANZ. VB. Von dergleichen Nahmens-Veränderung handelt, ohne die Bekannten, auch ein Anonymus in des Rabus Holländiſchen neuen Bibliotheck Anno 1694. im May und Junius. p. 1528. u. f. KEND.

Es ſind einige Menſchen in ihrem verderbten Wahn ſo gar weit gegangen, daß ſie den Werth einer Sache nach dem unannehmlichen oder annehmlichen Klang des Nahmens, den ſie geführet, geſchätzet haben. Viele Leute

Bey-

Beyspiel des Pomponius Laetus ihre Geburts-Namen abgeleget, weil ihnen solche allzu neu

sind blos ihrer Nahmen wegen glücklich oder unglücklich worden; wie man solches mit unzehlichen so wohl alten als neuen Beyspielen beweisen könte. Allein man darf nur darauf Acht haben, daß dieses eine Kranckheit sey, welche allen Zeiten, allen Lebens-Arten und allen Völckern gemein ist, sintemahl wir Könige, Fürsten, Kayser und Päbste, Ebräer, Griechen und Römer antreffen, die davon angesteckt gewesen. Ich will hievon ein gantz sonderliches Exempel anführen, aus dem man zugleich sehen kan, was einem ein Nahme, welcher einen annehmlichen Klang bey sich führt, vor Nutzen schaffen könne. Ich habe solches aus denen Schrifften des des-Accords entlehnt, obgleich meine Leser in einer Sache von so weniger Wichtigkeit das Zeugniß eines so wichtigen Mannes nicht werden vermuthet haben. „ Dem „Regillianus, sagt er, der unter die 30. Tyrannen gezehlt wird, diente sein Nahme dazu, daß er ohne einige „andere Veranlassung zum Kayser erwehlt ward. Trebellius Pollio berichtet in seinem Leben: Als die Soldaten nach des Ingenuus Tode sich unter der Mahlzeit „unterredet, wem das Kayserthum gegeben werden „möchte, so hätte einer, Nahmens Valerianus, gefragt: „woher das Wort Regillianus käme: Darauf hätte einer geantwortet, von Rego, ich herrsche: Ein andrer „Soldat, der etwas studirt gehabt, hätte hierauf gleichsam nach der Grammatic zu decliniren angefangen: „Rex, Regis, Regi, Regillianus: Hierauf hätte noch ein „andrer gesagt: Ergo potest nos regere & noster rex esse. „So kan er denn also uns beherrschen und unser „König seyn? So denn wäre der Regillianus von dem „sämtlichen Heer zum Kayser ausgeruffen worden. „Man sieht daher, daß der Plato in seinem Cratylo „nicht ohne Ursach sagt: Man solle sich befleißigen, denen Leuten hübsche Nahmen zu geben. s. Bigarurres des allusions. c 11. FRANZ. VB.

Eben also hält man im Gegentheil davor, daß uns vieler Griechischen Helden Namen deswegen unbekannt ge-

geſchienen, und darvor alte Römiſche angenommen. Aber, daß ich wieder auf die Titul komme, ſo muß ich hier derer zwey ſcharffen Feinde, des Julius Cäſar Scaligers und Ca-

blieben, weil Homerus mit denſelben in einem Griechiſchen Gedichte nicht zurecht kommen können. Es iſt auch an dieſem Orte das nicht zu verſchweigen, was von dem berühmten Biſchoff Gilbert Burnet erzehlt wird. Derſelbe hatte auf Veranlaſſung des Königs Wilhelms III. eine Schrifft verfertigt, in welcher er dieſes Herrn Gerechtſame auf das Engliſche Reich verthaidigt, und unter andern, wiewohl nicht hauptſächlich, darauf dringt, daß er ſich ſolches durch den Krieg unterworffen. Als über dieſe Schrifft im Parlament eine Frage entſtanden, und einige in Abſicht auf den Namen Burnet anfangs nur gantz heimlich bey ſich ſagten: Burnet; burn it; fiengen ſo fort alle einmüthig an burn it, burn it zu ſchreyen, und verurſachten damit, daß die Schrifft öffentlich verbrannt ward. VAND.

Alte Römiſche) Hieher gehören die Glieder von der Römiſchen Societät derer Abbreviatorum, z. E. Philippus Geminianus, von welchem Jovius in Elogg. N. 40. pag. 96. handelt, und berichtet, daß er den Nahmen des Callimachus angenommen, gleichwie Jacob Pontanus, des Jovianus, und Jacob Sannazarius des Aeneius Sincerus Benennungen beliebet haben. Ein mehrers meldet Platina im Leben Pabſt Paul II. pag. 331. Ariſius in Cremona Liter. T. I. p. 312. Struve im IV. St. der Act. Liter. p. 1. Ferrarius pag. 110. und 111. derer vom Herrn Fabricius heraus gegebenen Wercke, und endlich Stempel in einer beſondern Diſputation von dieſer Geſellſchafft. CHAR. Man hat vorlängſt gezweiffelt, ob dergleichen Geſellſchafft würcklich iemahls vorhanden geweſen? Es leidet hier der Ort nicht ſolches genauer zu unterſuchen, ſonſt glaube, daß eben dieſer Nahmen der Abbreviatorum viel zu unlateiniſch klinge, als, daß ſich ſolche Eifferer vor die Römiſche Sprache, deſſelben hätte bedienen ſollen.

Scaligers) Dieſer iſt ohne diß gewohnt ſein eigen

ſpar

ſpar Schoppius nicht vergeſſen. Denn jener hat durch vielfältig eingeholte und mit groſſer Müh zuſammen gebrachte Academiſche Reſponſa beweiſen wollen, daß er aus dem Fürſt-

Lob aller Orten heraus zu ſtreichen. Alſo handelt er z. E. in dem pag. 256. der Auflage von An. 1600. 8. ſtehenden Briefe an den Augerius Verrerius von der Würde ſeines vornehmen Geſchlechtes, welches er auch in der Trauer-Rede über das Abſterben ſeines Sohnes Audeck Cäſar Scaligers p. 323. gar ausführlich wiederholet. CHAR. Man hat dem Scaliger vielerley, ſonderlich aber ſeine Waſchhafftigkeit, ſeinen Zorn, und die unmäßigen Lobes-Erhebungen, die er ſich ſelber beygelegt, vorgeworffen: Es haben ſich aber das ungeachtet einige groſſe Leute gefunden, die geglaubt, daß dieſe Lobes-Erhebungen auch ihr Lob verdienten. ſ. Entret. de Balzac p. 91. u. f. Man kan allerdings nicht läugnen, daß er ſo ehrbegierig, oder vielmehr ſo ruhmſüchtig geweſen, daß er, um ſeinem Ehrgeitz Genügen zu leiſten, auch nicht einmahl Bedencken getragen, ſich offenbahrer Unwahrheiten zu bedienen. ſ. die folgende Anm. FRANZ VB.

Beweiſen wollen) Und zwar mit ſolchem ungeſchickten Ehrgeitze, daß ſein Gegner der Schoppius in dieſem kaum aus acht Bogen beſtehenden Werckgen, worinnen er den Urſprung ſeines Geſchlechtes, und ſeines Vaters Leben beſchrieben, über 499. Betrügereyen entdecket hat. ſ. des Naudäi Maſcurat p. 24. Mit einem Worte, dieſe Leute wiſſen wohl, wie ſanffte es thut, wenn mit Fingern auf ſie gewieſen und ihnen zugeruffen wird:

Diß iſt der groſſe Mann, das Wunder dieſer Welt,
Den das gelehrte Volck vor ſeinen Fürſten hält.
Den der Apollo ſelbſt Patron und Gönner heiſt.
Und unſer Muſen-Chor als ſeinen Schutz-Gott preiſt. THEM.

Die Gelehrten ſind ſehr uneinig, wie des Scaliger ſein Geſchlecht Regiſter zu machen, und wie ſein Stamm von denen Veroneſiſchen Fürſten herzuleiten ſey. Es iſt dabey am meiſten zu verwundern, daß ein jeder von ſeiner Meynung alſo redet, als wenn ſolche heut zu Tage von

lichen

lichen Geſchlechte derer von Scala zu Verona entſproſſen ſey, und hat ſich zugleich der hochtrabenden Nahmen eines Critici, Poeten, Medici und Philoſophi angemaſſet: Dieſer aber, nachdem er ſeine adeliche Herkunfft gleichfalls durch eydlich abgehörte Zeugen bekräfftigen laſſen, gebrauchte ſich ordentlicher Weiſe folgenden Tituls: Caſpar Schoppius, Römiſcher Patricius, Ritter des H. Petri, Käyſerlicher wie auch Königlich-Spaniſcher und Ertz-Hertzoglich-Oeſterreichiſcher Rath, Pfaltz-Graf und Graf von

niemand mehr geläugnet würde. Teißier ſagt: „Alle „die ohne Neid und Haß von des Scaliger ſeinem Ge„ſchlecht-Regiſter geredet, haben geſtanden, daß er aus „dem vornehmen Hauſe derer Scaliger, die Fürſten zu „Verona geweſen ſind, entſproſſen ſey.„ Baile hingegen behauptet in ſeinem Diction. unter dem Articul von Verona, mit eben ſolcher Zuverſicht, das Gegentheil. „Julius Cäſar Scaliger, ſchreibt er, gab vor, daß er aus „dieſem vornehmen Hauſe herſtamme = = Heut zu Tage „glauben es wenig Leute, daß er ſolches mit Grund der „Wahrheit behauptet.„ Arnaud drückt ſich hier faſt eben alſo aus, wie Baile. Er ſpricht: „Scioppius gab „die vermeynte Abſtammung des Scaliger von denen „Veroneſiſchen Fürſten vor ein Gedicht aus; und die „verſtändigſten Leute geſtehen es jetzo, daß er hierinnen recht habe.„ ſ. Moral. Pratiq. T. III. p. 25. Ubrigens iſt das nicht zu vergeſſen, was la Motte le Vayer von denen 499. Betrügereyen geſchrieben, deren in der vorhergehenden Anmerckung Erwähnung geſchehen, nehmlich, „daß eine ſo gar weitläufftige Beſchuldigung und die von „erbitterter Gemüths-Bewegung ſo voll iſt, ſich durch „ſich ſelbſt über den Hauffen werffe.„ ſ. Teißier p. 150.

FRANZ. VB.

Clare-

Clarevalle. Ich übergehe die Exempel derjenigen, welche, ob sie gleich an Gelehrsamkeit dem Scaliger und Schoppius lange nicht beykommen; iedoch ebenfalls dieses ihre einzige Absicht seyn lassen, wie sie eine lange Reyhe Ehren-Titul herzehlen mögen indem sie solches vor ein treffliches Mittel halten, vor gelehrt angesehen zu werden. Ich muß gestehen, daß ich mich offt nicht wenig über unserer Vorfahren Hochmuth gewundert habe, welche die prächtigen Bey-Wörter, Durchlauchtig, Excellentz, Hochberühmt, Hoch-Ansehn-

Mabillon de re diplomat. L. II. Spanheim vom Nutzen und Gebrauch der Münzen p. 605.

Bey-Wörter Durchlauchtig ꝛc.) Illustrium, Excellentissimorum, Clarissimorum, Spectabilium compellationes.

Excellentz) Dieses ist vor Zeiten der Ehren-Nahmen derer Fränckischen Könige gewesen. Also führet, nach Mabillons Zeugniß (im 6. Cap. des 2. Buches §. 7. de Re Dipl.) der 42ste Brieff in dem Codice Carolino vom Pabst Paul diese Uberschrifft: Dominis Nobilissimis atque Excellentissimis, Filiis Carolo & Carolomanno Regibus Francorum, auf Teutsch: Denen Hoch-Edlen und vortreflichen Herren, meinen geliebten Söhnen Carln und Carlmannen, Fränckischen Königen. Und besagter Mabillon bezeuget ferner im 1. Cap. des 4. Buches, daß dieser Titul auch schon vorher denen Königen der Longobarden sey gegeben worden. Denn so heisset der König Rotharis in einem An. 643. zu Pavia herausgegebenen Edict: Ego in Dei nomine Rotharis Rex, Vir Excellentissimus. Ich Rotharis, von GOttes Gnaden König und ein vortreflicher Mann. CHAR. Es würde einer unrecht urtheilen, wer da sagte, daß diese Art von Tituln, in welcher so gar wenig Pracht wahrgenommen wird, allein zu denen Zeiten des Jean de Vert in Franckreich lobenswürdig gewesen seyn möchlich,

lich, womit man ehemals nur Fürsten und Könige, oder wenn es weit kam, Römische Raths-Herren zu beehren pflegte, auf die Schul-Leute gebracht haben. Man siehet heut zu Tage, (daß ich mich der Worte eines geschickten Mannes bediene,) daß viele wollen Hochberühmt heissen, welche doch kaum 15 Schritte hinter ihrer Stadt-Mauer bekannt, seyn: Andere nennen sich Viel-vermögend, die in ihrem eigenen Hause wenig oder nichts zu sprechen haben; wieder andre Hocherfahren uñ Hochgelehrt, die sich kaum selbst zu helffen wissen, und endlich schreyet man gar viele vor Unvergleichlich aus, denen sich mit gutem Rechte mancher Schul-Knabe in der Wissenschafft nicht nur vergleichen, sondern vielleicht gar weit vorziehen dörffte. Wir wissen, daß Carl der Grosse, Römischer Kayser, in der Uberschrifft seines Buches, welches er von Verehrung der Bilder, wieder die Griechen soll geschrieben haben, mit dem Ehren-Nahmen

Lilienthal von der Machiavellisterey der Gelehrten p. 152.

te. Wir finden in denen Zeiten, in welchen wir leben, gleichfalls Exempel hiervon, wir wollen aber, damit wir die Bescheidenheit noch lebender Personen nicht beleidigen, uns mit Anführung des Exempels eines Königs von Franckreich genügen lassen, der 700. Jahr nach denen Königen gelebt, von welchen in der vorhergehenden und in der folgenden Anmerckung die Rede ist. Der ist Franciscus I. welcher an statt gantze Blätter mit prächtigen und aufgeblasnen Titeln zu erfüllen, sich blos den vornehmsten Edelmann seines Reichs, le premier Gentilhomme de son Royaume, zu nennen pflegte. FRANZ. Ys.

eines

eines Vortreflichen und Anſehnlichen Mannes iſt beleget worden: Aber wer iſt wohl heute unter den Gelehrten ſo geringe, welchem dieſe Bey-Worte nicht mit höchſtem Rechte zukommen ſolten? Daher man denjenigen zu unſerer Zeit vor ſehr einfältig halten würde, welcher, wie ehemals Boulliau bey den Polacken den Titul Ihrer Excellentz nicht an-

Anſehnlichen Mannes) Excellentis & Spectabilis Viri. Beſagtes Werck iſt durch Zuthun des Elias Phyliras, oder Johann Tils in Franckreich um das Jahr 1549. unter nachſtehendem Titul zum Vorſchein kommen: Opus Inluſtriſſimi & Excellentiſſimi ſeu Spectabilis Viri, Caroli Magni, nutu Dei Regis Francorum &c. contra Synodum, quæ in partibus Græciæ pro adorandis imaginibus ſtolide ſive arroganter geſta eſt. M.

Bey den Polacken) Colomeſius giebt davon in ſeinem Mel. Hiſt. p. 13. dieſe Nachricht. Als der bekannte Monſ. Boulliau in Polen war, und man ihn ſo offte Excellentz hieß, ſo wolte es ihn endlich verdrieſſen, indem er meinte, daß er dieſen Titul nicht verdiente. Aber man berichtete ihn gar bald, daß er ſich ja deswegen nicht ärgern dörffe, indem man ſolches Ehren-Wort in Polen jederman zu geben gewohnet wäre. M. Mir fällt hierbey auch wieder Willen Sempronius ein, welcher ehmals durch ſeine Anhänger in der gantzen Stadt ausposaunen ließ, daß ihn ein gewiſſer Ausländer mit dem Tittel *Illuſtriſſimo* beehret; aber der gute Mann hat vielleicht noch nicht gewuſt, daß dieſes ein Ehren-Wort iſt, deſſen ſich in ſelbigem Lande auch die Gelehrten aus der ſiebenden Claſſe, wo nicht gar Schuſter und Schneider in ihren Complimenten gegen einander zu bedienen pflegen. KEND.

Excellentz) Ein gewiſſer Profeſſor hat über dieſen Titul in folgendem Epigrammate, welches an einen andern Profeſſor gerichtet iſt, gar artlich geſchertzt, und darinneh-

nehmen wolte. Ja gleich anfangs, da die Gelehrſamkeit ſich kaum wieder etwas aus dem Staube erhoben, war doch dieſer Ehr-Geitz

nen den Titul von Excellentz, Claritât ꝛc. welche die Studenten denen Profeſſoren beylegen, mit denen Regenbogen verglichen, die mit überaus ſchönen Farben gemahlt zu ſeyn ſcheinen, in der That aber nichts als eine betrügliche Vorſtellung ſind:

Excellentia, Claritasque Veſtra!
Quod deridicule mihi Tibique,
Dant nomen titulotenus Studentes,
Inſtar Iridis æſtimare par eſt;
Formoſiſſimus arcus ille picta
Gemmat luce coloribusque pulcris,
At mendax ſine rebus eſt imago.

Tenzel hat dieſes Epigramma in ſeinen monatlichen Unterredungen im Jahr 1697. p. 761. aus des Seldeni Buch von Ehren-Tituln, (de Titulis honorum) angeführt. In des Roſini Lentilii Miſcellaneis Medico-Practicis iſt p. 608. ein Brief befindlich, welchen D. Theodorus Caroli, Phyſicus zu Leonberg im Würtembergiſchen, an einen Dorf-Pfarr, der in der Artzney-Kunſt gepfuſcht, geſchrieben hat, und in welchem er dem Pfarr öffters den Titul Ihr. Urinichten Claritât (Urinoſæ Claritatis) beylegt. SCRIB.

Nicht annehmen wolte.) Alle, welche den Thomas Crenius, einen zu unſerer Zeit nicht unbekannten Gelehrten, geſprochen haben, verſichern, daß ſelbiger nach dem Titul Ihro Excellentz gantz ungemein heißhungrig ſey. Unter andern redet Severinus a Clamoribus, oder, wie ſein rechter Nahme heiſt, Ernſt Martin Plarre, in einem An. 1706. zu Amſterdam gedruckten, und von des Crenius Leben, Wiſſenſchafft und Aufführung handelnden Sendſchreiben p. 4. alſo: Aber ich bitte dich, lache nicht, wenn ich dir ferner von Ihm (dem Crenius) melde, daß er den Titul Ihrer Excellentz von allen Fremden gleich als mit höchſtem Recht

und

und Titel-sucht schon so groß, daß es nicht an Leuten gefehlet, welche den Juristen Bartolus, gleich als wäre er ein neues Ober-Haupt der politen Welt, den aller-unüberwindlich-

fordert; da er doch einem Unflath ähnlicher siehet, als einem rechtschaffenen Manne. Ich selbst begrüste ihn anfangs nur mit dem bey uns gewöhnlichen Titel, Mein Herr! allein er fieng bald an mir von weiß nicht was vor einem Grafen vorzuschwatzen, welcher ihn vieles solte erzehlet, und dabey sich insgemein der Worte bedienet haben, Eure Excellentz kan mir glauben u. d. g. damit ich ja mercken möchte, daß er sich von denen Ausländern nicht anders als Excellentz nennen liesse. SAL.

Titel-sucht) Es kützelt auch viel Halb-Gelehrte nichts mehr, als wenn man sie durch die Titel gleichsam zu neuen Menschen macht, und ihre nichtswürdige Chartequen allenthalben ein Echo ihrer unvergleichlichen Gelehrsamkeit zurücke bringen. Konte doch wohl jener Dorff-Schulmeister, weil ihm sonst niemand einen sonderlichen Titel beylegen wolte, von sich selbst sagen: Ich bin Rector, Con-Rector, Cantor und alles dreyes, und also in der That alles in allem. Der Politischen Charlatane und Windmacher nicht zu gedencken. Vielleicht gehöret jener Rector in einer kleinen Stadt-Schule auch hieher, der unter sein Bildniß folgenden Titel gesetzet: R. P. von Kayserlicher und des Reichs Gewalt Doctor der freyen Künste, gekrönter Poete, der Teutschen Genossenschafft Ertzt-Schrein-Halter, der Lateinischen Schulen zu N. vornehmster Director, wie auch derer Teutschen Schulen Ober-Aufseher, derer Schul-Collegen Senior, und der herumgehenden Chor-Knaben hochverordneter Vorsteher. HALL. VB.

Den aller-unüberwindlichsten genannt) Wer mehr dergleichen lesen will, kan Fichards Lebens-Be-

Baillet Jug. T. I. p. 205.

ſten genannt haben. Ich mag nichts von denen Lob-Sprüchen ſagen, womit die Scho-

ſchreibungen derer Juriſten nachſchlagen; Ich bin gewiß, daß ihm die ungereimten Lob-Sprüche, womit dieſe Grund-Seulen des Römiſchen Rechts ſind beehret worden, nicht wenig Lachen verurſachen werden. Alſo hat man den Azo einen Brunnquell und auserleſenes Behältnis aller Geſetze, einen Schutz-Gott derer Rechts-Gelehrten, und Poſaune der Wahrheit; den Joh. Andreas einen der Unſterblichkeit würdigen Ertzt-Lehrer, eine hell-klingende Cymbel des Kirchen-Rechts; Den Baldus einen Göttlichen Monarchen beyder Rechte, dem nichts unbewuſt ſey, und andre noch anders, aber eben ſo närriſch und offt gottloß zugenahmt. Nichts klüger war es, wenn man den Fortunatus einen *Virum Scholaſticiſſimum*, den Ryckelius einen *Doctorem Ecſtaticum*, den Halleſius einen *Magiſtrum irrefragabilem*, und endlich den Alanus,

der drey und ſieben, ja, der alles hat gewuſt,

einen Allgemeinen Welt-Weiſen geheiſſen hat. S. Beyers *III.* Nachricht von Juriſtiſchen Scribenten. *p. 38.* und von denen Scholaſticis Baillets *I.* Th. 13. Cap. welches durch und durch die Vorurtheile bey denen Titeln unterſuchet. THEM. Dem Alphonſo Toſtato, Biſchoffen zu Avila, iſt gleichfalls das Lob beygelegt, daß er ein Mann geweſen

Vor dem die Welt erſtäunt, der alles durchgekrübelt.

Hic ſtupor eſt mundi, qui ſcibile diſcutit omne.

FRANZ. UB.

Ich mag nichts ſagen) Hier muß man diejenigen nicht übergehen, welche, wenn ſie kaum etliche Bogen zu Druck gegeben haben, gleich vor Fürſten und Häupter der Gelehrten wollen gehalten ſeyn, und ſich ſolche Lob-Sprüche gantz willig zuruffen laſſen. Aber ſie mögen ſich in acht nehmen, daß es ihnen nicht gehet, wie dem laſti-

lastischen Lehrer sind beleget worden, indem man sie bald vor Englische, bald vor Seraphinische, bald wieder vor Höchst-Spitzfindige, Hoch-Erleuchtete, Wunderbahre, Allgemeine, Tief-Gegründeste und Allzeit Fertige Meister und *Doctores* ausgeschrien hat. So ist auch dieses wohl vor an-

bekannten Schallmey-Pfeiffer beym Phödrus in der 8. Fabel des 5. Buches, welcher Printz hieß und eine Weile kranck gewesen war: Da er nun wiederum auf dem Schau-Platze erschien, so sung eben das Chor den bekannten Vers:

Auf, Rom, erfreue dich, dein PRINTZ lebt noch gesund!

Da nun das zuschauende Volck seiner Gewohnheit nach, mit vielem Jauchzen darzu Glück wünschte, so glaubete der einfältige Comödiante, diese Ehre wiederführe ihm, und machte sich darüber durch offt wiederhohltes Bücken und Danckſagen zum allgemeinen Gelächter. Man könte hier auch noch derjenigen erwehnen, welche die leeren Titel um grosses Geld kauffen, damit sie nur andern viel Gelehrtern und Klügern fein weit vorgehen dörffen. Aber diese mögen sich mit dem Ausspruche des Jupiters begnügen, womit selbiger bey eben dem Phödrus in der 35. Fabel des 4. Buches die Böcke tröstet, als sie unwillig waren, daß die Ziegen auch Bärte trügen:

Last sie euch immerhin an Bart und Schönheit gleichen,
Da sie euch weit genung an Muth und Stärcke weichen. SER.

Bald vor Englische) Doctores Angelici, Seraphici, Subtiles, Illuminati, Mirabiles, Universales, Fundatissimi, Resolutissimi e. r.

Meister und *Doctores*) Von deren ihren Titeln ist vieles beym Tribechovius *de Doctor. Schol.* im 4. B. wie auch in Mollers *Homonymosc.* im 5. Cap. der 3.

dern lachens-würdig, was mir von M. Hanß Segern, einem gekrönten Poeten und Rector bey der Stadt-Schulen zu Wittenberg, aus glaubwürdiger Leute Munde erzehlet worden: Dieſer hatte den gecreutzigten Heyland auf einem Kupfer abbilden laſſen, welchen er, (der unter dem Creutze ſtehende Seger) mit folgenden aus ſeinem Munde gehenden Worten, kurtz und gut anredete: Mein HErr JEſu,

---

Abth. p. 878. und im I. Th. von Baillets Urth. zu finden. CHAR.

Magiſter Hanß Segern) Mir iſt dieſe Hiſtorie von M. Hanß Peißkern, ebenfalls gekrönten Poeten und Rector der Stadt-Schulen zu Wittenberg, glaubwürdig erzehlet worden, und zwar von einem ſolchen, der das Kupfer ſelbſt zu beſitzen meinet. Vielleicht macht dieſe unterſchiedliche Nachricht die gantze Sache verdächtig. Allein

- - Mutato nomine de Te Fabula narratur.

Iſt gleich der Nahmen falſch, trügt doch die Deutung nicht,
Die iſt, mein Charlatan, noch ſtets auf dich gericht! HALL. VB.

Gekrönter Poete) Er wurde An. 1582. zu Greiffswalde wegen ſeiner Geſchicklichkeit im Verſ-machen von Reimar Seltrecht, einem Juriſten und Kayſerlichen Pfaltz Graffen, mit dem Lorbeer-Krantz beſchenckt; Darnach ward er Con-Rector bey der Stadt-Schulen zu Wittenberg, kurtz darauf Magiſter in der Philoſophie, und zuletzt Rector. Er hat ein Lexicon in vier Sprachen, auch Reden und Gedichte heraus gegeben. Endlich iſt er in der Schule mitten in ſeinen Amts-Verrichtungen vom Schlage gerühret worden, und den andern Tag drauf, nemlich den 14. Mertz An. 1637. geſtorben. ſ. Buchners Diſſert. Acadd. CCCXIV. p. 387.

Liebeſt

liebest du mich? worauf der Heyland mit einem weitläufftigen Complimente vom Creutze herunter antwortet: Ja, Hochberühmter, vortreflicher und wohlgelahrter Herr Magister Seger, gekrönter Käyserlicher Poete, und Hochwohlverdienter Rector der Wittenbergischen Schule, ich liebe dich.

Zwar ist endlich auch nicht zu läugnen, daß die Titul allerdings viel zu Hintergehung de-

---

Ich liebe dich.) Es ist kein Zweiffel, daß auch derjenige Zungen-Drescher in diese Reihe gehöret, welcher folgende Unterschrifft mit eilender Feder in eines guten Freundes Stamm-Buch gesetzet hat:

Zu besondern Ehren
des Herrn Besitzers
hat dieses mit eigenen Händen hinzu setzen wollen
Desselben
Hochgeneigter Patron und Gönner
Tit. plen. Herr P. S. N.
J. V. Licentiandus und höchst-wohl-meritirter dreyjähriger Practicus, geschworner Advocat, und ordentlicher Causarum Patronus, auch aller und jeder resp. Kläger und Beklagten bereitwilligster und treu-fleißigster
Beschützer.
Worjetzo derer vier nächst gelegenen Bauer-Güter bestellter Schutz-Herr und Ober-Gerichts-Verwalter, u. s. w.
mit eilender Hand und Feder
wegen zweyer Fatalien, die ich heute noch abzuwarten habe,
gegeben zu N -- im Jahr nach gebohrner Freude des menschlichen Geschlechts 1691.
den 3. Junii.

rer Ungelehrten und Ungeübten beytragen, welches diejenigen wohl wiſſen, die ſolche Schrifften drucken laſſen, bey denen dergleichen Lock-Speiſen vonnöthen ſeyn; oder welche die unerfahrne Jugend zu öffentlichen Reden, Collegiis und dergleichen einladen wollen. Denn, daß ich von den Rednern anfange, ſo glauben dieſelben insgemein, daß ſie ihren Sachen ein treflich Anſehn geben, wenn ſie eine gantze ungemeine und vor andern hörenswürdige Materie ausleſen. Hierher gehöret, was von dem Alanus von Ryſſell erzehlet wird; welcher, als er allenthalben bekannt gemacht, daß er eine öffentliche Rede von dem Geheimniſſe der Dreyeinigkeit halten wolle, und darüber eine unglaubliche Menge Volcks zuſammen kommen war, den unzeitigen Vorwitz ſeiner Zuhörer zu beſtraffen, zwar auf die Catheder gieng, und etliche wenige Worte herſagte, bald darauf aber überlaut anfieng: Laſſet euch begnügen, meine Zuhörer, daß ihr den Alanus geſehen habt. Und hiermit ſtieg er wieder herunter, und ließ die in ihrer Hoffnung betrogenen Anweſenden vergebens auf etwas anders warten. In eben dieſer Abſicht hat man auch den hochtrabenden Nahmen eines Panſophi, d. i. all-wiſſenden

Sartor. Ciſterzio Bibl. tit. 20. p. 559.

(Eines *Panſophi*) Über dieſe klaget der Herr Lilienthal in ſeinem Werckgen von der Machiavelliſterey der Gelehrten p. 96. mit folgenden Worten: Unter diejenigen Narren, welche die unverdiente Ehre durch viel Verſprechungen zu erlangen trach-

Ge-

Gelehrten aufgebracht, deſſen ſich diejenigen bedienen, welche um ihres Nutzens willen denen Zuhörern alle Geheimniſſe und Schwürigkeiten in der Philoſophie aufzulöſen verſpre-

---

ten, gehören auch diejenigen, die auf Univerſitäten Collegia Panſophica anſchlagen, worinnen ſie die Weißheit alle auf einmahl lehren wollen. Denn es ſind viele gewohnt durch ſolche prahleriſche Titel die unvorſichtige Jugend zu betrügen und um das Geld zu bringen; aber das iſt in Wahrheit eine groſſe Raſerey. Denn was könte wohl haßhaffter ſeyn, als ſich GOtt, der allein alles weiß, gleichſtellen wollen; und wie thöricht iſt es nicht, ſich deſſen zu rühmen, das auf der gantzen Welt nicht zu finden iſt? wie elend iſt doch dieſe Allwiſſenheit beſtellt, welche in der That aufs höchſte kaum 6. Wiſſenſchafften vollkomen in ſich hält? Es müſſen wohl, wo ich mich nicht ſehr irre, ſo wohl die alten als neuen Philoſophi ſehr einfältige und langſame Köpffe geweſen ſeyn, daß ſie die gantze Zeit ihres Lebens auf die Weißheit gewendet, welche doch unſere Panſophi der Jugend gar leicht in einem einzigen Jahre beybringen können. Daher urtheilet auch Morhoff im 1 C. des I. B. §. 24. ſeines Polyh. daß man dieſe Unbeſonnenheit durch öffentliche Geſetze im Zaum halten ſolle, indem dadurch denen Lehrern ein offener Weg zur Unwiſſenheit gebahnet, alle rechtſchaffne Gelehrſamkeit ausgerottet, und ſo wohl in die Schulen als Rath-Häuſer lauter unreiſſe Wiſſenſchafft eingeführet würde, da man an ſtatt erfahrner Weltweiſen eitel unzeitige und mißgerathene Nachbether einiger unverſtändlichen Kunſt-Wörter, ja mit einem Worte an ſtatt rechtſchaffner braver Männer nichts als Oel-Götzen und Maul-Affen zu unſerer höchſten Schande empor kommen ſähe. M.

Aufzulöſen verſprechen) Man kan noch diejenigen Helden hinzu ſetzen, welche gewohnt ſind andre Gelehr-

chen;

chen; da ſie doch kaum ein mager und ausgeripptes Stücke der Welt-Weißheit recht durch-

ten über alle vorkommende Materien zu Syllogiſtiſchen Zwey-Kämpffen heraus zu fodern. In welcher Art von Großſprecherey wohl niemand leicht dem P. a S. Auguſtino Macedo den Preiß ſtreitig machen wird, der zwar im übrigen ein mit allen Gemüths-Gütern reichlich verſehener Mann, dabey aber auch ein ungewöhnlicher Aufſchneider geweſen. Selbiger hat ſich An. 1658. erſtlich zu Rom 3. Tage und kurtz hernach zu Venedig 8. Tage lang erbothen alle Schwürigkeiten aufzulöſen, die ihm nur von den Gelehrten in irgend einer Wiſſenſchafft könten vorgeleget werden; wie ſolches Gregorius Leti in dem itztherrſchenden Italien c. 3. l. 3. bezeuget. Es fallen mir auch die Lulliſten und ſonderlich Kuhlmann ein, welcher letztere verſpricht, er wolle die dümmſten und aller Dinge unerfahrneſte Köpfe durch eine eintzige Schrifft geſchickt machen, ſtehenden Fuſſes von allen Dingen in der Welt in gebundener und ungebundener Rede ſo hurtig, verſtändig und zierlich zu handeln, daß man ſolches mit Erſtaunen werde anſehen müſſen: Ja ſie ſolten mit ſehr leichter Mühe neue nützliche und mit vielen erſprießlichen Dingen angefüllte Bücher ſchreiben. ſ. deſſelben Prodromum Quinquennii mirabilis oder Vorläuffer der 5. wunderbahren Jahre. CRISP.

Billig wird noch Peter von Montmaur beygefüget, und zwar auf Erinnerung des Herrn von Salengre, welcher ſelbſt vor kurtzem jenes ſein Leben beſchrieben hat: deſſelben Worte lauten alſo: Ich kan hier eine gewiſſe Begebenheit mit Stillſchweigen nicht übergehen, welche ſonderlich darzu dienet ſeine boßhaffte und betrügeriſche Natur zu erkennen. Man weiß, daß die Profeſſoren verbunden ſeyn, gewiſſe öffentliche Lectiones zu halten: Unſer Montmaur hatte lange Zeit dieſe Schuldigkeit nicht beobachtet, da er ſich aber endlich anfing zu fürchten, man möchte ihn ſeines Amtes gar entſetzen, ſo ließ er einen Zettel anſchlagē,

zuge-

zugehen vermögend sind. Noch mehr würde ich von denen sagen, die die Studirenden un-

worinnen er versprach, den alten Grammaticus Hesychius öffentlich zu erklären: dabey aber gebrauchte er sich solcher prächtigen Redens-Arten, und versprach so herrliche Sachen, daß man es nothwendig vor nichts anders, als Centner-schwere Worte, und Feder-leichte Erfüllungen halten muste; ich will den Zeddul gantz hersetzen, vorher aber noch gedencken, daß wenn man eine neue Auflage derer gelehrten 2. Reden machen solte, welche der berühmte Herr Mencke von der Marckt-schreyerey der Gelehrten verfertiget, so würde unser Herr Montmaur gewiß eine besondere Stelle darinnen verdienen. Der Zettul war dieser:

„Mit GOtt! Peter von Montmaur, Königlicher „Professor der Griechischen Sprache, wird die mit viel „verstecker Gelehrsamkeit angefüllten Glossen des Hesychius öffentlich zu betrachten und zu genieſſen vorlegen, auch ihre Vortreflichkeit in denen auserlesensten „Erklährungen kund machen, ferner mit festen Gründen „in der Vorrede beweisen, daß der Autor von der Christlichen Religion nicht sey entfernt gewesen: denen schweren Worten wird er eine Auslegung, denen alten ein „neues Ansehen, denen bißher verworffenen ihren vorigen Glantz, denen dunckten ihr Licht, denen verachteten „ihre Annehmlichkeit, und denen zweiffelhafften eine Gewißheit geben. In allem diesen aber wird er GOtt, „und alles in GOtt suchen, damit durch dessen Beystand „etwas würdiges vorgetragen werde, welches sonderlich bey dieser heiligen Fasten-Zeit keine gute Gedancken „verderben möge. Τὰ καλὰ ἔξω: Ich werde eitel „Gutes haben. Dienstags früh in der siebenden „Stunde im neuen Frantzösischen Auditorio.

Hierbey muß man beobachten, daß er eine Stunde zu seiner Lection genommen, in welcher fast noch jederman schläfft, nemlich früh morgens von 6 7

ter allerhand ſcheinbahren Verheiſſungen in ihre Stunden locken: Wo ich mich nicht fürch-

uhr, deswegen hatte er auch faſt gar keine Zuhörer, und man nennte ihn Spott-weiſe nur die Stimme eines Ruffers in der Wüſten. ſ. die Vorr. zu der Lebens-Beſchr. Peter Montmaurs p. 71. u. f. VAND.

In ihre Stunden locken) Wenn ſie nemlich ihre Zuhörer die Kunſt umſonſt lehren wollen, wie man geheime Räthe abgeben, hinter die tiefſten Heimlichkeiten eines ieglichen Staats kommen, und endlich gar mit ſehr leichter Mühe reich werden könne? Inzwiſchen ſie nichts deſto weniger auch zugleich gantze Curſus Grammatic. und Logicos zu halten bereit ſind, damit ſie ja dem ehrlichen Bieder-Manne allerdings gleich ſeyn mögen, welcher auf einer gewiſſen Univerſität folgenden Zeddul angeſchlagen hatte:

Welcher etwan eines Hoffe- oder Lehr-Meiſters, Schreibers, Kinder-Præceptoris, Aufwärters, oder Schuhputzers benöthiget iſt, der ſey ſo gütig und gebrauche ſich meiner Dienſte. VAND.

Wer will einen Herrn kauffen? ruffte Diogenes auf öffentlichem Marckte, als er daſelbſt von denen See-Räubern, die ihn gefangen und zu ihrem Knechte gemacht hatten, zum öffentlichem Verkauf dargeſtellet war; Und als einer von denen dabey ſtehenden fragte, was er vor eine Kunſt gelernt hätte? gab er alſobald zur Antwort: Ich habe gelernt über Menſchen herrſchen. Roſelli, der berühmte Roſelli, der in der gantzen Welt durch ſeine Reiſen, durch ſeine Abentheuer und durch die Beſchreibung von ſeinem Leben, die in Holland gedruckt worden, bekannt iſt, derſelbe Roſelli, welcher noch ietzo (A. 1716.) im Leben iſt, und zum Haag das berühmteſte Caffe-Hauß hält: Mit einem Worte, der Roſelli, welcher der allerberüchtigſte, der allergeſchickteſte, und der allerfeinſte Marckt-ſchreyer iſt, den man unter denen Caffe-Schencken antreffen kan, hat noch viel mehr gethan, als das, was in der vorhergehenden Anmerckung ange-

ten

ten müste, daß etliche allzuscheel dazu sehen möchten, wenn ich alle ihre Hand-Griffe und

führt worden. Denn er überreichte der Obrigkeit zu Utrecht eine weitläufftige Bittschrifft, in welcher er anhielt, daß man ihn zum Professor aller Morgen- und Abendländischer, lebendiger und todter Sprachen, ingleichen der Mathematick, der Welt-Weißheit, der Historie, ja so gar auch allenfalls der Gottes-Gelahrheit machen, oder ihm erlauben möchte, in Utrecht Caffe zu schencken. Dadurch erhielt er, daß ihm die letzte Bitte gewährt ward. FRANZ. UB. Zu Verblendung der Zuhörer hilfft auch ein geschwindes Gedächtniß sehr viel, man mag solches gleich von Natur besitzen oder auch durch die Kunst, deren sich so viel rühmen, dazu gelanget seyn. Ich erinnere mich, daß als ich auf der Academie zu Fr. studiret, ein gewisser Professor, wenn er privatim über die Historie laß, gantze Seiten aus fremden, sonderlich Frantzösischen Büchern hersagte: da er denn seinen Zuhörern bisweilen das Buch und zugleich einen blancken Degen in die Hand gab, und sagte: Stecht mich durch und durch, wenn ich ein einzig Wort verfehlen werde. Eben derselbe laß niemahls anders als umsonst, und wenn ihm iemand eine Erkenntlichkeit offerirte, so antwortete er ihm mit erzürnter Mine: ob er sich einbilde, daß seine Wissenschafft mit Gelde zu bezahlen sey? VAND. Der Verfasser dieser Anmerckung zeiget nicht an, wer dieser Professor gewesen, aber er sagt, daß er das, was er von ihm erzehlt, mit Augen gesehen. Ich weiß nicht, ob nicht Justus Lipsius dieser Professor gewesen seyn möchte: Denn ich finde beym Teißier in Elog. T. II. in denen Zugaben p. 389. in der Utrechtischen Edit. A. 1696. eine Geschichte von ihm, die dieser sehr ähnlich ist, ausser daß daselbst nur von denen Jahr-Büchern des Tacitus Meldung geschiehet, anstatt, daß in der vorhergehenden Anmerckung von denen Geschicht-Schreibern aller Völcker, insonderheit aber von denen Frantzösischen, die Rede ist. Es hatte nemlich

Chars

Charlatans-Künſte ſo gar offentlich verrathen wolte.

Lipſius die gedachten Bücher des Tacitus auswendig gelernet und verpflichtete ſich, daß er alle Stellen, die man aus denenſelben von ihm verlangen würde, von Wort zu Wort herſagen wolte, und zufrieden wäre, daß jemand mit entblöſtem Dolch neben ihm trät, und ihn ſolchen in Leib ſtieß, dafern er auch nur in dem allergeringſten Worte fehlen würde. FRANZ. UB. Mich hat man gar verſichern wollen, daß vor nicht langer Zeit ein gewiſſer großthuender Magiſter öffentlich angeſchlagen habe: Daß ſeinen Zuhörern frey ſtehen ſolle, ihm über alle in der Welt vorkommende Sachen Fragen aufzugeben, welche er ihnen aufs beſte zu beantworten verbunden ſeyn wolle. Sonſt ſind die erforderten Eigenſchafften eines ſolchen Panſophi in der Beſchreibung eines vollkommenen Reit-Knechts, welche ein luſtiger Kopf voriges Jahr ans Licht geſtellt hat, gar ausführlich entworffen.

Verrathen wolte.) Es heiſt halt, Mundus regitur opinionibus & vult decipi: Die Welt will betrogen ſeyn. Cajus kan kaum mit genauer Noth, ſein aus vielen Büchern und Centner-ſchweren Manuſcripten zuſammen getragenes Collegium der Jugend wieder vorbethen, und unterſtehet ſich dennoch die Zuhörer durch prahleriſche Zettul an ſich zu locken: da auch dieſes betrügliche Kunſt-Stücke die Probe nicht halten will, ſo ſchicket er Spione und Unterhändler aus, welche die verlegene Waare andern anpreiſen, und ſchöne Raritäten! ruffen müſſen. Ein andrer ſucht ſich durch hochmüthige Verachtung der übrigen in Anſehen zu ſetzen; Dieſer will ſich mit einer vorgegebenen nagel-neuen Methode und ſinnreichen Erfindung aufhelffen: Doch wer wolte alle dieſe Marckt-ſchreyers Poſſen erzehlen? Gnug daß die lieben Herren insgeſamt mit höchſtem Rechte unter die Charlatane zu ſetzen ſeyn. HALL. VB. Jetzo fällt mir noch jener Meiſter der ſieben freyen Künſte ein, welcher

Ich

Ich schreite also zu denen Bücher-Titeln, auf denen gewiß die Warheit ein seltsames

auf einmahl am schwartzen Brete 21 *Collegia*, die er täglich halten wolte, anschlug; daß er also vom ersten Hahn Krähen an, biß wiederum um 12 Uhr des Mitternachts hätte lesen müssen. Jedoch auch die übrigen 3. Stunden von Tag und Nacht hatte der liebe Mensch sehr weißlich eingetheilet, indem die eine davon der Mittags-Mahlzeit, die andere dem Abend-Essen, die dritte aber theils dem Schlaffe, theils anderwertigen Verrichtungen, vornemlich der Zubereitung auf so viel Collegia gewiedmet war. Nun warhafftig, dieses heist seine beste Lebens-Zeit dem Nutzen seiner Zuhörer aufopffern! und also wäre dieser sehr fleißige Mann wohl zu entschuldigen gewest, wenn er entweder mit dem Engelländer Canterus seine Stunden nach der Sand-Uhr abgemessen, oder auch nach dem Beyspiel des ältern Voßius, selbst den gelehrten Schrader nicht über eine halbe Stunde mit sich hätte sprechen lassen. Qv. MARC.

Bücher-Titeln) Also hat Cicero sehr wunderlich gehandelt, wenn er seine wieder den Antonius gerichtete Reden Philippicas genennet, bloß damit er dem Demosthenes möchte nachfolgen, welcher auch ehmals einige Reden von fast gleichem Inhalte wieder den Macedonischen König Philippus gehalten hatte. Zu Cöln ist An. 1502. Werdens Wörter-Buch gedruckt worden unter dem Titel: Edel-Stein aller Edel-Gesteine: Wer solte wohl meynen, daß diß die Aufschrifft eines Lexicons wäre? s. des *du Cange* Vorrede zu s. *Gloss. med. Lat.* n. 51. p. 41. Gleichergestalt hat Martinus Crusius ein Buch unter dem Titul: Krone des Jahrs, herausgegeben, welches die Auslegungen derer Tübingischen Gottes-Gelehrten über die Evangelien und Episteln in Griechischer Sprache zusammen geschrieben in sich begreiffet. s. Gœtzii Principem græce doctum p. 40. Hieher gehören auch diejenigen, welche ihre Schrifften mit dem Nahmen alter Scribenten belegen: z. E. Peter

Wild-

Wildpret iſt; ſintemahl ſie zwar insgemein herrlich eingerichtet ſind, und viel groſſes und ſonderbahres verſprechen, aber doch in der That ſelbſt die Leſer meiſtentheils hinters Licht führen. Es läſt ſich ſehr wohl leſen, was Plinius Secundus von der Griechen Gewohnheit ſchreibet: Die Griechen ſind in ihren Titeln ſehr reich und glücklich: Bald muß ein Buch den Nahmen des Bien-Stocks führen, gleich als wenn eitel Honig darinnen anzutreffen wäre: Ein andres wird das Horn des Uberfluſſes genañt;

Im 1. B. der Natürl. Hiſt. p. 8.

Berthaults Frantzöſiſcher Florus zu Paris 1630. des Sylvius Engliſcher Florus, zu Leyden 1651. des Joachim Hirtenbergers Polniſcher Florus, zu Dantzig 1670. Joh. Radangs Ungariſcher Florus zu Amſterdam 1663. Veit Berings Däniſcher Florus u. a. Eben ſo ſind zur Nachahmung derer Athenienſiſchen Nächte des Gellius, viele Theologiſche, Chriſtliche, Einſame, Africaniſche, Pariſiſche und mehr dergleichen Nächte geſchrieben worden. Unter welchen allen Sorell p. 4. von Erkenntniß guter Bücher eine Machiavelliſterey verborgen zu ſeyn glaubet. CHAR.

Groſſes und ſonderbahres) Valentin Weigel rühmet von ſeiner ſo genannten *Captura aurea* in einer ſehr hoffärtigen Uberſchrifft, daß ſie diene alle Sachen ohne den geringſten Irrthum zu erkennen, ob ſolche ſchon bißher vielen von den gröſten Gelehrten unbekannt geweſen, u. ſ. w. Hier verdienet auch Saldenus de Libris im 3. Cap. des 2. Buches p. 317. nachgeſchlagen zu werden, allwo er von der gelehrten Groß-ſprecherey handelt. Nicht weniger hat Daniel Bartolus über die Eitelkeit derer Bücher-Titel geklaget, deſſen Worte Spizelius im glückſ. Gelehrten p. 423. anführet. SCRIB.

da-

damit man glauben solle, es sey darinnen alles kostbahre, und sebst auch die sonst nirgend anzutreffende Hüner-Milch in grosser Menge vorhanden. Bald werden ihre Wercke mit dem Nahmen der Musen, allgemeiner Hand-Bücher, fruchtbarer Wiesen, vollgesetzter Tafeln und andern solchen Ehren-Titeln geziehret, daß man um ihrer Erlangung willen Haab und Gut in die Schantze schlagen solte. Aber, wenn man in die Bücher selbst hinein siehet, o ihr Götter! wie schlecht und mager ist alsdenn alles beschaffen? Biß hie-

Hüner-Milch) Diese Redens-Art klinget in Teutschen Ohren etwas fremde, sie ist aber bey den alten Römern nicht unbekannt gewesen, und verdienet dasjenige nachgelesen zu werden, was Naudäus in oben gelobter Vertheidigung des Card. Mazarins p. 123. 124. bey Gelegenheit folgender aus dem Plinius genommener Verse, davon angemercket:

Afflua divitiis, omni virtute redundans
Gallinæ, ut fertur, *lac* repetire queas.

Mit Reichthum überschütt, mit Tugenden geziehrt,
Durch den die Hüner-Milch noch selbst wird ausgespührt. THEM.

Alles beschaffen.) Johann Rieder anfangs ein Prediger bey Londen, hernach Bischoff zu Killaloe in Irrland, hat ein Englisch-Lateinisches Lexicon drucken lassen und selbiges eine Bibliothecke genennet, weswegen ihn der Englische Martialis Owenus in nachstehenden Versen durchziehet:

Quid sibi ridendi vult Bibliotheca Rideri?
Unus enim non est Bibliotheca liber.
Verborum cum theca sit hæc, non theca librorum,
Lexicon hoc dici Dictiotheca potest.

her

her Plinius. Gleichwie aber desselben Lands-Leute, seiner eigenen Geständniß nach, diese üble Weise bald nachgeahmt haben; also darff sich niemand wundern, wenn auch unsere heutigen Bücher-Schreiber viel ungereimte Titel zu Marckte bringen. Was hat man nicht vor eine Menge Schatz-Kammern von Antiquitäten und Lateinischen Redens-Arten, die doch, wenn man sie aufschliesset, mit Spreu und Kohlen angefüllet sind? Wie viel Schrifften versprechen nicht den Kern der wahren Philosophie vorzutragen, welche würcklich nicht einmahl die rechten Schalen in sich halten? Wie viel lustige Redner sind nicht geschrieben worden, in denen allen zusammen man kaum einen eintzigen geschickten Schertz auftreiben kan? Derer Atlantern

Eine Uebersetzung würde nur die Schönheit dieser Uberschrifft verdunckeln, welche aus dem gleichlautenden Klang etlicher Lateinischen Wörter entstehet. Der Inhalt aber ist ohngefehr dieser, daß sich der Poet über die lächerliche Kühnheit unsers Riders verwundert, wie sich selbiger unterstehen können ein Lexicon mit dem Titul einer Bibliothecke oder gantzen Bücher-Schatzes auszuzieren? da es doch in der That nichts als ein elender Sylben- und Wörter-Krahm sey. CRISP. Der Verfasser der vorhergehenden Anmerckung wird es mir erlauben, wenn ich dabey erinnere, daß Owenus wenigstens durch die angeführten Verse den Nahmen eines Englischen Martialis nicht verdient habe. In der That ist darinnen nichts, als ein kindisches Wort-Spiel anzutreffen, und man kan sie mit gutem Fug zu denen unächten Scharffsinnigkeiten und Quodlibeten zehlen. FRANZ. VB.

und

und Historischen Schauplätze sind so viel, daß man wohl Ursache hätte mit dem Dichter Catullus auszuruffen:

Annales Volusi, cacata charta!

O Schrifften sonder Witz, o ungeschliffne Blätter,
Es lohnet nicht vor die Mühe so vieler goldnen Haupt-Schlüssel, Königlicher Hand- Baillets Urth. 1. Th. 13. Cap.

Nicht vor die Mühe) Denn man könte mit dergleichen Possen einen gantzen Quartanten anfüllen. Wie viel Curieuse, Aller curieuseste, Gründliche, Sonderbahre, Galante und andere dergleichen reitzende Bücher-Titel lieset man nicht? Es dienet nemlich dieses Kunst-Stück dazu, daß einfältige Leute sich verführen lassen ihr Geld auszugeben. Thörichte Bücher werden ohne dem häuffig gesucht, denn die wenigsten wissen das Gerippe einer albern Charteque und die magern Einfälle vieler mit Grütze angefüllten Köpfe recht zu beurtheilen. Patin rücket (p. 183. l' Esprit de Patin.) unsern Teutschen diese Charlatanerie nicht ohne Ursache vor. Hieher gehöret auch diejenige Gewohnheit, da man Titel von andern borget. Etliche berühmte Männer haben Versuche geschrieben, gleich muß Cajus diesen Titel seinem Tractätgen auch vorsetzen. Wie viel Calender, Memoiren, Bücher so sich auf Ana endigen, Einleitungen u. s. w. haben wir nicht? Ich glaube, wir werden ins künfftige viele Cautelen zu hoffen haben. Zum wenigsten hat schon ein gewisser Fincken-Ritter den Anfang gemacht.

O Imitatores servum pecus, ut mihi sæpe
Bilem, sæpe jocum vestri movere tumultus!

O Volck, das anderen nur nach zu ahmen pflegt!
Wie offte hast du mir doch schon Verdruß erregt!
Wie offte hab ich auch schon über dich gelacht,
Wenn du es denn und wenn hast gar zu plump gemacht. Hall. Vb.

Leitungen, Parnaſſus-Staffeln, groſſer und kleiner Welt-Meere, Wahr-

Einen ziemlichen Rang unter dergleichen fruchtbaren Büchern verdienen auch die Leipziger Acta Eruditorum, nach deren Beyſpiel wir ſo viel lateiniſche und teutſche Acta, Acta Literaria, Semi-Eruditorum und viele andere haben, ſo daß man mit gutem Rechte von ihnen ſagen kan, was ehmals von dem Ariſtippus vorgegeben worden, als ob er ſich in alle Sättel und Begebenheiten ſchicken müſſe. ſ. Baillets 1. Th. der Urth. c. 13. p. 534. Ov. MARC.

Groſſer und kleiner Welt-Meere) Ich weiß wohl, daß Baillet p. 531. des I. Th. den berühmten Medicus durchziehet, welcher mit dieſem Titul ſeine Nachricht von dem Unterſchied der Bewegung des Waſſers und unſers Geblütes bezeichnet hat; aber wenn ich meine Meynung frey heraus ſagen ſoll, ſo weiß ich auch, daß er ſich hierbey ſehr unbillig und unverſtändig aufgeführet. Uns iſt ja allen bekannt, daß der Menſch ſchon von langer Zeit her die kleine Welt genennet, und ſeiner innerlichen Beſchaffenheit nach mit dieſem groſſen Erd-Kreiß iſt verglichen worden. So man nun dieſe Vergleichung einmahl zuläſt, ſo ſehe ich nicht, was dem Meere und denen hinein lauffenden Flüſſen ähnlicher ſey, als das durch den gantzen Cörper herum wallende Geblüte? Daher dieſes Urtheil dem neidiſchen Baillet wohl keinen andern Nutzen geſchafft, als daß er ſeine grobe Unwiſſenheit in Erforſchung der Natur, darinnen an den Tag geleget hat. Mit viel beſſerm Rechte werden ſich vielleicht die verdrüßlichen Critici über des Paduaniſchen Mediciners Sancaſtanus Anatomiam aquæ, oder Zergliederung des Waſſers verwundern. S. die Leipz. gel. Zeit. n. 44. des 1. Jahres p. 350. Man könte wieder den Baillet noch dieſes hinzu thun, daß das Buch deſſen Titul ihm ſo gewaltig mißfallen, nemlich der Oceanus macro-micro-cosmicus nichts ſo gar ſeltſames oder allzuſehr gezwungenes in ſich halte, indem es nicht vor

heits-

heits-Schilde, Weißheits-Schantzen, menschlicher Gehirn-Register und anderer viel hundert solcher Titul zu gedencken,

Frauenzimmer oder vor den Pöbel, sondern vor Gelehrte geschrieben worden. Allein diese Gründe, wenn man sie auch gleich allzusammen nimmt, können wenigstens nach meiner Meynung nicht beweisen, daß Baillet von denen Annehmlichkeiten der Physic einen schlechten Geschmack gehabt, oder daß er ein unwissender Mann, der lauter Kleinigkeiten aufgemutzt habe, gewesen sey. Ich wolte vielmehr behaupten, daß es wenig Leute gebe, denen der angeführte Titul nicht sehr weit gesucht, zusammen gestückt und Marcktschreyerisch vorkomme. Des Baillet seine Worte klingen in dem I. T. s. Jugem. des Sav p. 531. also: „So lange ich demnach nicht wissen werde, was Oceanus Macro-micro-cosmicus sey, werde „ich vielleicht keine grosse Noth empfinden, um dieses „Buch zu sehen. Wenn ich einen Grammaticum um „die Auslegung dieses Tituls befragte, so würde derselbe „mich mit allem Fug zu einem Geographo, und dieser „hinwiedrum würde mich zu einem Naturkündiger, dieser, ohne daß es einem von ihnen einfallen würde, mich „an einen Medicum zu verweisen, der mich lehren könnte, „daß dieser Titul die Gleichheit zwischen der Bewegung „des Wassers und der Bewegung des Blutes andeutete. FRANZ. VB.

Viel hundert solcher Titul) Auch hierinnen thun es des Lullius Anhänger wiederum allen andern an Narrheit bey weitem zuvor, indem ihre Schrifften unter den prahlerhafftigsten Titeln zum Vorschein kommen, und bald die Allgemeine Kunst aller Künste, bald die grosse Kunst alles zu wissen, zu reden und zu schreiben versprechen; bald wieder die unbetrüglichen Wegweiser und Königlichen Haupt-Strassen zu allen Künsten und Wissenschafften in der Welt heissen müssen. Also hat Claudius Clemens im Jahr 1651. zu Venedig einen Vortrab aller Künste und Wissenschafften heraus gegeben; aber wer solte wohl

durch welche man die unvorſichtigen Liebhaber betrüglicher Weiſe zu Kauffung der Bücher anzureitzen pfleget. Einige ziehren ihre

glauben, daß hinter einem ſo prächtigen Vorhange nichts anders als eine elende Logicke verborgen läge? Hieher ſchicket ſich auch der weitläufftige Titel des ungeheuren Werckes, welches der P. Savanarola ehmals verſprochen hat: Der gantze Begrif der Gelehrſamkeit, worinnen alle Materien und Scribenten in denen ſämtlichen Wiſſenſchafften und Künſten überhaupt, und in allen Sprachen von dem Anfange der Gelehrſamkeit an, biß auf gegenwärtige Zeit erzehlet, auch das Jahr, der Ort und Gröſſe von verſchiedenen Auflagen der Bücher und derer darüber verfertigten Erklärungen und Anmerckungen verzeichnet ſind ꝛc. Ein Werck, welches aus denen vornehmſten Bibliothecken der gantzen Welt zuſammen gebracht und nach Ordnung eines allgemeinen Alphabetiſchen Material-Regiſters eingerichtet, auch mit Hebräiſchen, Chaldäiſchen, Syriſchen, Griechiſchen, Arabiſchen, Perſiſchen, Armeniſchen, Teutſchen, Aethiopiſchen und Egyptiſchen Schrifften verſehen, und endlich aus denen beſten Italiäniſchen, Frantzöſiſchen, Spaniſchen, Böhmiſchen, Ungariſchen, Engliſchen, Holländiſchen, und andern Scribenten derer übrigen Völcker meiſtentheils in Lateiniſcher, zuweilen auch in ihrer Mutter-Sprache gezogen iſt durch P. D. Raphael Savanorolen von Padua, und aus einem Theatiner-Mönche gewordenen Profeſſor der hochheiligen Theologie. KEND. Auch die Jüdiſchen Lehrer ſind treffliche Liebhaber von hochtrabenden Titeln, die ſie noch darzu insgemein aus der Heiligen Schrifft borgen. Ich will nur das eintzige Buch anführen, worinnen die Rechte und Gewohnheiten der Hebräer begriffen ſind, und welches den Titul führet: כלבו Alles

Titel-

Titelblätter mit häuffigen Gleichnissen und weitgesuchten Figürlichen Redens-Arten aus, wiewohl sie dieselben dadurch offt so undeutlich machen, daß man das Absehen des Verfertigers, und den Inhalt des Werckes, selbst, ungeachtet aller angewendeten Mühe unmöglich daraus errathen kan. Wer solte wohl in

---

in Jhm. S. Buxtorffs Rabbin. Bibl. p. 98. SAL.

Anzureitzen pflegt.) Hieher gehört der Schul-Rector zu Hudstadt, einem Orte, der sonst von nichts als von dem Schwein-Handel, welcher daselbst getrieben wird, bekannt ist. Dieser Rector hatte wahrgenommen, daß die Bücher, die zum Gebrauch des ehemahligen Dauphin (in Usum Delphini) heraus gekommen, sehr begierig gesucht, und sehr theuer verkaufft worden, daher fügte er auf dem Titul eines Donats, den er in Tabellen heraus gegeben, die Worte hinzu: in Usum Delphinorum Hudstadensium, zum Gebrauch derer Hudstadischen Delphinen. VAND.

Errathen kan.) Dis sind diejenigen Tausend-Künstler, deren Titel einen Zeichen-Deuter, nicht einen gemeinen Leser zu ihrer Erklärung vonnöthen haben. Also nennte jener Frantzose die wenigen Bogen, worinnen er des Königes Einkommen untersuchet, das Allgemeine Bauch-Grimmen, und ein gewisser Spanier hat seine in 50. C. vorgetragenen Philologischen Anmerckungen in diesen fürchterlichen Titel eingekleidet: *Pentacontarchus*, d. i. Ein mit 50. Soldaten begleiteter Kriegs-Officier, welcher in Kamiretz von Prado Sold stehet, und unter dessen Anführung viele Ungeheuer in allen Arten der Gelehrsamkeit ausgerottet, das Verborgene an das Licht gebracht, und alles Dunckle und Versteckte durchforschet und erleuchtet wird. Und endlich hat der Italiäner Jacchetti lieber eine Aehnlichkeits-prü-

Johann Hagens triumphirender Wahrheit, welche auf dem vierſpännigen Wagen des in beſſere Ordnung gebrachten Evangelien-Buches aufgeführet, und durch das Kriegs-Heer der heiligen Kirchen-Väter begleitet wird, eine Harmonie der vier Evangeliſten ſuchen? oder was hat

Allegambe in der Jeſuiten-Bibl. p. 459. 460.

---

kung des Heylandes und Angeſichts-Entwerffung ſeines Vorläuffers, als eine Unterſuchung von dem Bildniſſe, welches der HErr Chriſtus an den König Abgarus geſendet, ſchreiben wollen. Wer mehr dergleichen begehrt, kan *Thyſii* Anmerck. über *A. Gellii* Vorrede, wie auch Salmaſ. über den Solinus, und vornemlich des Baillets 13. Cap. im 1. B. des I. Th. nachſehen. Ich füge dieſen noch von unſern Lands-Leuten den Hanß Nyle einen teutſchen Reim-Schmied bey, der ſeinem Gebet-Buche dieſen Titul vorgeſetzt: Geiſtreiche lebendige Herzens-Funcken und kräfftige Stücke des beſten Kirchen-Weyrauchs Leipzig 1620. in 12. wie auch den ehrlichen Dorff-Prieſter, welcher bey 2. Leichen-Predigten ſehr wohl mit der Verſtorbenen Nahmen (deren einer Deichſel, der andere Blaſer geheiſſen) geſpielet, indem die Uberſchrifft der einen, die gen Himmel gerichtete Deichſel geheiſſen. Die andere aber einen geiſtlichen Blaſe-Balcken verſprochen, welcher mit himmliſchen Troſt-Winde angefüllet, und mit dem Wind-Röhrlein der Heiligen Schrifft verſehen durch die Hülff-reiche Hand des mittleidigen Samariters aufgezogen wird. O heilige Einfalt! Jedoch, wir ſind zu wenig derſelben abzuhelffen:

Curentur dubii Medicis majoribus ægri.

Es mag ein gröſſerer Artzt dergleichen Ubeln ſteuren.

THEM.

Noch ein dergleichen ſchöner Titel, von eben ſo künſtlicher Erfindung muß hier nicht vergeſſen werden. Es wird

vor

vor geraumer Zeit einen gewissen Leipziger Medicus bewogen, sein Werck unter diesem Titel heraus zu geben: *Jus publicum, hoc est: Theses Medicæ de dolore capitis.* Staats-Recht, das ist: Medicinische Lehr-Sätze von Kopff-Schmertzen? Zu geschweigen derer närrischen Nahmen, womit die bekannten Rosen-Creutzer ihre Schrifften ausgeziehret: Eines darunter z. E. heisset: Die allgemeine wiederkehrende Posaune der letzten Jubel-Zeit, als ein Vorbothe der vergrösserten Eve, welche durch ihren Klang die Felsen in Europa erschüttert und durch Berg und Thal erthönet. Ein anders wird der Christlich-Cabalistische, Göttlich-Magische, Physicalisch-Chymische, drey mahl dreyfache allgemeine Schauplatz der eintzig wahren ewigen Weißheit genennet, aufgebauet von Heinrich Cunrad u. s. w. Und was dergleichen unbesonnene Titel mehr

Naudäus in der Hist. der Rosen-Cr. p. 96. u. f.

---

selbiger p. 56. im 8. Th. der müßigen Stunden angeführet und heisset:

Vergiß mein nit ist mein Nahme,
das ist
Leg mich nit untern Banck.

Etliche geistliche und Christliche Gebeth, Ermahnung und Sprüch täglich vor Augen zu haben 1558. 8.

Des Pater Abrahams Mercks-Wien, Trutz-Teuffel, Gag ga gag, a ga ga, und mehr solche treffliche Sachen verdienen auch wohl ihre Stelle.

Unbesonnene Titel) Es sind noch diejenigen übrig, welche die Titel ihrer Bücher aus 5 oder 6 Sprachen

ſeyn, von denen man wie dort der Poet Virgili-
Æn. 6. us von der Cumäiſchen Sibylle ſagen möchte:

zuſammen ſuchen, und wiederum dieſelben, welche die gantz gemeinen und jederman bekannten lateiniſchen Schrifften durch angehängte teutſche Uberſetzungen zu erläutern pflegen, welches letztere ſonderlich bey Juriſtiſchen Diſputationen zur Gewohnheit worden iſt; wiewohl verſchiedene Exempel beweiſen, daß dieſe ſinnreiche Erfindung auch andern Gelehrten nicht mißfallen habe. Es ſind alle alte Krahm-Buden mit ſolchen hübſchen Tractätlein de *Sutoribus eruditis*, *vulgo* von gelehrten Schuſtern, *de doctis Nicolais*, oder von gelehrten Nickeln, und andern dergleichen Annehmlichkeiten voll gefüllet. Und wer will mir denn diejenigen verachten, die ihre Titel auf gut Socratiſch in Frage und Antwort ſtellen?

- - titulo plus quæritur uno
Quam vel mille libris tibi ſolvere poſſet Homerus.

Da wird auf einem Blat offt noch ſo viel gefragt,
Als uns Homerus kaum in zwantzig Büchern ſagt.

Dieſer Art iſt das bekannte Ketzeriſche WARUM? beantwortet und wiederlegt durch das Catholiſche DARUM. Gleichwie auch des Ribadeneira ſein WESWEGEN? davon Baillet an offt angezogenem Orte p. 524. kan nachgeſehen werden. Unter uns Teutſchen ſind dieſe Artigkeiten eben auch nicht fremde, da heiſt es: Wer hat das Kalb ins Auge geſchlagen?

Wie viel hat denn das Interim
Verborgne Tücken hinter ihm?

Aber der Jeſuite, welcher vor einiger Zeit geſchlichen kam und fragte: Wie kommts denn, daß nichts kommt? wurde durch eines vornehmen Gottes-Gelehrten ſein Hier kommt Etwas gar billig bezahlet. Denn wie der Mann iſt, ſo brät't man ihm die Wurſt. THEM. Daher urtheile ich niemals aus dem bloſſen Titul eines Buches, ſondern folge dem Rathe des Binellus, welchen

Horen-

Horrendas canit ambages antroque remugit
Obſcuris falſa involvens.

Daß ſie in tiefer Klufft viel ungewiſſe Dinge,
Die unerforſchlich ſind, mit dunckeln Worten ſinge.

Weil ich einmahl auf die Bücher gerathen, ſo muß ich auch diejenigen nicht vorbey laſſen, die ſich vor höchſt glückſeelig halten, wenn ſie nicht leicht ein Jahr oder einen Monath vorbey ſtrei-

---

Gualdus in deſſelben Leben p. 334. erzehlet: Die häuffigen Irrthümer, ſo Lippenius, Bolduanus, Draudius und Struve begangen, ſind bloß aus den übelverſtandnen Titeln entſprungen. Die meiſten Exempel ſolcher weit geſuchten zwey-deutigen Uberſchrifften findet man bey den Spaniern, Hebräern und Italiänern, doch darf man ſie bey den Frantzoſen und Teutſchen auch nicht weit ſuchen. HALL. VB.

Oder Monath) Hier ſchickt ſich wohl her, was Andr. Schotte in ſeiner Spaniſch. Bibl. II. Th. p. 207. von dem Alphonſus Toſtatus erzehlet, welcher, wenn man ſeine Schrifften gegen die Zeit ſeines Lebens rechnet, zum wenigſten alle Tage 3. volle Blätter muß geſchrieben haben. Faſt gleiches berichtet Nicolaus Antonius vom Felix Lopetz de Vega Carpio, daß auf ieden Tag ſeines Lebens zum wenigſten 10 groſſe Seiten in Folio müſten gerechnet werden. Aber wenn vielleicht jemand Luſt hätte darhinter zu kommen, wie es doch möglich ſey, ſo viel groſſe Wercke zu verfertigen, demſelbigen kan Joachim Fortius Ringelberger mit der verlangten Nachricht dienen, welcher im 24. Cap. des Werckgens von Einrichtung ſeines Studierens, einen Menſchen, der gern viel ſchreiben will, alſo unterweiſet: Du muſt dem Buchdrucker andeuten, daß du ein Werck zum Druck fertig liegen habeſt, wenn

chen laſſen, in denen ſie nicht der gelehrten Welt etwas neues aus ihrem fruchtbahren Kopffe mittheilen ſolten; Und die ſich abſcheulich ärgern, wenn ſie ſehen, daß ihre ſo hertzlich geliebten Geburthen in denen gelehrten Journalen übergangen, oder nur nicht gnung gelobt, und denen Leſern angeprieſen worden. Denn (ich gebrauche mich hier der Worte eines ge-

Lilienthal an beſ. Orthe §. 4.

gleich noch kein Buchſtaben daran gemacht iſt. Alsdenn kanſt du gar bald die Einrichtung des gantzen Werckes in deinen Gedancken entwerffen, und alle Theile deſſelben überhin und ohngefehr aufſetzen. Und endlich wird dir es leichte ſeyn vollends täglich ſo viel, als der Drucker benöthiget iſt, recht auszuarbeiten. Denn du magſt gleich wollen oder nicht, ſo muſt du doch, wenn du einmahl angefangen, das Werck fertig machen. So weit Fortius, welcher ſich ſelbſt dieſes an die Hand gegebenen Mittels allemahl bey Ausarbeitung ſeiner Schrifften bedienet hat: wie er denn auch kurtz vorher von ſich ſelbſt alſo ſchreibt: So fern ich nur ein mittelmäßiges Alter erlange, ſo habe ich mir vorgeſetzt vor meinem Ende 1000. Schrifften und zwar, ſo viel möglich ſeyn wird, in guter Lateiniſcher Sprache aufzuſetzen, und ſelbige hernach unter dem Titul Chilias (Tauſend Stück) zuſammen drucken zu laſſen. Und es iſt gantz gewiß, daß ich nicht eher ablaſſen werde ſolches zu Stande zu bringen, als biß mich der Tod wieder Willen daran verhindert. Neunzehn habe ich deren ſchon gemacht, und hoffe es ehſtens biß biß auf hundert, als den zehenden Theil der Chilias zu bringen. CRISP. Es bilden ſich ihrer viel ein, daß der vor allen andern gelehrt ſey, der einen groſſen Hauffen Bücher an das Tages-Licht geſtellet. Dieſe Leute hat Quintilianus im 1. B. c. 8. abgemahlt. FRANZ. VB.

lehr-

lehrten Mannes) wir leben iezt in einer fruchtbahren Zeit, in welcher, wie jener gar artig scherzet, selbst die Verschnittnen Kinder zeugen, und die Maul-Esel Füllen bekommen. Die Schreibsucht hat viele dermassen eingenommen, daß sie glauben, es würde die gelehrte Welt in unwiederbringlichen Schaden gesetzt werden, wenn sie mit ihren schönen Gedancken, die ihnen selbst so wohlgefallen, zu Hause bleiben solten. Deshalben machen sie aus eignem Triebe und mit grosser Behendigkeit alle Monathe was neues fertig, und schätzen es sich bey ihren unzeitigen Affter-Geburthen vor eine gnugsame Ehre, wenn sie sagen können, sie haben das Werckgen in sehr kurtzer Zeit und ohne merckliche Beschwerung zu Stande gebracht; weil sie dieses ihre vornehmste Sorge seyn lassen, daß ihre unnütze Arbeit in den Buchläden forne an liegen, und ihr unwürdiger Namen in allen Bücher-Registern fein offte wiederholet werden möge. Ja, etlicher unzeitiger Ehr-Geitz ist so weit gegangen, daß, wenn sie ihre Schrifften in denen Buchläden einige mahl vergebens herum geschickt haben, sie solche hernach auf ihre eigene, und zwar nicht geringe Unkosten drucken lassen; worinnen sie dem Ulysses Aldrovandus nachfolgen, welcher hundert tausend Thaler, und also bey nahe

sein

ſein gantzes Vermögen auf den Druck ſeiner Wercke gewendet, auch ſelbige hernach in die offentliche Bibliothecken, als ein ſtets währendes Andencken ſeiner Freygebigkeit und Gelehrſamkeit verehret hat.

Damit auch dieſe ſo geſegneten und fruchtbahren Scribenten deſto mehr unter den Gelehrten mögen bekannt werden, ſo geben ſie nicht leicht eine Schul-Rede, oder ander dergleichen Werckgen von anderthalb Bogen heraus, dem ſie nicht den Nahmen eines vorneh-

---

Sein gantzes Vermögen) D. J. ſetzet in der Nachricht von unſerm Wercke, noch folgendes Exempel hinzu: Der Herr von Marolle, Abt von Villeloin, ließ ſeine Wercke ordentlich auf ſeine eigne Unkoſten drucken, und damit er ſeine neue Bücher konte drucken laſſen, muſte er nicht ſelten die vorher angeſchafften alle wieder verkauffen; welches denn auch damahls geſchehen, als er die Uberſetzung des Athenæi heraus gab. S. das Journ. Lit. 1715. VII. Th. p. 163. VAND. Heutiges Tages wird vielleicht keiner ſo viel Geld anwenden ſeine Bücher zu verlegen. Wir wünſchen vielmehr, daß wir nur ein groß Capital mit unſern Schrifften verdienen könten. Aus 99. Commentariis machen wir den hunderten, und laſſen uns ſolche Pferde-Arbeit über theuer bezahlen, daß ſich die Buchhändler ihres Schadens nothwendig wieder bey den Käuffern erhohlen müſſen. HALL. UBERS.

Verehret hat.) Bey der Eitelkeit dieſes Mannes fällt mir der Sophiſte ein, der nachdem er ſich durch ſeine beredte Zunge viel Geld erworben, den gröſten Theil ſeines Vermögens darauf verwendete, daß er eine Bild-Säule von gediegenem Golde gieſſen ließ, die er hernach in dem Tempel zu Delphos zum ewigen Gedächtniß ſeiner Thorheit ſich ſelbſt widmete. ſ. Entret. de Balzac p. 81. FRANZ. VB.

men

men Mannes vorsetzen solten: Es sey nun, daß sie durch dessen Recommendation denjenigen Ruhm zu erlangen verhoffen, wornach sie so begierig trachten, oder daß sie wol gar, wie ehmals der Schul-Lehrer Apion, (welchen der Kayser Tiberius die Cymbel der Welt zu nennen pflegte) diejenigen der Unsterblichkeit einzuver- Plinius Nat. Hist. I. B. p. 10.

Vorsetzen solten) Man hat heutiges Tages noch eine neue Art erdacht bekannt zu werden, wenn man nemlich ein Schreiben eines grosses Mannes vor sein Buch setzet. Aber es ist nicht gar lange, daß ein gewisser berühmter Gelehrter einen solchen Purschen ziemlich hat ablauffen lassen: Denn da er dessen ungestümen Anhalten nicht länger wiederstehen können, so hat er ihn zwar endlich seiner Bitte gewähret, aber in der Epistel selbst diese beschwerliche Art von Leuten, welche die Gelehrten recht mit Gewalt um Vorreden plagen, nicht wenig durchgezogen. Ein andrer guter Freund hat sich hierinnen viel freygebiger erwiesen, welcher wieder des rechten Autoris Wissen und Willen, ja, (weil er wegen Entlegenheit des Ortes, wo das Buch gedruckt wurde, solches nicht verhindern können) zu desselben gröstem Verdruß seine ungebetene Recommendations-Schrifft einem fremden Buche vorgesetzet, und selbige noch überdieß einem, in der gelehrten Welt hoch angesehenen Manne zugeschrieben, welcher aber, bey Erblickung dieses unbekannten Gastes voll Verwunderung soll gefragt haben:

Qualis & unde Genus, qui sunt Tibi, Jane, Penates?

Wo kömmst du Hänßgen her? Aus was vor einem Lande?
Wer bist du von Geschlecht, von Ankunfft und von Stande?

Noch vielmehr aber hat er sich über die unverhoffte familiare Bekanntschafft dieses seltsamen Fremdlings verwundert. KEND.

leiden

leiben glauben, denen ſie ihre Gebuhrten zuſchreiben. Das ſind eben die Leute, die zwar ihre Bücher denen Wohlthätern als Geſchencke überlieffern, in der That aber aufs theuerſte verkauffen; weil ſie vor ihre papierne Gaben

Geburthen zuſchreiben.) Wenn du Ruhm und einen groſſen Nahmen ſucheſt, ſo iſt nichts ſo vermögend, dir darzu zu verhelffen, als die Briefe, die ich an dich zu ſchreiben pflege. So ſchrieb Epicurus an einen vornehmen Miniſter, und Seneca, der ſolches anführt, ſetzt hinzu: Was Epicurus ſeinem Freunde verſprach, das verſpreche ich dir auch, mein werther Lucilius. Ich habe mir bey der Nachwelt Glauben und ein Anſehen erworben, und es ſtehet in meinem Belieben eines ſein Gedächtniß unſterblich zu machen. ſ. Entret. de Balzac p. 89. Einem Griechen und einem Römer mögen wir wohl einen Frantzoſen an die Seite ſetzen, der zwar nicht ſo gelehrt, wie die beyden, aber eben ein ſolcher Gros-Sprecher geweſen. Richelet erzehlt von dem la Serre, daß er, wenn er jemanden ein Buch zugeſchrieben, ihm unter die Augen geſagt: Beym Element, mein Herr, ich verewige euch, und das verdient eine Erkänntlichkeit.

Verkauffen) Oder ſie laſſen gleich anfangs viel Dedicationes, doch iede beſonders, drucken, und erwarten alſo die Recompenſe deſto gewiſſer. Denn fällt gleich einer aus, ſo wird doch der andere wohl mit einer Beyſteuer erſcheinen. Bey jungen Studenten kan man endlich dieſe gangbare Mode unter die pias fraudes und halbehrlichen Betrügereyen rechnen, aber bey alten Männern iſt es ... George Cöleſtinus, weiland Probſt zu Berlin, ſtahl dem Chyträus die Hiſtorie der Augſpurg. Confeßion ab, und hatte die Verwegenheit, ſelbiges Werck dem Rathe zu Straßburg zu dediciren, ja als ſelbiger dieſe Ehre mit einigem Geſchencke zu vergelten ſuchte, war es dem Cöleſtinus zu geringe, daher er es dem

goldne

goldne Gegen-Verehrung, Ketten und Perlen zu erhaschen hoffen. Daher erkundigen sie

Rathe mit Unwillen wieder zurück schickte und seine (oder vielmehr fremde) Arbeit noch theurer wolte bezahlet haben. S. Fechts Suppl. zur Historie des XVI. Sec. p. 593. u. f. David Chyträus murrete ebenfalls, als ihm der König in Dännemarck zu wenig vor seine Zuschrifft schickte. S. desselben Briefe p. 222. u. f. Man könte noch neuere Exempel anführen, wenn sie nicht allzu verhaßt wären, und man den Zorn dieser Herren befürchtete. HALL. UB.

Car tel mot pour avoir rejoui le Lecteur
A coûté bien souvent des larmes à l' Auteur.

Denn mancher Einfall kan den Leser zwar erfreun,
Doch der ihn vorgebracht, muß ihn offt schwer bereun. FRANZ. UB.

Nichts desto weniger wollen wir noch den vornehmen und gelehrten Exulanten in Italien, den Theodor Gaza hinzu setzen: welcher, nachdem er aus seinem geliebten Vaterlande war vertrieben worden, dem Römischen Pabste seine Lateinische Uebersetzung von des Aristotelis Historia Animalium nach alter Gewohnheit zugeschrieben hatte; da er ihm aber selbige in einem kostbahren und auf das schönste geschriebenen Exemplare überreichet, so fragte ihn dieser, wie viel er auf die Auszierung dieses Buches gewendet hätte? und befahl ihm die dadurch verursachten Unkosten zu ersetzen: an statt, daß sich Gaza eines wichtigen und der Päbstlichen Hoheit gemäßen Geschenckes versehen hatte; weshalben er auch das empfangene Geld gantz erzürnt in die Tyber geschmissen mit den Worten: Hier mag ich nicht länger bleiben, weil ich sehe, daß die besten Gewürtze diese fetten Esel nur anstincken. Und hat auch würcklich hernach lieber in Calabrien im Verborgenen stecken, als länger zu Rom leben wollen, wo die Gelehrsamkeit in solche Verachtung gerathen war. Wie solches weitläufftig und sehr wohl erzehlet wird in der 2. *Dissert. de Erud. Grat.* des be-

sich

ſich fleißig, welches wohl die danckbahrſten Belohner ihrer Zuſchrifften ſeyn dörfften!

rühmten Herrn D. Börners. Ein anderer ſchmieß gleichfalls die allzukahlmäuſeriſche Belohnung ſeiner guten Arbeit ins Waſſer, und rief dabey: periit opera, pereant & nummi! Da die Mühe verlohren iſt, mag der Hencker das Geld auch holen! Nach allem dieſſem müſſen wir auch den groſſen Erasmus nicht vergeſſen, welcher ſich in einem ſeiner Briefe gar hefftig über einen boßhafftigen Druck-Fehler beklaget, um deſſentwegen er in die Ungnade einer Durchlauchtigen Dame gefallen, und darüber der wichtigſten Vergeltung vor ſeine Zuſchrifft verluſtig worden iſt. Erasmus ſchreibet von dieſem verdrüßlichen Zufalle ſelbſt an ſeinen Freund Curſius folgendes: Cum in vidua mea (dis war der Titel des Buchs) quam Sereniſſ. Ungariæ Reginæ dedicaveram, ad laudem cujusdam ſanctiſſimæ fœminæ, inter alia liberalitatem ejus in pauperes referrem, hæc verba ſubjunxi: Atque MENTE ILLA uſam eam ſemper fuiſſe, quæ talem fœminam deceret. Sceleſtus vero Typographus, animadvertens ſibi vindictæ occaſionem oblatam eſſe, (denn Erasmus war ihm ſchuldig) ex MENTE ILLA MENTULA fecit &c: als er nemlich in ſeiner Zuſchrifft ein gewiſſes gottsfürchtiges Frauenzimmer wegen ihrer gutthätigen Freygebigkeit rühmen wollen, ſo habe der boßhafftige Buchdrucker an ſtatt mente illa, (von ſolchem Gemüthe) das Wort mentula (heiſt dasjenige Glied bey den Manns-Bildern, welches das keuſche Frauenvolck ohne Scham-Röthe nicht nennen höret) geſetzet, und durch dieſe Veränderung ſtatt des vorigen guten, einen gantz andern ſchändlichen Verſtand heraus gebracht; worüber ſich der ehrliche Erasmus dergeſtalt ereiffert, daß er ſeinem Vorgeben nach dieſen Schimpf mit 300. Ducaten hätte abkauffen wollen. Denn es bleibt doch dabey:

Non omnes ſapiunt, videntque magnam
Matronæ quoque m - - libenter Priap. VII. Carm.

Det-

Dergleichen denn unter andern auch von Frantz Hottomannen bekannt ist, welcher seine Observationes dem Justus Reuber zu zuschreiben versprach, wenn ihm dieser davor hundert Thaler zur Danckbarkeit geben wolte; Hottom. Epist. 164.

Im übrigen kan der berühmte Criticus, Petrus Victorius, alle solche Geld-gierige Freybeuther fremder Wohlthaten schamroth machen, welcher dazumahl gnugsam erwiesen, wie wenig Verlangen er nach dergleichen Gewinn-süchtigen Vortheilen habe, als er 2000 Ducaten, so ihm ein gewisser Adelicher Priester zu geben versprochen, wenn er ihm die neue Auflage seiner Rhetoricke zuschreiben wolte, aufs standhafftigste ausgeschlagen. S. des Imperialis Musc. Ital. p. 158. Q. MARC. Bes. die Hallischen Anmerck. in der Vorrede des III. Th. p. 28. Scarron, der wegen seiner Stachel-Schrifften so sehr bekannt ist, hat seinem kleinen Hunde ein Buch zugeschrieben. In dem Anhange zu denen Hallisch. Anmerck. heist es p. 289. „Die Zuschrifften von Büchern sind eine Art „von Bettel-Briefen, Betteln aber gehört nicht zur Gelehrsamkeit.„ CHAR.

Man kan nicht sagen, daß Scarron gebettelt, oder seinem kleinen Hunde das Buch, so er ihm zugeschrieben, verkaufft habe; gleichwie auch dem Furetiere dergleichen nicht beyzumessen, da er dem Hencker ein Buch zugeschrieben. Es wird zwar erzehlt, daß Furetiere solche vortheilhaffte Absichten dabey gehabt, und die Freundschafft eines Mannes zu gewinnen gesucht hätte, unter dessen Hände er, wie er wohl voraus sehen können, dermahleinst würde fallen müssen. Aber das ist eine Verläumdung, die von sonst niemand, als von einem rasenden Todt-Feinde herrühren kan. Furetiere war ein ehrlicher Mann, dem nichts mag vorgeworffen werden, als daß er bey seinem Dictionaire arbeitsamer, geschickter und glücklicher gewesen, als die Academie bey dem übrigen. FRANZ. Un.

aber jener hat ſeine Lob-Sprüche, ob er ſelbige ſchon ſonſt nicht ungerne zu hören pflegte, doch ſo theuer nicht bezahlen mögen. Ja einige, denen die erſtern Zuſchrifften nicht viel genung eingetragen, ſchneiden die vorigen Titul wohl gar weg, und ſuchen ſich andere Patrone, zu deren Schubſäcken ſie ſich einer gröſſern Barmhertzigkeit verſehen. Selbſt Puteanus hat auch in dieſem Stücke, wo ich nicht irre, etwas menſchliches begangen; welcher, als er ſeine Lombardiſche Hiſtorien anfangs dem Printzen von Uranien, Philipp Wilhelmen, zugeſchrieben, ſelbige kurtz darauf Philipp dem IV. König in Spanien, unter dem Titul einer Hiſtoriæ Barbaricæ (Geſchichte der Barbariſchen Völcker) gewiedmet hat. Andere, als

Zu hören pflegte) Denn es hatte Juſtus Reuber den Hottomann ſchon vorher gebethen, er möchte ihn doch brav loben. S. Hottomanns Epiſt. 181. Ein ſolcher Charlatan war auch Cicero, der den Hiſtorien-Schreiber Luccejus in der 12. Epiſt. des V. B. alſo erſuchet: Ich begehre und verlange von dir, daß du mich loben ſollſt, ja ich bitte dich recht ſehr, daß du mich noch mehr heraus ſtreicheſt, als es dir ſelber ums Hertze iſt. Wenn gleich die Geſetze der Hiſtorie dabey etwas leiden, und du um unſerer Liebe willen der Wahrheit ein wenig zu nahe treten ſolteſt. HALL. UB.

Gewiedmet hat.) Jener Alchymiſt hätte wohl Urſache gehabt dergleichen Kunſt-Stück vorzunehmen. Er hatte Pabſt Leo dem X. ein Buch dediciret, worinnen er einem mit leichter Mühe die Goldmacher-Kunſt beyzubringen verſprach. Ohne Zweiffel ſuchte er mit dem Buche ſelbſt Gold zu machen, oder ſonſt ein anſehnliches

z. E.

z. E. Thomas Fuller, ein berühmter Engliſcher Geſchicht-Schreiber, theilen ihre Bücher in viel Bände ein, und ſetzen iedem den Nahmen

Nicholſons Engliſche Hiſt. II. Th. p. 91.

Geſchencke von dem Pabſte davor zu bekommen; es ſchien aber, als wenn der Pabſt keine Künſte mehr brauchte Gold zu machen, weil er deſſen ſchon ziemlich viel ohne diſtilliren und laboriren mochte zuſammen gebracht haben. Mit einem Worte, er ſchickte dem guten Alchymiſten einen zwar weiten, aber leeren Beutel zurücke, mit der gnädigen Antwort: Weil er denn Gold zu machen wiſſe, ſo hätte man ihm nur noch einen Beutel, darein er es thun könte, dazu ſchencken wollen. HALL. Ub. Jener Criticus des Boccalini iſt nichts glücklicher geweſen; Denn als er dem Apollo ein gantzes Regiſter von andrer Leute Irrthümern gebracht, ſo hat ihm derſelbe ein Maaß leere Erbſen-Hülſen davor zur Vergeltung geben laſſen. QV. MARC. Ich kan nicht abſehen, wohin der Verfaſſer der vorhergehenden Anmerckung ſeine Abſicht richten müſſe. Mir iſt wohl bewuſt, daß unter allen Schrifften des Boccalini ihm keine mehr Ehre gemacht, als die Ragguagli di Parnaſſo, die auch daher in verſchiedne Sprachen überſetzt worden ſind. Wenn der gemeldete Verfaſſer auf die Art des Todes, den Boccalini ausſtehen müſſen, gezielet, ſo iſt zu wiſſen, daß er wegen ſeines politiſchen Probier-Steines (Pietra del Paragone Politico) worinnen er den Spaniſchen Hof angegriffen, und nicht deswegen, weil er dem Apollo ein Verzeichniß von andrer Leute Fehlern zugeſchrieben, von vier Mördern getödtet worden, die ihn mit kleinen, von Sand erfüllten Säcken ſo lange geklopfft, bis er darüber geſtorben iſt. FRANZ. Ub.

In der erſten Auflage war die obige Anmerckung alſo abgefaßt, daß der Frantzöſiſche Überſetzer ſolche gar leicht anders, als des Verfaſſers Meynung geweſen, erklären konte. Nunmehr aber, da ſie etwas deutlicher ausgedruckt worden, wird dieſelbe einer weitern Beurtheilung entbehren können.

eines vornehmen Fürſten oder andern groſſen Herrn vor, von welchem ſie ſich einigen Gewinſt verſprechen. Aber wer ſolte wohl glauben, daß es auch ſolche Leute gäbe, die ſich ihre eigene Bücher ſelbſt zuſchreiben. Man erzehlet dieſes von H. ⁂ N. ⁂ der unter dem Nahmen Chriſtian Citizens eine Hiſtorie des Dithmarſiſchen Krieges verfertiget, und ſelbige ſich ſelbſt dediciret hat. Des Andreas Schottens zu geſchweigen, der ſich ſein Erläutertes Italien, welches er ſelber zuſammen geſammlet hatte, von dem Verleger Andreas Cambierius hat zuſchreiben laſſen. Aber nichts iſt,

Mollers Einl. zur Cimbr. Hiſt. p. 630.

Dediciret) Faſt dergleichen erzehlet Menage in ſeinem Anti-Baillet T. I. Art. 72. von Morino, welcher unter dem angenommenen Nahmen des Vincentius Panormus, An. 1654. zu Pariß eine Epiſtel von dreyen Betrügern an den Hochberühmten Mann, Johann Baptiſta Morin, der Artzney-Kunſt Doctorn, und Königlichen Profeſſor der Mathematick in Pariß, hat drucken laſſen. THEM.

Zuſchreiben laſſen.) Andere dencken ſicherer zu gehen, wenn ſie ihre Büchergen GOtt ſelbſt und der H. Dreyeinigkeit zuſchreiben, oder der ſtreitenden Kirche, allen Frommen, dem Apollo und neun Muſen, oder wohl gar ihren Wiederſachern und Feinden, wie die Socinianer den Rackoviſchen Catechiſmum, dediciren. Aber wie eitel iſt doch aller Menſchen Thun! HALL. Ub. H. D. hat ſeine geiſtliche oder Kirchen-Geographie, ſo zu Leipzig A. 1704. in teutſcher Sprache heraus kommen, denen dreyen höchſten und einzigen Erb-Prinzen im Himmel und auf Erden zugeſchrieben. Nemlich Chriſto, Friedrich Auguſten dem Sächſiſchen Chur-Prinzen, und Moritz Wilhelmen, Erb-Prinzen zu Sachſen-

nach

nach des Erasmus Meynung, lustiger anzuhören als, wenn sich die Gelehrten untereinander um die Wette loben und bewundern; wenn sie ihre beyderseitige Verdienste durch gewechselte Briefe, Gedichte, und dergleichen Lob-Schriften erheben; wenn der Ungelehrte den Unwissenden, und der Thor den Narren streichelt und krauet; Dieser ist, nach jenes Ausspruche, ein neuer Alcäus, und grösser als

im Lobe der Thorheit p. 91. p. 96.

Zeitz. Und diesen allen hat er noch darzu gantze lange Titul beygeleget, in welchen unter andern Christus, Ein gekrönter Feld-Herr derer himmlischen Krieges-Heere, Erwehlter König zu Zion, allezeit Vermehrer der Christlichen Kirche, oberster Priester und Ertzt-Bischoff der Seelen, Churfürst der Warheit, Ertzt-Hertzog der Herrlichkeit, Hertzog des Lebens, Fürst des Friedens, Ritter der Höllischen Pforten, Uberwinder des Todes, Erb-Herr der Völcker, Herr der Gerechtigkeit, und gehelmer Rath seines himmlischen Vaters, mit hinzu gesetzten Dreyen ꝛc. ꝛc. ꝛc. begrüsset wird. VAND.

Ein neuer Alcäus) Horatius nemlich spricht in der 2. Ep. des II. B. v. 99:

Discedo Alcæus puncto illius: ille meo, quis?
Quis nisi Callimachus?

Wir stimmen beyderseits im Schmeicheln trefflich ein,
Du bist Callimachus, ich muß Alcäus seyn.

Ich kan nicht umhin bey Gelegenheit derer lächerlichen und unmäßigen Lobes-Erhebungen, mit welchen sich einige untereinander überschütten, einen Theil aus des Moliere Comödie, welche die gelehrten Frauen, (les Femmes Savantes) genennt wird, einzurücken, wo er einen Schul-Fuchs und einen so genannten bel-esprit einführet, die einander wegen ihrer Wissenschafft und wes

Marcus Tullius, jener aber wird von dieſem der andere Callimachus geprieſen, und

gen ihrer Schrifften mit groſſem Ruhm erheben. Der eine heißt Triſſotin, und der andere Vadius.

T. Vos vers ont des beautez que n'ont pas tous les autres.
V. Les graces & Venus regnent dans tous les Vôtres.
T. Vous avez le tour libre & le beau choix des mots.
V. On voit par tout chez vous l'Ithos & le Pathos.
T. Nous avons vûs de vous des Eglogues d'un ſtile,
Qui paſſe en doux-attraits Theocrite & Virgile.
V. Vos Odes ont un air noble, galant & doux,
Qui laiſſe de bien loin votre Horace après vous.
T. Eſt il rien d'amoureux comme vos chanſonettes?
V. Peut on rien voir d'egal aux Sonnets que vous faites?
T. Rien, qui ſoit plus charmant, que vos petits Rondeaux?
V. Rien de ſi plein d'eſprit que tous vos Madrigaux!
T. Aux Balades, ſur tout, vous etes admirable.
V. Et dans les bouts-rimez je vous trouve adorable.
T. Si la France pouvoit connoitre votre prix!
V. Si le Siecle rendoit juſtice aux beaux eſprits!
T. En caroſſe doré vous iriez par les rües.
V. Ou verroit le Public vous dreſſer des Statües. &c.

D. i.

T. So zierlich iſt kein Vers, wie die, ſo du erdacht.
V. Die deinen haben ſelbſt die Gratien gemacht.
T. Du ſchreibeſt rein und frey, und auserleſen ſchön,
V. So Wohlſtand, als Affect pflegt dir zu Dienſt zu ſtehn.
T. Uns kommt ein Schäfer-Lied von dir kaum zu Geſichte,
So wird der Alten Ruhm alsbald dadurch zu nichte.
V. Der Oden, die du ſchreibſt, beliebtes, edles Weſen
Macht, daß uns das nicht rührt, was wir vom Flaccus leſen.
T. An Lieb und Zärtlichkeit ſind deine Lieder reich.
V. Es iſt nichts dem Sonnet, ſo du verfertigt, gleich.

vor

vor gelehrter als Plato gehalten. Ich erinnere mich selbst, daß, als ein hier lebender Gelehrter zu einem Schul-Dienste in einem kleinen Städtgen beruffen wurde, und sich sonst niemand fand, der ihn heraus streichen wolte, so hat er sich in einem, mit eigener Feder aufgesetzten Gedichte, darzu Glücke gewünschet, und zugleich unser liebes Leipzig

T. Wie reitzend ist nicht das, was uns dein Rondeau weist.
V. Ein Madrigal von dir ist voller Krafft und Geist.
T. Du schreibest ungemein, wenn du Baladen dichtest.
V. Du, wenn du bouts-rimez in rechte Falten richtest.
T. O! daß dich Franckreich nicht genug zu schätzen weiß.
V. Erhielt ein scharffer Geist den wohlverdienten Preiß,
T. Du würdest durch die Stadt in goldnen Wagen fahren.
V. Durch Säulen würde man dich mit den Helden paaren. FRANZ. UB.

So hat er sich) Hieher gehöret jener Griechische Poete, welcher einige schwatzhafftige Vögel gelehret hatte, daß sie durch ihr Geplauder allenthalben ausbreiten solten, es sey kein besserer Poete, als eben er, der sie eine Zeitlang unterhalten hatte. SAL. Psaphon nahm es übel, daß er von seinen Lands-Leuten nicht recht hoch gehalten ward. Daher richtete er unterschiedene Vögel ab, daß sie die Worte, Psaphon ist ein grosser Gott, Μέγας θεὸς Ψάφων, musten sagen lernen. Nachdem er sie nun genugsam unterrichtet, ließ er sie fliegen, und daher kam es, daß als diese Vögel an verschiedenen Orten die gedachten Worte ziemlich vernehmlich aussprachen, dem Psaphon eine grosse und gleichsam göttliche Ehrerbietung erwiesen ward. Das Sprüchwort von des Psaphons Vogeln hat von diesem Mann seinen Ursprung. FRANZ. UB.

ſehr beklaget, daß ſelbiges an ihm ein ſo theures Haupt verliehren müſſe. Es fehlet auch an denen nicht, welche ihren Büchern eine gantze Menge Lob-Gedichte vorſetzen, als ob ſie ihnen von vornehmen Leuten freywillig und aus eigener Hochachtung wären zugeſchickt

---

Sehr beklaget) Denn wer lebt denn auf der Welt, der nicht von jemand bewundert wird?

Un ſot trouve toujours un plus ſot, qui l'admire.

Es iſt kein Narr ſo groß, ihn lobt ein gröſſrer Narr.

FRANZ. UB.

So theures Haupt) Welchem Teutſchen iſt wohl Jacob Vogel nicht bekannt, welcher von ſich ſelbſt folgende, noch ſo ziemlich vortheilhaffte Meynung geheget:

Teutſchland hat zwar einen Lutherum,
Aber noch keinen Homerum;
Einen rechtſchaffenen Propheten,
Aber noch keinen rechtſchaffenen Poeten;
Doch nun thut GOtt erwecken frey
Einen VOGEL, der ohne Scheu
Zum Teutſchen Poeten gekrönet iſt
Von hohen Leuten dieſer Friſt ꝛc.

Es klingt ungereimt, ich kan es nicht läugnen; aber um ſo vielmehr iſt es zu bedauren, daß auch groſſe und vornehme Gelehrten an dieſer thörichten Eigen-Liebe und unzeitigen Ruhm-Sucht kranck liegen. Und zwar in ſolcher Anzahl, daß es mir eben an Papier als Exempeln fehlen würde, wenn ich alle diejenigen anführen ſolte, die ſich mit vollem Halſe ſelbſt zuruffen:

Nec ſine Te pulchrum dias in luminis auras
Exoritur, neque ſit lætum nec amabile quicquam.

Nichts iſt, was ohne dich kan wohl zu Stande kommen,
Und ohne deinen Rath wird wenig vorgenommen. THEM.

Zugeſchickt worden) Du arteſt dieſen rechtſchaffe-

wor-

worden; die sie doch in der That entweder selbst gemacht, oder ihren Clienten und Anhängern ausgepreßt haben. Doch, diese scheinen solches dem Römischen Kayser Carl dem Vten nachzuthun, welcher auch, damit sein Spanischer Triumph desto ansehnlicher seyn möchte, ohne dasjenige Geschütze, so er denen überwundenen Protestanten würcklich abgenommen hatte, noch viel neue Stücke in Teutschland giessen und mit Heßischen und Sächsischen Wappen hat bezeichnen lassen.

Andere Bücher-Schreiber hingegen suchen ihnen mit Fleiß einen Wiedersacher, durch dessen Bestreitung sie berühmt zu werden verhoffen. Diese ärgert nichts mehr, als wenn sich niemand über sie ärgern will: und daher erdencken sie, wie Seneca sagt: "allerhand abgeschmackte Possen welche gescheiden Leuten kaum im Schlaffe einkommen würden;" Ja, damit es nur das Ansehen habe, als hätten sie was Neues erfunden, so scheuen

im 117. Br. des 12. Buchs.

nen Leuten nicht übel nach, mein geehrtester Mathanasi, (wofern du nicht selbige vielleicht nur zu spotten suchest, indem du deinem gelehrten Buche chef d' œuvre d'un Inconnu (Haupt-Werck eines Unbekannten,) nicht nur so viel Gutachten von Theologis, sondern auch eine solche Anzahl Griechischer, Lateinischer, Engl'scher, Frantzösischer und Niederländischer Lob-Gedichte von *Bernardo Francisco Rudolpho Astreolide Elephantio* Meister der geheimen Wissenschafften und der Schulen in Utopien Conrectorn, wie auch von *Chilperico Asiatide* und andern vortreflichen Männern vorgesetzt hast. M.

ſie ſich nicht alles, was der Vernunfft und denen Sinnen gemäß iſt, anzufechten, in der einzigen Abſicht, einen berühmten Gegner zu bekommen, mit dem ſie ſich auf das zierlichſte nach Klopf-Fechter Manier herum ſchlagen könten. Und wenn über Verhoffen auch dieſe Kriegs-Liſt fehl ſchlägt, ſo fangen ſie ſelber an wieder ihre eigne Geburth auf das greulichſte zu wüten: maſſen von dem Poeten Garopolus bekannt iſt, daß er ſein Gedichte von Carl dem Groſſen in einer offentlichen Cenſur ſehr ſcharff durchgezogen hat. Eben ſo auslachens-würdig iſt diejenige Art von Amadiß-Rittern, welche ſo bald ſie nur ſehen, daß ein berühmter Mann etwas tüchtiges heraus ge-

---

Oeffentlichen Cenſur) Hier führet Des Iſs im *Journ. Litter. 1715. T. VII. p. 164.* bey Durchgehung dieſes Werckes, noch den Grimaret an, welcher des Molliers Leben beſchrieben, und nach der Zeit eine ſehr einfältige Cenſur darüber hat drucken laſſen, damit er nur Gelegenheit hätte auf ſelbige zu antworten, und die Vortreflichkeit ſeiner Schrifft jederman deſto deutlicher vor Augen zu legen. VAND.

Ein berühmter Mann) Hieher gehören die ſchönen Worte aus des Pagan. Gaudentii Obſterr. Liter. Diſp. VII. p 67. Diejenigen mögen immer im Kothe der Unwiſſenheit und in denen ſchimpflichen Schlacken der Thorheit ſtecken bleiben, welche von hochverdienten Leuten verächtlich dencken oder ſprechen. Es ſind wahrhafftig rechte eitle Menſchen, oder vielmehr Halb-Menſchen und unreiffe Klüglinge, die voll thörichter Einbildung glauben, ſie ſitzen auf der höchſten Staffel, und wären ſo weit über alle andere erhaben, daß ſie auch die gröſten Gelehrten

geben,

geben, selbiges, so unvermögend sie auch dazu seyn, ohne Verzug aus ihren Schlupf-Winckeln anfallen, und solches, so viel an ihnen ist, auf alle Weise verlästern und herunter machen; in der Hoffnung, daß, wenn sich der Autor vielleicht mit ihnen einlassen solte, sie auch dadurch bey der gelehrten Welt einigen Nahmen erlangen würden. Allein diese wenden insgemein ihre Mühe und Arbeit vergebens an; indem sich nicht leicht ein recht gelehrter Mann so weit vergißt, daß er dieselben ihres thörichten Wunsches gewähren solte. Zu des-

---

und von aller Welt hochgeachtesten männer gar leichts mit hochmüthigen Augen übersehen könten. CHAR.

Alle Weise verlästern) Also sagt Seneca in der Vorrede zu dem V. B. Controvers. daß der Redner Oscus darzu gebohren gewesen sey, andre Leute zu beschimpfen und übels von ihnen zu reden. Und der Antipater Sidonius, ein Stoischer Philosophus, ist deswegen Calamoboas oder Feder-Zäncker genennet worden, weil er dem Carneades mit seiner Feder allzuübel mitgefahren. S. des le Vayer XIV. Th. p. 308. SCRIB. Der Antipater hat diesen Zunahmen nicht von seiner Hefftigkeit im Schreiben, sondern daher bekommen, weil er eine dicke Zunge gehabt, und also sich nicht wohl mündlich verantworten können, daher er solches in Schrifften, und zwar auf eine lebhaffte und zierliche Art gethan hat. Wenn man also an statt des Antipater den berüchtigten Zoilus setzte, so würde die vorhergehende Anmerckung ihre Richtigkeit haben. FRANZ. UB.

Wunsches gewähren solte.) Dieser Satz wird durch das Exempel des H. H. behauptet, indem selbiger noch sehr klein gegen Zieglern gewesen wäre, als er sich unterstanden aus bloßer Ruhms-Begierde, und es an-

sen

ſen Behuff ich bloß Caſpar Zieglern anführen will, der am erſten unter allen Anmerckungen über des Hugo Grotius Bücher vom Rech-

dern nur zuvor zu thun, über den Grotius vom Kriegs- und Friedens-Rechte zu ſchreiben, und mit dem Ziegler anzubinden. Ich verſtehe aber nicht, wie man ſolches einen Frevel nennen könne, wenn man ſeine Kräffte auch wieder groſſe Leute verſuchen will? wenn es folgte, ſolte ich faſt meynen, der Herr Autor der Charlatanerie hätte eben ſo wenig Urſache gehabt den groſſen H. H. anzuſtechen, als dieſer in ſeiner Jugend befugt geweſen wäre, wieder den groſſen Ziegler zu ſchreiben. Ob er aber aus einer bloſſen Ruhm-Begierde geſchrieben, iſt noch zu unterſuchen, und wird mit einer bloſſen Muthmaſſung nicht ausgemacht. Geſetzt auch, daß es ſo wäre, ſo iſt ſolches ein Fehler, welcher faſt allen Menſchen anklebet: Wer ſchreibet wohl in der That und Wahrheit allezeit dem gemeinen Weſen zum Beſten? Haben wir auch gewiß Gottes Ehre zu unſerm Endzweck? Thun wir es einzig und allein der lieben Warheit zu Gefallen? Es iſt ſchwer zu vermuthen; doch kan man äuſſerlich von einem jeden das Beſte glauben und hoffen. Sonderlich können wir wohl von Leuten, ſo in hohen Bedienungen geſeſſen, in öffentlichen Verrichtungen nützlich gebraucht worden, und durch gelehrte Schrifften oder andere Verdienſte einen ewigen Nachruhm erworben, ein wenig glimpflicher reden. Ich entſinne mich in des Naudäus Hiſtorie derer Roſen-Creutzer, welche Schrifft der Herr Autor offters anführet, geleſen zu haben: que le Principal verf de ſageſſe eſt, de ne croire que fort modeſtement & ſous bons gages, daß es ein Haupt-Stücke der Klugheit ſey, nur gar mäßig und zwar guten Zeugen zu trauen. Vielleicht dörffte man auch der Hiſtorie von dem H. H. und Ziegler nicht ſo ſchlechterdings glauben? Solte was dran ſeyn, ſo würde man es dennoch leicht entſchuldigen können: Denn haben die Alten und Groſ-

re

te des Krieges und Friedens geschrieben, und darüber Heinrich Henningen zum Wiederpart bekommen hat; welcher auch vermuthlich damals durch Æmulation und Ruhm-Begier angetrieben, gleichfalls etliche Anmerckungen über den Grotius heraus gab, in denen er sich sonderlich offt an den Ziegler gerieben, und selbigen ziemlich hart angestochen hat. Aber wie Ziegler

sen wohl jemahls die Wahrheit gepachtet, oder selbige erb- und eigenthümlich besessen? Gewiß auf diese Weise würde das Reich der Finsterniß des Groß-Sultans, ich meyne des Aristoteles, nimmermehr zu Grunde gangen seyn, wenn nicht in folgenden Zeiten ein junger Ramus und andere sich gefunden, so mit ihrer Hertzhafftigkeit die Grund-Gesetze der gesunden Vernunfft und reinen Philosophie fleißiger getrieben hätten. HALL. UB.

Vielleicht hätte man das Papier mit dieser Anmerckung verschonen können; iedoch weil die einträglichen Ursachen nicht unbekannt sind, welche den Hällischen Herrn Uebersetzer solche zu verfertigen bewogen haben, so hat man sie auch hier dem geneigten Leser nicht mißgönnen wollen. Ist dieser unpartheyisch, so wird er schon sehen, was darauf zu antworten sey? wir wollen ihm den Verdruß nicht machen, daß er noch ein paar Seiten kleine Schrifft deswegen lesen müsse; So viel müssen wir doch erinnern, daß der Herr Autor der Charlatanerie hier einen Historischen Redner abgegeben, und also iede Sache mit ihren rechten Umständen habe erzehlen müssen, wovon er die Gewehr wird zu geben wissen; ohne dabey ein Absehen auf die Personen zu haben, oder jemanden mit Fleisse zu nahe zu treten. Da aber solches dennoch bey einigen wieder seinen Willen mag geschehen seyn, so ist dieses Unglücke nicht so wohl ihm, als eines jeden eigner Aufführung zuzuschreiben, welche ihm nicht gestattet dasjenige zu loben, was keines Lobes würdig ist.

merck-

merckte, was Henninges damit ſuchte, ſagte er: Der gute Menſch ſuchet ſich durch mich in Anſehen zu bringen, aber ich wäre wohl der gröſte Thor von der Welt, wenn ich ihm ſeinen Willen machen und zugeben ſolte, daß ſich Ziegler mit einem ſolchen Feder-Fechter herum ſchlüge.

Andere hingegen, wenn ſie keine fremde Lob-Redner auftreiben können, laſſen ſichs nicht dauren ihre Gelehrſamkeit mit eigenem Munde auszuposaunen, damit ſie ja denen Marckt-

Auszuposaunen) J. C. Scaliger und Caußinus *III. 10.* von der geiſtl. und weltl. Beredſ. tadeln deßwegen den Lucanus, welcher im IX. B. ſeiner Beſchr. des Bürgerl. Krieges v. 983. u. f. nachſtehende hochtrabende Reden von ſeinem Wercke führet:

Invidia ſacræ Cæſar ne tangere famæ:
Nam, ſi quid Latiis fas eſt promittere Muſis,
Quantum Smyrnæi durabunt vatis honores,
Venturi me, Teque legent: Pharſalia noſtra
Vivet, & a nullo tenebris damnabitur ævo.

d. i.

O Kayſer, laß dich nicht die eiteln Sorgen quälen,
Als werd es dir dereinſt am ſpäten Nachruhm fehlen:
Denn, hofft ein Römſcher Vers von ſich nicht allzuviel,
So ſetzet unſer Ruhm ſich auch kein enger Ziel
Als des Homerus Ruhm: So macht diß mein Gedichte
Der künfftgen Zeiten Grimm und ihre Macht zu nichte.

Der Lucanus iſt es nicht allein, dem man dieſen Fehler vorwerffen kan. Man findet faſt keinen Poeten, man mag ſolchen zu welcher Zeit, und bey welchem Volcke

schreyern recht gleich werden mögen, die den unverständigen Pöbel mit heller Stimme zu

man will, suchen, der sich nicht mit seinen eigenen Händen Kronen geflochten hätte. Ja wenn man dem Menage glauben soll, so sind sie hiezu berechtigt gewesen. s. Antibaillet T. II. Art. CXXXVII. Die Lobes-Erhebungen, welche die Poeten sich selbst zu geben pflegen, sind Würckungen von ihrer poetischen Raserey, in deren Ansehung man es ihnen zu gut halten muß, wenn sie die Gesetze der Bescheidenheit und des Wohlstandes übertreten. Aber wenn ein Philosophus oder Grammaticus solches thut, womit will sich wohl derselbe entschuldigen, nachdem dessen sein Gemüth niemahls in einige unruhige Bewegung gebracht werden soll. FRANZ. UB. Thomas Hobbes schreibet auch in der Zuschrifft seiner *Elem. Philos. Sect. I.* daß zwar die Astronomie ihr Aufnehmen dem Copernicus, die Physick dem Galilæi, und die Medicin dem Wilhelm Harwey zu dancken habe; Da hingegen die Politick oder Philosophia civilis nicht älter sey als sein Buch de Cive. (von der Pflicht eines Bürgers) Vornemlich aber war Johann Wower dem Ehrgeitz ergeben, welcher aus Furcht, daß nicht etwan seines Nahmens und rühmlichen Andenckens nach seinem Tode möchte vergessen werden, allen denjenigen im Testament 60. Thaler vermacht hat, die sein Gedächtniß durch eine Lob-Rede verewigen würden. Mehr dergleichen Exempel führet Reimann in der Critique über Bailes Lexicon p. 68. an. Der Engelländer D. Johann Ker, hat seine Anmerckungen über die Lateinische Sprache der Königin Anna in Engelland dediciret, und unter andern versichert, wie es ein grosses Theil von der Glückseligkeit ihrer Majestät sey, daß dieses Buch eben unter Ihrer Regierung zum Vorschein kommen. Joh. Jov. Pontanus hat sich selber dieses Lob-Gedichte verfertiget:

Sum etenim Jovianus Pontanus,
Quem amaverunt bonæ Musæ.

here-

bereden trachten, daß ihre Panaceen wieder alle Kranckheiten gut thun, und ein undencklis

Suſpexerunt Viri probi.
Honeſtaverunt Reges, Domini.

D. i. Ich bin ja derſelbige Jovianus Pontanus, welchen die edlen Muſen geliebet, alle brave Leute hochgehalten, und Herren und Könige geehret haben. CHAR. Dieſe Uberſetzung von des Pontanus Worten iſt nach der Einbildung eingerichtet, welche der Verfaſſer der Anmerckung dem Leſer beyzubringen ſucht: Allein es haben dieſelben an dem Orte, woher ſie genommen ſind, unſtreitig keine ſo ſtoltze Bedeutung. Die gantze Grabſchrifft lautet folgender Geſtalt.

Vivus domum hanc mihi paravi,
In qua quieſcerem mortuus,
Noli, obſecro, mortuo injuriam facere,
Vivens quam feci nemini.
Sum etenim Jovianus Pontanus,
Quem amaverunt bonæ Muſæ,
Suſpexerunt viri probi,
Honeſtaverunt Reges, Domini.
Scis jam quis ſim, vel qui potius fuerim.
Ego vero te hoſpes in tenebris noſcere nequeo;
Sed te ipſum ut noſcas, rogo. Vale.

Ich will dieſe Grabſchrifft, damit man deſto beſſer davon urtheilen könne, in ungebundner Rede überſetzen.

Dieſe Wohnung habe ich mir bey meinem Leben zubereitet, damit ich nach meinem Ableiben darinnen ruhen möchte. Erweiſe doch ja mir nach meinem Tode kein Leid, der ich bey meinem Leben niemand beleidigt habe. Denn ich bin der Jovianus Pontanus, den die Gelehrten (auf dieſe Weiſe muß das Wort Muſæ unſtreitig überſetzt werden) geliebet, ehrliche Leute werth, und Könige und Herren in Ehren gehalten haben. Nunmehr weißt du, wer

ches

ches Alter in stetswährender Jugend zuwege bringen. Unter denen mag Gorgias Leontinus den Troupp führen, welcher in öffentli-

ich bin, oder vielmehr wer ich gewesen. Ich aber kan dich, Wandersmann, im Dunckeln nicht erkennen, sondern bitte dich, daß du dich selbst erkennen lerneſt. Lebe wohl.

Unter denen) Eben in die Classe gehöret auch Carl Molin, von welchem Balsac erzehlet, daß er seinen meisten gedruckten Schrifften nachstehende Worte vorgesetzet: Ego, qui nemini cedo, & qui a nemine doceri possum. Ich, der keinem andern weiche, und von sonst niemanden etwas ferner lernen kan. S. Entret. de Balsac. p. 94. SERR. Eben dieser Balsac erzehlet ferner p. 89. aus des Photius Bibliotheck von einem Griechen, der Alexanders des Grossen Leben beschrieben, und sich rühmte, daß er jenes durch das Schwerdt erworbenen Ruhm gleichfalls durch seine Feder verdienen, und dasjenige auf dem Papiere werden wolle, was Alexander auf dem Erdboden gewesen sey. So belacht er auch an angezogenem Orte noch ferner eines andern Griechen Thorheit, welcher, als er 9. Briefe und 3. Reden geschrieben, jene mit der Musen, diese mit der Gratien Nahmen beleget hat, nicht anders, als ob er ein Vater so dieser vortreflichen Göttinnen wäre. Sonst sind dergleichen Prahler sonderlich unter denen Juden sehr häuffig zu finden, wie denn der Rabbi Jochanan Ben Saccai am 13. Blat des 16 Cap. seines Buches מסכת סופרים also von sich redet: Wenn alle Himmel Baumrinden oder Papier, und alle Bäume Federn, und das gantze Meer eitel Tinte wäre, so würde es doch nicht zureichen meine Weißheit zu beschreiben. SCRIB.

Den Troupp führen) Ich erstaune, wenn ich die Marckt-schreyerey Jacob Clavers eines Italiäners bey dem Erythräus Pinac. I. n. 3. lese: Dieser Mann schenckte den Schul-Knaben viel Geld, und verehrte ihnen al-

chen Zuſammenkünfften jederman mit gröſtem Hochmuthe frey zu ſtellen pflegte, in was vor einer Wiſſenſchafft er von ihm wolte unterwieſen ſeyn? Dieſem könte man den Jacob Mazonius an die Seite ſetzen, der auf alles, was man ihn fragte, alsbald eine weitläufftiErythr. Pinac. I. n. 38.

lerley Naſchwerck, damit dieſe nur zu ſeinem Lobe Verſe machen möchten. Er war auch ſo pedantiſch, daß er dieſe Jungen-Gedichte und andere theils von ihm ſelbſt, theils von andern auf ihn verfertigte Lob-Verſe in 2. Bänden zuſammen drucken ließ. Allein

Virtutis expers verbis jactans gloriam
Ignotos fallit, nobis eſt deriſui.
Phœdr. 2. Fab. Lib. I.

Marcolphus ſander Witz will noch viel prahlens machen?
Wer thumm iſt, wundert ſich, wir andern aber lachen. HALL. Ub.

Viel anders machte es Chriſtian von Uttenheim, ein Biſchoff zu Baſel und ſehr beſcheidner Mann; Denn als deſſen *Statuta* des Baſeliſchen *Concilii* nebſt einer ſchönen Rede an die Cleriſey von vielen Mönchen mit Lob-Gedichten verehret wurden, ſo hat er dieſe Ehren-Bezeugungen mit nachſtehenden Verſen von ſich abzulehnen geſucht:

Parcite Pierides, nobis adſcribere laudes;
Laus virtutis opus: nos mala multa premunt:
Exigua eſt nobis virtus, nec labe caremus.
Plangite nos, celebrent carmina veſtra Deum.

Ihr Muſen hütet euch, mich gar zu ſehr zu loben;
Lob iſt der Tugend Sold, und ich bin Laſter voll;
Iſt j; was guts an mir, ſo kömmt es bloß von oben,
Und GOtt iſts nur allein, den alles loben ſoll.

S. des Paravicini Singul. Erud. III. Hundert, n. 82. Q. MARC.

ge Ant-

ge Antwort gab, und nicht leicht eine Sache zu vertheidigen oder zu wiederlegen auf sich nahm, die er nicht in der That behauptet, oder über

Antwort gab) Wir erinnern uns hier derjenigen, welche allenthalben, wo es nur möglich, eine Gelegenheit suchen, ihre Wissenschafft an den Mann zu bringen, und wenn sie wo in Gesellschafft gelehrter Leute sitzen, selbigen alle Augenblicke wiedersprechen; weil sie sich fürchten, der Bauch möchte ihnen zerplatzen, wenn sie nicht ihre wunderlichen Einfälle auch an den Tag bringen solten, wie wenig sich solche gleich offtmals zu der vorhabenden Sache schicken mögen. Also fallen sie denen übrigen einmahl über das andere in die Rede, und ermahnen sie wohl noch dazu, fleißig Achtung zu geben, gleich als ob sie noch so köstliche Sachen zu Marckte bringen wolten. Ein solcher Schwätzer war jener Parisische Artzt T..., von welchem Patinus saget: "Wenn ich mich etwan in einer Berath„schlagung zugleich mit ihm befinde, so ermangelt er „nicht mich alsobald zu bitten, daß ich ihn nur solle reden „lassen, und verspricht zugleich viel schöne Dinge vorzu„bringen. Bißweilen nun, wenn nehmlich die Umstän„de der Sache nicht ein anders erfordern, mache ich mir „das Vergnügen, und höre ihn an. Aber ihr könnt „euch selbst einbilden, was das vor eine Lust, oder viel„mehr vor ein Verdruß sey, allezeit einen Menschen zu „hören, der sich selbst vor einen guten Redner hält: „Dieses eintzige ist schon genung zu verursachen, daß die „Zuhörer ihre gebrauchte Höfflichkeit gegen ihn gar bald „zu bedauren anfangen. Es ist nicht gar lange, als ei„ne Unterredung angestellet wurde wegen eines allzu„gen Fiebers, so überdieß mit grossen Kopf„Schmertzen begleitet war. Er fieng an, mir einen „Hauffen abentheuerliche Vernunfft-Schlüsse von dem „Diaphragma (Zwerch-Felle) und den Eigenschafften „der Cicutæ (Schierlings- oder Doll-Krauts) vorzusa„gen. Ich wünschte indessen nicht einmahl bey mir „selbst, daß doch der Hencker diesen unzeitigen Plauderer

den Hauffen geſchmiſſen hätte. Vor allen aber gehöret Franciſcus Philelphus hieher, der in einem Brieffe ſehr prahlerhafft von ſich ſelbſt ſchreibet: Eines unterſtehet ſich Philelphus garwohl zu behaupten, es mag gleich der Candidus (ſo hieß ſein Wiederſacher) deswegen vor Neid zerberſten, daß weder zu dieſer Zeit, noch zuvor iemahls jemand unter den Lateinern geweſen ſey, auſſer mir, welcher allein in der Griechi-

Im 34. Br. des 16. Buchs.

„hinweg holen möchte, weil der Zuſtand des Krancken „gar nicht zuließ von fremden und unnöthigen Dingen zu „ſchwatzen. Er machte es aber niemahls anders, und „man hätte insgemein viel eher glauben ſollen, daß dieſer mit Griechiſcher und Lateiniſcher Gelehrſamkeit „gantz überfüllte Mann kommen wäre, etliche junge „Studenten in der Medicin zu unterweiſen, als daß er „ſeine Meynung bey einer ordentlichen Conferentz mit „beytragen wolte. Man konte demnach von ihm mit „beſſerem Rechte, als dorten der Landpfleger zu dem Apoſtel Paulus, ſagen: Dein vieles Wiſſen macht dich raſend.„ S. L' Eſprit de Guy Patin. p 52. VAND.

Welcher allein) Vor dießmahl leidet es die Gelegenheit nicht, die vielfältigen Claſſen des gelehrten Hochmuths genauer zu unterſuchen. Doch iſt mir nicht wohl möglich dasjenige vorbey zu laſſen, was Colomies p. 317. von dem Salmaſius erzehlet: Die Herren, Gaulmin, Salmaſius und Mauſſac kommen eines Tages auf der Königlichen Bibliotheck zuſammen, da ſagte der erſte zu den beyden andern: Ich glaube, daß wir drey allen übrigen Gelehrten in Europa Trotz bieten könten: allein Salmaſius antwortete ihm gar bald: Ja vielmehr auch noch ihr beyde mögt euch mit allen übrigen Gelehrten in der Welt wieder mich verbinden, ſo will ich euch insgeſammt dem-

ſchen

ſchen und Lateiniſchen Sprache dermaſſen geübt geweſen, oder in gebundener und ungebundener Rede ſo viel vermocht hat. Weiſt du jemand andern, ſo nenne ihn. Aber warum ſchweigeſt du denn, du elender Kerl?

---

noch alleine gewachſen ſeyn. Biß hieher Colomeſius: wobey mir noch die Verſe einfallen, die ein gewiſſer Gelehrter auf den Caſaubonus, wiewohl bey anderer Gelegenheit, gemacht hatte:

Ilias in genibus, ſpumat manus una Lebetem,
Una veru verſat, *tres agit ille viros.*

Das Buch liegt in der Schooß, die rechte dreht den Braten,
Die lincke kocht, das ſind ja dreyer Männer Thaten.

Aber ich mag mich weder bey dieſem Prahler noch bey dem Theophraſtus Paracelſus, Thurmey, Cardanus, Barth und andern ihres gleichen aufhalten; Unter denen ſonderlich der Thurmey ſich auf eine gottloſe Art gerühmet, daß er durch ſein Wiederſprechen die gantze Chriſtliche Lehre über den Hauffen zu ſchmeiſſen vermögend ſey, wenn es anders wahr iſt, was Paravicini in ſ. *Singul. p.* 4. aus des Mathäi von Paris Engliſchen Hiſtorie von ihm erzehlet. THEM. Es wird vielleicht dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, die Worte des Thurmey ſelbſt hier zu leſen, und die Gelegenheit, wo er ſolche gebraucht, zu wiſſen: denn auch dieſes verdient angemerckt zu werden. Es geſchahe ſolches, da er eben eine Diſputation von der Menſchwerdung Chriſti gehalten hatte. In derſelben hatte er ſich ſelbſt übertroffen, und einen allgemeinen Beyfall davon getragen. Die Lobes-Erhebungen, die man ſich bemüht ihm zu geben, blieſen ihm das Hertz dermaſſen auf, daß er ausrief: "O du mein JEſulein! „mein JEſulein! wie viel gute Gründe habe ich nicht „angeführt, um deine Gerechtſamen zu behaupten: A-

Dieſe Leute meynen auch, daß es viel zu Erlangung eines groſſen Ruhmes beytrage, wenn ſie andere Gelehrten überreden, ſie hätten eine groſſe Anzahl Bücher, von denen ſchwereſten und unbekannteſten Materien fertig liegen, welche ſie gegen eine anſtändliche Belohnung alſobald in die Druckerey liefern könten. Johann Bourdelot beruffet ſich in denen

„ber durch wie viel beſſere und ſtärckere Gründe könte „ich nicht dieſelben über den Hauffen werffen, wenn ich es thun wolte?„ Dieſer Mann vergaß nach der Zeit alles was er gewuſt hatte, und ward ſo ungeſchickt, daß man ihm nicht einmahl die Buchſtaben des Alphabeths beybringen konte, daher man von ihm zu ſagen pflegte: Wie biſt du vom Himmel gefallen, du ſchöner Morgenſtern? FRANZ. UB.

Gelehrten überreden) Eines ſolchen Großſprechers gedencket auch Erasmus in Sprichw. p. 637. Ich kan mich kaum, ſagt er, indem ich dieſes ſchreibe, des Lachens enthalten, wenn ich mich eines gewiſſen Gleißners erinnere, mit dem ich ehmals bekannt geweſen, als ich in der Familie des Ehrwürdigen Vaters Heinrich von Bergen, Biſchoffs zu Cämmrich, lebte, deſſen Nahmen ich aber um des damahls zugleich genoſſenen Hauß-Rechts willen verſchweigen will. Dieſer machte viel Bände leeres papier ſehr ſauber zuſammen, und ſchrieb auf die Rücken derſelben etliche prächtige Titul, als ob Gedichte, Reden, Briefe und dergleichen darinnen enthalten wären. Bey iedem wurde noch der dreyfache Nahmen des Herrn Beſitzers hinzu geſchrieben, damit ja diejenigen, welche dieſe Titel ohngefehr laſen, ſelbigen vor einen Hochgelahrten und in allen Wiſſenſchafften ſehr verſuchten Mann halten ſolten. KEND.

An-

Anmerckungen über den Heliodorus allenthalben auf seine anderen Schrifften, die doch niemahls an das Tage-Licht kommen sind; und Marcus Meibom pflegte allen Fremden, welche ihn zu Amsterdam besuchten, grosse Bände Papier zu zeigen, mit dem Vorgeben, daß er die darinnen enthaltenen Schätze den Gelehrten nicht länger mißgönnen wolle, wenn ihm selbige mit einer billigen Vergeltung, die er aber sehr hoch ansetzte, bezahlet würden. Doch hat wohl leicht niemand den la Croix du Maine übertroffen, der einen Brief an König Heinrich III. in Franckreich drucken lassen, worinnen er sich rühmet, daß er 800 Schrifften von allen Dingen, die der menschliche Ver-

(Einen Brief) Es stehet derselbe nebst dem Abriß des Bücher-Schrancks, darinnen diese Wercke aufgestellt gewesen, zu Ende seiner Frantzösischen Bibliotheck. S. auch Baillets Jug. I. Th. p. 439. M.

800 Schrifften) Von dem Vincentius Marinerius erzehlet Nic. Antonius im II. Th. der Span. Bibl. daß er dem gemeinen Wesen 50 von ihm verfertigte Wercke über die allerschwereſten Materien versprochen habe, Seiner Verse nicht zu gedencken, derer über 38000 seyn solten. Und da diesem so freygebigen Versprechen fast kein Mensch glauben wolte, so hat er sich nicht gescheuet Briefe herum zu schreiben; und durch beygelegte weitläufftige Verzeichnisse von Bücher-Tituln jederman der Wahrheit seines Vorgebens zu versichern: Wenn er aber merckte, daß dem ungeacht noch viele daran zweifseln wolten; so berief er sich auf das Exempel des Trismegistus, rechnete auch wohl die Zeit vor, die er über seinen Schrifften zugebracht, und zehlte die Bogen Papier, welche er damit voll gefüllet hätte. KEND.

ſtand wiſſen oder begreiffen kan, mit ſeiner Hand ausgearbeitet und in 100 Fächern fertig liegen habe, welche er dem Könige insgeſammt zu überliefern bereit ſey, wenn ihm ſelbiger nur vor iedes Fach 200 Thaler, als ein ſehr ſchlechtes Geld vor ſolche unausſprechlichen Schätze bezahlen wolle.

Aber dieſe haben es doch bey Verſprechungen bewenden laſſen: da hingegen Nicolaus Riccard ein Genueſer, noch viel unvernünfftiger geweſen iſt; als der ſich gerühmet, daß er viele Jahre her mit groſſer Mühe und Fleiß eine Wiederlegung alles desjenigen, was in einem bekannten und berühmten Buche wieder das heilige Concilium geſchrieben worden, verfertiget habe: Da man nun ein vortrefliches Werck von ihm erwartete, ſo kamen endlich mit genauer Noth etliche wenige Bogen zum Vorſchein, darinnen er gleich jenem ſchwanger ſcheinenden Berge kaum ein lächerliches Mäußgen zur Welt brachte. So weiß man auch von dem Johann Chapellain, einem ſonſt gelehrten Manne, daß ihm Printz

Erythr. Pinac. I. no. 22.

Unausſprechliche Schätze) Noch unſchätzbahrer aber muß das eintzige Buch der Brüder des Roſen-Creutzes geweſen ſeyn. Denn unter andern Betrügereyen und Marckt-ſchreyereyen, ſo ſie in die Welt ſtreueten, gaben ſie vor, daß ſie ein Buch hätten, woraus ſie alles lernen könten, was nur in andern Büchern ſtünde, ſo iemahls ans Tage-Licht kommen wären, oder noch geſchrieben werden könten. S. Naudé Inſtr. à la France ſur la Verité de l'hiſtoire des Freres de la Roſe-Croix p. 35. HALL. UB.

Hein-

Heinrich von Orleans eine jährliche Bestallung gegeben, damit er die Geschichte der berühmten Frantzösischen Jungfer, welche insgemein das Mägdgen von Orleans genennt wird, in einem Frantzösischen Helden-Gedichte, nach Art des Homerus oder Virgilius beschreiben solte; darüber nun hat jener (auf daß er nemlich der Freygebigkeit desto länger geniessen möchte,) viel Jahre lang gearbeitet, und zuletzt ein sehr kaltsinniges Gedichte, so er la Pucelle d'Orleans oder das Mägdgen von Orleans betitult, zu Stande gebracht: wodurch er aber der grossen Hoffnung, so sich alle von ihm machten, so ein schlechtes Genügen geleistet, daß ihn hernach fast jederman hefftig damit durchgezogen, und einer darunter folgende Verse auf sein Gedichte gemacht hat:

Folgende Verse) Menage hat dieses Epigramma auf folgende Art ins Frantzösische übersetzt:

Cette pucelle pretendue
De l'heureux poete Chapelain,
Depuis si long tems attendue,
Paroit de sa derniere main,
Mais si vieille deja, qu'elle en est meconnûe.

Vielleicht klingt folgende Uebersetzung eines Ungenannten noch artiger:

Nous attendions de Chapelain
Une pucelle
Jeune & belle;
Vingt ans à la former il perdit son latin,
Et de sa main
Il sort enfin
Une vieille sempiternelle.

Es ist übrigens bey Gelegenheit dieses Gedichts nichts

Menagiana I. Th. p. 15. II. Th. p. 41.

Illa Capellani dudum exſpectata Puella,
Poſt longa in lucem tempora prodit anus.

Das Mägdgen, ſo uns Chapellain als
ſchön und jung verſpricht,
Kömmt endlich als ein altes Weib voll
Runzeln an das Licht.

Ich habe bißher von eitel ſolchen Leuten geredet, die vor geraumer Zeit geſtorben ſind; ich weiß aber nicht, ob ich nicht auch einen noch lebenden Hochgelehrten Mann, und welcher die Zierde ſeines Vaterlandes iſt, ich meyne den berühmten Frantzöſiſchen Jeſuiten Johann Harduin hieher ſetzen darf? Dieſer, wie er ſich bißhero durch vortrefliche Schrifften, ſonderlich durch die unvergleichliche Auflage des Plinius, einen unſterblichen Nahmen zu wege gebracht hat, alſo hat er nichts deſtoweniger

nichts artigers zum Vorſchein gekommen, als die Vergleichung zwiſchen dem Chapelain und dem Homerus, die am Ende von dem Chef d'Oeuvre des Mathanaſius angehänget iſt? Was findet man nicht vor Geiſt und annehmliche Gelehrſamkeit in dieſer Schrifft. Ich kenne viele geſchickte Leute, die um dieſes kleine Werck nicht nur das Königreich Arragonien, ſondern ihre allerſchönſten Schrifften geben würden. Indeſſen hat es dem Verfaſſer bisher beliebt, unbekannt zu bleiben. Einige die da glauben, daß ſie geſchickt zu muthmaſſen, und aus der Art zu ſchreiben und zu dencken, einen Autorem zu erkennen wiſſen, haben zum Theil dem Herrn de Crouſaz, zum Theil dem Herrn de Fontenelles dieſes Werck zugeeignet, ob es wohl keinem von beyden zugeſchrieben werden kan. FRANZ. UB. Nunmehr iſt es bekannt, daß der wahrhaffte Autor Paul de Saint Hyacinthe, ſonſt Theſmiſeul heiſſe.

auch

auch zugleich, ich weiß nicht ob zum Zeitvertreib oder (wie der Herr *de la Croze* und andere muthmaſſen,) ſeinem Orden einen Gefallen zu erweiſen, die Gelehrten was ſehr ungereimtes überreden wollen; als ob nemlich die meiſten Griechiſchen und Lateiniſchen Bücher, und ſo gar ſelbſt der Kirchen-Väter Schrifften von müßigen Leuten und einer gewiſſen Betrüger-Geſellſchafft wären untergeſchoben worden. Da er aber dieſes hin und wieder in ſeinen Schrifften nur gleichſam von ungefehr berühret, und deßhalben vor kurtzer Zeit von jemand erſucht worden, daß er doch ſeine Meynung recht ausarbeiten, und dasjenige, was er bißher hier und da nur obenhin erinnert, in einem eignen Wercke vortragen möchte: ſo hat

de la Croze) Matur. Veyßier *la Croze* in der Vertheidigung der alten Scribenten wieder den Harduin zu Rotterdam 1708. und Johann Sartorius vom *Oſtracismo Literario* zu Dantzig 1710. der ſich des La Croze mit groſſem Nutzen bedienet und jenen meiſt abgeſchrieben, und viele andre. Der Argwohn des Herrn La Croze ſcheinet nicht ohne Grund zu ſeyn, obſchon die Jeſuiten ſelbigen ſorgfältig von ſich abzulehnen geſucht haben: Indeſſen gehöret Monſ. Harduin mit Recht in die Reyhe der Großſprecher, nicht allein wegen der ſo beſchriebenen Archontiniſchen Officin, worauf hier gezielet wird; ſondern auch in Anſehung der wunderbahren Neuerungen in der Chronologie, und ſehr weit geſuchten andern Muthmaſſungen, die er den Memoires von Trevoux einverleibet hat. Selbſt im Plinius hat der gute Mann viel Fußtapffen der menſchlichen Schwachheit und beſondere Merckmahle einer gelehrten Thorheit hinterlaſſen. Beſ. *La Croze* l. c. Hall. Ub.

er geantwortet, bey ſeinem Leben ſolte in dieſer Sache nichts weiter zum Vorſchein kommen, er habe aber alles in ein dickes Buch zuſammen getragen, welches biß iezo noch niemanden als GOtt und ihm allein bewuſt wäre. Vor mich überlaſſe ich andern klugen Leuten zu urtheilen, was man ſich davon zu verſprechen habe?

Aber genung von dieſer Art; Ich ſchreite zu denen, die, wenn ſie ſelber nichts haben, was ſie herausgeben oder auch nur verſprechen können, dennoch den Nahmen eines Gelehrten gar wohl zu behaupten vermeynen, wenn ſie

---

Bewuſt wäre) Es hat mich nemlich ein guter Freund durch Schreiben berichtet, daß Harduin mit dieſen Worten geantwortet habe: on le trouvera apres ma mort ſur un papier grand comme la main, & il n'y a que Dieu & moy, qui le ſauent. Man wird ſolches nach meinem Tode in einem Buche einer Hand dicke finden, iezo aber iſt niemand als GOtt und ich, welche es wiſſen. M.

Zu verſprechen habe.) Diejenigen, ſo ihrem Verſprechen gar nicht nachkommen, ſondern ihre gelehrte Schätze zurücke behalten, ſind noch eher zu entſchuldigen als andere Aufſchneider, die nichts als unvergleichliche und noch nie geſehene Sachen verſprochen, und endlich mit einem elenden Zeuge, womit niemanden gedienet iſt, angeſtochen kommen. Jene plaget vielleicht die ſo vielen Gelehrten angeerbte Mißgunſt: oder dencken, ſie wären dazu nicht verbunden, was noch niemand acceptiret; welches auch ſeine Richtigkeit hat. Dieſe aber geben noch vielmehr ihre Blöſſe zu erkennen, die man nicht ſo ſehr wahrgenommen hätte, wenn ſie mit ihren ungemeinen Sachen gar nicht heraus gerücket wären. HALL. UR.

nur

nur ihr Vermögen darauf wenden, alle Schrifften, die irgendwo zum Vorschein kommen, begierig zusammen zu kauffen; ob sie solche gleich selbst weder lesen noch verstehen können. Sie sammlen also gantze Hauffen Bücher, und sehen selbige, wenn sie vorher aufs

Zusammen zu kauffen) Es giebt aber auch wiederum andere, die wenn sie gleich selbst ihre Bücher nicht nutzen können, doch auch derselben Gebrauch sonsten niemanden zulassen wollen, und die sich durch kein Bitten und Schmeicheln bewegen lassen, nur gantz gemeine Bücher wegzulehnen. Ein gewisser Gelehrter zu Frdessen oben bereits an einem Orte gedacht worden, redet alle Augenblicke von seiner sonderbahr raren und auserlesenen Bibliotheck; aber hingegen ist er zu Weglehnung der Bücher sehr schwer zu bewegen, und wenn man ja eines von ihm erhält, und sich hernach beym Wiedergeben davor bedancken will, so spricht er flugs: Man solle sich mit seinem Danck fortpacken, denn vor die Erlaubung eines solchen raren und auserlesenen Buches kein Danck könne genung seyn Einmahl sprach ihn ein vornehmer Mann um ein Buch an, darinnen er eine Stelle nachlesen wolte, die er ihm zugleich benennete; unser Bücher-Wurm zeichnete so gleich diesen begehrten Ort, versiegelte aber alle die übrigen Blätter, damit gedachter Gelehrter ja nichts weiter als die verlangte Stelle in dem Buche nachlesen könte. Da ihm aber hernach das Buch dennoch mit erbrochenen Siegeln wieder zugeschickt wurde, so zog er den Uberbringer in seine Studier-Stube hinein, legte Pistolen und Degen auf den Tisch, und befahl ihm, er solte seinem Herrn sagen: Daß diese bereit lägen, den ihm und seinem Siegel erwiesenen Schimpff zu rächen. So viel bey der Gelegenheit. VAND.

Hauffen Bücher) Lomaier und aus ihm Paravicinus im III. Hundert der Sing. N. 70. melden, daß Harius

herr-

herrlichſte in Gold und Purpur eingebunden und nach der Reyhe hingeſetzt ſind, täglich etliche mahl mit der gröſten Vergnügung an, oder weiſen ſie auch wohl ihren Freunden einmahl über das andre. Vornemlich aber bil-

eine dermaſſen zahlreiche Bibliotheck nach dem Haage gebracht, daß das Volck über die unbeſchreibliche Menge Bände gantz erſtaunet ſey und öffentlich bezeuget habe, wie es niemals geglaubet, daß ſo viel Bücher in der Welt wären. Daher auch hernach Harius den Zunahmen bekommen, daß man ihn Zeit ſeines Lebens *Johannem de libris*, oder den Bücher-Hanß genennet hat. THEM. Siehe Bayle im Diction. unter dem Articul *Fugger*, allwo von der Fuggeriſchen Bibliothec noch viel ein gröſſer Werck gemacht wird. Wolfius hat von derſelben geſagt: „Es wären darinnen ſo viel Bücher, als „Sterne am Himmel zu finden. FRANZ. UB.

Uber das andere.) Man könte hier des Lucianus Geſpräche anführen, worinnen er einen ungeſchickten Kerl, der aber wegen ſeiner vielen Bücher ſehr aufgeblaſen war, herum nimmt. Es ſtehet ſolches im II. Th. p. 751. SCRIB. „Die Sammlung einer Bibliothec, welcher „man ſich zu bedienen niemals gemeynet, iſt ohnfehlbar „eine derer eitelſten Beſchäfftigungen. Es iſt wahr, „eine Bibliothec iſt ein Hausrath, der einem Zimmer ſo „viel Zierde giebt, als Porcelain-Gefäſſe, Gemählde, „Tapezereyen: Dorus ließt nicht und wird auch in Ewigkeit nicht leſen; aber er hat Vermögen . . . Er „kaufft Bücher, läſt dieſelben koſtbahr einbinden und errichtet eine zahlreiche Bibliothec. An einem gewiſſen „Tage, zu gewiſſen Stunden, des Monats einmahl, läſt „er ſich ſeinen Lehn-Stuhl ſeinen ſchönen Büchern gerade gegen über ſetzen, und betrachtet dieſelben . . Darauf geht er wieder davon ſo unwiſſend als vorher, aber „doch vergnügt darüber, daß er Bücher geſehn. ꝛc. ſ. Reflex mor. Sat. & Com. p. 35. u. f. FRANZ. UB.

den

den sie sich ein, was gantz besonderes geleistet zu haben und halbe Götter zu seyn, wenn sie einmahl über ein alt MSc. gerathen, welches sie denn, es sey gleich von andern Gelehrten schon hundertmahl abgenutzt, oder auch sonst so verlegen und zerrissen, als es nur will, diesem ungeacht vor einen vortreflichen Schatz halten, und vor keine weltliche Kostbarkeiten vertauschen wollen. Also ist bekannt, wehrtesten Zuhörer, was Janus Nicius Erythräus von dem Fulvius Ursinus, einem besondern Verehrer des Alterthums, erzehlet. Dieser schätzte die alten Codices, deren er sehr viel in seiner Bibliotheck hatte, ausserordentlich hoch, aber darüber begegnete ihm einmahl folgender lächerliche Zufall: Daß, als er dem Cardinal Franciscus von Toleto die Comödien des Terentius gewiesen, und selbige vor mehr als 1000 Jahren geschrieben zu seyn versicherte, (wie sie denn auch in der That alt, dabey aber sehr verderbt und übel zugerichtet waren,) so Pinac. I. no. 4.

Kostbarkeiten) Von dem Alfonus Beccatellus von Palermo wird erzehlet, daß er um das Jahr 1555. sein einziges Land-Gütgen verkaufft habe, damit er nur dem Poggius Florentinus seinen Livius abkauffen konte. CHAR.

1000 Jahren) Der heilige Chrysostomus erzehlet in seiner Rede περὶ κάλλους (von der Schönheit) einen wunderlichen Betrug, dessen sich die Antiquarii bedienet, indem sie die nichtswürdigsten Bücher unter das Korn verscharret, damit sie verlegen möchten aussehen, und also vor alte um desto höhern Preiß verkaufft werden könten. S. Powers *Polym. c. 6.* SCRIB.

setzte

ſetzte er hinzu: er glaube nicht, daß dieſer ſo gar alte Codex mit einigem Gelde nach Würden könne bezahlet werden; worauf aber der Cardinal erwiederte: Ey du lieber GOtt, was höre ich? Ich wolte lieber ein einzig gantz neu gedruckt Exemplar haben, wenn es nur gut und richtig iſt, als zehn ſolche verderbte und mangelhaffte, ſolten ſie auch mit der Sybille eignen Händen geſchrieben ſeyn. So weit Erythräus, und zwar nach ſeiner Gewohnheit ſehr geſchickt und ſinnreich.

Aber weil ich einmahl angefangen habe von denen Partiſans des Alterthums zu reden, ſo

Geſchrieben ſeyn.) Gewiß eine ſehr vernünfftige Antwort des Cardinals! welche alle abergläubiſche Anbether der MSSte tief zu Hertzen nehmen möchten. Ich bin gewiß verſichert, daß kein einziger alter Codex könne gezeiget werden, der nicht voller Fehler ſey: wie Manutius gar wohl urtheilet in ſeinem Comment. über Ciceronis Epiſteln bey der 2. Ep. des 5. B. Wem kan auch wohl die Unachtſamkeit der Schreiber unbekannt ſeyn? was vor eine Freude würde unter denen Criticis entſtehen, wenn ſie einen ſo alten Codex finden könten, der zu des Gellius Zeiten geſchrieben wäre? Allein Gellius ſelbſt würde zu ſolcher Freude ſprechen: Du biſt toll, und zum Lachen, du raſeſt; Denn er bezeuget im 20 Cap. des 8. B. der *Noct. Att.* daß die Codices zu ſeiner Zeit höchſt verderbt wären geſchrieben geweſen. Ein Criticus, der dem Leit-Stern der Vernunfft folget, und nach dieſem Probier-Stein die Schrifften der Alten verbeſſert, iſt geſcheider als ein pedantiſcher Corrector und Anbether der alten MSSte. Beſ. Richard Simons *IV.* Th. der *Bibl. crit. Ep. 16.* Heumannen von der *Art. Crit.* HALL. Ubs.

wird

wird es nicht unrecht ſeyn, auch derer ihre Thorheit hier zu berühren, die nichts loben und bewundern, als was nach Antiquitäten

---

Antiquitäten) Der Kayſer Adrianus hat die altväteriſche Art zu reden geliebet, und daher den Cato über den Cicero, den Ennius über den Virgilius, den Cölius über den Salluſtius u. ſ. w. erhoben. S. ſein Leben beym Spart. im 16. Cap. Voßius geſtehet in einem Briefe an die Königin Chriſtine, (*Epiſt. 3. p. 9.*) daß die alten Geſchichtſchreiber keine rechte Nachkommen hinter ſich gelaſſen hätten; Denn ſo ſehr die Neuern dem Pöbel, eben ſo ſehr wären die Alten denen Neuern vorzuziehen. Pomponius Lätus hat den Vornahmen Peter abgeleget, weil er ihm nicht Römiſch genung geklungen, und lieber davor Pomponius heiſſen wollen. S. Frehers *Theatr. IV. Th. p. 1427.* Eben derſelbige hat ſich vor das Lehr-Geld ſeiner Schüler einen Acker und Häußgen auf dem Qviriniſchen Berge in Rom gekaufft, und daſelbſt jährlich das Andencken der erſten Stadt Rom und ihres Erbauers des Romulus feyerlich begangen. Wie ſolches Voßius im 8. Cap. des 3. B. *de Hiſtor. lat.* wie auch Sabellicus in des Lätus Leben und Hermann *de Anon. & Pſeud. p. 136. 137.* bezeugen. Franciſcus Redus erzehlet von einem Anbether des Ariſtoteles, daß er aus Ehrerbiethigkeit gegen denſelben durchaus nicht in die Fern-Gläſer ſehen wollen, damit er nur nicht gezwungen würde, zu bekennen, daß der Galiläus mehr Sterne geſehen und entdeckt habe als Ariſtoteles. S. deſſelben Anm. von Ottern im *I. Th.* der *Ephemer. nat. Curioſ.* Die Mad. Dacier behauptet in ihrem Buche von den Urſachen des verderbten Geſchmacks *p. 20.* daß der rechte gute Geſchmack bloß aus Leſung der Lateiniſchen, vornehmlich aber der Griechiſchen Scribenten erlanget würde. Und Claude Beluger, gleichfalls ein Frantzoſe, hat eine recht närriſche Liebe gegen den Homerus gehabt; Er hat ſelbigen allezeit in Hän-

ſchmeckt, und die, nach Art der Chineſen, alle übrige vor Ein- ſich aber allein vor Zwey-äugicht halten; weil ſie nicht nur bloß dasjenige, was ihnen vor der Naſe liegt, ſehen; ſondern auch die Beſchaffenheit der älteſten Zeiten genau unterſuchet und durchforſchet haben. Wenn ihnen demnach etwan ein alter von Schimmel und Roſt durchfreſſener Pfennig oder ander Uberbleibſel eines vor 1000 Jahren abgebrauchten Haußraths zu Händen kommt; o ihr Götter, was entſtehet da für Freude! was macht man ſich vor Mühe und Arbeit, daß man ja alle Puncte genau daran erkennen, ja gantze Bücher mit Erklärung derſelben anfüllen und

---

den getragen, gantz auswendig gelernet, mit ſich in die Kirchen genommen, und daſelbſt an ſtatt des Gebeths geſprochen: er hat ſich auch das Bildniß des Therſites von einem vornehmen Mahler nach der Beſchreibung verfertigen laſſen, wie er ſie ihm aus dem Homerus vorgeſaget und hernach geglaubet, daß nichts vortrefflichers und herrlichers als daſſelbe könne geſehen werden; ja er hat gar die Trojaniſchen Felder beſuchen, und die Oerter, wo das alte Ilium geſtanden, mit eignen Augen anſehen wollen. Er reißte demnach nach Italien, und ſchiffte aus Venedig nach Aegypten über, in willens von da nach Aſien zu gehen, wurde aber zu Alexandrien kranck, und ſtarb daſelbſt. S. Erythr. *Pinac. I. p. 206.* Morhoff *Polyh. T. I. L. 7. c. 2.* Gaddius *de ſcript. non Eccl. T. I. p. 238.* und Lipſius *Cent. II. Miſcell. Epiſt. 44.* welcher ſaget, "daß drey wären, die er „einig und allein zu bewundern pflege, und welche ihm „unter den Menſchen alle menſchliche Hoheit ſchienen ü„berſtiegen zu haben, nemlich der Homerus, Hippocra„tes und Ariſtoteles. CHAR.

ſei-

seinen lieben Nachkommen hinterlassen könne. Das sind eben die treflichen Männer, welche

Hinterlassen könne.) Die Kentniß derer Alterthümer und derer Müntzen, ist unstreitig eine derer nützlichsten und annehmlichsten, und eine solche Wissenschafft, die den, der sie besitzt, besonders zieret, aber sie hat auch zu so vielen Marckrschreyer-Stücken Anlaß gegeben, daß man nicht Ursach hat, sich zu verwundern, wenn unser Redner diejenigen, die sich dieser Wissenschafft gleichsam mit Leib und Seele ergeben, als großsprechertische Marckrschreyer verlacht. Er hätte noch hinzu setzen können, daß so gar die, welche am meisten Nachdencken haben, und die am meisten auf ihrer Hut sind, gleichwohl des Fehlers offt schuldig werden, von dem hier gehandelt wird. Es lassen sich dieselben gar offt etwas weiß machen, ja sie machen sich aus Liebe zu einer Müntze, die sie etwa überkommen, selbst vieles weiß, insonderheit, wenn sie etwa eine solche Müntze selbst zuerst entdeckt haben. Sie dringen uns ihre Muthmassungen als unzweiffelhaffte Wahrheiten auf, und unterlassen nicht, in denen Beschreibungen oder vielmehr in denen Lobes-Erhebungen, womit sie uns von dem Alterthum einer solchen Müntze überreden wollen, uns auf den Rost, der daran wahrzunehmen ist, zu weisen, dessen lebhaffte Farbe (welches eine nothwendige Eigenschafft ist) urtheilen lasse, daß das Metall fein und recht auserlesen sey. Diesen Rost nennen sie die Blume des Erzes χαλκῦ ἄνθος, und nehmen daher Gelegenheit, über die Einfalt derer unwissenden Leute zu spotten, die einen so kostbahren Schmutz vor eine Unsauberkeit ansehen, und die Müntzen zu putzen und zu waschen pflegen, um denenselben ihren Glantz wiederzugeben, welches eben so ungereimt, als wenn ein unerfahrner Gärtner denen Bäumen die Rinden, von denen sie ihre Erhaltung haben, nehmen wollte. Ihrer Meynung nach thun diese Leute nichts anders, als daß sie die ruhmvollen Denckmahle des Alterthums vernichten, da hingegen die Kenner dies

die Prophezeyungen der Sybillen, die Lieder der wahrſagenden Carmente, die unerforſchlichen Geheimniſſe des Lycophronis, die heiligen Bücher des Königes Numa, die verſteckte Deutung des goldenen Vlieſſes, die unverſtändliche Grabſchrifft der Aelia Lälia Criſpis, die Schrifften der Aegyptier und dergleichen Heimlichkeiten mehr gar leicht und gleichſam ſpielende auflöſen können, obgleich von den letztern ſchon Apulejus geſtanden, daß ſie mit unverſtändlichen und wunderlich verzogenen Buchſtaben geſchrieben, auch

L. II. Metam.

ſer Dinge dieſen Roſt ſorgfältig unterſuchen, damit ſie nicht durch die Kunſtſtücke derer Verfälſcher mögen betrogen werden, denen der Werth dieſer ſo beliebten Farbe wohl bekannt iſt, und die ſich daher bemühen, die ſeltenſten Müntzen mit einem Roſte zu überziehen, und die grüne Farbe deſſelben nachzumachen. Es wird übrigens gewiſſen Leſern nicht unangenehm ſeyn, wenn ſie hier lernen, daß die ſchönſte Farbe an Müntzen le Vert de porreau oder diejenige grüne Farbe ſey, die man am Wildlauch wahrnimmt, und daß die Müntzen derer Kayſerinnen, die ſeltenſten und koſtbahrſten ſind. Siehe des Otto Sperlings Lateiniſche Diſput. über eine Müntze der Furia Sabina Tranquilina des Kayſers Gordianus Gemahlin. Es iſt dieſe Schrifft An. 1687. zu Amſterdam heraus gekommen. FRANZ UB.

Prophezeyungen der Sybillen) Auf was für Art der Hermicus Caja us, ein Portugieſe, andere Gelehrten durch gewiſſe Steine betrogen habe, darauf er Sybilliniſche Prophezeyungen ſchreib n, und hernach vergraben laſſen, kan in Rappolts *Comment.* über den Horatium *p. 611.* nachgeſehen werden. SCRIB.

ſonſt

sonst dermassen in einander geschlungen und gekünstelt wären, daß sich die Unwürdigen leichtlich von dem Vorwitze selbige zu durchstanckern, abhalten liessen. Aber wie bald sich auch diese Antiquitäten-Krähmer betrügen lassen, bezeugen, andere zu

Betrügen lassen) Ausser dem Sigonius, welcher die *Consolationem Ciceronis* so künstlich nachgemacht, und dem Frantzosen Nodot, der wegen des untergeschobenen Stückes aus dem Petronius bekannt ist, wie auch den Münz-Verfälschern dem Parmesaner, Paduaner, Bolduck und Golzius selber, ist auch Muretus ein trefflicher Künstler in dergleichen Betrügereyen gewesen; welcher, nachdem er den Scaliger durch eine fälschlich vorgegebene Stelle aus einem alten Poeten (nicht wie man insgemein gläubet, durch ein Epigramma) hintergangen hatte, so ist er von diesem, nachdem die Sache offenbar worden, mit nachstehenden Versen bezahlet worden:

Qui rigidæ flammas evaserat ante Tolosæ
Rumetus, fumos vendidit ille mihi

Rumet, der zu Thoulouß dem Feuer kaum entlaufft,
Hat mir doch wiederum nur Rauch und Tampff verkaufft.

Dieses ist zwar insgemein mehr bekannt, als die nachstehende Betrügerey, da er eben demselben sonst so erfahrnen und scharffsinnigen Criticus Scaliger, wiederum dergleichen Possen mit gespielet; Indem er eine gewisse in des Catullus Gedichten gemachte Verbesserung desto leichter zu behaupten, einen Vers aus dem Pacuvius angeführet, der doch in selbigem Poeten niemals gestanden, sondern von ihm selbst war erdichtet worden: denn diesen Vers hat Scaliger gleichfalls vor richtig und vor des Pacuvius Arbeit angesehen. Die Worte, mit denen Vossius solches in s. Edition des Catullus p. 46. erzehlet, sind so schöne, daß wir selbige dem geneigten Leser nicht mißgönnen wollen: "Es ist Wunder, daß dies

geſchweigen, die zwey Ober-Zunfft-Meiſter in dieſer Wiſſenſchafft, Athanaſius Kir-

„ſer Betrug von dem Scaliger nicht entdeckt worden, „dem doch alles verdächtig ſeyn ſolte, was in einer ſo „argliſtigen Officin war geſchmiedet worden; weil ihn „dieſer Meiſter ſchon einmahl durch nachgemachte Verſe „hinters Licht geführet hatte. Allein die Beredſamkeit „des Muretus ſtand bey dem Scaliger in ſolchem Anſe„hen, daß er ſich auch zweymahl von ihm betrügen ließ. S. Morhoffs *Polyh.* 4 B *c.* 11. *§.* 4. und B. 6. *c.* 3. *§.* 1. wie auch Menages *Anti-Baill.* Th. *I. Art.* 83. allwo er weitläufftig vom Muretus, und dem ihm vom Scaliger vorgeworffenen Laſter handelt, auch viel Fehler des Baillets verbeſſert. Sonſt könte man auch hier von denjenigen handeln, die ſolche Bücher, ſo vor langer Zeit ſchon gedruckt worden, vor unedirt gehalten, und ſelbige der gelehrten Welt als was neues und ſeltſames mitgetheilet haben. Daumius hat davon verſchiedene Exempel in der Vorrede zu einigen Schrifften des Hieronymus zuſammen geleſen; damit er nehmlich ſeinen eignen Fehler deſto leichter entſchuldigen könte, welchen er mit Bernhard Geiſtens *Palpon ſta* (iſt ein Gedichte vom Hof- und Privat-Leben) begangen: Den er ſeiner Meynung nach zum erſten An. 1660. aus des Reineſius Bibliotheck ans Licht gebracht, da er doch ſchon An. 1501. durch Heinrich Oventein war edirt worden. Unter den Neuern haben gleichfalls viel an dieſer Klippe geſcheitert, die um ſo viel gefährlicher iſt, ie weniger ſolche auch ſelbſt der Hochgelehrte Fabricius, und noch neulich erſt der berühmte Frantzoſe Montfaucon vermeiden können. Den Beſchluß mag ein lächerlicher Irrthum des Cardinals Richelieu machen, der den Maurus Terentianus, einen berühmten Grammaticus, vor eine Comödie des Terentius gehalten hat. S. Motth. le Mayer. *Hexam. Ruſt. I. Geſpr. p.* 30. THEM. Der Verfaſſer der vorhergehenden Anmerckungen hat ſich ſelbſt betrogen, wenn er geglaubt, daß Rodot die Welt

cher

cher und Jacob Gronov. Es waren zu Rom etliche muthwillige Jünglinge, die in Erfahrung gebracht hatten, daß man ehstens ein neu Gebäude in der Stadt aufrichten würde, deßwegen sie einen alten vermoderten Stein an selbigen Ort vergraben lassen, auf den sie allerhand wunderliche Züge und phan-

mit einem untergeschobnem Stücke des Petronius betrogen habe. Das Epigramma, welches Scaliger wieder den Muretus gemacht, ist dem Baillet sehr kalt vorgekommen; Aber Menage hält es vor sehr schön, und versichert, daß es von allen Kennern sehr gelobet worden. s. Antibaillet p. 312. FRANZ. UB.

Zugeschweigen) Also ist Scaliger von dem Muretus betrogen worden, welcher die dem Tragödien-Schreiber Attius und dem Comödien-Schreiber Trabea untergeschobenen Verse vor richtig gehalten, sich aber doch hernach wegen dieses Betruges durch ein bekanntes Epigramma gerochen hat. S. Bayles Lex im Worte Trabea; und Menages *Anti-Baill.* im 83. Cap Fast gleichen Possen hat Hieron. Groslotius de l' Isle dem Janus Dousa dem jüngern erwiesen. S. *Baud Amor. p. 463.* CHAR. Es hätte auch M. Zuerius Boxhorn hier können beygefüget werden, der eine Satyre von Michael Hospitalen überkommen, und selbige vor ein gewiß Monument eines alten Scribenten ausgegeben, auch mit vielen Anmerckungen erläutert hat. M. Also hält Th. Crenius *Th. II. Method. p. 403.* die Fabel: Ranæ paludis incolæ, ambiguum genus &c. vor ein unfehlbahres Gemächte eines alten Autoris, und Herr Prof. Wolf hat sie gar seiner Auflage des Phädrus als ein Werck dieses Mannes einverleibet; da sie doch eine Satyre eines Frantzösischen Jesuiten ist, welche A. 1670. gemacht wurde, da Ludewig die Holländer über den Hauffen zu werffen gedachte. Bes. *Art. Metr. Jesuit. p. 274.* der Wiener. *Edit. A. 1703.* HALL. UB.

taſtiſche Figuren gegraben hatten, um zu erfahren, was doch Kircher immermehr vor Einfälle dabey bekommen würde? Was geſchieht? Man will den Grund zu dem Gebäude legen, und findet dieſen Stein als ein neues Geſchencke des Alterthums, welches noch dazu durch ſeine Vollkommenheit ſchätzbar gemacht wurde; Man verlangte alſo eine Erklährung, und ſchickte deswegen zu Kirchern. Dieſer ſprang, ſo bald er den Stein geſehen, vor Freuden in die Höhe, und wuſte ohne Verzug alle Circul, Creutze und übrigen merckwürdigen Figuren ſo geſchickt und künſtlich auszulegen, daß nichts drüber ſeyn konte. Was that Gronov? Dieſem wieß ein ſehr gehöffter Mann, (wie er ihn ſelbſt nennet) nehmlich Robert von Neufville, ein hölzernes Männgen in der Geſtalt eines Sächſi-

Theſ. Ant. Græc. T. III,

Drüber ſeyn konte.) Es fällt mir noch eine andere Hiſtorie von beſagtem Kircher ein, die ſich eben ſo angenehm hören läſt: "Es hatte ihm ein vertrauter Freund „ein Stücke ſeyden Papier von der Art, wie es die Chi„neſer brauchen, gebracht, das mit viel wunderlichen „Zügen beſetzt war. Da ſich nun der gute Kircher viel „vergebne Mühe gemacht ſelbiges zu erklären, ſo wurde „endlich ſein Freund der unnützen Arbeit überdrüßig, „und hielt das Papier freywillig vor den Spiegel, da „denn Kircher gar leicht ſehen konte, wie unglücklich er „dießfalls angelauffen ſey; weil bloß folgende Worte „mit kleinen verkehrtſtehenden Lateiniſchen Buchſtaben „darauf geſchrieben waren: Noli vana ſectari & tempus „perdere nugis nihil proficientibus. D. i. Trachte dem „nitze nach, was eitel iſt, und verderbe die Zeit „nicht mit unnützen Grillen. THEM.

ſchen

schen Bergmanns, dergleichen unsere Kinder insgemein unter ihrem Puppenwercke aufzuheben pflegen. Gronov, der sein Leb-Tage keinen Kerl mit einer Ertz-Mulde und Ars-Leder gesehen hatte, freuete sich alsbald, seinem eignen Geständniß nach, gantz ungemein über dieses trefliche alte Monument, und hielt gleich dafür, man müsse desselben heiliges Gedächtniß wieder erneuren; Daher er denn sein Berg-Männgen auf das zierlichste in Kupfer stechen lassen, und solches vor einen teutschen Priester, so das Schiff der Göttin Isis trüge, ausgegeben hat:

Isis trüge) Diese Worte, womit er diese Statue in dem *Thesauro* der Griechischen Antiquitäten beschrieben, lauten also: "Er hat ein wildes und unfreundliches Gesichte mit einer um das Haupt, fast biß zu den „Augenbraunen gewundenen Binde, (das ist die Mütze des Bergmanns) diese gehet ihm auf der lincken „Seite so weit herunter, daß sie gar bequem einen dicken „Wulst macht, auf welchem das Schiffgen (oder vielmehr die Ertz-Mulde) ruhen kan. Der Rock ist „lang, aber hoch hinauf geschürtzt, daß er desto freyer „gehen könne, das Hinter-Theil aber (hier hast du „das Ars-Leder) gehet unten spitzig aus. Dieses ist „also der berühmte Priester, welchen die Griechen ἱερά„φορον, die Lateiner aber Bajulum Ceremoniarum genennet haben, (einen Mann der das Heiligthum trägt,) „nicht zwar, wie die edlen Poeten, zu ihren Musen, sondern in seinen geheimen und fürchterlichen Wald, &c. Allein wenn auch alles wahr wäre, wer solte wohl einen teutschen Priester unter Griechischen Antiquitäten suchen? M. Man soll zwar nicht nach Griechenland reisen, um einen teutschen Priester daselbst zu

Doch Freunde lacher nicht! die Klugen fehlen auch.

Weil ich aber einmahl auf Gronoven gerathen, ſo kan ich nicht umhin an die ſchändliche Gewohnheit zu gedencken, welche ihm und allen andern Jedermanns-Tadlern ſo gar gemein iſt, daß ſie nichts ungeneckt und unangefochten laſſen können. So bald nur etwas

ſuchen, aber ich ſehe nicht, warum man nicht in Teutſchland einen teutſchen Prieſter ſuchen dürffe, der mit ſolchen Kleidern angethan, als wie der Iſis Prieſter in Griechenland getragen haben. Da es ausgemacht iſt, daß der Dienſt der Iſis faſt allen Völckern gemein geweſen, und daß man in Griechenland zuerſt ihr zu opffern angefangen habe, ſo iſt es wenigſtens wahrſcheinlich, daß andre Völcker, da ſie von denen Griechen den Dienſt dieſer Göttin erhalten, die Gebräuche und die Kleidungen, die ihr geheiligt geweſen, zugleich mit empfangen. Es wäre vielleicht nichts unmögliches in Teutſchland, wie es in Franckreich geſchehen, Denckmahle zu finden, aus denen man beweiſen könte, daß in dieſem Lande Tempel der Iſis geweſen ſind. FRANZ. UB.

Wenn das Bildgen in der That alt und nicht von Holtz geweſen wäre, ſo hätte der ſcharfſinnige Criticus ſeine Muthmaſſungen wohl anbringen können. Aber da ein jeder, der die Kleidung unſrer Bergleute kennt, ſo bald er dieſe Figur ſieht, in dem Augenblick gewahr wird, daß es ein Bild eines Bergmanns ſey, wie die Kinder damit zu ſpielen pflegen, ſo muß dieſe Muthmaſſung unſern Landes-Leuten nothwendig lächerlich vorkommen. AUT.

Unangefochten) Ey wie weit iſt doch dieſer Jacob Gronov, von ſeinem ehrlichen Vater dem Johann Gronov unterſchieden, welcher ein ſo beſcheidner und von aller Zänckerey weit entfernter Mann war, daß er ſonderlich nach verrauchter erſten Jugend-Hitze niemanden leicht etwas zuwieder gethan, ſondern auch ſelbſt de-

gelehr-

gelehrtes und mützliches zum Vorschein kömt, so machen sie sich ohne Verzug darüber, und verlästern solches aufs ärgste; weil sie sich

zer, die ihn angegriffen, verschonet hat. Zwar als ein noch sehr junger Mensch hat er den verkappten Noten-Macher über den Statius, Mercurius Frondator genannt, in s. *A.* 1640. in Duodez gedruckten *Elencho Anti-Diatr.* ein wenig scharff herüber genommen; aber bey männlichem Alter schämte er sich auch dieser Satyr dermassen, daß er alle Exemplare, so viel er deren bekommen können, aufgekauffet und ins Feuer geworffen hat, auch durch kein Bitten seines sonst so lieben Freuns des des Grävius zu bewegen war, daß er ihm eines davon hätte zukommen lassen. VAND.

Verlästern solches) Von der Gattung ist Mich. Apostolius gewesen, dessen Gemüthe so voller Neid war, daß er sich dadurch zu vielen schändlichen Dingen verleiten ließ. S. Hn. D. Börners *I. Dissert de Exul. Grec.* Fast eben dergleichen schreibet Jobius von dem Politianus *in Elog. no. 29.* und von andern andere. THEM. Der Grammaticus Nicanor ist deswegen Stigmatias, der Schandflecker genennt worden, weil er nicht leicht ein Buch vorbeygelassen, dem er nicht eines angehänget hätte. S. Bayer *XIII.* Th. *p. 347.* und Spitzels glückf. Gelehrten *Comm. s. u. 6.* Von Streitigkeiten und Lästerungen der Gelehrten. Alexander Tassoni hat gleichfalls die besten Schrifften aus blossem Neide sehr scharf censiret. S. Morhoffs *Polyh. I. 21. p. 265.* Peter Aretin ist die Geissel der Grossen genennet worden, wie solches aus seiner Grabschr. die *Ancilloniana p. 168.* berichten. Vom Paul Benius handelt Crassus in *Elog. P. II. p. 80.* und von Laur. Valla, welcher vorgab, daß er auch selbst wieder Christum vieles einzuwenden habe, Pontanus im *II.* B. *de sermone. C. 18.* SCRIB. Die letztern Worte dieser Anmerckung erinnern mich an ein Epitaphium des Aretino, in welchem gesagt wird:

fürch-

fürchten, daß ihrem Ruhme allemahl so viel abgehe, als andern Gelehrten durch ihre preißwürdige Schrifften zuwächst. Urtheilet selbst,

---

Qu' on ne le vit jamais goguenard dangereux
Faire Dieu le sujet d' un badinage affreux:

Daß da kein Mensch von ihm wär unverschont geblieben,
Er doch mit GOtt niemahls boshafften Spott getrieben.

Ein unbehutsamer Leser könte hier leicht auf die Gedancken gerathen, als ob diese Grabschrifft zu des Aretino Lob gereichte. Ich gestehe, daß ich an diesem Fehler Schuld seyn werde, indem die Art, mit welcher ich mich ausgedrückt, nothwendig zu diesen Gedancken Anlaß giebt. Damit also dieser Stein des Anstossens aus dem Wege geräumet werde, so ist zu mercken, daß Aretino gantz aus andern Ursachen sich enthalten etwas von GOtt zu sagen, als aus derjenigen, welcher Boileau in dem angeführten Vers der l'Art. Poet. im 2. Ch. gedencket. Denn man sagt, daß dieser Italiäner deswegen von GOtt nicht spöttlich geredet habe, weil er denselben nicht gekennet habe. Einige halten ihn vor einen Atheisten, ja wenn dem Voetius zu glauben ist, so ist er so gar ein grosser Apostel des Atheismi gewesen. Siehe Disp. T. I. p. 206. Bayle führt diese Stelle an, ist aber einer gantz andern Meynung, in dem Art. von Aretin. Die Grabschrifft, die diesem Mann gemacht worden, verdienet wohl, daß sie in verschiednen Sprachen gelesen werde. In der Lateinischen klingt sie also:

Condit Aretini cineres lapis iste sepultos,
Mortales acrō qui sale perfricuit.
Intactus Deus est illi, causamque rogatus
Hanc dedit; ille, inquit, non mihi notus erat.

D. i.

Hier lieget Aretin, ein Dichter aus Toscan,
Der allen Sterblichen durch Lästern Leid gethan.

geehr-

geehrtesten Zuhörer, was wohl vor ein rechtschaffner gelehrter Mann zu unserer Zeit übrig sey, wieder welchen Gronov nicht seine Tadel- und Zanck-Sucht ausgelassen hat, ob ihm wol dazu offt nicht die geringste Gelegenheit gegeben worden? Am allerwenigsten aber kan er diejenigen leiden, die in einem Stücke ungleicher Meynung mit ihm sind; so gar daß, als ehmahls unser Herr L. Joachim Feller unter des Franciscus Dermasius Nahmen eine Epistel heraus gegeben, worinnen er desselben Meinung von des Judas Tode wieder-

---

Doch hat er seinen Ziel auch wieder GOtt gewandt?
Nein. Denn er sagt es selbst den hab ich nie gekannt.

Ausser der Frantzösischen Uebersetzung dieser Grabschrifft, die bey dem Moreri zu finden, hat man auch noch folgende:

Cy gist, qui male langue avoyt,
Pierre Aretin, qui tout bravoit,
Fors le Seigneur; repris pourquoy?
Oncques ne le connus, ma foy. FRANZ. UB.

Ungleicher Meynung) Dieser Herr Gronov hat noch allenthalben viel grunzende Brüder welche der Neid und Eifersucht treibet, ein pedantischer Hochmuth anspornt, die lächerliche Tadelsucht verwegen macht. Wie viel Exempel könte man leider! zum Beweiß anführen: Ich kenne einen gewissen Freund, der von der Großsprecherey und Mißgunst der Gelehrten ein ziemlich starckes Werck verfertiget hat; was für schöne Exempel von Charlatans wird man nicht darinnen antreffen? HALL. UB.

Desselben Meynung) Es hatte Gronov im Jahr 1683. eine Academische Exercitation vom Falle leget;

leget; ſo hat jener nicht nur gantzer 12. Jahr nach Fellers Abſterben erſt über dieſen todten Löwen triumphiren wollen; ſondern auch ſo gar wieder die gantz unſchuldige Univerſität und ſämmtliche Stadt Leipzig unſinnige Läſterungen ausgeſchüttet, indem er allezeit die ungereimteſten und abgeſchmackteſten Vernunfft-Schlüſſe, vor Leipziger mäſſig ausgiebt. Er iſt darinnen mit einem Worte der andere Caſpar Schoppius (wiewohl ihn dieſer an Zierlichkeit der Lateiniſchen Schreib-Art und vielfältigen Wiſſenſchafft bey weitem übertroffen) den man nur insgemein Canem Grammaticum, einen Hündiſchen und beißſüchtigen Schul-Fuchs, geheiſſen hat, weil er nicht nur die vortreflichſten Männer ſeiner Zeit, die beyden Scaliger, den Lipſius, Thuanus, Poſſevin, Voßius, Strada, Caſaubonus, Mornäus und andere beunruhiget,

Baylens Lexicon unter dem Tit. Scioppius, not. K.

und Untergange des Judas heraus gegeben, ſo in den *Actis Erud.* von eben demſelbigen Jahre, *p. 513.* von Friedrich Benedict Carpzoven iſt gelobet worden. Drey Jahr hernach, nemlich A. 1687. kam Fellers Epiſtel zum Vorſchein, und dieſer ſtarb 3. Jahr darauf durch einen unglückſeeligen Zufall. Auf gedachte Epiſtel nun hat Gronov A. 1702. bey der andern Auflage ſeiner Exercit. ſeiner Gewohnheit nach, beſcheiden geantwortet. Wovon die *Acta Erud. A. 1703. p. 5.* nachgeſehen zu werden verdienen. M.

Caſaubonus, Mornäus) Iſaac Caſaubonus iſt von ihm Alpha Cathedrariorum, der Heerführer aller Schul-Füchſe geheiſſen, und Philipp Mornäus vor einen Kerl gehalten worden, dem man (ſ. h.) den Steiß

ſon-

sondern auch unter den alten den Phädrus, eines Thracismi oder fremden verderbten Sprache, und selbst den Vater aller Römischen Beredsamkeit, ich meine den unvergleichlichen Cicero, einer ungeschickten und barbarischen Schreib-Art beschuldiget hat.

Was suchen aber diese Leute durch dergleichen Unterfangen anders, als den allgemeinen

behauen solte. M. Bayle giebt hievon in dem Art. Scioppius, in der Anmerckung unter dem Buchstaben F. umständlichere Nachricht. Man hätte meines Erachtens hier nicht sollen unerinnert lassen, daß Scioppius so gar derer gekrönten Häupter nicht geschont, und unter andern die Könige von Franckreich und Engelland angegriffen habe. Er ist ein andrer Aretini gewesen, doch mit diesem Unterscheide, daß diesem seine Lästerungen viel Geld eingebracht, dem Scioppius aber beynahe das Leben gekostet haben. FRANZ. UB.

Barbarischen Schreib-Art) Der Grammaticus Palämon ist von solchem Hochmuth gewesen, daß er auch den M. Varro nur vor eine Sau gescholten, und sich gerühmet hat: Es sey mit ihm die Gelehrsamkeit empor kommen, sie würde auch wieder mit ihm untergehen. S. den Svet. *de illustr. Grammat. No. 23.* und *Quintil. I. 4.* Diesem können wir den Hieron. Cardanus beyfügen, welcher nicht nur an einem Orte ziemlich verwegen läugnet, daß er sich iemals etwas angemaßt, so von einem andern erfunden sey: sondern er beklaget sich auch gar sehr über diejenigen, die sich seine Erfindungen zuschrieben, und hält sie dabey vor thöricht, als die nicht verstünden, daß seine, des Cardanus Sachen so beschaffen wären, dergleichen von keinem andern hätten können erfunden werden, der nicht schon eben so berühmt sey als er. Wie solches Spitzelius in s. Wercke von Lastern der Gelehrten *Comm. II. p. 213.* erzehlet. CHAR.

Bey-

Beyfall? den ſie iedoch dadurch theils bey klugen Leuten niemahls, theils auch ſelbſt bey den thörichten und einfältigen ſehr langſam und ſchwerlich gnung erlangen werden. Claudius Verdier ein Frantzoſe, hat ſich durch eben dergleichen Unbeſonnenheit bekannt gemacht, da er in den wenigen Bogen, die er mit dem hoffärtigen Titul, einer Cenſur aller alten und neuen Scribenten beleget, ſeines eignen Vaters Antonius nicht verſchonet hat, der ſei-

Morhoffs Polyh. I. Th. 1. B. p. 191.

hoffärtigen Titel) Der prahlende Titul des in der That höchſt magern Buches heiſſet alſo: Cl. Verdierii in Autores pæne omnes, antiquos potiſſimum cenſio, qua receptiſſimorum plerorumque Grammaticorum, Poetarum, Hiſtoricorum, Dialecticorum, Rhetorum, Oratorum, JCtorum veterum & recentiorum, Mathematicorum, Medicorum & Theologorum errata quædam deprehenduntur. Das gantze Buch beſtehet etwa aus 30. Blättern, und iſt noch dazu mit vielen Albertäten angefüllet. Doch hat er darinn eben nicht geſündiget, daß er ſeinem Vater Fehler gezeiget, wie Monſ. Morhoff und unſer Redner glauben. Irren iſt nicht ſchimpflich, und wem ich Fehler zeige, den beleidige ich nicht. Iſ. Voßius hat ſeinen Vater auch wiederleget. Die Gelehrten ſind in der Republick, Melchiſedechs, die keinen Vater haben. Die Wahrheit verbindet mich keinen zu ſchonen, eine Höflichkeit iſt hier entweder unnöthig oder doch unzeitig. Der alte Anton. Verdier hat allerdings viele Schnitzer in das Supplement zum Geßner einflieſſen laſſen. HALL. UB. Hat demnach Schoppius nicht unbillig gehandelt, wenn er in ſeinen über die beſagte Cenſur gemachten Noten (welche der ſeel. Groſchuff in den *I.* Th. der *Conlect. rar. Libr.* gantz eindrucken laſſen) dieſen aufgeblaſenen und Windſchwangern Kerl etwas ſpitzig herum genommen hat. Q. MARC.

ner

ner doch in der Frantzösischen Bibliotheck aufs rühmlichste erwehnet: Die alten Autores aber und darunter auch den Tullius, Virgilius und Horatius hat er aufs schärffste herum genommen, und bald an einem die harte Schreib-Art, bald an dem andern die fremden und ungewöhnlichen Wörter getadelt. Ich geschweige, daß Franciscus Robortellus seines gleichen durchaus nicht vertragen können, und daher den gelehrten Männern Alciatus, Sigonius und Egnatius viel Verdruß angethan hat. Denn es war in selbigem, nach des Imperialis Zeugniß, ein verwegenes aufgeblasenes Gemüthe, und ungezäumte Begierde nach allgemeiner Hochachtung, daher man auch nicht leicht jemand gefunden, welcher im guten

Gaddius von Scrib. II. Th. p. 296.

Virgilius und Horatius) Wie verwegen sich auch Johann Ciampulus an diese beyden Poeten gerieben, meldet Erythr. *Pinac. II. No. 19.* SCRIB. Dieser Ciampoli war ein Poet, der beständig auf den Virgilius, den Horatius und den Petrarcha lästerte, und sie ordentlich vor unwissende Schüler schalt, in der Absicht, daß er seine Gedichte über die ihrigen erheben möchte. Hiezu kam, daß er von seinen Verdiensten auf eine rasende Weise eingenommen war, alle andre neben sich verachtete, jederman verschmähete, und damit so gar nicht einmahl den Pabst, an dessen Hofe er lebte, auch seine eigne Verwandten nicht schonte. FRANZ. UB.

Franc. Robortellus) Er war von Udine im Friaul gebürtig, und Prof. Eloquentiæ zu Padua. Von seiner Maledicentz S. *Gadd. de script. T. II. p. 396. Casauboniana p. 38.* Baillet *T. II. P. II p. 204.* Morhoffs *Polyh. I. Th. 6. B. p. 245.* HALL. UB.

Glücke ſo trotzig, und in wiederwärtigen Zufällen ſo verzagt geweſen wäre. So mag ich auch weder des Alex. Taßons noch des Nicol. Villanus, zweyer Italiäner, geden-

Erythr. Pin. I. No. III.

Geweſen wäre.) Die folgenden Worte des Imperialis verdienen ebenfalls, daß wir ſie denen übrigen beyfügen. Er fährt nemlich in dem Lob-Spruche des zänckiſchen Robortellus alſo fort: "Es ſteckte in dieſem „Menſchen eine hefftige Begierde zum Zancken, und „groſſe Boßheit gegen alle andere Gelehrte; denn, weil „er darunter niemanden ſeines gleichen vertragen wolte, „ſo beſchimpffte er die übrigen einmahl über das andre. Und wenig Zeilen weiter hinunter: "Deßwegen „blieb er dem Sigonius immer auffätzig, als welcher ſein „ſchärffſter Gegenpart, an Geſchicklichkeit, Fleiß und „Arbeitſamkeit war. Nicht weniger hat er gegen den „Alciatus und andre hochberühmte Leute ſelbiger Zeit eine „tödtliche Feindſchafft geheget. Daher ihn auch „Baptiſta Egnatius, ein ehrlicher und ſehr gelehrter „Greiß, den er aber durch offtere Beſchimpffung in Harniſch gejaget, einmahl zu Venedig mit bloſſem Degen „überfallen hat, in Willens ſich an ihm zu rächen: Er „iſt aber deßwegen nichts geſchmeidiger worden, ſondern „bey dem einmahl angewöhnten Hochmuth beſtändig geblieben.„ Selbſt von Scaligern bezeuget auch Voſſius im 80. Cap. des 3 B. von der Abgötterey, „daß „er ſeine vortrefliche Gemüths-Gaben und Gelehrſamkeit durch die allzugroſſe Zanckſucht und Begierde zu wiederſprechen verdunckelt habe.„ Und endlich ſo urtheilet Clericus *Epiſt. Crit p. 311.* alſo von dem bekannten Frantzoſen Arnauld: "Er hat demnach ſein gantzes „Leben entweder in Bekriegung anderer, oder in Vertheidigung ſein ſelbſt zugebracht. Denn er war dem Zorne ſo ſehr ergeben, daß er keine Schrifft drucken laſſen, „die nicht voller Gifft und Galle geweſen wäre, u. ſ. w. S. auch die dritte *Obſerv.* in denen *Sel. Hiſt. Lit.* THEM.

cken:

cken: deren dieser den Dantes, Petrarcha, Arioſtus, Taſſus, und andere, vor deren Nahmen der gantze Parnaß eine beſondere Ehrerbietung heget, theils als ungeſchickte und ſchläffrige, theils als niederträchtige und verächtliche, theils auch als ſolche Schreiber verſpottet und herunter gemacht hat, die nicht vermögend wären etwas angenehmes, wichtiges und künſtliches zu Marckte zu bringen. Der erſtere aber hat ſich gar gerühmet, er hätte über 500. lächerliche Stellen aus dem Homerus zuſammen geſammelt, ſo er zu deſſelben Beſchimpfung öffentlich ans Licht geben wolle. Da doch das Andencken dieſes Poeten ehmahls in ſolcher Hochachtung geweſen, daß ihm die Smyrnäer gleich einem Gotte Tempel aufgebauet haben.

Allein dergleichen Leute nennen dieſes eine Freyheit, welche ſonderlich in der Republick

---

Freyheit)

Un Clerc, pour quinze ſous, ſans craindre le hola!
Peut aller au Parterre attaquer Attila,
Et ſi ce Roi des Huns ne lui charme l'oreille
Traiter de Viſi-Gots tous les vers de Corneille.

Boileau Satyr. IX.

D. i.

Der ſo vier Groſchen giebt, darf ohne ſich zu ſcheun,
Selbſt übern Attila vorm Schau-platz Zeter ſchreyn
Hat dieſer Hunnen-Fürſt ſein Ohr nicht kützeln können,
Wird er Corneilleus Vers wohl gar Weſt-Gothiſch nennen. FRANZ. UB.

der Gelehrten vollkommen und gantz unumſchränckt ſeyn müſſe: Daß man nehmlich andere um der geringſten Urſache willen ungeſtraffi läſtern und beſchimpfen und, wie jener Spötter bey dem Catullus that, nach Belieben muthwillige Händel anfangen dörffe. Es war einmahl ein geringer Streit zwiſchen dem Laurentius Valla und Poggius Florentinus über den Gebrauch etlicher Worte entſtanden, der aber nach und nach dergeſtalt zugenommen, daß dieſer die greulichſten Läſter-Schrifften wider den Valla heraus gegeben, worinnen er ihn ein unvernünfftiges raſendes Ungeheuer, eine gottloſe wilde Beſtie, einen Verleumder, Narren, und was das abſcheulichſte, einen allgemeinen Römiſchen Huren-Balg nennet; da doch gedachter Valla dermaſſen keuſch und verſchämt geweſen, daß er, als er einmahl in Erklährung eines alten Grammatici auf ein unflätiges Wort kommen, geſaget hat: er wolle lieber, daß man ſolches gar nicht wiſſe als daß man es durch ſeine Unterweiſung lernen ſolle. Hieher gehören auch Peter Ramus,

Gaddius von Scrib. II. Th. p. 215.

Reinault von gut. und ſchlim. Büch. p. 51.

Naudæi Maſc. p. 423.

Laurentius Valla) Von dieſem hat es ſchon vorlängſt geheiſſen:

Carpis Majores, & te quoque, Valla, minores:
Carperis & carpis, ſic tua fata ferunt.

Die Groß- und Kleinen pflegſt du, Valla, zu verlachen,
Was Wunder, wenn ſie es auch dir nicht beſſer machen? CHAR.

wel-

welcher dem Aristoteles; Georgius von Trapezunt, welcher dem Plato; wie auch Angelutius und Castro, welche dem Patricius und Licetus auf gantz ungebührliche Weise begegnet sind. Was soll ich von dem Jul. Cäs. Baillets Urth. I. Th. p. 96.

Begegnet sind.) Wie hefftig greifft nicht Joh. Saubert im Tractat von Opfern C. 19 den Muretus wegen der unterschiedenen Erklärung des Wortes: Hoc age, Thue das, an? Der beißige Benevenut nennet den alten wohlverdienten Grammaticus Servius eine Bestie, und Valla seinen Gegner den Poggius eine Ertzt-Bestie. Wiewohl auch Poggius dergleichen Tractament verdiente, dessen loses Maul einmahl Trapezuntius auf einem öffentlichen Ehren-Gelach mit derben Maulschellen belohnet. Selbst der gelinde Erasmus kan sich nicht enthalten den Poggius einen gottlosen, unwissenden und schändlichen Zäncker zu nennen im 7. Br. des 4. B. Wie begegneten sich aber Scaliger und Cardanus, Petavius und Scaliger, Salmasius und Grotius, Simon und Voßius ꝛc. nicht anders als wie die Capitler und Herings-Weiber in Pariß oder Johann Hagel mit seiner Compagnie Boths-Knechte in den See-Städten. HALL. UB Man kan hierher auch wohl den Trissotin und den Vadius rechnen, unter welchen Nahmen der Moliere den Cotin und den Menage sich zanckend, in der obenangeführten Comödie Act. III. Sc. III. also einführt.

T. Vous donnez sottement vos qualitez aux autres.
V. Fort impertinemment vous me donnez les Vôtres.
T. Allez petit Grimaut, Barboullieur du papier.
V. Allez Rimeur de Hale, opprobre du metier.
T. Allez fripier d' ecrits, impudent plagiaire.
V. Allez Cuistre . . .

b. i.

T. Die Thorheit deines Thuns legst du stets andern bey.

Scaliger ſagen? Der den Erasmus, weil ſelbigem der Cicero nicht ſo ehrwürdig, als ihm mochte geſchienen haben, lieber vor einen öf-

V. Du ſageſt falſch, daß ich, wie du biſt, thöricht ſey.
T. Papier-Beſudler fort! geh Bube! pack dich doch.
V. Geh Schmach der Poeſie! geh armer Reimen-Koch.
T. Chartequen-Trödler geh, Ausſchmierer ohne Scheu.
V. Geh ertzgemeiner Purſch! ꝛc. FRANZ. UB.

Dem Poggius werden dieſe empfangene Ohrfeigen von ſeinem Feinde Valla in einer wieder ihn gerichteten Schrifft vorgeworffen: Aber Poggius ſelber macht in ſeiner andern Rede wieder den Valla aus der gantzen Sache einen Poſſen, und ſagt: es habe bey dieſem Trauer-Spiele nicht nur Maulſchellen, ſondern auch Kopf-Stöſſe, Prügel und Wunden geſetzet, und er hätte ſich über nichts mehr gewundert, als daß Valla nicht Balbier-Jungens Dienſte dabey verrichtet und die Beſchädigten verbunden habe. Im übrigen ſind heut zu Tage die Duelle und Schlägereyen unter den Gelehrten ſo gemein, daß man eher den Sand am Meere, als die ungeheure Menge Feder-Fechter, die einander täglich in Haaren liegen, ſolte zehlen können. Unter allen ſolchen Don-Quicholen aber, die unſere Zeiten berühmt machen, iſt wohl nächſt dem Gronov und Clericus, Peter Burmann der berufftneſte; ein um die gelehrte Zänckerey unvergleichlich wohl verdienter Mann, und von deſſen beſondern Erfahrenheit in ſolchen Maul-Bataillen uns die Erfahrung und ſeine vielen ans Tag-Licht-gebrachten Proben gnugſam überzeugen. Was aber die ſo genannten Burmanniana betrifft, durch welche ſich ein ungenannter Klopff-Fechter an unſern unvergleichlichen Helden zu reiben erkühnet, darüber beweg̃t ſich der großmüthige Burmann nicht ſehr;

fentli-

sentlichen Friedens-Stöhrer ausgegeben hätte? Ja auch zu unserer Zeit ist euch, werthen Zuhörer, vielleicht nicht unbekannt, wie viel Streitigkeiten vor wenig Jahren zwischen dem gelehrten Ulrich Huber und Jacob Perizonius in den Niederlanden entstanden sind. Denn als Perizonius jenes seine Civil-Historie etwas genauer untersuchet und darinnen bey nahe tausend Irrthümer wolte gefunden haben; so hat Huber, (der überdieß noch durch etliche allzuharte Worte mochte angegriffen worden seyn,) die Sache vor den Richter, und weil er ein sehr geübter Juriste war, seinen Gegentheil endlich dahin gebracht, daß er ihm die Beleidigung abbitten, und vor die angethane Beschimpfung noch eine ziemliche Straffe erlegen müssen. Aber, was für ein Lermen und Weh-klagen ist darüber unter den Criticis entstanden, welche dieses strenge Urtheil vor einen Eingriff in die gelehrte Freyheit ausgaben, und sich allenthalben auf das ängstlichste beklagten, daß durch dergleichen unbilliges Verfahren der edle Eyffer aller rechtschaffnen Leu-

Quo non Hectoreor, quo non Orlandior alter
Als dem an Stärck' und Muth doch keiner gleichen mag.

Der G. L. kan indeß diesen Löwen schon aus seinen Klauen, ich meyne aus seiner Arcadischen Reise-Beschreibung, wie auch der anzüglichen Schrifft wieder den Clericus, *Le Gazettier menteur* (der lügenhaffte Zeitungs-Schreiber) gnugsam beurtheilen und nebst mir verehren. Q. MARC.

te unterdrucket, die Faulheit hingegen und Unwissenheit empor gehoben würde; und zwar zu einer solchen Zeit, da es allzu schwer sey keine Satyren zu schreiben. Denn, gleichwie in der Römischen Republick die guten Künste und Wissenschafften so lange geblühet hätten, als die Freyheit feste gestanden, so wären sie hingegen unter der tyrannischen Regierung der Kayser gar bald in Verachtung und Barbarey verfallen: Eben so sey es auch in der Gelehrten Republick beschaffen, welche, ihrer Meynung nach, unmöglich bestehen könne, wenn man die Furcht und Sclaverey darin-

---

Bestehen könne) Diese Strenge, über welche die Gelehrten so sehr geschryen, ist keine neue Sache. Man hat schon seit langer Zeit wahrgenommen, daß die Obrigkeit sich ihrer Gewalt bedienen, und die unverschämte Bitterkeit gewisser Criticorum, durch auferlegte Strafen zu unterdrücken, hat suchen müssen. In denen Jugem. des Sav. T. I. p. 62. u. f. wird man finden, wie es dem Zoilus gegangen, und was die Parlamente und die bürgerliche Obrigkeiten öffters in diesen Fällen vor Verordnungen gemacht haben. Indessen muß man mit dem Bayle gestehen, "daß wenn man bey gelehrten Streitigkeiten seine Zuflucht zu der Obrigkeit nehme, solches eben so viel bedeute, als ob man sich vor überwunden erkennte." Er sagt dieses bey der Gelegenheit, da er von dem Scioppius berichtet, welchergestalt derselbe einem seiner Wiedersacher mit dem weltlichen Arm gedrohet, dafern er nicht aufhören würde, wieder ihn zu schreiben. S. diesen Art. in Bayle Diction. und die Anmerckung unter dem Buchstaben D in dem Art. von Thomas, der sehr lesenswürdig ist. Ich habe mir sagen lassen, daß Perizonius um keiner andern Ursache willen verlohren habe, als weil er einer gewissen Par-

nen

nen einführen wolle. Und es ist auch in der That kaum zu glauben, wie viel zuweilen dergleichen gelehrte Streitigkeiten zu Aufmunterung der Gemüther und zur Vollkommenheit derer Wissenschafften beytragen; welches nur neulich erst durch das Beyspiel Carl Boyles und Richard Bentleyes bestätiget worden; Denn als zwischen ihnen anfangs eine kleine Zwistigkeit geringer Ursachen wegen entstan-

---

they im Staate zugethan gewesen ꝛc. desgleichen ehemals Arminius ꝛc. FRANZ. UB.

Beytragen)

Au Cid persecuté Cinna doit sa naissance,
Et peut etre ta plume aux Censeurs de Pyrrhus
Doit les plus nobles traits dont tu peignis Burrhus:
Boileau am Racine, in der 7. Ep.

d. i.

Dem sehr verfolgten Cid danckt Cinna noch sein Wesen.
Du läst den Burrhus uns so schön geschrieben lesen,
Weil Pyrrhus ehemahls so strenge Richter fand.

Geringer Ursachen) Als nemlich Boyle in seiner zarten Jugend eine Probe von seiner Gelehrsamkeit geben, und, welches gewiß vor dergleichen Alter nicht was geringes, des Phalaris Briefe mit seiner Uberseʒung und Anmerckungen drucken lassen wolte, dazu aber ein MSt aus der Königlichen Bibliotheck entlehnet hatte; so forderte Bentley, als damahliger Bibliothecarius, solches nach wenig Monathen wieder, ungeachtet es Boyle noch nicht genugsam genutzet hatte: daher dieser in der Vorrede seines Wercks, da er von selbigem MSte redet, folgende Worte setzet: Dessen fernern Gebrauch aber mir der Bibliothecarius, seiner besondern Höflichkeit nach, nicht länger erlauben

den, ſo haben doch nach der Zeit beyde alle Kräffte zu Behauptung ihrer Meinung angewendet, das denn der gelehrten Welt viel unvergleichliche Schrifften zu wege bracht hat.

Nachdem wir alſo von den Feder-Kriegen geredet, ſo müſſen wir bey dieſer Gelegenheit auch etwas von den mündlichen Zwey-Kämpfen ſagen, die man auf Univerſitäten von der Catheder herunter zu halten pfleget.

---

wollen. Welches den Bentley dergeſtalt verdroſſen, daß er bald hernach eine *Diſſertation* von des Phalaris, Themiſtocles und anderer Briefen geſchrieben, worinnen er ſelbige alle vor untergeſchoben ausgiebt, und dadurch beweiſen will, daß Boyle durch deren Edirung eben keinen ſo groſſen Danck verdienet habe. Ob ihm nun ſchon darinnen die meiſten Gelehrten beyfielen: ſo hat doch Boyle, wie man glaubet, mit Bey-Hülffe derer Sociorum im Collegio Ædis Chriſti zu Oxford ein ſehr ſchönes Werck ans Licht gegeben; worinnen er wiederum das Gegentheil behauptet. Darauf aber Bentley nachmals kurtz hernach in etlichen auserleſenen und höchſt gelehrten Diſſertationen geantwortet hat, ſo, daß man insgemein ſaget: Boyle habe in dieſem Streite mehr Geſchicklichkeit, Bentley aber mehr Gelehrſamkeit ſehen laſſen. VAND.

Catheder herunter) Joh. Picus, Graf von Mirandula, hat zu Rom 90 Grund-Sätze aus allen Diſciplinen angeſchlagen, und ſich darüber öffentlich zu diſputiren erbothen, ſelbige auch in der gantzen Welt herum geſchickt. Damit ſich aber niemand von den eingeladenen Opponenten über die Weite des Weges beſchweren dörffte; ſo hat er alle, ſo kommen würden wieder ihn zu diſputiren, frey zu halten verſprochen. S. die *Perroniana*. Es iſt werth zu wiſſen, wie dieſe Diſputation abgelauffen, indem man daraus zugleich erkennen kan,

Bey

Bey diesen ist der anfangs abgezielte Entzweck dermassen verloschen, daß man sich öff-

was Unwissenheit und Neid, wenn sie bey einem Menschen zusammen kommen, ausrichten können. Des Pico von Mirandola Sätze handelten von der Dialectic, von der Gottesgelahrheit, von der Mathematic, von der Magie und von der Cabbala, und es hatte dieser Herr sich in diesem gelehrten Streite einen grossen Ruhm erworben. Weil es aber einigen unmöglich vorkam, daß ein junger Mensch von 24. Jahren in so vielen Wissenschafften erfahren wäre, gaben sie ihm das Laster der Zauberey schuld, brachten die Sache bey dem Pabste an, und verlangten seine Bestraffung. In der Anklage, die sie wieder ihn anstellten, wiederholten sie das Wort Cabbala so offt, daß endlich einer der Richter, der nicht wuste, was dieses Wort hieß, um dessen Bedeutung zu fragen bewogen ward, da denn sogleich einer derer Ankläger mit der Antwort fertig war: „Es wäre dieses der Nahme „eines gewissen teuflischen Menschen, der wieder Christum geschrieben hätte.„ Wie füglich hätte nicht dieser mit jenem Athenienſischen Bürger, der mit des Aristides allzugrossem Ruhm übel zufrieden war, antworten können:

Je ne le connois point, je l'exile à regrét,
Mais que ne joüit-il de sa gloire en secret?
s. Aristides, Tragi-Com. Act. IV. Sc. VII.

d. i.

Kenn ich ihn gleich sonst nicht, so sey er doch vertrieben,
Weil er mit seinem Ruhm nicht im Verborgnem blieben. Franz. Ub.

Als Erasmus in Engelland mit dem Thomas Morus über die Allgegenwart Christi disputirte, so sagte Morus unter andern: Crede quod habes, & re vera habes corpus Christi: Gläube daß du es hast, so hast du würcklich den Leib Christi. Als nun hernach Eras-

ters

ters um die nichtswürdigſten und abgeſchmackteſten Dinge mit langweiligem Geſchwätze

mus fortzog, ſo hat ihm Morus Ehren halber ſein Pferd biß an das Ufer des Meeres geliehen. Aber Erasmus nahm es mit hinüber in Holland, und als Morus ſolches gehöret, und deswegen an ihn geſchrieben und ſein Pferd wieder verlanget, ſo hat ihm Erasmus bloß folgende Worte zur Antwort geſchickt:

Quod mihi dixiſti nuper de corpore Chriſti;
Crede quod habes & habes:
Hoc tibi reſcribo tantum de tuo Caballo;
Crede quod habes & habes:

Was du mich neulich haſt von Chriſti Leib gelehret:
Glaub daß dus haſt, ſo haſts:
Das wird dir ietzt von mir, auch vor dein Pferd verehret:
Glaub daß dus haſt, ſo haſts.

Diejenigen Diſputirenden, die nur anderer Fehler zuſammen leſen, hat Chariſius *ab amicis* auf eine ſatyriſche Art durchgezogen in der Epiſtel von der Galant. und Pedant. der lat. Spr. indem er ſchreibet: "An „dieſer Seuche des Verſtandes liegen ſonderlich viel „Magiſter auf Academien kranck; die nemlich, damit „ſie nicht ihr Brod in der Stille zu eſſen ſcheinen, ſondern „ſich auch durch etwas berühmt machen mögen, ſich nur „darauf befleißigen, wie ſie etwan die Diſputirenden einiger grammaticaliſchen Fehler beſchuldigen, und der „Zuhörer Augen auf ſich ziehen können. Wenn ſie nun „ihren Unflath ausgeſchüttet, ſo kehren ſie voller Hochmuth und mit ſolchen Gedancken nach Hauſe: Nun, „heute habe ich mich als ein Mann erwieſen, und „dieſen Magiſter ziemlich beſchimpfft. Ja wohl „eine gefährliche Schlacht und ein unvergeßliches Treffen! Cicero ſaget im 1. B. *de offic.* Es iſt vernünfftig, „daß wenn wir auch in feindſeligen Streitigkeiten viel „uns nachtheiliges hören müſſen, wir dennoch unſern „Zorn unterdrücken, und bey einer anſtändigen Gelaſ-

und

und gröſter Gemüths-Bewegung herum zancket; welcherley Streitigkeiten aber doch ſchon die Alten nicht unbillig vitilitigia oder Schand-Gezäncke genennet haben. Alſo haben ſich auch vorzeiten, nach des Tullius Zeugniß, der Amafinius und Rabirius wegen gantz deutlicher und handgreifflicher Sachen biß auf das Schlagen herum gebiſſen; und zwiſchen dem Palämon und Orbilius iſt ein hefftiger Zwieſpalt geweſen, Ob Aeneas, als er in Italien ankommen, mit dem rechten oder lincken Fuſſe zu erſt ans Land getreten ſey? Der Redner Maximus aber hat den Schul-Lehrer Zopyrion nicht wenig herunter gemacht, daß er nicht genugſam unterſucht hatte, in welche Hand eigentlich die Venus von dem Diomedes ſey verwundet worden? So giebt es auch Leute, die nach Klopf-Fechter-Art keine gebührende Ordnung und Richtſchnur in ihrem diſputiren in Acht nehmen, ſondern die Streiche ihres Gegners durch allerhand Gauckeleyen zu vermeiden ſuchen, und wenn ſie mit guten Gründen

Acad. Qu. l. B. 2. Cap.

Balſacs Barbon p. 363.

Conring Epiſt. an Heinr. Meibom.

ſenheit bleiben.„ VAND. Eben dieſer Cicero ſagt im 2. B. de Finib. "Wir wollen denen Griechen die ſchändli„che Gewohnheit laſſen, daß ſie die Leute, die mit ihnen „nicht einerley Meynung ſind, durch Schimpf-Worte „angreiffen, und anſtatt der Unterſuchung des Wercks, „eine Satyre wieder deſſelben Verfaſſer ſchreiben. Aber dieſer Römer iſt der ſchönen Erinnerung, die er gegeben, ſelbſt nicht allemahl eingedenck geweſen. FRANZ. UB.

Zu vermeiden ſuchen) Unter den Künſten, wodurch nichts

nichts ausrichten können, ſich doch durch ihr Schreyen und ungewaſchnes Maul den Sieg zu erlangen bemühen. "Ja offt vielerley lä-

man den Beyfall zu erwerben trachtet, iſt auch nicht die geringſte, wenn man in öffentlichen Diſputationen fein viel ſtachlichte Reden im Vorrath hat, durch welche die Zuhörer zum Lachen bewogen werden. Es klingt doch ſchön, wenn man ein philoſophiſcher Attila oder die Magiſter-Geiſſel genennet wird. Wozu denn vornemlich die ſo genannten Inſtantzien aus der Logicke viel helffen, wenn ſie fein luſtig ausgedacht ſind: Denn dieſe herum zu drehen wird Verſtand erfodert. Man erzehlet, daß einmahl zu Leipzig ein ſolcher Mücken-Schlucker den berühmten Jac. Thomaſius herunter machen wollen, und ſich dazu unter andern ſpöttiſchen Redens-Arten dieſer Worte bedienet: Das klingt eben ſo, als wenn ich ſagen wolte: Du biſt ein Haſe und willſt doch Brey eſſen: Aber weil dieſer Hohnſprecher gleich zwiſchen zwey andern Opponenten ſaß, ſo antwortete Thomaſius gar hurtig: Was den Haſen betrifft, denſelben wollen wir im Mittel beruhen laſſen; Worüber ein heftiges Gelächter entſtanden und alle Boßheit ſeines Gegners zu ſchanden worden iſt. Eben daſelbſt war einmahl die Profeßion der Ebräiſchen Sprache ledig, um welche C. Z. anhielt, und deswegen über eine Materie aus der Rabbinen Schrifften diſputirte. Es kam alſo auch A. P. hinein, der eben dieſe Stelle ſuchte, und auch hernach erhielt. Dieſer nun bemühte ſich zwar jenen mit gröſtem Eiffer einzutreiben, aber da ſich der Präſes gleichfalls ſehr tapfer wehrte, und zuweilen, ſeinem Brauch nach, ein ſpitzig Compliment mit untermengte, ſo ward A. P. dadurch dermaſſen entrüſtet, daß er unvermuthet abgebrochen, und ohne ſonſt gewöhnliche Danckſagung davon gegangen iſt, ſprechende: Ich ſcheide doch, als Uberwinder; welches aber der andere kaum gehöret, da er ihm ſo bald, ganz erboßt, folgenden Vers nachgeruffen:

cher-

„cherliche Possen und spöttische Reden mit ein-
„mischen, damit sie zum wenigsten die Anwe-
„senden zum Lachen bewegen mögen.„

Hiervon will ich euch, meine Zuhörer, ei-
ne angenehme und lustige Begebenheit erzeh-
len, deren sich vielleicht noch etliche ehrwürdige
Alte auf unserer Academie erinnern werden.
Es kam ein gewisser vornehmer Geistlicher zu
uns, welcher bey jederman in grossem Ruhm
und Hochachtung stund, auch dabey von sol-
chem Ansehen war, daß er sich viele Gemüther
durch einen eintzigen Blick unterwerffen konte;
Dabey aber war doch die Gelehrsamkeit gar
mäßig zugeschnitten, und sonderlich seine Kunst
zu disputiren nicht zum besten bestellt. Da
er nun einmahl die Catheder bestieg, und einen
sehr geübten Gegner vor sich fand, der bereits
die hartnäckigsten Papisten, Calvinisten, So-
cinianer und andere zum Stillschweigen ge-
bracht hatte, so tractirte er ihn nichts desto we-
niger sehr verächtlich, gieng auf der Catheder
auf und ab, und antwortete auf den ersten Ein-
wurff seiner Gegen-Part gantz hochmüthig,
dieses Knörgen solte mir wohl mein klei-
ner Hund (mit dem er nehmlich auf der Cathe-
der spielte) auflösen; Als nun jener dieses
fahren ließ, und ein neues Argument vorbrach-
te, versetzte unser Wind-macher abermahls:

En modo victorem, qui fugitivus abit.
Seht doch den Sieger an, der von der Wahlstatt
läufft. VAND.

wahr-

wahrhafftig ein fürchterlicher und kräfftiger Satz, wieder welchen wohl der Tauſend-Künſtler ſelbſt wenig aufbringen ſolte. Da aber der andre, der inzwiſchen durch dieſe unvermuthete Frechheit gantz verwirrt gemacht worden war, dieſe Worte unrecht verſtand, und einwendete, daß er kein Tauſend-Künſtler ſey, ſo merckte der Prahler, daß er nunmehro wegen jenes Beſtürtzung gewonnen Spiel habe, und ſchrie mit einem lauten Gelächter: Ey lieber wer hat denn geſagt, daß du der Tauſend-Künſtler ſeyſt? Mit einem Worte, der ſonſt ſo geübte und tapffere Kämpffer muſte hier nicht ohne Scham-Röthe weichen. Sehet ſo viel vermag die unverſchämte Frechheit auch in ernſthafften Dingen. Daher auch einige, die ſolches in Acht genommen haben, gewohnet ſind, es denen furchtſamen Soldaten nachzuthun, und, ehe ſie zum Treffen gehen, ihr Gemüthe vorher durch einen guten Trunck aufzumuntern, und wenn ſie denn alſo in ſolcher beſoffenen Weiſe nur nicht gar verſtummen, ſo ſind ſie mit ihrem vermeinten Siege ſchon mehr als zu wohl zu frieden. Alſo erzehlet man von dem Dominicus de Flandria, daß, als er den Argyrophilus, einen Griechiſchen hocherfahrnen und ſehr berühmten Mann, in einem ſolchen gelehrten Zwey-Kampfe überwunden, und ihm biß 100. Sätze aufgelöſet oder wiederleget hatte, ſo hat er ſelbſt geſaget: Daß wenn er noch die andere Kanne Wein (denn eine hatte

Gaddius de Script. I. Th. p. 102.

er

er bereits getruncken, ehe er auf den Kampf-Platz gieng) zu sich genommen; so wolte er wohl gantz Griechenland bestritten haben.

Endlich arten auch diejenigen denen Marckt-Schreyern nicht übel nach, welche, damit sie nur aller andern Augen auf sich ziehen mögen, sich entweder einer sehr prächtigen, oder ja gantz besondern und ungewöhnlichen

---

Gantz Griechenland) Der berühmte Medicus Agricola ist aus allzuheftigem Zancken in ein hitziges Fieber gefallen, und der Welt-bekannte Jurist Azo hat sich durch Disputations-Eifer verführen lassen, seinen Wiederpart mit dem Messer anzufallen, und ihm eine tödtliche Wunde beyzubringen. Daß Trapezuntius den Poggius mit Ohrfeigen wiederleget, ist schon oben gesagt worden, und ich erinnere mich selbst, daß in meinem Vaterlande unter zwey Gelehrten ein solcher Streit über dem Wort inquam, ob es der andern oder dritten Conjugation sey? entstanden, daß sie nach vielen ausgestossenen Schimpf Worten einander heßlich auf öffentlicher Strassen herum geprügelt haben. Wie viel klüger hat doch der Sophiste Antiochus gehandelt. Denn, weil dieser seine jäch-zornige Art kannte, und wohl wuste, wie schwer es sey, das aufwallende Geblüte im Zaum zu halten; so hat er lieber die meiste Zeit seines Lebens zu Hause bleiben, als durch seinen gewaltsamen und geschwinden Zorn öffentlich Aergerniß geben wollen. Ja noch viel weißlicher handeln diejenigen, die, gleichwie Wolffgang Frantzke allen Disputirenden zu einem Exempel pflegen vorgestellet zu werden, und welche nicht nur die übrigen an Würde und Wissenschafft übertreffen, sondern auch durch ihre Bescheidenheit darthun, daß es allezeit guten Freunden frey stehe, zwey unterschiedene Meynungen über einerley Sache zu hegen. THEM.

Kleidung bedienen. Ich mag mich nicht bey den alten Pythagoräern, Stoickern und andern aufhalten, die, wenn ſie nur einen Stab und Taſche mit ſich trugen, einen Mantel über die Achſeln hängen und das finſtere und unſaubere Geſichte mit einem langen Barte verwahret hatten, gewiß glaubten, daß ihnen nun nichts weiter zu dem Anſehen eines groſſen Welt-Weiſen fehlen könne. Wie denn

---

Zu dem Anſehen) Unter denen, welche in Kleidern gar zu nachläßig geweſen, iſt Caſp. Barth, Joh. Bapt. Bartolus, Hieron. Cardanus, Franc. Petrarcha und zu unſerer Zeit Heinrich Sicke bekannt. Hingegen hat man dem Demoſthenes und Hortenſius ihre allzugroſſe Zärtlichkeit in Kleidern vorgeworffen. S. Gell. N. A. 1. B. 5. C. Jener Baſeliſche Profeſſor, als er ſahe, daß jederman, der ihm begegnete, ſeines anhabenden Sammt-Peltzes wegen, vor ihm den Hut abnahm; das doch vorher nicht geſchehen war; und alſo ſeinem Kleide mehr Ehre erzeigte als ſeiner Perſon: ließ ſich ſolches dermaſſen verdrüſſen, daß er den Rock auf dem Hack-Stocke in kleine Stücke zerhieb. Mehr dergleichen Hiſtorien ſind in des Herrn Rath Menckens *Diſſert.* vom *Decoro* (wohlanſtändigen Weſen) zu finden. Char. Hieher kan man ziehen, was jemand geſagt hat:

Croyez m'en ſur ma parole,
Ce n'eſt pas vous, c'eſt l'Idole,
A qui cet honneur ſe rend,
Et que la gloire en eſt dûe.
D'un Magiſtrat ignorant
C'eſt la Robbe qu'on ſalûe.

d. i.

Glaube nur, daß dir die Ehre
Keines weges zugehöre,

der-

dergleichen bemänteltes, behaartes und mit einem bis auf die Knie reichenden Barte bedecktes Ungeheuer von dem Gellius angeführet wird. N. A. 9. B. 2. C. Allein Aristoteles gieng gantz einen andern Weg. Denn, damit er diese Gewohnheit nicht nach zu machen schiene, (massen ja leicht niemand so arm uñ ungeschickt seyn konte, der sich nicht auf diese Art vor einen Philosophus hätte ausgeben können, und auch sonst dergleichen unflätige Kleidung mehr Gelächter und Verspottung als Hochachtung zuwege brachte) so bediente er sich der kostbarsten Kleider und Schuh, ließ den Bart wieder den Brauch der damahligen Welt-Weisen glatt wegscheren, besteckte die Finger mit Ringen, und führte sich im übrigen so auf, daß, wenn man die Sache genau betrachtet, er so wohl als jene eine ziemliche Stelle in dem Charlatans-Register verdienet hat. Jedoch es gehet zu unserer Zeit nicht besser zu: Denn entweder die Gelehrten wissen vor ehrgierigem Hochmuth nicht, wie sie sich prächtig genung heraus kleiden sollen,

Nein den Götzen geht sie an.
Prangt ein Tropf in Sammt und Seide,
So bückt man sich vor dem Kleide,
Aber man ehrt nicht den Mann. FRANZ. Ue.

Heraus kleiden) Es heist nemlich:

- - - Purpura vendit
Causidicum, vendunt Amethystina, convenit illis
Et strepitu, & facie majoris vivere census.

Der Purpur macht den Advocaten reich,
Und stellt er sich vornehmen Leuten gleich;
So kriegt er doppelt Geld.

damit ſie nur vor Leute nach der heutigen Welt und, nach Frantzöſiſcher Mund-Art, vor galant-hommes mögen gehalten werden.

E. Lilienth. Gel. Machiav. p. 107.

Denn

- - - Ciceroni nemo ducentos
Nunc dederit nummos, niſi fulſerit annulus ingens.

Selbſt Cicero kan nicht ein altes Schock verdienen,
Wo er nicht zuvor galant
Und mit Ringen an der Hand
Aufs herrlichſt' iſt erſchienen.

- - - ideo conducta Paulus agebat
Sardonyche, atque ideo pluris, quam Gallus agebat.
Juv. Sat. VII.

Diß wuſte Paulus wohl, denn ſein geborgter Stein
Trägt ihm gar vielmehr ein:
Als Gallus, der verachte Mann,
Mit aller Kunſt erwerben kan. SAM.

Gehalten werden.) Und zwar nicht unbillig; Denn wir leben iezt in einer Zeit, da es heiſt:

Vir bene veſtitus, pro veſtibus eſſe peritus
Creditur a mille, quamvis Idiota ſit ille;
Si careat veſte, nec ſit veſtitus honeſte,
Nullius eſt laudis, quamvis ſciat omne, quod audis.
Maſcurat. p. 205.

Das Kleid macht halt den Mann;
Wer proper ſtutzen kan,
Der heiſt ein viel geehrter,
Und gar ſehr Hochgelehrter;
Er verdient allen Preiß,
Wenn er gleich ſonſt nichts weiß.
Doch haſt du keine Kleider,
So mache dich nur, leyder!
Zu aller Schmach bereit:
Denn alles Lob iſt weit,

Oder,

Oder, sie ziehen gar zu unflätig auf, und treten in einem abgeschabten Mantel, alt-väterischen

Von dem, der ohne Sammet
Selbst vom Virgil herstammet.

Sonst ist die Historie von Hermann Buschen bekannt, der mit seinem Sammt-Peltze wieder nach Hause gewandert ist. Wir müssen hier auch den sonst mehrmahls vorkommenden Glareanus nicht vergessen, von welchem Rudolph Walther sich nicht gescheuet hat zu behaupten, daß er der Gelehrteste unter allen Narren sey, die er sein Leb-Tage gesehen habe. "Dieser ehrliche „Mann, als er einmahl die guten Freunde in seinem „Vaterlande Glarona besuchen wolte, reißte er durch „Zürch, die Haupt Stadt in der Schweitz, und kehrte „daselbst in der Herberge beym Schwerdte genannt, „ein. Weil er aber auch hier etliche Anverwandten hatte, zu denen er gerne hätte gehen mögen, so bath er den „Wirth, daß er ihm solte ein Kleid lehnen, denn weil er „den gantzen Tag unter freyem Himmel zugebracht, so „sey sein Rock von dem Regen so durchweicht, daß er „selbigen unmöglich anziehen könne. Der Wirth, der „ein loser Gast war, wolte den Loritus gerne zum allgemeinen Gelächter machen, und gab vor, er hätte sonst „keines als das häußliche all-Tags-Kleid, und einen gelben Rock, welcher sich aber vielleicht vor ihn nicht „schicken würde. Allein Glareanus kehrte sich an die „Farbe wenig, sondern befahl den Rock nur her zu geben, zog ihn an und eilte damit zu seinen Freunden. Da „ihn denn eine grosse Menge Jungen, so theils durch den „ungewöhnlichen Habit, theils durch des Wirths eignes „Anhetzen zusammen gelockt waren, mit vielen Getümmel nachlieffen und fleißig rufften: Sehet doch, sehet „doch, das ist der Herr Glareanus, dessen Grammaticke wir lernen müssen. Auf solche Art wurde „der hin und her begleitete Fremdling, nicht nur Knechten und Mägden, sondern auch Hunden und Katzen sel-

Rocke und mit hinunter hängenden Pluder-Hoſen einher; bloß damit die Leute dencken ſollen, ihr eintziges Dichten und Trachten ſey nur auf das Studiren gerichtet. Ich könte dergleichen Exempel zu Schocken anführen: aber ich fürchte, wertheſten Zuhörer, der Nahmen eines Gelehrten möchte bey euch allzuverächtlich werden, wenn ihr hören ſoltet, daß die berühmteſten darunter ihrer ſelbſt in dieſem Stücke ſo gar vergeſſen haben. Einen kan ich nicht übergehen, ich meine den Jacob Rohault, der in Unterſuchung der Natur wenig ſeines gleichen gehabt, dabey aber einen ſo ſelt-

---

ber bekannt.„ Wie Melander in ſ. *Joco Ser.* ſchertzet *I. Th. p. 720*, welcher noch hinzu ſetzet: Daß, als er „nach Hauſe kommen ſey, habe ihn der muthwillige „Wirth mit dem Spruche empfangen: Aus dem Mun„de der jungen Kinder und Säuglinge haſt du dir „ein Lob zugerichtet: Denn es thut doch ſanffte, weñ „mit Fingern auf einen gewieſen und geſagt wird: „Das iſt der Mann. Aber Loritus hat ſich über dieſe „Verſpottung ſo wenig entrüſtet, daß er vielmehr lachen„de geantwortet: Ja dein Kleid hat mich dergeſtalt in „der Stadt bekannt gemacht:

Daß mich iezt Hund und Katz in allen Häuſern kennt.

Und hat dabey verſichert, daß ihm im Geben die Verſe aus dem Martialis ſehr offt eingefallen wären:

Rideris, multoque magis traduceris, Apher,
Quam nudus medio ſi ſpatiere foro.

Du, Apher, wirſt gewiß in Kleidern mehr verlacht,
Als wenn du dich hätt'ſt nackt auf offnen Marckt gemacht. Them.

ſam

ſam aufgeſchlagenen Hut getragen, daß Mollier, als er einen Licht-ſcheuenden Gelehrten auf dem Schau-Platz vorſtellen wollen, dieſen Hut von ihm borgen laſſen, und ſonſt alles ſo eingerichtet hat, daß, ſo bald nur der Kerl auf das Theatrum getreten, ſelbigen jederman vor ein Ebenbild des Rohaults erkennet und von Hertzen darüber gelacht hat.

Ja endlich fehlet es auch an dergleichen Leuten nicht, die ſich ſelbſt mit Fleiß zum Gelächter machen, wenn ſie es nur ihrer Meinung nach dahin bringen, daß man allenthalben von ihnen als von neuen und ungewöhnlichen Abentheuern zu reden pfleget. In welchem Stücke Heinrich Loritus von ſeiner Vater-Stadt Glareanus genannt, ſtatt aller der übrigen zum Exempel dienen kan: Selbiger war ein guter

Seltſam aufgeſchlagenen) Einen Hut mit etlichen Krempen. Grimaret bezeuget ſolches in Molliers Leben, daß ſolches in der Comödie Le Burgeois Gentil-homme (der Bürgerliche Edelmann) geſchehen ſey. S. *Acta Erud. A. 1706. p. 84.* M. Die Sache verhält ſich ein wenig anders, als ſie hier erzehlt wird. Rohault, der wohl gewuſt, daß Moliere ſeinen Hut dazu von ihm haben wollte, damit er ihn auf dem Schau Platz lächerlich machen möchte, hatte ihn denſelben nicht geliehen. Alſo muſte ein andrer genommen werden, der aber des Rohault ſeinem ſo ähnlich war, daß die Zuſchauer den Augenblick erriethen, wer ihnen da vorgeſtellt würde. "Moliere, ſagt Grimaret, arbeitete alles „nach der Natur aus. Rohault, ob er gleich ſein Freund „war, diente ihm zum Muſter des Weltweiſen, welchen „er in dem bürgerlichen Edelmann aufführte. ſ. das Leben des Moliere p. 163. FRANZ. UB.

Freund des Erasmus und lehrte erſtlich zu Baſel die Philoſophie, hernach zu Freyburg im Brißgau die Hiſtorie und Poeſie mit allgemeinem Ruhm und Beyfall. Aber es entſtund ſonderlich zu Baſel ein groſſer Streit bey der Academie, was denn dem Glareanus, der daſelbſt ſeine Profeſſion erhalten hatte, bey öffentlichen Zuſammenkünfften vor ein Rang zu geben ſey? Denn weil er als ein berühmter Poete ſich ſchon durch verſchiedene Schrifften bekannt gemacht hatte, ſo ſchien er allerdings eine höhere Stelle zu verdienen, als die gemeinen Magiſter beſaſſen; weil er aber noch keinen Doctor-Grad angenommen, ſo wolten ihn die Leute von dieſem Stande auch nicht unter ſich leiden. Indeſſen aber muſte der ehrliche Glareanus ſich entweder unter die Studenten verſtecken, oder ſich ja auf die Magiſter-Banck hinten anhängen. Dieſes hat ihn zwar hefftig verdroſſen, iedoch hat er es eine Zeit-lang verbiſſen, in der Hoffnung, daß man ihm bald einen höhern Ort einräumen würde. Aber da er ſahe, daß ſolches kein Ende nahm, ſo gerieth er auf einen beſondern Einfall, wodurch er gar bald eine Stelle unter den Profeſſoren zu erlangen verhoffte. Da nemlich einmahl etliche Doctores ſolten gemacht werden, ſo miethete ſich Glareanus einen Eſel, ſetzte ſich drauf, ritt damit in das Auditorium, und miſchte ſich unter die übrigen da ſtehenden Studenten; worüber aller Augen auf ihn gerichtet, und nach eines ieden Gemüths-Neigung vielerley

Caſp. Ens Epidor. 4 B. p. 115.

Ur-

Urtheile über ihn gefället wurden. Etliche besuchten sich, der Mann habe seinen Verstand verlohren; Andere hätten vor Lachen zerbersten mögen, wenn der Esel zu schreyen oder zu trampeln anfieng: wiederum andere glaubten gar, er thäte solches die neuen Doctores zu verhöhnen, und ihnen ihre Unwissenheit aufzurücken. Kurtz, der Rector ließ ihn endlich fragen: Warum er denn in einer so vornehmen Versammlung mit diesem lastbahren Thiere erscheine? aber Glareanus erwiederte, weil er gerne einen gewissen und ausgemachten Sitz haben wolle. Denn, fuhr er fort, es sind indeß, daß ihr zweiffelt, ob ihr mich unter die Doctores oder Magister setzen sollet? schon so viel Monathe verflossen, daß ich, so wohl euch aus diesem Kummer zu reissen, als auch mich selbsten einmahl zu versorgen, endlich auf diesen Anschlag kommen müssen, mich auf einen Esel zu setzen und euch also zu zuhören. Jedoch, weg mit dem Esel.

Nun wäre noch übrig, daß ich alle Wissenschafften besonders durchgehen und vornehmlich dasjenige bemercken solte, was die gelehrte Boßheit hin und wieder ersonnen hat, damit sie die all-Tags-Gelehrten hinter das Licht zu führen gedencket; Allein, weil ich der Zeit schonen muß, so will ich solches biß auf eine andere Gelegenheit verspahren, und ietzo vielmehr zu derjenigen Verrichtung schreiten, so der heutige Tag von mir erfordert. -- ꝛc.

Andre Rede.

SO bald der erste Mensch angefangen bey dem grösten Uberfluß aller Sachen einen Eckel zu empfinden, und mit seinen eitlen Gedancken sich bis in den Himmel zu erheben, so sind auch seine Nachkommen insgesammt so begierig nach neuen Dingen worden, daß, ie gelehrter und klüger einer seyn will, ie eiffriger pflegt er demjenigen nachzutrachten, was wunderbahr und Erstaunens-würdig und von dem gemeinen Lauffe der Welt am meisten entfernet ist. Synesius sagt schon, man pflege dasjenige, so leicht zu verstehen ist, zu verachten, und wolle nur von Wunderwercken hören. Der kan sich am sichersten eines allgemeinen Beyfalls versehen, welcher, wie Amphion, Perlen und Edelgesteine hervor zu bringen, und wie Gyges sich unsichtbar zu machen gelernet hat; der, wie der zweyköpfigte Janus, das zukünfftige so leicht als das vergangne einsehen, und wie Dädalus durch die Lüffte fliegen kan; oder der von nichts als goldenen Bergen, schwimmenden Insuln, Mißgeburthen, Meer-Wundern, Kobolten, und dergleichen Melusinen-Geschichten aufzuschneiden weiß. Ich mag hier nichts von dem Apollonius, Theophrastus, Cardanus und andern gedencken, die, wie ungeräumt gleich ihre Einfälle gewesen, doch genung Anhänger gefun-

In Encomio Calv.

gefunden haben. Nur des Will. Postellus mit wenigem zu erwehnen, so hat derselbe, als er seine phantastischen Träume von der Venetianischen Jungfrau, die er Mutter Johanne zu nennen pflegte, in dem Collegio

Naudé Instr. sur l'hist. des Fr. de la Roze-Croix p. 5.

Mutter Johanne) Es gefiel dem Postellus der Umgang mit dieser Venetianischen Weibes-Person so wohl, daß er, ausser dieser öffentlichen Lection, auch ein Buch von der Venetianischen Jungfrau geschrieben, in welchem er diese Johanne die andre Jungfrau Marie und Erlöserin des menschlichen Geschlechts genennet. Er suchte auch, nach einiger Scribenten Bericht, seine häuffig versammlete Zuhörer zu überreden, er wäre wieder von den Todten auferwecket, und durch gewisse Kunst jung geworden; welches einige daher vor wahr hielten: Als Postellus aus Paris nach Orient reisete, war er schon bey Jahren, und hatte einen weissen Barth, wie er aber nach vielen Jahren wieder kam, war der Barth wieder schwartz, und Postellus bey guten Kräfften. Doch brach die Betrügerey bald aus, denn man erfuhr, daß Postellus seinen Barth zu schwärtzen pflegte. Er war sonst ein Mann von hefftiger Phantasie, gutem Ingenio, aber sehr schlechtem Verstande, welchen er durch Erlernung der vielen Orientalischen Sprachen noch mehr verdorben. Er war ohnstreitig Homo non satis sani syncipitis, ein Kerl von nicht allerdings wohl aufgeräumten Kopfe, wie Is. Voßius in s. *Observ. singul. p. 367.* urtheilet. Ob man auch gleich so viel Aufhebens von der Wissenschafft des Postellus in denen Sprachen machet; so sagt doch Scaliger *in Scaligeranis prior. p. 125.* Nullius linguæ ad unguem peritus fuit: Er war keiner Sprache vollkommen mächtig. Dahero ist zu verwundern, wie einige das Gewäsche des Postellus so hoch gehalten, daß sie alle Worte desselben als lauter sinnreiche Sprüche und göttliche Reden angesehen. S. Th. Pope-Blount. *p. 670.* Monsr. Naudäus

Lom-

Lombardico öffentlich vortrug, eine ſolche Menge Zuhörer bekommen, daß viele, welche in dem ſonſt weitläufftigen Gemache nicht Raum hatten, mit Leitern zu den Fenſtern hinauf geſtiegen ſind. Was für Beyfall die Schrifften der Roſen-Creutzer auch bey ſonſt

---

urtheilet viel ſcharffſinniger in dem Unterricht von der Hiſtorie der Roſen Creutz-Brüder *p. 8.* allwo auch die oben angeführte Hiſtorie erzehlet wird. Beſ. den Sammarthanus *in Elogiis, L. III.* HALL. UB. Eben gedachter Scaliger ſaget an angezogenem Orte ausdrücklich: Er ſey ein vollkommner Narr geweſen, ſonſt würde er lebendig ſeyn verbrannt worden. Baco nennt ihn in ſeinem Tractat von Länge und Kürtze des menſchlichen Lebens, einen Mann von verrücktem Haupte und nicht geſundem Verſtande. Den gantzen Lebens-Lauf aber dieſes wunderlichen Menſchen erzehlet nechſt dem Colomies und Hälliſchen Obſervat. aufs ausführlichſte der Autor derer *Memor. Literar.* welche neulich in Holland heraus kommen ſind. *T. I. Art. I.* Wiewohl doch auch dieſem des Herrn Ittigs ſchöne Hiſtoriſch-Theologiſche Diſſertation von unſerm Poſtellus unbekannt geweſen iſt. Q. MARG.

Roſen-Creutzer) Dieſe Leute nennten ſich bald die Erleuchteten, bald die Unſterblichen, bald die Unſichtbaren, und ſchrieben ſich überhaupt groſſe Eigenſchafften zu. Man kan einen Theil davon aus ihrer Nachricht vor die Liebhaber (Avis aux curieux,) die ſie einmahl öffentlich anſchlagen laſſen, erkennen lernen. Bey dem Moreri iſt dieſelbe folgender geſtalt zu leſen: Wir Abgeordneten unſers vornehmſten Collegii derer Brüder vom Roſen-Creutz, halten uns ſichtbarer und unſichtbarer Weiſe in dieſer Stadt auf ꝛc. Wir lehren ohne Bücher, und ohne einige Kennzeichen, und reden die Sprache des Landes, in welchem uns gefällt zu ſeyn ꝛc. um die Menſchen, welche unſers

geſchei-

geſcheiden und weit ſehenden Leuten erlanget, weiſet der geſchickte Frantzoſe Gabr. Naudäus in einem beſondern nützlichen und angenehmen Wercke. Wie viel hat nicht die groſſe Kunſt der Lulliſten bezaubert, die man lieber gar aus dem Himmel wolte erhalten haben? Aber in Wahrheit, man ſolte eher aus des Heraclitus Dunckelheit ein Licht, aus des Socrates Zweiffeln eine feſtgegründete Wiſſenſchafft, und aus des Diogenes Unverſtande die Weißheit ſelbſt; als aus dieſen Rätzel-vollen und abentheurlichen Schrifften etwas Kluges erzwingen: Denn da, wie man insgemein glaubet, nichts ſo abgeſchmackt und unvernünfftig kan erdacht werden, das nicht einmahl von einem klugen Manne ſey vertheidiget worden; alſo getraue ich mir ebenfalls zu behaupten, daß niemals jemand ſo gar närriſch geweſen, der nicht noch viel närriſchere Anhänger und Nachfolger gefunden habe. Es hat ja nicht an Leuten gefehlet, die unter Anführung des Heraclitus das primum Principium, oder erſten Anfang aller Dinge, mit dem Parmenides die Vielheit der Sachen, und mit dem Protogenes die Wahrheit ſelbſt verläugnet, oder auch mit

Ars Magna Lulliana.

Rerum Pluralitatem.

gleichen ſind, aus denen tödtlichen Irrthümern heraus zu reiſſen. Dieſe Brüderſchafft iſt in der gelehrten Welt ſo berühmt worden, daß viele Gelehrte ſich bemüht haben, in dieſelbe aufgenommen zu werden, wie ich mich denn entſinne, daß ich von dem Carteſius dergleichen etwas geleſen habe. FRANZ. UB.

dem Anaxagoras den Himmel vor einen Stein und den Schnee vor schwartz gehalten haben. Ja, ob uns gleich unsre Religion selbst lehret, daß GOtt nach seiner Allwissenheit, nicht nur alle menschliche Zufälle in einem Augenblicke zu übersehen, sondern auch das, was zukünfftig ist, lange vorher zu beschliessen pflege; so unterstehen sich doch viel Menschen, den künfftigen Ausgang ihrer Sachen mit vorwitzigen Augen zum voraus zu erforschen. Ich mag zu dessen Bestätigung weder den Engelländer Mörlin, noch den teutschen Joachim, noch auch der Italiäner Savanarola und der Pariser Johannes, oder den Telesphorus de Cazentia, Dandalus, Rusticanus, Ubertinus de Cabali, Lolliard, Nostradamus, Lichtenbergern und andere solche Träumer anführen, deren Fabeln doch die vornehmen und gelehrten Männer Arnauld von Villa-Nova, Cyprianus Leonicenus, und der Römische Cardinal Cusa mit gröster Begierde angehöret haben. Sondern stelle vielmehr einen gantz

Naudé c. l. p. 6.

Arnauld von Villanova) Dieser Arnauld de Villeneuve ist mit dem Villanovano nicht zu vermischen, dessen in der Concordia Alcorani & Evangelicorum p. 72. Meldung geschehen; wie solches Naude in der Apolog. des grands hommes im 14. c. gethan hat. Denn dieser, welchen man vor den Verfasser des Buchs von denen 3. Ertz-Betrügern hält, und der an einem Kürbis die Zeugung des Menschen versucht hat, mehr als 200. Jahr vor jenem gelebt, den der Autor derer Memoires de Litterature nicht ohne Wahrscheinlichkeit vor den Michael Servet hält. FRANZ. UB.

neuen

neuen Scribenten auf den Schauplatz; nemlich den bekannten Engelländer Isaac Bickerstaff; der entweder im Ernste, oder den unbe-

Is. Bickerstaff) Es ist dieses ein angenommener Nahme, dessen Besitzer sonderlich durch ein Werckgen The Tatler (der Schwätzer) genannt, berühmt worden, worinnen er die Sitten der Engelländer aufs schärfste durchgezogen, daher er auch in der an ihn gerichteten Zuschrifft der Episteln der *obscuror. Viror.* so zu Londen 1710. in 12 herauskommen, mit dem Lob-Spruche eines allgemeinen Zuchtmeisters von Groß-Britannien beehret worden: Was er aber hier unter der Masque eines Calender-Machers prophezeyet hat, ist nur geschehen, um die Eitelkeit dieser Leute zu verspotten, denen sonst die Engelländer begierig nach zu lauffen pflegen. SAM. Man hat zu allen Zeiten sich von dergleichen Verkündigungen betrügen lassen, und wird auch solches künfftig nicht unterlassen, wenn gleich die Eitelkeit dererselben von Jahr zu Jahr in denen Geschicht-Büchern nach dem Wunsch, den Bayle gethan, angemerckt würde, s. desselben Diction. in dem Art. Ottoboni, in der Anmerckung unter dem Buchstaben F. Er redet an diesem Orte von einem gewissen Mayländer, der des Pabsts Tod verkündigt, auch in gantz Europa damit eine grosse Aufmercksamkeit verursacht hatte, und kurtze Zeit hernach selbst verstorben war, gleichwie er solches ebenfalls verkündigt gehabt. Tertullianus merckt an, daß die Absicht solcher Propheten mehrentheils dahin gehe, Unruhe in einem Staat zu erwecken, und daß man sie überhaupt als übelgesinnte Leute anzusehen habe. Aber ich wollte mit Erlaubniß des Tertullianus und des Bayle, zum wenigsten den Bickerstaff und den gemeldeten Mayländer hievon ausnehmen. Denn der erste erwähnet nichts, was man aus der Geburths-Stunde der dahmahligen Königin von Engelland zu vermuthen habe, und wenn er von einem Aufstand etwas vorher sagt, so thut er das nur von denen Ländern, mit welchen Engel-

sonne-

ſonnenen Vorwitz einiger Leute zu beſtraffen, ſo viel wunderbahre Todes-Fälle der höchſten Fürſten in Europa in einem eintzigen Jahre prophezeyete, daß nebſt ſeinem Vaterlande Britannien, bey nahe die übrige gantze Welt auf derſelben Erfüllung mit Schmertzen gewartet hat. Welches alles, wenn wir es recht genau betrachten, mir nicht anders vorkommt, als Betrügereyen der Marckt-ſchreyer und Land-Streicher, die ebenfalls, damit ſie den Pöbel an ſich locken und hintergehen mögen, allerhand Gauckler und Poſſenreiſſer, ja Affen und Meer-Katzen mit ſich herum zu führen, und bey Vorſtellung derſelben, zugleich durch Herausſtreichung ihrer Artzneyen, Panaceen und Pflaſter die Beutel der Zuſchauer wichtig zu ſchneutzen wiſſen. Ihr mercket bereits, wo ich nicht irre, wehrteſten Zuhörer, wohin ſich meine Rede beziehe: Denn da ich vor 2. Jahren auf eben dieſer Catheder verſchiedenes von der Marckt-ſchreyerey der Gelehrten überhaupt geſagt habe: ſo fehlet noch, daß ich itzo, da mir das Amt eines Vice-Cantzlers aufgetragen worden, das übrige etwas ſorgfältiger unterſuche. Indem ich aber ſolches vorhabe, ſo muß ich mich wohl in acht nehmen, daß

---

land um dieſe Zeit einen rechtmäßigen Krieg führte. Der Mayländer hat zwar faſt ſelbſt in denen Päbſtlichen Staaten des Pabſts Tod vorher verkündigt, aber, da er zwey Tage darauf geſtorben, hat er die Unſchuld ſeines Gemüths dadurch genugſam gerechtfertigt. S. Bayle Dict. den Art. Lutorius die Anm. A. Franz. Ub.

ich

ich nicht etwan selbst derer so lächerlich-vorgestellten Marckt-schreyer Gewonheiten nachahme, und gleich beym Anfange meiner Rede einen allzugrossen Umschweiff mache, oder euch zum aufmercksamen Gehöre durch wohlschmeckende und Zucker-süsse Reden einlade. Ich bediene mich vielmehr der alten Formul, und bitte mir von euch geneigte Ohren und Hertzen aus.

Zu allererst wollen wir die wilden und unbändigen Grammaticos und Criticos aufführen. Denn weil diesen die Jungen in der Schule nach ihrer Ruthe haben folgen müssen, so schonen sie hernach auch keines Gelehrten, sondern

---

Und unbändigen) Es ist noch ein Glücke, wenn sie zu ihren Einfällen setzen, *forte*, *forte* oder vielleicht; aber alsdenn reden sie recht herrscherisch und nach ihrer Gewohnheit, wenn es heist: lies' also auf meine Gefahr; so soll man lesen; ich wette, so hoch einer will, daß man also lesen müsse; ich will blind seyn, wenn es nicht so zu lesen ist; u. s. w. Diese Leute wissen in allen Stellen, die andern Lesern mehr als Sonnen-klahr sind, eitel Finsterniss, Dunckelheiten, ungereimte Passagen, und unflätige Oerter, so ihrer Hülffe bedörffen, zu finden. SER.

Keines Gelehrten) Darüber wird manche schwere Klage geführt, und Thomas Brown schreibt *Lect. 3.* des *II.* Th. von der Religion eines Medicus, also davon: "Was ist nicht vor Zanck und Zwietracht unter „denen Grammaticis? Wie offt streitet man nicht um die „Gestalt des Jupiters im Casu Genitivo? wie lächerlich „entdecken sie nicht offt ihre Blösse, indem sie des Prisci„anus seine zudecken wollen? Ich glaube, Democritus „würde manchmal darüber lachen, wenn er noch auf „der Welt seyn solte. Ja selbst zwischen klugen und recht-

massen sich selbst einer strengen Ober-Herrschafft in allen Wissenschafften der Römer und

„gelehrten Leuten entstehet offtmals eine Zwistigkeit über „sehr unnützen und nichts-werthen Dingen? Was wer„den da nicht offt vor Streiche ausgetheilt? wie man„cher ehrlicher Nahmen ist darüber zu Schanden gegan„gen, und wie viel gelehrte Bataillen sind nicht um einer „läppischen Meynung und verächtlichen Distinction wil„len geliefert worden? Die Gelehrten sollen Schlaff„Peltze, nicht Harnische anziehen; Nichts desto weniger „schneiden ihre Zungen schärffer als des Actius (war „ein Römischer Wahrsager) Scheermesser, und ihre „Federn sind behender als der Blitz, und erschallen wei„ter als der Donner. Ich will mich lieber mit einem er„zörnten Renommisten herum schlagen, als mit einer „grimmigen Feder.„ Diesem stimmet bey, was Leo Allatius in dem Tr. von dem Vaterlande des Homerus *p.* 108. saget: "Dergleichen Tadler sind so ra„send und hochmüthig, daß, wenn sie eine Schrifft durch„ziehen, sie nicht des Verfertigers Absehen untersuchen, „sondern gleich zuplatzen, so hätte er schreiben sollen: „Diese Ordnung hätte ich in acht genommen, wenn „ichs gemacht, u. s. w. ohne zu beobachten, was der „Autor vor ein Absehen gehabt. Und also gehen sie der„gestalt eigensinnig und unbillig mit den Schrifften der „Alten um, daß die meisten eine gantz andere Gestalt be„kommen, und die ersten Verfertiger selbst, wenn sie „wieder aufstehen solten, ihre eigene Wercke, als ihnen „unbekannte Dinge, verwerffen würden. Ich mag die„se, leyder! mehr als bekannte Sache, nicht erst mit „Exempeln bestätigen, oder des Plautus und anderer „Poeten Gebeine mit neuen Klagen beunruhigen. Was „haben uns diese frühzeitigen Censores wohl von dem „Tacitus übrig gelassen, den sie nicht, (wie sie glauben) „mit ihren sinnreichen Sprüchen und überflüßigen ja „boßhafftigen Verbesserungen dermassen verkehret, daß „er sich gantz nicht mehr ähnlich siehet; wiewohl sie ihrer

Grie-

Griechen an. Denn es mag gleich ein Lateiniſcher oder Griechiſcher Scribent vorgetragen werden, ſo bemühen ſie ſich nicht ſo wohl die zierlichen und künſtlichen Redens-Arten in demſelben zu erklären oder deutlich zu machen; als daß ſie vielmehr allerhand unnütze Schwürigkeiten in den geringſten Umſtänden ſuchen, damit ſie nur Gelegenheit haben zu ihren MSSten zu lauffen, und einen groſſen Hauffen

„Meynung nach ſein Anſehen viel ſchöner und liebreicher „gemacht haben. Zwar lobe ich derjenigen ihren Fleiß, „die ſolches gethan, wenn es vonnöthen geweſen, und „die zerriſſenen oder verſetzten Worte des Scribenten eine „kluge Verbeſſerung erfordert haben; Zumahl, wenn „es mit Hülffe guter alten MSSte geſchiehet: Aber wenn „dergleichen Nothwendigkeit nicht da iſt, und man bloß „ſeine Geſchicklichkeit zu zeigen nach ſeinem Gutdünken „bald da etwas ändert, bald dort hinzu ſetzet; Da wird „der unzeitige Fleiß billig getadelt. SCRIB.

Ober-Herrſchafft) Dieſe Art einer unumſchränckten Gewalt muß mehr Süßigkeit bey ſich führen, als man meynt, weil man Leute findet, welche dieſelbe einem hohen Range und ſelbſt der Königlichen Würde vorgezogen haben. Der Dionyſius, der über Syracus geherrſcht, und aus einem Regenten ein Schulmeiſter worden iſt, und Ferdinand Nunnetz können dieſes bezeugen. Man warf dem letztern vor, daß es ſeinem hohen Adel und ſeinem Geſchlecht nicht anſtändig wäre, ein ſo niedriges Amt als die Unterrichtung der Jugend ſey, zu verwalten: aber er gab zur Antwort: "Ich verliehre „dadurch bey einigen den eiteln Titul eines vornehmen „Manns, aber ich erlange hingegen eben dadurch eine „würckliche Herrſchafft über ihrer viele, und damit laſſe „ich mich ſehr wohl begnügen. FRANZ. UB.

MSten zu lauffen) Es giebt in Wahrheit noch heut

varias lectiones, wie ſie es nennen, oder unterſchiedene Arten eine Stelle zu leſen,

zu Tage viel ſolche Ertz-Critiſche Gemüther, die ſich wenig bedencken ſolten, ſo wohl als der Beccatelli ihr Hauß und Hof vor ein eintzig MSSt. des Livius hinzugeben, (S. Baillets I. Th. p. 546.) und welche einen vermoderten und von Motten gefreſſenen Codex ſo hoch halten,

Als Croeſus kaum beſaß, und Troja wehrt geweſt:

Man muß nemlich wiſſen, daß diese Anbether des hochheiligen Alterthums, viel klüger ſind und weiter ſehen als der gemeine Mann, indem ſie die Kunſt gar wohl verſtehen, wie man aus iedem Römiſchen Rothe Arabiſch Gold machen könne? Dem ungeachtet giebt es noch eine andre Art von Mückenſaugern und Cameelſchluckern, welche vorgeſagten den Preiß gar leicht ſtreitig machen, wo nicht gar vor dem Maule wegnehmen können: Ich meyne diejenigen, die viel lieber alle Boßheit in der Welt vertragen und weit geruhiger zuſehen würden,

Wenn man der Götter-Schaar von ihrem Throne ſchmiſſe,
Und ihre Tempel ſelbſterbooßt darnieder riſſe:

als daß ſie leyden ſolten, daß ihr Autor Claſſicus nur des geringſten Fehlers beſchuldiget würde. Wodurch denn verurſacht wird, daß ſich dieſe armſeligen Leute offt gantzer 14 Tage lang die Nägel zerbeiſſen, ehe ſie etwas ausdencken, wodurch ſie wieder die Vernunfft auch die handgreiflichſten und ſchändlichſten Schnitzer ihres Abgotts, ich meyne des alten Scribenten, entſchuldigen, wo nicht gar zu unvergleichlichen Zierlichkeiten machen können. Der Maſcurat lachet deßwegen bey dem Naudäus p. 219. den Pontanus, Mozzovius und Galuccius aus, wozu ich noch den Turnebus und Gruterus ſetzen will: Die insgeſammt in Entſchuldigung ihres Mantuaniſchen Dichters, ſehr ſinnreich geweſen ſind, als ſelbſt

ohne

ohne allen Verſtand zuſammen zu ſchmieren: Alsdenn fangen ſie erſt an zu ſengen und zu brennen in den armen Büchern, und nichts mit ihrer ſtrengen Zucht-Ruthe, ich meyne, mit der unbarmhertzigen Feder zu verſchonen. Was entſtehet da nicht offt vor Streit und Kriegen, wenn jemand von der Meynung dieſer All- und Uber-Naſe-weiſen Lehrmeiſter nur einen Daumen breit abzuweichen ſcheinet? Da iſt kein Zweiffel, daß ſie ſelbigen ohne Verzug des Laſters der beleidigten Majeſtät der

biger einen ſtarcken Fehler in der Zeit-Rechnung begangen, wenn er im 366. Verſ des 4. B. ſ. *Æneid.* den Palinurus einführet, daß er den Velinischen Hafen lobet: Da doch die Stadt Velia zu jenes Zeit noch nicht in der Welt geweſen. Hat alſo Servius viel vernünfftiger von der gantzen Sache geurtheilet, wenn er ſaget, daß dergleichen Fehler in einem unüberſehenen und unvollkommenen Wercke nicht zu verwundern ſey. Siehe, wo es der Mühe lohnet, des A. Gellius N. A. X. 16. Mit was vor Hitze zu unſrer Zeit die Frantzoſen vor ihren Homerus kämpfen, iſt niemanden unbekannt, und in allen gelehrten Journalen zu finden. Ich will nur noch von den Liebhabern der alten Müntzen den eintzigen Rudolph Occo anführen, der einen ſilbernen Gordianus ſo theuer gekaufft, daß er ſich ſolches hernach zu ſagen geſchämet hat. Wiewohl ihn eben deswegen Patinus beſtrafft; welcher, ich weiß nicht, ob mit gröſſerem Hochmuth oder Thorheit bezeuget, daß er ſich ſelbſt ſchämen würde, wenn er eine ſo wichtige Sache ſo ſchlecht bezahlet hätte. THEM.

Der beleidigten Majeſtät) Man hat ſchon vor langer Zeit angemerckt, daß dieſe Art von Leuten ſich überaus leicht erzürnen, und mit der allergröſten Mühe zu beſänfftigen ſind. Es iſt dieſes ein Fehler, der ihnen

Gelehrſamkeit anklagen, und ihm wegen der geringſten Lumpen-Sache, einen ſchweren Proceß an den Halß werffen werden. So gar iſt, wie ein berühmter Redner ſchreibet,

Gravina, 3. Rede p. 237.

„die Wiſſenſchafft der Critick, welche zuvor ein „Probier-Stein der unterſchiedenen Zeiten „und Wahrheit, ja ein tödliches Schwerdt „aller Irrthümer war, nunmehr zum Zunder „gelehrter Zänckereyen und allgemeinem Stei-

---

mit vielen andern, inſonderheit mit denen Theologis, gemein iſt. Es iſt ſo gut, als ob man das Laſter der beleidigten Majeſtät begangen hätte, wenn man nicht alles, was ſie ſagen, mit einem blinden Gehorſam vor wahr annehmen will.

Qui mepriſe Cotin, n' eſtime point ſon Roi
Et n' a ſelon Cotin ni Dieu, ni foi, ni loi.

d. i.

Cotin meynt, wer ihn nicht nach ſeinem Dünckel ſchätze,
Verachte Glauben, GOtt, den König, die Geſetze.

FRANZ. UB.

Gelehrter Zänckereyen) Von den Alten ſind ſchöne Exempel bey dem Gellius *XIV. 5.* zu leſen. Von den Neuern gehöret Manutius und Lambinus hieher, deren lächerlichen Zanck, ob man *conſumtus* oder *conſumptus* ſchreiben ſolle? Boccalini in der Relation aus dem Parnaſſus ſehr luſtig durchgezogen hat. Eben ſo gieng es zwiſchen dem Nizolius und Majoragius her, weil Majoragius nicht ſo ein groſſer Verehrer des Cicero war als der andere; Von welchem Streite Imperialis kan nachgeſehen werden in dem *Muſ. hiſtor.* und Freher im *Theatr. IV.* Th. *p. 1455.* von Sibers und Decimators Zwiſtigkeit S. Morhoffs *Polyh. IV. 9. 13.* von Leonh. Aretins und Franc. Flor. Sabinus Uneinigkeit, wegen Unterſcheid der Gelehrten und gemeinen

ne des Anstossens worden.„ Das sind eben die Gern-Tadler, von denen der Dichter Catullus schreibt: "Daß sie sich um ieden Quarck mit einander zu zancken pfle-" gen, damit nur die Leute fein offte von" ihnen zu reden haben." Unter den Alten

Römischen Sprache handelt gleichfalls Morhoff mit mehrerm in dem B. *de Patabin. Livians C. VI.* von dem Politianus saget Mornäus in s. Wercke von Wahrheit der Christl. Religion, "Politianus verwarff die „Lesung der H. Schrifft gantz und gar; aber laßt uns „doch sehen, was vor trefliche Sachen er so hoch gehal„ten habe. Er hat sich Zeit Lebens herum gezanckt, ob „man sagen solle: Vergilius oder Virgilius, *Carthaginensis*, oder *Carthaginiensis*, *Primus* oder *Preimus*? „u. s. w. und wenn er diesen Narren-Possen eine vierthel „Stunde entzogen hatte, so machte er etwan ein Grie„chisch Epigramma auf den Cupido, oder zum Lobe der „geilen Venus. Hat nun dieser blinde Richter wohl „verdienet, daß wir seinem ungeschickten Urtheile so „schlechterdings Glauben beymessen sollen? Ein mehrers hat Paschius in *Invent. nov-Ant. p. 69.* CHAR. Hieher gehören auch diejenigen, so die grammaticalischen Fehler fleißig zusammen zu lesen gewohnet sind. Von denen ein artiges Exempel von dem Charisius ab Amicis beygebracht wird in der Epist. von Pedant. und Gallanterie der Lat. Spr. "Von dem C. C. ist mir nach„folgendes durch einen guten Freund aus Berlin berich„tet worden: als ich den C. besuchte, so redete er lange „Zeit mit mir vom C. P. Endlich hohlte er etliche Bü„cher, auf deren Rändern er die grammaticalischen „Schnitzer gezeichnet hatte, die er mir mit den Fingern „wieß und dazu sagte: Mit diesen Waffen kan ich „über meine Feinde triumphiren, und wenn alle „Hoffnung verlohren wäre, so können die mich „allein noch trösten. VAND.

ist darinnen wohl Asinius Pollio der vornehmste gewesen, welcher nicht nur dem Livius und Sallustius, sondern auch selbst dem Groß-Vater aller Römischen Beredsamkeit, dem Cicero, häuffige Fehler hat aufmutzen wollen. Man erzehlet von dem Franciscus Philelphus, daß, als er wegen des eigentlichen Verstandes eines Griechischen Wortes mit dem Timotheus um den Bart gewettet und recht behalten habe; so sey er durch kein Bitten seines Gegners zu bewegen gewesen, daß er ihme den Bart gelassen, sondern er hat selbigen ohne Barmhertzigkeit herunter geschnitten und als ein Sieges-Zeichen mit sich im Triumph herum getragen. Das schlimmste ist, daß sich diese Mücken-sauger insgemein nur mit Kleinigkeiten und Baggatellen müde arbeiten; wie denn an dieser Kranckheit sonderlich die Griechen kranck gelegen, denen es nichts ungewöhnliches gewesen, sich über den Fragen: Wie viel Ruder-Knechte Ulysses müsse gehabt haben? ob der Poete Homerus die *Ilias* oder die *Odyssea* zu erst geschrieben? und dergleichen wichtigen Zweiffeln mehr, etliche Tage lang den Kopf zu zerbrechen. Ja auch die Römer haben nach der Zeit so grosses Belieben daran getragen, daß selbst der Kayser Tiberius diesen Kinder-Possen recht thö-

Seneca de Brev. vit. 13. Cap.

Svetonius in desselb. Leben 70. C.

Aufmutzen wollen) Mehr auserlesene sowohl alte als neue Exempel hat Agrippa von Eitelk. der Wissensch. zu Ende des 3. Cap. S. auch unsere erste Rede. M.

richt

richt ergeben gewesen ist, und die Grammaticos insgemein mit folgenden oder andern eben so klingenden Fragen gemartert hat: wer doch wohl der Hecuba Mutter gewesen sey? was Achilles vor einen Nahmen geführet, da er unten den Weibern gelebet? was die Syrenen vor Lieder gesungen? u. s. w. Daher nun ist es kommen, daß man von geringen unansehnlichen Sachen gantze grosse Bücher geschrieben hat. Also hat der Grammaticus Nicanor 6. Bücher von dem grammatischen Puncte, Messala Corvinus aber und Martin Fogel weitläufftige Schrifften von dem Buchstaben S und deutschen B verfertiget; Des Agnus Benignus

de Puncto Grammatico. Lilienth. von der gel. Marchian. p. 115.

Und teutschen B) Also ist um das Jahr 1550 sehr scharf in Franckreich wegen des Buchstabens Q und desselben rechter Aussprache gestritten worden, indem die Sorbonne vertheidigte, daß er im Lateinischen eben so wie in ihrer Mutter-Sprache müsse ausgesprochen werden, und so gar einem aus ihrer Gesellschafft die Besoldung einzog, weil er die alte lateinische Aussprache der neuen Frantzösischen vorgesetzet hatte: Da hingegen Peter Ramus die alte Aussprache behaupten und nicht zugeben wolte, daß man die Wörter quisquis, quanquam, &c. solte kiskis, kankam und so weiter aussprechen. S. Zwingers Schaupl. des menschl. Leb. 1. B. 110. Bl. Scrib. Bey Gelegenheit derer Zänckereyen, die auf nichts hinaus lauffen, erinnere ich mich an einen guten Einfall des Casaubonus, der, als er das erste mahl in die damahls noch nicht wieder gebaute Sorbonne kam, und man ihm sagte, daß er hier den Saal sähe, auf welchen seit 400. Jahren wäre disputirt worden, zur Antwort gab: Und was hat man denn aus-

Santrey zu geſchweigen, ſo von der rechten Ausſprache des Nahmens *Paracletus* ein

gemacht? ſ. Menagiana. T. I. Wenn im übrigen die Sorbonne A. 1550. über die Ausſprache einer Lateiniſchen Sylbe eine Verordnung gegeben hat, ſo iſt dieſes nichts wunderbahres. Hat doch das Engliſche Parlament über die Ausſprache einiger Griechiſchen Sylben, gleichfalls eine Acte abgefaßt, und der Kayſer Tiberius einmahl dem Römiſchen Rath mit der Nachforſchung eines eintzigen Worts nicht vor die lange Weile bemüht, und die öffentliche Kundmachung eines ſehr wichtigen Edicts ſo lange aufgeſchoben, bis dieſes Wort gefunden worden, oder bis man die Bedeutung deſſelben durch eine Umſchreibung ausgedruckt gehabt. Ja wir haben geſehen, daß ſo gar eine geiſtliche Verſammlung, die ſich nicht weniger zu ſeyn dünckt, als der Römiſche Rath, das Parlament von Engelland und die Sorbonne ſelbſt, ich meyne die ehrwürdigen Walloniſchen Patres bey ihrer Zuſammenkunfft viele Tage hinter einander geſtritten, ob man räier oder raturer ſagen müſſe, ob précherie ein gut Frantzöſiſches Wort, und ob pendu, gehangen, eben ſo viel ſey als ſuſpendu, aufgehangen. S. die Abhandelung von der Ungewißheit derer menſchlichen Wiſſenſchafften, die aus dem Engliſchen ins Frantzöſiſche überſetzt worden, im 3. Art. ferner den Sueton. in des Tiberius Leben. c. 71. und endlich die Memoires anecdotes des Synodes Wallons vom Jahr 1707. FRANZ. UB. Die Critici haben noch einen Streit über dieſem Buchſtaben, wie er nehmlich recht zu ſchreiben ſey, und ob er nicht das u bereits in ſich begreiffe? welches ſich ſonderlich Thomas Gataker ſo feſt eingebildet, daß er des Kayſers M. Antonius gantzes Werck von demjenigen, was ſich ſelbſt angehe, An. 1652. zu Cambridge alſo hat drucken laſſen, daß das v allezeit hinter dem q wegbliebe, und beſtändig qi qe qod und ſo weiter gedruckt wurde. Wie beſchwerlich aber ſolches denen Leſern geweſen, kan ieder

gan-

gantzes Buch geschriebrn. Vielleicht aber gehören auch diejenigen Streitigkeit hieher, so eine Zeit her zwischen dem Bentley und Boyle, Fabvetti, und Gronoven, Clericus

leicht bey sich selbst abnehmen. Doch wäre es dem Gataker vielleicht noch zu verzeihen: aber das ist unverantwortlich, daß die Holländer, welche desselben Critische Wercke An. 1698. zu Utrecht haben zusammen drucken lassen, eben diese Schreib-Art in besagter Schrifft bey behalten, da sie doch in den übrigen Büchern der gemeinen Weise gefolget sind. VAND.

Streitigkeiten hieher) Bohuslaus Hassenstein schreibt in seinem Buch de Miser. hum. p. 31. von denen Grammaticis also: „Die Grammatici lernen die wahr„hafften und erdichteten Geschichte derer Völcker aus„wendig, sie erforschen die geheimen Deutungen derer „Poeten, sie untersuchen die Gegenden derer Städte, „Berge und Flüsse, sie bemühen sich zu wissen: was „Achilles unter dem Frauenzimmer vor einen Nahmen „gehabt? Wie viel Eymer Wein der Acestes dem Aeneas geschenckt? Und wenn einer einmahl etwas erfah„ren, was die andern nicht gewust, da bildet er sich ein, „etwas grosses ausgerichtet zu haben.„ Es gehört auch hieher, was der Juvenalis in der 7. Satyr schreibt:

- - Sed vos sævas imponite leges,
Ut præceptori verborum regula constet,
Ut legat Historias, autores noverit omnes,
Tanquam ungues digitosque suos, ut forte rogatus,
Dum petit aut thermas, aut Phœbi balnea, dicat
Nutricem Anchisæ, nomen patriamque novercæ
Anchemori, dicat, quot Acestes vixerit annos,
Quot Siculus Phrygibus vini donaverit urnas.

d. i.

Schreibt ihm die Regeln vor, prägt ihm die Vorschrifft ein.
Ein Lehrer muß recht wohl der Sprache kundig seyn.

und

und Burmannen, und neulich erst zwischen Küstern und dem Perizonius über das einzige Wort CERNO geführet worden sind.

ich sehe, schaue, beschlüsse, ꝛc.

Er muß das was geschehn, auf einem Nagel kennen,
Und wer davon was schrieb, bey jedem Finger nennen.
Er stell uns, wenn er soll, mit manchem Umstand dar,
Wer von Anchemorus die andre Mutter war?
Wie alt wohl eigentlich Acestes sey gewesen,
Was von Anchises wir und seiner Amme lesen,
Wie viel Alcestes Wein den Phrygiern geschenckt.

VAND.

Einzige Wort CERNO) Es scheinet fast, daß Mons. Masson seine sonst artige *Histoire critique de la Republ. des Lettres* zu einem Schauplatze der Streitigkeiten von solchen mühsamen Kleinigkeiten und gelehrten Kinder-Possen gewiedmet habe. Bißher haben die unterschiedenen Zänckereyen mit der Mad. Dacier, und ihrem Manne, mit dem Herrn Clericus, wie auch der Streit über die Briefe Peter Bayles und einige alte Müntzen davon sattsam gezeuget. Es ist auch vermuthlich, daß wir inskünfftige von vielen neuen Critischen Bataillen werden etwas zu lesen bekommen. Solche Herren streiten um die Ehre, und weil die gelehrte Ambition die gröste ist, so will man lieber viel Aufhebens von Kleinigkeiten machen, als sich wie ein verachter Erd-Wurm zu Grabe tragen lassen. HALL. UB. Es wird leicht niemand läugnen, daß auch die Frantzösischen Jesuiten, so das Journal von Trevoux schreiben, in diesen Stall gehören. Denn wie diese überhaupt den Italiänern sehr auffsätzig sind, also haben sie unter andern den berühmten Fontanini nur deswegen durchgezogen, daß er zwey gleich auf einander folgende Capitel mit einerley Worte SED (ABER) angefangen habe. S. *Giornal de' Letter. XXI. Th. Art. 2.* wo ein mehrers davon. Q. MARC.

Weil

Weil diese so hochberühmten Leute, und die mit Rechte, Sterne der ersten Grösse unter den Gelehrten heissen, alledings ihre kostbahre Zeit auf was wichtigers und bessers hätten anwenden können. Aber, daß ich wieder auf die abgeschmackten Grammaticos komme, so hat selbige wohl niemand deutlicher abgeschildert als Antonius Bináus, dessen Worte zu wiederholen ich nicht vorbey kan: "Alles, „schreibt er, ihr Dichten und Trachten gehet „nur auf unnöthige und nichts-wehrte Grillen; „bald bringen sie etliche dürre und abgenützte „Anmerckungen hervor, als ob daran der gelehrten Welt Wohlfahrt gelegen wäre; Da „streiten sie mit einander, ob man Virgilius „oder Vergilius schreiben? und den Scribenten, so die Noctes Atticas verfertiget, A Gellius „oder Aulus Gellius nennen müsse? Auf solche abentheuerliche Fragen sinnen diese eitlen „und ruhmgierigen Köpfe Tag und Nacht, „und verderben ihre beste Lebens-Zeit mit dergleichen thörichten Einfällen, wodurch sie „nehmlich in der Welt berühmt zu werden gedencken. Andere schmieren gantze Capitul „und Tractätgen, wo ja nicht grosse Bücher, „von den alten Grillen-fängereyen, ob Homerus oder Hesiodus älter sey? und was dieses Zeuges mehr ist, zusammen; den alten „MScrten spüren sie mit grösstem Eiffer nach,

In Somnio. p. 12. 13. S. Lilienthal. L. c. p. 118.

Alten MScrten) In Anton Walens Leben stehet p. 614. der Aufl. des Batesius: "Am allerhöchsten

und

„und wenn sie einmahl eines in einer verlegnen „Bibliotheck aufgetrieben, und darinnen et„wan ein Wort anders als insgemein „geschrieben, oder einen besonders ge„zogenen Buchstaben antreffen, so wol„len sie gleich alle Auflagen verbessern, und „schreyen mit grösten Freuden ein hellklin„gendes so recht, das ist schöne, aus; „meinen auch wohl durch diese treffliche Erfin„dung vielmehr Ehre, als durch die Bezwin„gung Babylons und Eroberung Trojens zu „verdienen; weil sie nehmlich einen elenden „Buchstaben oder Sylbe um ihren Credit ge-

„schätzte er die geschriebnen Exemplare der alten Auto„ren, zu deren freyen Gebrauch ihm sein Landsmann „der berühmte Janus Gruterus verhalff. Aber zu Col„lationirung geschriebener und gedruckter Bücher hatte „er gantz keine Neigung. Denn durch allzu grossen Un„terschied der Lection, wird offte dem Scribenten ein „gantz andrer Sinn angedichtet, und wenn es nicht Stel„len von grosser Wichtigkeit sind, so ist es eine Arbeit „von schlechter Erheblichkeit, und verdient nicht viel „mehr Ruhm, als wenn man ein Register gemacht hät„te. SCRIB.

Eroberung Trojens) Also schreibt Heinsius in der Trauer-Rede über Jos. Scaligers Absterben (p. 40. & 41. Oratt.) "wenn etwan jemand ein Wörtgen im „Nonius oder Festus geändert, und eine Sylbe oder „Buchstaben heraus gestossen oder hinein geflickt, und „dieses Spiel fein offt und eiffrig ob wohl ohne allen Ver„stand und Nutzen getrieben hatte; so dachte er, er hät„te Troja selbst eingenommen, und dennoch musten ley„der diese Leute grosse Critici und gelehrte Männer heis„sen. SCRIB.

Buchstaben oder Sylbe) Das kan man wohl auch

bracht

„bracht haben. Was also, ihrem eigenen Ge-
„ständniß nach, nicht ihre Ohren füllet, oder

von denen sagen, die gewisse Schrifften verfertigt, in denen sie sich eines oder des andern Buchstaben niemahls bedient, welche Wercke Lipogrammatica genennt werden. Einer von denen Alten hat ein solch Werck verfertigt, in dessem ersten Theile kein A, im andern kein B, und so weiter anzutreffen gewesen. Ein Neuerer hat sich daran genügen lassen, daß er aus einem ziemlich grossem Wercke so er gemacht, ein eintziges Wort, aber ein solches Wort, dessen man dem Ansehen nach kaum entbehren kan, verbannet hat. FRANZ. Ub.

Ohren füllet) Hieher gehöret, was man insgemein von dem Numero oratorio schwatzet, welcher in der That ein chimerisches Echo ist: Denn ich glaube gewiß, daß diejenigen, die so ein groß Wesen von der rechten Rangirung der Worte machen, selbst nicht wissen, was sie sagen. Man kan auch nicht davon urtheilen, weil es auf eines ieden Gehör ankömmt, das Gehör aber ist in diesem Stück so sehr, wie der Geschmack der Menschen unterschieden. Das *esse videatur*, oder wenn sonst Cicero mit viel sylbichten Worten am Ende eines Periodi schlüsset, gefället nicht allen und ieden; und wer weiß auch, ob Cicero iemahls daran gedacht hat. HALL. Ub. St. Evremont lehrt uns in seinem Urtheil von denen Uberfetzungen des d' Ablancourt, worinnen diese Uberein-stimmung bestehe. "Man muß, sagt er, die angenehme „Krafft seiner Ausdrückung bewundern, darinnen man „nichts unzierliches und nichts dunckels wahrnimmt. „Man wird da nicht das allergeringste an der Zierlichkeit „des Verstandes vermissen, nichts überflüßiges, nichts verwerfliches, nichts eckelhafftes antreffen. Alle Worte „sind nach der Reinigkeit derer Perioden abgemessen, ohne daß die Schreibarth deswegen weniger natürlich erscheine, und gleichwohl würde ein Wort mehr oder „weniger, alles das was man Ubereinstimmung nennt, „und was dem Ohr hier so wohl gefällt, als in Versen,

recht

„recht zierlich lateinisch klingt, wird sogleich vor „verdächtig gehalten, und nach dieser grossen

verderben können.„ Also ist diese Übereinstimmung etwas würckliches. FRANZ. UB.

Zierlich lateinisch) Das sind die Abgötter, so die lateinische Sprache allzu abergläubisch verehren. Zu denen Charisius in oben angezogener Epistel auch die Grillen-Fänger setzet, die sich um die Richtigkeit eines Wortes auf das ärgste herum beissen: Er erläutert solches mit dem Beyspiel des Cellarius, welcher *p. 307. Cur. poster.* von sich selbst saget: "Ich habe das Exempel „des Hieronymus, worauf sich Cölius oder Stephanus „im foro Rom. gründen, nicht finden können, ob ich „schon deßhalben seine gantze Schrifften durchlesen. Ferner zehlet er diejenigen darunter, die um den Ursprung eines Wortes so viel Sorge tragen, als ob des gantzen Heil. Römischen Reichs Wohlfarth daran gelegen wäre: so er auch abermahls mit des Scaligers, Voßius, Martinius und Daumius Exempeln beweiset. Wiederum diejenigen, die nur den Cicero allein zum allgemeinen Vorgänger haben wollen, dem die übrigen alle nachgehen sollen. Dergleichen Peter Bembus, Christoph Longolius, Marius Nizolius, Paul. Manutius, und Laz. Bonamicus gethan; Darunter der letztere gesagt: er wolle lieber Ciceronianisch Latein reden, als Römischer Pabst seyn. Endlich nimmt er auch die noch mit, die sich einer allzuängstlichen und gebundenen Orthographie befleißigen, und andere mehr. VAND. Doctor Neumann hat nicht ejus sondern eijus, nicht major, sondern maijor u. s. w. geschrieben. S. Beschr. der Stadt Erfurth *I.* B. Alex. Burg pflegte die ihm begegnenden Freunde auf der Gassen mit einem Spruche oder andern Redens-Art aus Ciceronis Briefen zu begrüssen, daher ihn alle, die ihn nicht kannten, vor einen Schulmeister ansahen. S. Erythr. *Pinac. I. p. 119.* Andr. Bajanus lehrte die Grammatick nicht etwan öffentlich, oder an einem berühmten Orthe, sondern nur

Män-

„Männer Gut-Düncken verbessert; oder „vielmehr, die Wahrheit zu gestehen, verbü„sert, zerrissen, verderbt und zu Schanden ge„macht. Das sind rechte Büchet-Schän„der und Schrifft-Hencker, welche in anderer „Leute Arbeit stechen und schneiden, das ober„ste nach ihrem Gefallen zu unterst kehren, und „lauter fremde Ungeheuer daraus machen: „Also daß man wohl mit Wahrheit davon, „wie dort ehmahls von des Homerus Büchern „sagen kan: Diejenigen Exemplare wären „die richtigsten und besten, die am wenig„sten verbessert sind. Biß hieher Binäus. Sonsten hat vor kurtzer Zeit der verkappte Chrysostomus Mathanasius in seinem nechst heraus gegebenen Frantzösischen Wercke den löblichen Gebrauch dieser treflichen Leute sehr geschickt nachgemacht und zugleich sehr beissend durchgezogen. Allein

Cedite Grammatici, magno quibus ilia fastu
Inconsulta tument, elapsaque littera sede
Sufficit ad Bellum, vel iniquum comma minaces

Barläus in L. Ged.

das gemeine Volck im Verborgnen und in den verächtlichsten Winckeln der Stadt; nichts destoweniger meldet Erythräus *Pinac. I. p. 258.* von ihm; Er habe mit einem thörichten und eckelhafften Hochmuth sein Vaterland verläugnet und sich anstatt eines Indianers einen Portugiesen genennet, auch vor Goa Cimbrien als seine Geburths-Stadt angegeben. CHAR.

Frantzösischen Wercke) Der Titul heist: Le Chef d'œuvre d'un Inconnu avec des remarques &c. Haupt-Werck eines Unbekannten mit Anmerckungen, im Haag 1714. in duod. M.

Exacuit calamos & tanti ſcena paratur
Nominis.

Weicht ihr *Grammatici*, bey denen Rauch und Wind
Die ſtoltzen Köpfe füllt, und die man ſtets zum ſtreiten,
Steht nur ein Wörtgen falſch, erhitzt und willig findt.
Die Schmach, Verdruß und Schimpf auf deſſen Halß bereiten,
Der etwan einen Punct aus ſeiner Stelle rückt,
Weil ſich dadurch ihr Ruhm mit neuen Lorbeern ſchmückt.

Auf dieſe folgen diejenigen, welche andere zu bereden ſuchen, als ob ſie alle Sprachen mit einem Morgen-Brodt hinunter geſchluckt hät-

Hinunter geſchluckt) Je weniger derer ſind, ſo ſich auf die Sprachen legen, ie hoffärtiger ſind dieſelben insgemein, die ſolches thun; Daher ſie auch, wenn ſie offt kaum eine oder die andere Sprache haben anfangen zu begreiffen, ſich um ſo viel freyer rühmen alle zu verſtehen, ie ſeltner ihre Unwiſſenheit von andern verrathen wird. Denn daß ich nur bey der Chineſiſchen Sprache bleibe, ſo erinnere ich mich, daß A. P. ein Verzeichniß der Chineſiſchen Bücher, welche auf der Raths-Bibliothecke in Leipzig aufbehalten werden, verfertiget, und darinnen einen Band unter die Mediciniſchen Schrifften gerechnet, welche vor einigen Jahren Jobus Ludolfus, (der gewiß in dieſer Sprache ſo gut als jemand erfahren war) kaum angeſehen hatte da er ſo gleich befand, daß es ein Geſchicht-Schreiber ſey. Einige pflegen in die Stamm-Bücher der Studenten Arabiſche, Armeniſche,

ten,

ten, und ohne Scheu die Worte des Apostels auf sich deuten könten: Ich dancke meinem Gott, daß er mich hat lassen mit eurer aller Zungen reden. Also soll unter den wunder-

wo nicht gar Runische Sprüche zu schreiben, damit es nur furchtsamer als bey andern Gelehrten aussehen möge, ob sie schon in der That weiter nichts in selbiger Sprache, als die hineingeschriebene Sententz verstehen; Eben diese scheinet erstgemeldter A. P. angestochen zu haben, indem er auf die letzte Seite der Stamm-Bücher den 9ten Vers aus dem X. Cap. Johannis mit Arabischen Buchstaben zu setzen pflegte: Alle die vor mir kommen sind, sind Diebe und Mörder gewesen. VAND. Von Andr. Müllern ist bekannt, daß er sich seines Amts begeben, damit er sich nur desto besser auf die Sprachen legen könnte; Und dennoch haben einige seinen Schlüssel zur Chinesischen Sprache, zu dem er einmahl über das andere Hoffnung gemacht, nicht unbillig unter die versprochenen aber doch verborgen bleibenden Schätze rechnen wollen. Und wer solte wohl dem Mathanasius Glauben beymessen, der in der Zuschrifft seines chef d'œuvre des Massons Erfahrenheit in der Chinesischen Sprache auf das herrlichste heraus streichet? SER.

Eurer aller Zungen) Einen solchen Prahler, der auch gerne das Lob haben wolte, als verstünde er viel Sprachen, und daher in ein Stamm-Buch zugleich Esräisch, Griechisch und Lateinisch schrieb, hat Friedr. Taubmann sehr artig bezahlet, indem er die Worte aus dem Evangelisten Johannes darunter setzte:

Dieses ist Hebräisch, Griechisch und Lateinisch Geschrieben.

. die *Taubmanniana p. 211.* Sonst untersuchet auch eusling *Quæst. Saturn. XI. p. m. 215.* ob es Lobenswürdig sey, wenn man sich befleißige vieler Völker Sprachen zu lernen? Und Ant. Walæus hat das gehalten, daß alle, die gar zu viel Zeit und Mühe

Naudé c. l. p. 94.

bahren Eigenschafften derer Rosen-Creutz-Brüder nicht die geringste gewesen seyn, daß sie haben mögen in der Welt kommen, wohin sie gewolt, so ist ihnen doch die Sprache desselben Volckes so bekannt und geläuffig gewesen, als ob sie darinnen wären gebohren und gezogen worden. Wilh. Postell verstand 15. und Andr. Thevet 28. Sprachen, und zwar dieser so fertig, daß er selbige ohne Anstoß reden kon-

auf die Sprachen wendeten, gar selten in wichtigen Disciplinen etwas tüchtiges fassen könten, oder darinnen geübt waren. S. desselben Leben *p. 606.* der Bates. Aufl. allwo der A. des Lebens noch hinzu setzet: "Die „Sprachen sind hochmüthig, sie wollen nur allein verehret seyn und leiden nicht leicht, daß der, so sie lernen „will, sich auch um andere Wissenschafften bekümmere; „sie kommen bloß auf das Gedächtniß an und haben keine „Gemeinschafft mit den übrigen Sachen, wodurch ihre „Erlernung erleichtert, oder die angefangene Einsicht „weiter befördert werden könte. SCRIB.

Ohne Anstoß reden) Vom Peter Kirstein, einem Medicus in Hamburg, wird in der Grabschrifft gerühmet, er habe 26. Sprachen vollkommen verstanden. S. Bayles Lexic. *II.* Th. *p. 1710.* Die Schurmannin soll 14. Der Geheime Rath Joh. Ludolff, ohne der Teutschen Sprache, XXV. ausländische haben reden können. S. Juncker in desselben Leben. Joh. Heinr. Heidegger, Aug Pfeiffer, Andr. Acoluth werden als in vielen Orient- und Occidentalischen Sprachen höchst-erfahrne Männer ungemein gerühmet. Wenn ich aber meine Gedancken freymüthig eröffnen soll, so glaube, daß unser Herr Redner die Warheit gesaget. Zum wenigsten waren Postel und Thevet (mit welchen doch ietzt benahmte berühmte Männer keines weges vergleichen will,) solche Pursche, die mit Worten viel Prahlens machten, und in der Sache selbst Stümper waren. HALL. UB.

le;

te; aber Jos. Scaliger rühmte sich gar, es sey keine Sprache auf der Welt, die er nicht wisse.

Jos. Scaliger) Scaliger ist wahrhafftig dieser und andrer mehr als Charlatanmäßigen Reden halben würdig gewesen, daß er wäre Syndicus bey der Babiwensischen Narren Republick in Polen worden. Indem gewiß nichts thörichters, unverschämters, verlogeners und unsinnigers kan erdacht werden, als dieses aufgeblasenen Mannes übermäßiger Hochmuth. THEM. Du Bartas, der mit dem Joseph Scaliger zu einer Zeit gelebt, sagt nicht, daß er sich der Geschicklichkeit alle Sprachen zu reden gerühmt habe, sondern er berichtet nur in seiner andern Woche, Babylon genannt, daß dieser Scaliger, welchen er das Wunder seiner Zeit und die Sonne derer Gelehrten nennt, 13 Sprachen, nemlich Ebräisch, Griechisch, Lateinisch, Spanisch, Teutsch, Frantzösisch, Italiänisch, Egyptisch, Arabisch, Syrisch, Persisch, Englisch und Chaldäisch gekonnt habe. Dabey ist wohl zu mercken, daß dieses in einem Lob-Spruche gesagt werde, und daß die Poeten nicht gewohnt sind, die guten Eigenschafften derer, die sie loben wollen, klein zu machen. S. im übrigen den angeführten Lob-Spruch in des Teißier s. neuen Zugaben zu denen Eloges de Thou, unter denen Articuln Julius und Joseph Scaliger, p. 103. der Berlin. Edit. FRANZ. Ub. Es ist auch dasjenige als eine sonderliche Charlatanerie der Grammaticorum zu bemercken, wenn sie mit aller Macht haben wollen, man solle eben dergleichen Schreib-Art führen, wie sie; wiedrigenfalls aber einen unsterblichen Haß wieder uns fassen. Wer hätte dergleichen Thorheit wohl bey Joseph Scaligern suchen sollen? Nichts destoweniger erzehlet Bayle in s. *Dict. Hist. crit.* daß er, als er itzo sterben wollen, noch zu guter Letzte mit dem grösten Amts-Eiffer ein Glaubens-Bekänntniß gethan: Das wolte er noch hiermit sagen, daß er von des Lipsius Schreib-Art nichts hielte, weil

Wie reich, wertheſten Zuhörer, müſte nicht dieſer Prahler an Sprachen geweſen ſeyn,

ſie allzu kurtz wäre. Mich wundert, daß er über dieſen ſeinen letzten, aber garſtigen Schul-ſüchſiſchen Willen nicht gar ein ordentlich Teſtament aufgerichtet hat, damit ſich nur ein ieder, der ſich der Latinität hinführo befleißigen wolte, vor des Lipſius kurtzen Stylus in acht zu nehmen hätte. HALL. UB. Dieſe Anmerckung ſcheinet hier nicht an dem rechten Orte zu ſtehen, und über dieſes hätte die Stelle aus dem Bayle deutlicher ſollen angezeigt werden, die ich lange vergebens geſucht habe. Endlich habe ich eine andere Stelle in dem Art. vom Juſtus Lipſius in der Anmerckung K. gefunden, die dieſer nicht unähnlich iſt. "Ein gelehrter Humaniſt (ſagt Bayle, und daß ſolches Pareus geweſen, erhellet aus deſſelben Leben) „berichtet, daß Scaliger, da er ſeinen „Geiſt aufgeben wollen, ſeinen Abſcheu vor des Lipſius „gezwungener Schreib-Art bezeuget habe. Die Sache „muß ihm ſehr an dem Hertzen gelegen haben, weil er „ſo gar in dem Zuſtand, in dem er ſeine Aufmerckſamkeit „auf unendlich viel wichtigere Dinge hätte wenden ſollen, denen die um ihn waren, ſeine Gedancken hierüber eröffnen wollen.„ Bayle hatte in denen vorhergehenden Worten dieſer Anmerckung bereits geſagt, „daß „die Schreib-Art des Lipſius, der Schreib-Art des Muretus und Manutius unmöglich von jemanden vorgezogen werden können, als von denen, die einen Stilum, „der gleichſam über Stock und Stein ſpringt, mit Dornen vermacht, und voller Lücken iſt, mehr bewundern, „als einen ſolchen, der wohl gebunden und flieſſend iſt, „und die gantzen Gedancken auf einmahl recht aus einander ſetzt.„

Er nicht wiſſe) Scaliger wird doch wohl nicht mehr Sprachen verſtanden haben, als vormahls die Könige in Egypten, Joſeph, Moſes, und endlich der König Salomon, von welchen allen die Rabbinen dichten, daß ſie 70. Sprachen hätten reden können. S. Gaulmins

wenn

denn sich die Erzehlung auch auf unsere Welt schickte, so der unverschämte Mahomet von den Einwohnern des siebenden Himmels erdichtet hat; deren ieder nehmlich 700000 Köpfe, und in jedem Kopfe 700000 Mäuler, und in iedem Maule 700000 Zungen haben soll, mit welchen allen er seinen Gott in 700000 Sprachen lobet. Es fehlet auch nicht an neuen Exempeln solcher Groß-sprecher, von denen man mit gutem Rechte wie dort der Poet Seladt von den Spaniern sagen kan:

Si quantum linguæ, tantumdem cordis haberent;
Non foret æthereâ tutus in arce Deus.

Wär' ihr Hertze nur so tapffer als sie mit der Zunge seyn;
Nehmen sie wohl gar den Himmel und des Höchsten Wohnung ein.

Aber vorietzo auf die Redner zu kommen, so will ich mich nicht bey denen aufhalten, die, damit sie den übel berüchtigten Nahmen der Welt-Weisen vermeiden möchten, lieber Sophisten haben heissen wollen. Denn diese ha- Sophorum.

---

ben und Tod Mosis *p.* 312. und Carpzovs Weißheit Salomons. Scaliger hätte sich also vortreflich zu Präsidenten des grossen Raths (Synedrii magni) vor den Jüden geschicket, denn von diesem behauptet Maymonides, sey erfordert worden, daß er 72 Sprachen habe reden können; damit er allen Völckern unter der Sonnen, welche überhaupt nach der Juden Meynung 72 unterschiedene Sprachen haben sollen, rechten Bescheid hätte geben können. HALL. UB.

Sophisten) Von diesen handelt weitläufftig Cresol-

ben sich unterstanden die allerdeutlichsten Sachen und die von allen übrigen Scribenten einhellig sind geglaubet worden, durch allenthalben zusammen gesuchte Einwürffe zweiffelhafft zu machen, und bald zu behaupten, daß Tro-

lius im Schaupl. der Redner, (welches Werck Gronov dem X. Th. s. *Thes. Antiqu. græc.* einverleibet) wie auch Kriegk von der Beredſ. der Sophisten, Jena 1700. 4. Sonsten hat Caspar Dornav viel solche Lob-Reden von verächtlichen Sachen in dem *Amphith. Sapientiæ Socratico-Joco-Ser.* in 2. Bänden zusammen drucken lassen. CHAR. Voßius schreibet im I. Cap. von Beschr. der Rhetorick gar wohl von ihnen also: "Andere ergriffen diesen Nahmen zu ihrer besondern Ehre, „darunter Protagoras, Gorgias, Hippias und mehr „solche Männe zu rechnen, die zwar geschickte Redner, „aber zugleich sehr ruhmgierige Leute waren. Denn dieſe Bedeutung selbigen Nahmens (nehmlich eines Sophisten) entdecket Cicero im II. B. der Acad. Fr. Wer, „schreibt er, ist denn dieser gewesen? ein Sophiste? „Denn so nennt man diejenigen, die Ehre oder Nutzens wegen philosophiren „ So schreibt auch Seneca im 29. Br. "Ich habe mich vor diesen Marcktschreyerischen „Sophisten gehütet, denen es rühmlicher wäre, wenn „sie die Philosophie gantz verabsäumet hätten, als daß „sie selbige hernach vors Geld verkauffen wollen. In „welchen Worten er sie Marcktschreyer und Herumlaufſer nennet, weil sie aus Ehrgeitz und Gewinnsucht „gantz Griechenland und Asien durchzogen. THEM.

Zweiffelhafft zu machen) Darunter gehöret mit allem Rechte auch ein gewisser ungenannter Autor, der A. 1672 ein Buch unter dem Titul: *La Fatalité de S. Clou* herausgegeben, darinnen er beweisen wollen, daß Heinrich *III.* König in Franckreich nicht, wie man insgemein glaubet, von dem Mönche Jac. Clement sey umgebracht worden. S. *Jour. Liter. 1715. VII. Th. p. 169.* VAND.

ja

a niemahls sey eingenommen worden, ald, daß der kühne und grosse Alexander in furchtsamer Kerl gewesen, bald mah- en sie gar die schöne Griechin Helene als ein chwächliches und ungestaltes Weibes- Bild ab: Hingegen scheuen sie sich nicht das

Ungestalltes Weibes-Bild) Angesehenen, ehrba- en Männern stehet es freylich nicht an, daß sie sich mit olchen Kleinigkeiten beschäfftigen; jungen Leuten aber an man es so gar sehr nicht verargen, wenn sie mit der- leichen Dingen sich im schreiben versuchen. Denn sie aben auf diese Weise eine Ubung im schreiben, erlangen ine Geschicklichkeit und Fertigkeit im Nachdencken, ge- öhnen sich eine Sache auf mehr als auf einer Seiten nzusehen, und entdecken öffters bey dieser Gelegenheit, a sie mit gantz was anders beschäfftiget sind, viel wich- gere Dinge. In der Republic derer Gelehrten findet ian, wie in einer politischen Republic, grosse Leute und elden. Ein junger Printz muß in seinen ersten Feld- ügen die Gefahr verachten und manchmahl selbst sein eben wagen, aber ein grosser Feldherr muß seine Tapf- rkeit und Unerschrockenheit nirgends, als bey sehr ichtigen Gelegenheiten zeigen. Der gelehrte Held ist ie der Kriegs-Held beschaffen. In seiner Jugend wagt r was; aber wenn er nun ein grosser Mann worden, ist r gesetzt, und nimmt sich durch die Kräffte einer gründ- chen Klugheit aus. Du Bartas in dem Gesange vom Siegen schreibt also:

Il faut qu' un grand Monarque, en sa verte jeunesse,
Fasse une, deux, trois fois preuves de sa Prouesse
- - - - - -
Mais il doit puis apres combattre accortement,
Non tant du gloire aigu, que de l' entendement,
Et paissant son esprit d' une agréable peine,
Faire, non du Soldat, ainçois du Capitaine.

Sauffen, die Wolluſt und andere Laſter mit weitläufftigen Worten herauszuſtreichen, ja wohl gar die Narrheit ſelbſt und das vier-tägige Fieber, die kahle Platte auf dem Kopfe, den Eſel, die Fliege, den Floch und andere ſolche ſchöne ſieben-Sachen mehr, Himmel hoch zu erheben. Denn was ſuchen auch dieſe dadurch anders, als daß ſie durch dergleichen falſch erdachtes Spiel-Werck bey denjenigen in Anſehen kommen wollen, die nichts hoch achten und bewundern, als was gut in die Ohren fällt; ohne daß ſie iemals einen rechten Geſchmack von der wahren Beredſamkeit gehabt hätten. Solchergeſtalt aber, da ſie ſich nur um hochtrabende Worte und Figürliche Redens-Arten bekümmern, und ſich allenthalben in ungeſchickte Weitläufftigkeiten einlaſſen, ſo vergeſſen ſie darüber ihrer Rede eine rechte Krafft zu geben. Welches man denn auch von

---

d. i.

Ein Fürſt den Geiſt und Muth zu tapfern Thaten reist,
Thut gnug, wenn er ſich jung in dreyen Proben weiſt.
Jedoch muß ers hernach mit gröſſrer Vorſicht wagen,
Und mehr durch den Verſtand, als mit dem Degen ſchlagen.
Dann zwingt er ſeinen Muth, und ſchränckt ſich nunmehr ein,
Um mehr ein General, als ein Soldat zu ſeyn.

FRANZ. Ub.

Krafft zu geben.) Die Schul-Füchſe, ſagt de la „Bruyere, meynen, daß die Beredſamkeit in der Häus

denen

nen nicht unfüglich sagen kan, die ihre Elo-
entz bey dem sonst wohlverdienten Christian
Zeisen gelernet haben; und die insgemein
vor halten, sie könnten nichts zierliches vor-
igen, wenn sie eine Rede nicht mit vielen
enck-Sprüchen und Sinn-Bildern, so mit
osser Müh aus dem Picinellus, Saavedra
d Petrasancta zusammen gesuchet, und alle
Zände voll gemahlt haben, oder wenn sie
ht ihren Zuhörern eine wohl ausgedachte

---

ng figürlicher Redens-Arten, in dem Gebrauch
rächtiger Worte, und in der Rundung derer Perio-
bestehe.„ Allein nach des Longinus Zeugniß, „ha-
n diese Abmessungen derer Perioden blos etwas
tliches und eine kleine Annehmlichkeit bey sich, von
nen aber die Seele nicht bewegt wird. s. Traité du
lime c. 33. FRANZ. UB.

Von denen) Es ist gut, daß der Herr A. hier nicht
n Christ. Weisen selbst, sondern nur von etlichen seiner
hüler redet. Denn jener wuste gar wohl, was zur
htschaffenen und männlichen Beredsamkeit erfordert
d, er bemühte sich also nur dadurch denen unerfahr-
n Knaben einen Weg zu weisen, wie sie von allerhand
chen solten reden lern; welches hernach einige un-
ht verstanden und geglaubet haben, die gantze Kunst
ehe darinnen: und man könne keine zierliche Rede
ten, wenn man nicht eine Anzahl Müntzen, Uber-
riffen, Sinnbilder und dergleichen schöne Raritäten
ein brächte. VAND.

Sinnbildern) Den allzuofften Gebrauch oder viel-
hr Mißbrauch der Sinnbilder verwirfft auch Mos-
ff im I. Th. des *Polyh.* 6. B. 4. Cap. *p.* 192. wenn
richt: Am wenigsten unter allen gefallen mir die, so
hts als Sinnbilder aufzuführen gewohnet sind ꝛc.
RIE.

Mün-

Müntze verehren können; gleich als ob sie denen die Augen verblenden, und die Hände versilbern wolten, welche sie durch ihre Oratorie etwas zu bereden gedencken. Vornehmlich aber müssen wir hier von den Rhetorischen Springern und Comödianten-ähnlichen Rednern etwas erinnern; weil heut zu Tage nicht wenig gefunden werden, die mit wunderlich erhobner Stimme, vielfältig verändertem Gesichte, frechen herumschweiffenden Augen, klatschenden Händen, hüpfenden Füssen, und andern dergleichen thörichten Geberden und gaucklerischen Verbeugungen, die insgemein zugleich ein Zeichen ihres flatterhafftigen Gemüths sind, die Zuhörer anzureden pflegen: in dem sie vielleicht den Ausspruch des Demosthenis beobachten wollen, von welchem Valerius erzehlet, daß er dreymahl hinter einander sey gefraget worden, was das vornehmste an einem Redner sey? worauf er iedes mahl ohne Bedencken geantwortet: die äusserliche Aufführung, der er bey nahe alle Krafft und

Agric. von Eitelk. der Wissensch. 21. Cap.

hypocrisis.

Die äusserliche Aufführung) Ein Redner soll zwar allerdings die Bewegung des Gemüths, und derer Leidenschafften desselben sich vornemlich zum Zweck setzen. Aber weñ auch gleich einer noch so viel gelernt hat, die Zuhörer mit einem grossen Vorrath von Gelehrsamkeit überhäufen, und die allerherrlichsten Sachen von der Welt sagen kan, so ist ihm doch alles dieses nichts nütze, wenn das, was der Demosthenes Hypocrisin, der Cicero Action, und Herr Mencke Marckschreyerey nennet, bey ihm nicht anzutreffen ist. Denn darauf kommt die gantze Kunst eines Redners an. Die Wissenschafft kan einen

Wür-

Fürckung in der Beredsamkeit allein zuge-
rieben. Und zwar so wissen wir auch gar

nfalls zu einem mäßigen, die Marcktschreyerey aber
inem hochberühmten Redner machen. L. V. H. hat
, weil er seinen schweren Amts-Geschäfften allzu em-
obgelegen, eine Beschwerung zugezogen, die ihn ver-
dert, daß er einen weitläufftigen Periodum nicht wohl
sprechen kan; ja es ist dadurch seine Stimme selbst
bächer worden, und die äusserliche Bezeigung beym
den hat etwas von ihrer Freyheit und Lebhafftigkeit
ohren. Im übrigen aber sind seine Reden insge-
mt deutlich, seine Ausdrückungen edel, seine Gedan-
richtig, und die gantze Einrichtung ist der Natur ge-
, auch allemahl glücklich ausgeführt. Gleichwohl
it alle dem L. V. H. die Stimme eines Predigers in
Wüsten. L. V. S. hingegen ist in seiner Einrichtung
ebührlich weitläuftig und verwirrt. Seine Vernunfft-
lüsse sind zerstreuet. In seinen Abbildungen über-
eitet er alle Maaß, in seinen Beschreibungen macht
e Sache allzusehr und auf eine eckelhaffte Art kennt-
Er ist stets bemüht andre nachzuahmen, und hält
doch niemahls nach einiger Richtschnur. Aber er
zt eine feine hellschallende Stimme, ungezwungne,
wohl etwas allzufreye Bewegungen, ein Feuer, wel-
niemahls kalt wird, und eine Unerschrockenheit, die
durch nichts irre machen läst. Daher kan er auch
t anders als mit der grösten Bemühung durch den
fen seiner Zuhörer auf die Cantzel durchdringen: sein
m wird überall verkündigt, und welches vor ihm
besten ist, so fliegen ihm von allen Ecken Geschencke
Belohnungen zu:

Il est le mieux renté de tous nos beaux esprits.

D. i.

e hat ein grosser Geist sich so wie er bereichert.

en, so sich eine Zeitlang zu Rom, zu Paris, zu Lon-
, im Haag ꝛc. aufgehalten haben, werden viele Dri-
le von diesen Copien einfallen, und sie werden nicht

wohl,

wohl, daß schon Socrates, Plato, Cicero, Quintilianus und die meisten Stoicker diese Kunst einem Redner vor sehr nützlich und nöthig gehalten haben; So weit sie nehmlich in einer anständigen Leibes Stellung u. Geberden, muntern Augen, unerschrockenem Gesichte, durchdringenden Aussprache, und endlich überhaupt in einer geschickten und den Innhalt der Rede gemässen Aufführung bestehet. Daher Peter Frantzius, der solches wohl verstanden, diese Kunst gleichsam wieder Mode machen wollen, und zu dem Ende eine neue Art der Eloquentz erdacht hat, so er die äusserliche Beredsamkeit genennet. Er führte also die jungen Leute allezeit vor den Spiegel, daß sie von diesem Lehrmeister lernen solten, wie man sich mit dem Mund und Augen, ja selbst mit den Händen bey iedem Worte gebehrden müsse? Worauf er denn diese neuen Roscios öffentlich

G. f. Prob. der äuſſerl. Beredſ und die Vertheid. der Beredſ. in f. nach dem Tode gedr. Werken.

unterlassen zu sagen: Was wir mit unsern Augen gesehen und mit unsern Ohren gehöret haben ꝛc. Ecce homo! FRANZ. UB.

Vor den Spiegel) Fast eben dergleichen haben mir einige gute Freunde von dem berühmten Prediger J. F. M. erzehlet, daß selbiger, so offt er vor einen grossen Herren predigen sollen, allezeit vorher seine Geberden und Minen vor dem in seiner Studier-Stube stehenden sehr grossen, und aus dem feinsten Venedischen Crystall gemachten Spiegel untersucht habe. THEM.

Roscios) Roscius war berühmt, weil er auf dem Schauplatz seine Person über alle Maaß wohl vorstellen konnte. Cicero hat eine Rede zu seiner Vertheidigung gehalten. Weil er so ein grosser Meister in seiner Kunst auf-

ıfftreten und eine oder andere Rede aus dem
icero also hersagen lassen; welches auch ins-
mein mit grossem Vergnügen der Zuhörer
schehen ist, denen dieses, als was neues,
ornach jederman begierig ist, nicht mißfal-
ı konte. Jedoch hat es so weit gefehlet, daß
antzius durch dieses Kunst-Stück seine
chüler zu grossen Rednern hätte machen sol-
, daß vielmehr die meisten dadurch zu einer
ıwungenen und schändlichen Großsprche-
) sind verleitet worden, wiewohl wir übri-

r, hat man alle die, die in einer Sache vortreflich was
, Roscios genennt. FRANZ. UB.

Schändlichen Großsprecherey) In den *Parrha-*
ıs wird p. 129. geklaget, daß man sich heut zu Tage
allerhand Geberden befleißige, damit man nur die
örer aufmerckſam machen möge; an statt, daß vor-
en die Apostel die Aufmerckſamkeit durch Wunder-
cke und Gesundmachung der Krancken erwecket hät-
S. auch p. 124. c. 1. SCRIB.

)erleitet worden) Vielleicht möchte diesem Ur-
nicht iederman Beyfall geben, Frantzius hat die
n gebrochen, zu wünschen ist es, daß andere mit
rm Nachdruck folgen mögen. Hypocrisis (die äus-
he Geberdung) ist ohnstreitig das wichtigste Stück
r Redner-Kunst, welches der vortrefliche Frantzius
allein vernünfftig eingesehen, sondern auch alle al-
rühmte Redner einmüthig bekräfftigen, und die Be-
senheit der Sache nebst der Erfahrung deutlich vor
n legen. Wir sind nicht gesonnen hier Streit
fangen, sonst könte die Nutzbarkeit des Frantzis
s Versuches mit unterschiedenen Gründen bewie-
erden. HALL. UB. Uns ist mit Streit eben so
g gedienet, sonst könte ja so leicht und gleichfalls
nterschiedlichen Gründen bewiesen werden, daß

gens

gens diesen gelehrten Mann eines sonst wohlverdienten Lobes nicht berauben wollen.

Ich schreite zu den Geschicht-Schreibern, die sich ebenfalls in den Lebens-Beschreibungen und Geschlechts-Registern grosser Herren offt genung als wahrhafftige Charlatans aufführen; Etliche wollen es gerne dem Livius gleich thun, und mischen daher in ihre Erzehlungen viel lange und verdrüßliche Re-

---

nichts grössern Beyfall verdiene, als oben gefälltes Urtheil unsers unpartheyischen Herrn Autoris. Frantzius war selbst ein vortreflicher Redner, und dieses Lob wird ihm niemand absprechen; aber daraus folgt noch lange nicht, daß er nicht in der Theorie und Lehr-Art etwas könne eingeführet haben, das den gewünschten Nutzen in praxi nicht geleistet. Zum wenigsten hat der Ausgang schlechte Proben gewiesen, worauf sich auch unser Herr A. bloß allhier bezogen hat; welcher im übrigen den Frantzius allezeit vor einen grossen und wohl verdienten Mann halten wird.

Berauben wollen.) Es hätte hier auch das können angeführt werden, was von der wunderbaren Beredsamkeit des Andreas Bajanus erzehlt wird. "Derselbe, „wie Erythräus in der Pinacoth. p. 258. berichtet, ver„fertigte vor die jungen Schüler kleine Reden, die sie an „dem Tage und in der Kirche des Heil. Eustachius nach „hergebrachter Gewohnheit halten muste. In diesen „Reden kan man den lächerlichen Fleiß und Bemühung „dieses Manns daraus wahrnehmen, daß er solche Aus„drückungen gesucht, da keine des Beystands der andern „nöthig gehabt, und dieselben in eine solche Ordnung gestel„let, daß keine gewesen, die man nicht ohne Gefahr von „denen andern wegnehmen können, ohne daß die, so übrig „geblieben, an dem Verstand der Rede, und an der„selben Schönheit das geringste vermißt. Char.

den

den ein, dabey ſie aber offt denen ungeſchliffenſten Leuten die ſinnreichſten Worte in den Mund legen, dergleichen Fehler man ſonderlich dem Paul. Aemilius, einem Frantzöſiſchen Geſchicht-Schreiber, auszuſetzen pfleget. Andere befürchten, ſie möchten keine Leſer bekommen, wenn ſie nicht derſelben Augen mit vielen angenehmen Bildern ergötzten, daher ſie alle Seiten mit ſchönen Figuren auszieren, und was das Lächerlichſte, ſelbſt die Treffen u. Schlachten, bey denen es insgemein ſehr unordentlich zugegangen, auf das fleißigſte und ordentlichſte abmahlen laſſen: worinnen ſie mir nicht viel

---

Mit ſchönen Figuren) Alſo hat auch Thomaſius in den Monatl. Unterr. *P. II. p. 262.* ſich über die elenden Bilder in Frehers Schau-Platze, und über Clarmunds ungeſtalte Contrefaite, die er ſeinen Lebens-Beſchr. vorſetzen laſſen, der verkappte Caſp. Bonifacius in einer beſondern Epiſtel nicht wenig beſchweret; welche letztere im *VII.* Th. der Häll. Bibl. *p. 567.* zu finden iſt. SCRIB.

Ordentlichſte abmahlen) Nicht ohne Urſache hat alſo der General Schomberg dem Michael Le Vaſſor gerathen, die Schlachten und gehaltenen Treffen nicht zu beſchreiben. Er ſelbſt, wenn er in Bataillen geweſen, hätte nicht alles genau in Obacht nehmen können. Die gemeinen Romanen-Schreiber aber ſind ſehr glücklich, ſolches alles auf das genaueſte zu entwerffen. Sie wiſſen auf den Fingern her zu erzehlen, wie die Hiebe nach einander gefolget? wie die Glieder auf einander gerücket? wie die Kugeln um die Köpffe geflogen? wie ein ieder gefochten, daß man meynen ſolte, ſie wären ſelbſt vor dieſem commandirende Generals geweſen. HALL. Us. Ich halte davor, daß eine geſchickte Beſchreibung

klüger vorkommen, als die Verfertiger der alten Chronicken und Bilder-Bücher, denn so offt darinnen einer grossen Stadt, Schlacht oder berühmten Person Meldung geschiehet, so offt wird einerley Figur wiederholet, welches man sonderlich in Stumpffes und Dressers Chronicken, wie auch in Pantaleons Prosopographie, und viel andern in voriger Zeit gedruck-

in allen Arten von Schrifften statt habe, und eine grosse Zierde darinnen sey. Ein Geschicht-Schreiber kan eine Schlacht, eine Feuers-Brunst ꝛc. mit eben so viel Recht als ein Redner oder ein Tichter beschreiben: doch mit diesem Unterscheide, daß der Tichter sich mehr als der Redner, und der Redner mehr als der Geschicht-Schreiber seiner Empfindungs-Krafft überlassen darf: Alle aber müssen sie sich hüten, daß sie sich bey keinen unnützen Kleinigkeiten aufhalten, und die Wahrscheinlichkeit nicht beleidigen. FRANZ. UB. Eben dergleichen schöne Bilder sind auch in des berühmten Pufendorffs Lebens-Geschichte König Karl Gustavs, wiewohl ohne des Verfertigers Schuld, zu finden; Da es doch zu Erspahrung der Unkosten viel besser gewesen wäre, daß man selbige gleichwie in andern Pufendorffischen Schrifften geschehen, gantz weggelassen hätte. Ja man hat auch wahrgenommen, daß selbst in dem *Theatro Europ.* einerley Bilder von Schlachten in etlichen Theilen wieder vorkommen, die denn an zwey unterschiedenen Orten auch gantz unterschiedene Begebenheiten abbilden müssen. VAND. Das ist eine Marcktschreyerey derer Buchhändler, die dergleichen noch vielmehr zu machen gewohnt sind. FRANZ. UB.

Pantaleons Prosopographie) Die einfältigen Bilder des Bunons sind was bekanntes. Z. E. damit man desto leichter Isaac behalten solte, mahlte er einen Sack und ein I dran; wenn man nun das I und den Sack aussprach, so hatte man gleich Isaac. In der Rechts-

ten

n Büchern mit Vergnügen ansehen kan. ber noch übler hat, meinem Gutachten nach, ph. Palatius gehandelt, der, damit er sich in e damahlige Zeit richten möchte, in welcher an die Müntzen sehr hoch hielt, seine elende d magere Historie mit einem Hauffen dichteter und selbst gemachter Müntzen gefüllet hat. Wieder andere reden von hts als Archiven, fremden Büchern und ge- men geschriebenen Nachrichten, damit sie ter diesem Vorwande ihren Wohlthätern

---

ahrtheit hat er auch alles durch Bilder vorstellen wol- welches offt sehr abgeschmackt ist. S. Morhoffs h. I. Th. 2. B. 6. Cap. HALL. UB.

Zeit richten möchte) Leute von mittelmäßigem Ver- de wagen sich nicht, sich von dem zu ihrer Zeit herr- nden Geschmack zu entfernen; aber die Köpfe vom n Range untersuchen den verschiedenen Geschmack chiedener Zeiten, halten einen gegen den andern, und ehlen den, welcher der gesunden Vernunfft am gemä- n ist. Nach demselben richten sie sich im schreiben, nach demselben soll man sich auch richten, wenn man einer Vollkommenheit zu bringen, und etwas, das der Nachwelt gefallen soll, zu verfertigen gedencket. wischen kan ein Geschmack beydes rein und gut seyn, doch durch den Gebrauch mangelhafft werden. Die ntniß derer Müntzen gehört unstreitig hieher: Denn eich sehr viele Menschen dem Palatius ähnlich sind, t es dennoch gewiß, daß dieselben zu Erläuterung, ar zu Entdeckung sehr wichtiger Begebenheiten die- können. FRANZ. UB.

hren Wohlthätern) Diese fehlen, wie unser däus spricht, nicht so wohl aus Mangel des standes, als vielmehr, weil es so Brauch ist, man nach des Plutarchus Zeugniß seinen Nutzen auf

deſto wahrſcheinlicher ſchmeicheln und dem Leſer allerhand fabelhaffte Erzehlungen aufbürden können. In welcher Kunſt gewiß unter unſern Landsleuten George Rüxner, und unter den Frantzoſen Anton Varillas allen übrigen den Preiß abgewonnen haben. Denn damit jener nur den Adel etlicher Familien hoch erhe-

Bibl. des Hiſt. p. 175.

allerhand Art, auch ſelbſt durch Lügen befördern muß. Sonderlich hat Jovius dieſe Kunſt reich zu werden wohl verſtanden, von dem Lipſius im I. B. ſ. Polit. ſaget: „Seine Treu und Glauben iſt ungewiß: denn, wenn er „den Affecten nicht nachhänget, ſo iſt er richtig; wenn „aber die da ſeyn, ſo muß man ihm nicht trauen. Denn „er ſchreibt offt aus Gunſt und andern zu Gefallen, hält „auch in ſeinen Lob-Sprüchen weder Maaß noch Ziel. Ja er ſelbſt hat ſich gerühmet, daß er zweyerley Federn habe, eine göldene und ſtälerne, damit er denen groſſen Herren auf unterſchiedene Art zu begegnen pflege, nach dem Unterſchiede, der von ihnen empfangenen Wohlthaten ꝛc. S. Teißiern in ſ. Leben. Aber es iſt kaum nöthig, dergleichen Exempel bey unſern Vorfahren zu ſuchen, da noch heut zu Tage faſt alle Winckel mit ſolchen Scribenten angefüllet ſind, denen vor Geld alles feil iſt. Daher unſere Geſchicht-Bücher insgemein nicht anders als Schau-Plätze zuſammen gehäuffter Schmeicheleyen und verlogener Erzehlungen ſeyn, in denen

Uni ſe atque eidem ſtudio omnes dedere & arti,
Verba dare, ut caute poſſint pugnare doloſe,
Blandiri, certare, bonum ſimulare Virum ſe,
Inſidias facere, ut ſi hoſtes ſint omnibus omnes.
Lucil. ap. Lactant L. V. de Juſtit. c. 19.

Nur ieder ſich bemüht die Wahrheit zu verdrehn,
Und das, was in der That und würcklich iſt geſchehn,

ben

ben könnte, so berufft er sich beständig auf ein wichtiges Magdeburgisches MSct, welches aber sonst niemals jemand als er auf der Welt gesehen hat. Dieser aber vertheidiget seine Lügen allemahl mit einer grossen Anzahl MScte, von denen niemand nichts wissen will. Ich übergehe die Betrüger und boßhaften Lügner, die uns gantze falsche Bücher hinterlassen haben, wie z. E. Annius von Viterbo, des Chaldäers Berosius *Antiquitates*, Inghiramus ein Florentiner, die *Antiquitates Hetruscas*, Antonius Dominicus Flaccus, des Festa Buch von dem Rath und Priester-Amt bey den Römern, Hieronymus Romanus

de Magistratu & sacerdotio Rom. Bibl. des Hist. p. 324. p. 325.

Als unwahr auszuschreyn: und wiederum durch Lügen,
Als wär' es gantz gewiß, den Leser zu betrügen.
S. Naudäi Masc. p. 75. Them.

Dieser aber) Varillas ist nicht werth, daß man ihn einen Geschicht-Schreiber nenne. Es klingt nichts mehr marcktschreyrisch und lächerlich, als die Antwort, die er gab, da es darauf ankam, daß er die Beweise von dem, was er behauptet hatte, zum Vorschein bringen solte. De Beauval hat in der Hist. des Ouvr. des Sav. im Sept. An. 1687. p. 111. hierüber eine sehr verständige Anmerckung gemacht. Wenn ich zwischen denen Frantzösischen Geschicht-Schreibern eine Vergleichung anzustellen hätte, so wollte ich den Maimbourg mit dem Varillas in einem Paare gehen lassen. Schreib-Art, Wissenschafft, Gelehrsamkeit, Behutsamkeit, Glaubwürdigkeit, alles besitzen sie in gleichem Maaß. In Ermangelung des Maimbourg könte man auch wohl den Verfasser der Lebens-Beschreibung Ludwigs XIV. die zu Amsterdam heraus gekommen, an des Varillas Seite setzen.

de la Higuera, des Marcus Maximus, Braulions und Helecas; Anton. Lupianus Zapata des Hauberts und endlich Gregorius von Argaetz des Liberatus verlohrne Chronicken nachgemacht haben: Sie ſind

---

Verlohrne Chronicken) Ich zweifle, ob unter allen dieſen Betrügern jemand dem Spaniſchen Jeſuiten von Toledo Hieron. Roman de la Higuera vorgehe, deſſen ſchändlichen Betrug in Erdichtung der *omnimoda hiſtoria* des alten *Dexteri*, und Chronicke des Maximus, der unverwerfliche Zeuge Nicol. Antonius in der Span. Bibl. *T. II. Th. l. c. 8.* gar umſtändlich beſchrieben hat: Ob auch gleich Verſtändige dieſen Betrug des Higvera bald gemercket, ſind doch einige entweder ſo einfältig oder ſo boßhafft geweſen, daß ſie ſich wieder den Augenſchein die abgeſchmackten Fabeln deſſelben als ein genuines Werck zu verfechten getrauet haben. Franc. Bivarius, ein Ciſtercienſer Mönch, gehöret in die Zahl dieſer leichtgläubigen Männer: ſeine libri Apologetici (Vertheidigungs-Schrifften) verrathen die groſſe Einfalt. Melchior Imhoffer ein Jeſuit bezeuget, daß wer leicht glaube, leicht betrogen werde. Noch viel ſchändlicher aber haben ſich eben dieſer Higvera, Torralba und andere Spaniſche Jeſuiten proſtituiret, da ſie Betrug mit Betrug, Fabeln mit Fabeln zu behaupten gedachten: Denn damit ſie des Dexters Chronicke in Anſehen ſetzen möchten, lieſſen ſie in bleyerne Tafeln unter dem Nahmen des alten Cäcilius, eines Schülers des H. Apoſtels Jacobi, viel Bücher mit alten Schrifften eingraben, verſteckten dieſelbe in das Illipulitaniſche Gebürge, lieſſen ſie hernach wieder ausgraben, und machten den Unverſtändigen weiß, ſie hätten ein unſchätzbahres Kleinod des Alterthums gefunden, welches die Hiſtorien des Lucius Dexters ſo wohl ungemein erläutern, als auch nachdrücklich beſtärcken könnte. Ja man

aber

aber alle ſo klug und verſchmitzt geweſen, daß ſie vorgegeben, ſie hätten dieſe Wercke aus uhralten Exemplaren auf das treulichſte abgeſchrieben. Ja etliche, ſonderlich der Zapata, haben, um deſto glaubwürdiger zu ſcheinen, ſich nicht entblödet ihre Leſer zu überreden, als ob ſie dieſe koſtbahren MScte aus fremden Bibliothecken entwendet hätten; oder ſie haben ſich das Anſehen des erſtern falſchen Buches durch bald folgende andre abermahls untergeſchobene Schrifften zu befeſtigen be-

würde ſo verwegen, daß der Ertz-Biſchoff von Sevilien, Petrus von Caſtro Obinones, gar denen mit der Spaniſchen Inquiſition drohete, die dieſe neuen Alterthümer nicht vor richtig annehmen würden. Des Luitprands Fabelhaffte Chronicke, ſo zu Antwerpen 1640 gedruckt, wie auch Julian Peters Chronicke, welche beyde Wercke der gelehrte Ramirez von Prado ſeiner Noten gewürdiget, ſind von dem Higvera und ſeinen Geſellen ebenfalls erdichtet. Doch iſt ſolches bey einem Jeſuiten nicht zu verwundern, welche Societät ſich kein Gewiſſen zu machen pfleget, zu ihrem Vortheil entweder wahrhaffte Schrifften zu unterdrucken, oder falſche zu erdichten. Die Spanier und Italiäner verdienen am meiſten dieſes Unfugs wegen geſcholten zu werden. Man bedencke, was Johann Tamajus von Salazar, und Thomas Tamajus von Vargoes, zwey Spanier, vor Betrügereyen begangen, davon der aufrichtige Antonius in der Span. Bibl. I. Th. p. 601. und II. Th. p. 252. u. f. redliche Anzeige gethan hat. Beſ. auch des Herrn Rath Struvens Tractat von gelehrten Betrügern. HALL. UB.

Untergeſchobene Schrifften) Alle dieſe Betrüger, die hier angeführt worden und noch hundert andre, die man denen beyfügen könte, reichen doch lange nicht an

mühet. Aber wie dieſe mit ihrer Arbeit die Welt überladen, da man wünſchen hätte mögen, daß ſelbige nimmermehr ans Tage-Licht kommen wären; alſo giebt es wieder andre, die uns viel trefliche Hiſtoriſche Wercke verſprechen, und ſich dadurch einen Platz unter den vornehmſten Geſchicht-Schreibern zu wege bringen, bey denen man doch nach ihrem Abſterben gewahr wird, daß ſie wohl kaum im

die unverſchämte Betrügerey eines Frantzoſen, der zu unſern Zeiten die Memoires du Comte de Rochefort, die Annales de la Cour de Paris, die Memoires d' Artagnan, und eine Menge andre untergeſchobne Schrifften, von dieſer Art herausgegeben. Da er in denenſelben das wahre mit dem falſchen auf eine ziemlich angenehme Weiſe vermengt, und kein Bedencken getragen, ſie unter ſolchen Titeln und Nahmen heraus zu geben, die einen Leſer, welcher ſich nichts böſes vermuthet, leicht hintergehen können, ſo iſt es kein Wunder, daß man ſich mit dieſen Schrifften ſo lange geſchleppt. FRANZ. UB.

Wercke verſprechen) Alſo bezeuget Sammarthanus im 2. B. der *Elogg. p. 61.* von Wilh. Philandern, daß er zu Eingange ſeiner Noten über den Vitruvius, viel tief-gelehrte und hocherfahrne Schrifften verſprochen, aber durch ſo vieles eitle Zuſagen, ſeiner, durch beſagten ſchönen Tractat verdienten Ehre, nicht geringen Abbruch gethan habe; indem er nach der Zeit allen ſeinen rühmlichen Fleiß einſchlaffen laſſen, nicht anders als ob ihn der anfangs erlangte Ruhm gantz und gar geſättiget hätte. SCRIB. Er hat aber dennoch über des Quintiliani Declamationes ſehr gelehrte Anmerckungen und noch viel andere Schrifften ausgearbeitet, die noch nicht heraus gekommen ſind. Er war von Natur ein ſehr träger Mann, beſaß aber eine ſehr gründliche Beurtheilungs-Krafft. FRANZ. UB.

Trau-

Traume daran gedacht haben. Joh. Franc. Carretonius wird deswegen nicht unbillig von dem Erythräus getadelt; daß, da er vor tüchtig gehalten worden die Historie seines Ordens zu beschreiben, er solches nicht nur alsbald auf sich genommen, und allenthalben ausgebreitet, sondern sich auch öffentlich gerühmet hat, wie er darthun wolle, daß niemand zu seiner Zeit geschickter und würdiger als er selbst sey, eine solche Historie zu verfertigen. Aber diese prahlerhaffte und lächerliche Ruhmräthigkeit ist am Ende sehr kahl abgelauffen, weil noch zur Zeit keines von desselben Historischen Schrifften zum Vorschein kommen ist, oder jemahls kommen wird. So ist auch nicht unbekannt, wertheſten Zuhörer, was vor einiger Zeit ein vornehmer Gelehrter unter uns von dem Leben des grossen Leopolds, und unter den Holländern der Historiographus König Wilhelms des III. in Groß-Brittannien von den Thaten dieses unvergleichlichen Helden verheissen hat; unter deren Verlassenschafft doch nach ihrem Absterben kaum 6. Zeilen sind gefunden worden, so

Pinac. I. c. 63.

Gefunden worden) Auf gleiche Weise hat zur Zeit König Heinrich des II. in Franckreich, Carl Pascal ein Gascognier, viele überredet, wie er den Vorsatz habe, Lebens-Beschreibungen derer berühmtesten Leute seiner Zeit heraus zu geben; wodurch er erlanget, daß ihn viele, die gerne eine Stelle in diesem Wercke bekleiden wolten, mit ihren Briefen und Versen beehret haben. Ja es halff ihn gar, daß er die Würde eines Königli-

hieher gehöret hätten. Und welcher Geschicht-Schreiber verspricht wohl überdiß nicht bey Anfange seines Werckes, daß er alles auf das genauste nach den Reguln der Wahrheit vorstellen, und die eigentliche Beschaffenheit der Sache erzehlen wolle? dennoch aber befindet man, wenn deren etliche gegen einander gehalten werden, daß sie selten mit einander übereinkommen. Herodianus beschreibet den Alexander der Mammeä Sohn als einen lasterhafften Menschen, den doch Lampridius und andere sehr loben. Ammianus Marcellinus und Montanus strei-

chen Geschicht-Schreibers erhielt, daher er auf des Dauphins Vermählung eine Rede drucken ließ, die er vor eine Probe aus dem 4. u. 5. B. s. Historie ausgab. Aber nach seinem Absterben hat man befunden, daß er sein Leb-Tage nicht an die Erfüllung des gethanen Versprechens müsse gedacht haben. S. Pasquiers Briefe. SER.

Uberein kommen.) Und diesen hat man doch bißher fast eintzig und allein geglaubet, in allem was sie erzehlet haben. Daher man siehet, wie nöthig die so genannte Zweiffelsucht (Pyrrhonismus) in der Historie sey? davon Bayle in seinem Diction. sehr schön gehandelt. SER. Man darf nur um die Nothwendigkeit dieser so genannten Zweiffelsucht zu erkennen, ansehen, wie die Begebenheiten, die sich vor unsern Augen zugetragen haben, in denen öffentlichen Zeitungen erzehlt werden. Die obenangeführte Lebens-Beschreibung Ludwigs XIV. kan hier auch zum Beweiß dienen, und man muß dabey wohl in acht nehmen, daß der Verfasser von sich eben eine so grosse Aufrichtigkeit, Sorgfalt und Unpartheylichkeit verspricht, als bey dem Suetonius gefunden wird. FRANZ. Ub.

chen

chen des Julianus Tugenden heraus, deſſen Laſter die übrigen nicht heßlich genung abzumahlen wiſſen: Dio verwirfft die Aufführung des Brutus und Caßius; Plutarchus billiget ſolche: der ſonſt jederman ſo verhaßte Sejanus wird von dem Paterculus heraus geſtrichen. Und endlich ſo ſchmählet Claudianus nicht wenig auf den Ruffinus, den hingegen Zoſimus, Zonaras, Eutropius und Paul. Oroſius Himmel hoch erheben. Wir wol-

Himmel hoch erheben.) Einige Geſchicht-Schreiber haben gar nicht einmahl den Willen die Wahrheit zu ſchreiben, ſondern befleißigen ſich die gelehrte Welt mit Vorſatz zu hintergehen. Als der Varillas bey den Frantzoſen, und Polydorus Virgilius, von dem Owenus im 4. B. 49. *Epigr.* gar artig ſchreibet:

Virgilii duo ſunt, alter Maro, Tu Polydore
Alter, tu mendax, ille Poëta fuit.

Es ſind zwey Virgilii, einer alt, der andre neu,
Jener war ein guter Dichter, dieſer ſtimmt im Lügen bey.

Eben ſo war Poggius von Florentz, von dem Sannazarius rechtmäßig beym Voßius *de Arte Hiſt. c. 10. p. 56.* ſaget:

Dum Patriam laudat, temnit dum Poggius hoſtem:
Nec malus eſt Civis, nec bonus Hiſtoricus.

Ein guter Unterthan, doch nicht der Warheit Freund:
Er lobt ſein Vaterland, und ſchmählet auf den Feind.

Andere hingegen können nicht die Wahrheit ſagen, entweder aus Armuth des Verſtandes, und Mangel der politiſchen Klugheit; oder weil ihnen ein blinder Affect die Augen verblendet, daß ſie die Laſter derjenigen nicht ſehen, die von ihnen geliebet worden, noch die Verdien-

len

len uns aber bey einer Sache nicht aufhalten, bey der es uns eher an Zeit als Exempeln ge-

ſte ſolcher erkennen, welche ſie haſſen. Oder weil ſie die Wahrheit nach dem Eigennutz abmeſſen, und ſich durch groſſe Verſprechungen miethen laſſen, eine Hiſtorie zu verfertigen. Dieſe üble Beſchaffenheit muß einen Leſer mißtrauiſch, behutſam und klug machen, denn ich getraue mir von den meiſten ſo wohl alten als neuen Hiſtoricis zu behaupten, was Terentius von ſich ſaget:

Hiſtoricus cum primum animum ad ſcribendum appulit,
— Id ſibi negotii credidit ſolum dari,
Populo ut placerent, quas feciſſet fabulas.

So bald ſich ein Scribent zum Schreiben will entſchlüſſen,
So wird er ſich zugleich auch reſolviren müſſen,
Sich nur um dieſe Kunſt vornehmlich zu bemühn,
Wie er des Volckes Gunſt auf ſeine Schrifft kan ziehn.

In dieſe Claſſe könte man mit gutem Rechte viele der alten und neuen Journaliſten ſetzen, und zwar um ſo viel mehr, da wir jetzo in Journals-Tagen leben. Einige extrahiren offt ohne Verſtand und ins Gelag hinein, damit man nur alle Monate mit etlichen Bogen auf dem gelehrten Schauplatze erſcheine, die monatliche Beſoldung erhalte, und ſich dabey einen Nahmen machen möge: Allein, kluge Leute ſehen bald, woran es dieſen Extracts-Schreibern fehlet. Andere erheben alle Bücher und Chartequen ſo wohl einheimiſche als fremde Himmelhoch; nur damit die Gelehrten ihre neue Bücher deſto richtiger einſenden, ihre groſſe Lob-Sprüche in denen Extracten darauf erſehen, und dieſe Journaliſten mit ihrer unvergleichlichen Arbeit hinwieder ausposaunen mögen. Noch einige Monath-Macher erhalten bey ihrer Verrichtung groſſer Herren Penſionen, auch von geringern Perſonen allerhand Verehrungen, ſo daß ſie vermögend ſind groſſe ſteinerne Häuſer dadurch zu erwerben, andere bre-

brechen kan; sondern berühren vielmehr die Verwegenheit der Genealogisten, die sich insgemein biß auf den ersten Stamm-Vater

rer Vortheile zu geschweigen. Man könte von der Charlatanerie der Journalisten ein grosses Buch schreiben; allein weil ich berichtet worden, daß bald in einem besondern Wercke ausführlich von denen ungeschickten Monath-Schrifften und dem grossen Schaden, den sie der Republic bringen, soll gehandelt werden, so will ich hiervon nichts weiter gedencken. HALL. UB. Andere befleißigen sich nur bloß ihre eigene Bücher, und diejenigen, so ihr Verleger drucken läst, heraus zu streichen; die übrigen alle, sie mögen so gut seyn, als es möglich, hecheln sie durch, und zwingen also die armen Autores, daß selbige, sie mögen gleich wollen oder nicht, ihre neu herausgegebenen Schriften diesen allgemeinen Splitter-Richtern verehren müssen; damit sie nur selbige etwan mit einem blauen Auge durchlauffen lassen. Denn geschiehet das nicht, so höret und siehet vollends gar niemand nichts davon. Es schickt sich nemlich dasjenige auch auf sie gar wohl, was Teißier von dem Jovius erzehlet: "Dieser rühmte sich eine Feder von Golde, und „auch eine andere von Bley zu haben, mit denen er die „grossen Herren eben so zu tractiren pflegte, wie ihme von ihnen begegnet würde.„ S. Teißiers *Elogg.* der Gelehrten I. Th *p.165.* VAND.

Ersten Stamm-Vater) Joh. le Maire rechnet der Könige von Franckreich Herkommen biß auf die Trojaner zurücke, S. Sorells Biblioth. p. 294. In dem Städtgen Heverley nahe bey Löven, ist in einer Kirchen eine Marmor-Tafel mit dem Geschlechts-Register der Printzen von Croye und ihrer Verwandten. Daselbst siehet man unter andern auf beyden Seiten des Chores die Stamm-Tafel derer Hertzoge von Areschot biß auf Adam ausgeführet, wie solches Gölnitz in s. Holländisch, Französ. Reise-Beschr. p. 114. erzehlet.

SCRIB.

der

der vorhabenden Familie zurücke zu gehen nicht scheuen. Denn der Thorheit der alten Heyden nicht zu gedencken, deren Printzen insgemein von den Göttern müssen erzeuget seyn, oder auch derer nicht zu erwehnen, die von dem Uhrsprunge der Völcker geschrieben, und die Spanier von dem Tubal Japhets Sohne, die Cambrier von dem Gomer Jenes Bruder, die Britannier von dem Brutus, die Francken von dem Francion des Prianus oder Hectors Sohne, die Brandenburger vom Brennus, und die übrigen Völcker von andern alten Helden herführen: So ist das zum wenigsten Lachens wehrt, daß der Spanier Frantz San-

Mais qui m' assurera qu'en ce long cercle d' ans
A leurs fameux epoux vos Ayeules fideles
Aux douçeurs des galans furent toujours rebelles ?
Et comment savez vous si quelque audacieux
N' a point interrompu le cours de vous Ajeux
Et si leur sang tout pur, ainsi que leur Noblesse
Est passé jusqu' à vous de Lucrece en Lucrece.

Das alles ist sehr gut: doch wer schwert einen Eyd,
Daß binnen solcher Frist, der Mütter keusches Lieben
Den Männern stets getreu, den Buhlern feind geblieben?
Daß nie ein kühner Freund sie glücklich angelacht,
Und durch den Adel-Stand dir einen Strich gemacht.
Und daß ein reines Blut aus nicht geringern Orden,
Stets durch Lucretien dir zugeflöst geworden?

Also hat der Herr von Canitz die Verse des Boileau aus desselben 5ten Satyre übersetzt. FRANZ. UB.

doval

dovall Kayser Carl des V, der Engelländer Slatyer Jacob des I. Königs von Engelland, und Joh. Meßenius derer Könige von Schweden Geschlechter von Adam her biß auf unsere Zeit in unzertrennter Ordnung erzehlen wollen. Wie denn auch meines Erachtens Jac. Zabarellus und Gottfr. Siegfr. Meganders Arbeit nicht viel besser ist, deren jener von Joh. Casimiren König in Pohlen, dieser aber von Hertzog Christian zu Sachsen in gewissen Stam-Tafeln beweisen wollen, daß sie mit allen Königen und Fürsten in Europa verwandt wären.

Ich komme nunmehr auf die Poeten, von denen ich um so viel mehr würde zu sagen haben, ie bekannter es ist, daß dieses zwar insgemein eine lustige und schertzhaffte, aber auch

---

Beweisen wollen) Nicht übel schicken sich auch diejenigen hieher, welche die Staats-Geheimnisse grosser Herren allzugenau durchforschen, und lauter neue und unerhörte Dinge vorbringen wollen, gleich als ob sie selbst mit im geheimen Rathe gesessen hätten. Von solcher Gattung war unter den Italiänern Gregor. Lethi, und von den Frantzosen rechnen einige den Michael Le Vassor darunter, wiewohl dieser viel klüger als der erstere gewesen. SER.

Lustige und schertzhaffte) Gewiß P. J. Beronicius verdienet unter diesen Charlatans-Dichtern einen vornehmen Platz, ob ihn gleich Peter Rabus, der seine Gedichte zusammen drucken lassen, vor einen unvergleichlichen Poeten ausgegeben. Denn Anton. Borremansius erzehlet im 6. Cap. der *Var. Lect.* daß, weil er gantz verwunderns-würdig geübt gewesen, eine Menge Verse stehendes Fusses herzusagen, so habe er auch offt

sehr

sehr aufgeblasene und hoffärtige Art von Leuten sey; wenn mich nicht die Menge anderer Sachen abzubrechen nöthigte. Denn seit dem, daß sich einige eingebildet haben, als ob man aus dem Uhr-Ahnherrn aller Dichter, dem Homerus, den ganzen Begriff der göttli-

einen ziemlichen Großsprecher abgegeben, und von seiner eigenen Geschicklichkeit viel unglaubliches erzehlet, und mit einem Worte seine Kunst allzugerne gewiesen, und andern aufgedrungen. Er ernehrte sich übrigens von Camin-Fegen, Messer-schleiffen, und anderer geringen Hand-Arbeit, vornemlich aber gab er einen Possenreisser ab, und machte dem Volcke allerhand Blendwercke vor. S. die *Acta Erud. Suppl. II. Th. p. 161.* Trivult.

Dem Homerus) Was vorhergehendes Jahr unter denen Verehrern des Homerus, nemlich der Mad. Dacier, Gakon, und andern einer seits; und den Wiedersachern derselben, dem de la Mothe, Terrasson ꝛc. andrer seits vor Zwiespalt in Franckreich entstanden sey, ist nicht nöthig hier zu wiederhohlen, weil alle Journale damit angefüllet sind. Sonderlich stehen viel hieher gehörige Gedichte in den Frantzös. gel. Zeitungen, so man A. 1715. angefangen hat, wöchentlich im Haag heraus zu geben. Sonst mag ich derer nicht gedencken, die so gar die Theologie selbst aus dem Homerus lernen wollen, und sich einbilden, daß in der im 7. B. der Ilias v. 216. 217. stehenden Beschreibung des Venus-Gürtels viel Rätzel und besondere Geheimnisse verborgen lägen. S. ein mehrers beym Eustathius in Anmerckung. über besagten Ort p. 979. und unsers Hrn. Redners Dissert. περὶ τῦ ἀρέσκοντος, von dem was wohlgefällt. §. 8. Wer solte aber wohl glauben, daß man auch Recepte wieder die Kranckheiten in dem Homerus finden könne? und dennoch bezeuget der lateinische Scholiaste, daß der 95. Vers des 2. B. der Ilias

chen

chen und weltlichen Weißheit herleiten könne; so hat alle gute und schlimme Poeten,

τετρίχει δ' ἀγορὴ ὑπὸ δ' ἐσεμάχθετο γαῖα

Die Erd' erschütterte und die Zusammenkunfft
Ward selbst dadurch gestört. ⁊ ⁊ ⁊

ein bewährtes Mittel wieder die Gicht in Füssen sey. VAND. Was aber unter den Griechen dem Homerus wiederfahren, das begegnet unter den Lateinern dem Virgilius; daß nemlich die Leser immer mehr darinnen zu finden vermeynen, als jene ehrlichen Leute selbst haben hinein bringen wollen. Denn, daß ich von den wahrsagenden Versen des Virgilius nichts gedencke; so fehlet es nicht an Leuten, so die gantze Natur-Lehre, Redner-Kunst und andre Wissenschafften, ihrer Meynung nach, aus ihm nehmen können. Also lehret uns Casp. Knittel ein Jesuit in seinem Königlichen Wegweiser zu allen Künsten und Wissenschafften, daß in dem 1. Verse der Aeneis:

Ille ego, qui quondam gracili modulatus avena,
Ich der einmahl auf meiner schlechten Flöte,

Die sieben Worte, daraus er bestehet, eben so viel Argumente zu einer Rede von der Demuth seyn sollen. S. *A. Erud. 1682. p. 336.* u. Morhoffs *Polyh. I.* Th. 2. B. *p. 353.* CHAR. Ich wundre mich gar nicht, daß man in denen Poeten die Grund-Sätze aller Wissenschafften gesucht hat, weil man, um ein Gedicht zu verfertigen, wie die Ilias oder Aeneis ist, von allen Wissenschafften und Künsten zum wenigsten einige Kenntniß besitzen muß. Es ist nicht genug, ein Theologus, ein Mathematicus, ein Astrologus, ein Geschicht-Schreiber, ein Baukunst-Verständiger, ein Geographus, ein Staats-Kündiger seyn, und die Geschlecht-Register innen haben, man muß auch ein Mahler, ein Handwercks-Mann, ein Ackersmann, mit einem Worte alles seyn. Eben so wenig wundre ich mich, daß man bey denen Poeten die Entscheidung gewisser Fragen und die Kenntniß zukünfftiger Dinge gesucht hat.

als vermeinte Nachkommen deſſelben, ein unglaublicher Hochmuth eingenommen. Alſo

Novit namque omnia vates,
Quæ ſint, quæ fuerint, quæ mox ventura trahantur.
v. i.

Was jetzo iſt, was war, und was noch wird geſchehn,
Das weiß ein Dichter ſchon, und kans zum voraus ſehn.

Wie Virgilius in denen Georgicis ſaget. Denn da die Dicht-Kunſt die Himmels-Sprache iſt, und die Götter durch den Mund der Dichter reden, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß man in ihren Schrifften vieles antreffen werde, was man anderwärts vergebens ſuchet. Aber das kommt mir wunderbahr vor, daß ſelbſt ein Poete, und zwar einer von den ſtoltzeſten und von denen, die von ſich ſelbſt eingenommen, geſtehen können, "daß ein guter "Dichter in einem Staat nicht mehr nothwendig ſey, als ein guter Spieler.„ Das war des Satyrici ſeine Meynung nicht, da er zu dem König Ludwig XIV. von denen Muſen in der erſten Epiſt. alſo redete:

Grand Roy, pourſui toujours, aſſure leur repos,
Sans elles un Heros n'eſt pas long tems Heros.

\- - - -

Sans le Secours ſoigneux d' une Muſe fidelle,
Pour l' immortali ſertu fais des vains efforts.
v. i.

Held, ſchleuß ſie ferner hin in deine Sorgfalt ein,
Ein Held kan ohne ſie ein Held nicht ewig ſeyn.

Die Muſe wirckt es nur, die ſeinen Ruhm beſchreibt,
Durch ihrer Feder Fleiß, daß er unſterblich bleibt.
FRANZ. Us.

Hochmuth eingenommen.) Drey Grabſchrifften, welche ſich die alten Dichter Rävius, Plautus und Pacuvius ſelber geſetzt, und voller Hoffart und Hochmuth

ließt

ließt man von dem Dichter Actius Lucius, deſſen Nahmen kaum unter uns bekannt iſt, daß er niemahls ſey aufgeſtanden, wenn gleich Jul. Cäſar in die Verſammlng der Poeten kommen: weil er vermeinte, daß dieſer berühmte Sieger viel einen ſchlechtern Vers als er ſelbſt ſchriebe; Ja auch in folgenden Zeiten hat es nicht wenige gegeben, die durchaus nicht leiden können, daß ihnen jemand in der Ehre des Vers-machens gleich geſchätzet, oder vorgezogen werden ſolte. Ein wichtig Beyſpiel kan ſtatt aller übrigen der Italiäniſche Abt Belmontes Cagnolus abgeben: der, weil er ein Gedichte von Eroberung und Zerſtörung der Stadt Aquileja geſchrieben, ſich feſt einbildete, daß ſein Nahme in der gantzen Wet berühmt wäre; daher, wenn etwan ein anderer Gelehrter nicht bald vor ihm aufſtund, und ihm die verlangte Erythr. Pinac. I. 8.

ſeyn, führet Gellius im 24. B. der *Noct. Att.* an, und Catullus ſaget im *22. Epigr.*

- - - Neque idem unquam
Æque eſt beatus, ac poema cum ſcribit,
Tam gaudet in ſe, tamque ſe ipſum miratur.

Er iſt niemals ſo vergnügt, als wenn er ſoll Verſe machen,
Weil er ſeine theure Kunſt gar zu gerne zu belachen
Und ſich zu bewundern pflegt.

Daß demnach auch Cicero gar billig im 5. Cap. der Tuſcul. Fr. geurtheilet: "er habe noch keinen Poeten „gekennet, (ungeachtet ſelbſt der ehrliche Aquinus ſein „Freund geweſen ſey,) welcher ſich nicht ſelbſt vor den beſten gehalten.„

Ehre erwieß, er selbigen so gleich voller Zorn anfuhr: Kan dir wohl der Abt Cagnolus unbekannt seyn, der das zerstörte Aquileja beschrieben, und sonst so viel vortrefliche Gedichte gemacht hat? Ey das ist kaum zu glauben. Als er auch einmahl in einer Versammlung der Humoristen etliche harte und übel gerathene Verse vorlaß, worüber alle Anwesende überlaut zu lachen anfiengen, so schrie er alsbald gantz erboßt: Was lacht ihr unsinnigen Leute? Bin ich nicht der Abt Cagnolus, der unter euch allen, die ihr hier versammlet seyd, der älteste, und darzu wegen seines Gedichtes von Aquileja dermassen berühmt ist, daß ihm zu dieser Zeit keiner an Ehr und Herrlichkeit seines Nahmens in der Welt gleich kommt? Es ist aber kein Wunder, daß denen Poeten die Nase so gar hoch gestanden hat, weil sie selbst von den gröſten Fürsten und andern vornehmen Männern lieb und wehrt gehalten, auch mit Geschencken und Ehren-

Geschencken) Philipp Desport hat vor ein kurtzes Gedichte von Carl dem IX. 100 Ducaten, und vor andere wenige Verse von Heinrich dem III. 1000 Thaler bekommen. S. Baillets Urtheile *IV.* Th. *p.* 84. Die Königin Maria von Medices hat dem Joh. Bapt. Marin vor seinen Adonis 100000 Gulden geschencket, welche ihm doch kurtz hernach sind gestohlen worden: gleich als ob er einer so gar grossen Verehrung nicht wehrt gewesen. Baillet am bes. Ort *p.* 204. Von dem Barläus stehet in den *Sorberianis p.* 40. folgende Nachricht: „Doch verdient er schon unter die grossen Männer dieser

Be-

Bezeugungen sind überhäufft worden. Schon Alexander der Grosse schätzte den Achilles, als

„Zeit gezehlet zu werden: Er hat unter andern ein Lob„Gedichte dem Cardinal Richelieu zu Ehren geschrieben, „welches ihm mit 5000 Gulden vergolten worden. Selbst Barläus schreibet an Jac. Petit: (no. 38. unter den Briefen, so Joh. Brand 1702. zu Amsterdam heraus gegeben) "Ich bin 3 Tage lang im Haag ge„wesen, wohin mich der Schwedische Gesandte Oxen„stirn beruffen, und mir die Thränen, so ich über den „Tod des Königs Gustavus vergossen, mit einem gold„nen Schnupf-Tuche abgewischt hat. Wahrhafftig „dieses Ungewitter aus Norden hat mir nicht viel Unlust „gemacht:

Expediet Reges sic mihi sæpe mori.

Ich will noch manchen Tod der Könige besingen,
Wenn mir es allemahl soll so viel Nutzen bringen.

Als er auch aus Engelland ein Königliches Geschencke bekommen, so schrieb er nachstehendes mit freudiger Feder an Gottfr. Hästrecht: "Vor wenig Tagen hat mir „der Englische Gesandte im Nahmen seines Königes eine „goldne Kette als ein wahrhafftig recht Königliches Ge„schencke zugesendet. Nun mag das Alterthum immer„hin ihre belorberten und beepheuten Poeten loben, „ich will lieber ein vergoldter Dichter heissen. S. *num. 58.* unter des Barläus Briefen; so Gerhard Brand herausgegeben. Jedoch berühret eben selbiger in 61. Br. des Baudius Zustand, der die gesuchte Vergeltung nicht so glücklich erhalten hat, indem er also schreibet: "Du gedenckst des Baudius, dessen poetische „Verrichtung nicht allerdings glücklich abgelauffen: „Ich erinnere mich, daß, als er in Engelland zu dem Kö„nig Jacob mit einer grossen Menge jambischer Verse ab„reisete, so sprach Scaliger zu ihm: Mein lieber „Baudius, du gehest nach Engelland voll Hoff„nung, aber du wirst sehr leer von Gelde wieder

er bey desselben Grabe stunde, nur deßwegen vor glücklich, daß er an dem Homerus einen so treflichen Herold seiner Thaten gefunden habe. Und Tullius sagt, daß, wenn die Ilias nicht in der Welt wäre, so würde des Achillis Nahmen zugleich mit seinem Cörper in die Erde seyn verscharret worden. Der Kayser Augustus machte selbst auf des Virgilius Aeneis ein Lob-Gedichte, damit er denjenigen dadurch gleichsam Einhalt thun möchte, welche, dem Befehle dieses sterbenden Poeten zu folge, das trefliche Gedichte verbrennen und der Nachwelt entziehen wolten. Ich mag viel Neue nicht erwehnen, die durch gar mittelmässige Gedichte ansehnliche Schätze erlanget ha-

„nach Hause kommen. Und gewiß diese Prophezey„ung hat richtig eingetroffen. SCRIB.

Schätze) Hieher gehören der Malherbe, den die Maria von Medices eine jährliche Bestallung von 15000 Pfund zu wege gebracht, wie Menage in denen Anmerck. über desselben Gedichte p. 378. bezeuget, und auch der Desport, von dem Le Pays Nouv. œuv. II. Th. p. 180. also redet: "Ein einziges Sonnet wur„de ihm mit 10000 Francken vom Admiral de Joyeuse „bezahlet, und endlich, da er des Versmachens über„drüßig war, so hatte er sich durch seine Poesie doch „20000. Thaler jährlichen Einkommens erworben. M. Doch bey den Teutschen hält es sehr hart, daß ein Poet oder sonst geschickter Kopf mit seiner Kunst viel erwirbt; die Belohnungen sind schlecht, und kommen doch nicht richtig ein. Ein Leichen-Carmen wird etwan mit 2. Thalern, ein Hochzeit Gedichte mit einem Ducaten, und ein Neu Jahrs-Wunsch, wenn er auf den Fürsten selbst gemacht ist, mit einem Fuder Holtze bezahlet. HALL. Ub.

ben: Nur Peter Ronſards zu gedencken, ſo war ſelbiger nicht nur bey König Carl dem IX.

Nouv. Oeuvr. des Hn. le Pays 2. Th. p. 182.

Da hier von Verſen, die wohl bezahlt worden ſind, und von der groſſen Begierde nach Verehrungen, Meldung geſchieht, ſo ſind die beyden folgenden Verſe des Colletet an den Cardinal Richelieu nicht zu vergeſſen:

Armand qui pour ſix vers m' as donné ſix cens livres,
Que ne puis-je à ce prix te vendre tous mes Livres.

d. i.

Sechs Verſe bringen mir zweyhundert Thaler ein.
Möcht jede Schrifft von mir doch gleiches Werthes ſeyn! FRANZ. UB.

Naudäus ſchreibet im Maſcurat p. 185. "Balſac und „Corneille haben ſelbigem (dem Cardinal Mazarin) öf„fentlich gedancket; der Erſte, daß er ihm ordentlich ei„ne Penſion von 500 Pfund auszahlen laſſen, und der „andere, daß er ihm eben dergleichen von 100 Piſtolen „gegeben. Aber, damit du mir, mein lieber Saint„Ange, nicht etwan vorwerffen mögeſt, daß 1. oder 2. „Schwalben noch keinen Sommer machen, ſo will ich „dir deren noch mehr ſagen. Iſt nicht eine eintzige Ode „des Herrn Chapelains mit einer Beſtallung von 500 „Thalern vergolten worden? und hat die Vorrede zu „den Gedichten des Präſidenten Maynards nicht tau„ſend Pfund verdienet? oder das Gedichte Le Cordelier „(der Franciſcaner) dem Herrn Du Boſc jährlich 600 „Pfund eingetragen, und dergleichen mehr? Vom Deſ„port kan Menage im *Anti-Baill. I.* Th. *p. 385.* und Bail„let ſelbſt im *I.* Th. *p. 558.* nachgeleſen werden, welcher letztere von p. 556. biß p. 562. viel ſolche Exempel geſammlet hat: aus denen allen wir nur das eintzige hie„her ſetzen wollen, welches p. 562. ſtehet, um zu beweiſen, daß zuweilen auch elende Schmierer und Pritſche-Meiſter Königliche Geſchencke erhalten haben: "Monſ. Balſac (dis ſind Baillets Worte) „thut nicht unrecht, wenn er den Römiſchen Dictator „lobet, der einem armſeeligen Dichter, ſo ihm Verſe üb

in solchen Gnaden, daß er sich auch mit ihm um die Wette Verse zu machen unterstehen dorffte; sondern er wurde auch bloß wegen des in der Poesie erlangten Ruhms von der Königin Elisabeth in Engelland mit einem sehr kostbahren Diamant, und von der Königin Maria in Schottland mit einem goldnen und silbernen Service beschencket: Ja man hat gar im Sprüchwort gesaget, daß Franckreich schwer über das Unglücke, so es durch Gefangennehmung König Franciscus des I. erlitten, würde zu trösten gewesen seyn, wenn nicht eben an dem Tage, da sein König gefan-

„berreichet hatte, eine Verehrung gegeben; iedoch mit „der Bedingung, daß er künfftig keine mehr machen sol„le. Und man führet dieses noch heut zu Tage als ein „besonderes Merckmahl einer großmüthigen Klugheit „von der Königin Christina an, daß selbige einem unge„schickten und verdrüßlichen Redner eine Belohnung rei„chen lassen, weil er aufgehöret habe. THEM. Es sind das nicht allemahl die besten Schrifften, die am be„sten sind bezahlt worden. Mir ist bekannt, daß die Zu„schrifft des dritten Theils von dem S... dem Verfasser 100 Pf. Sterling Jahr-Gelder eingebracht hat. In„dessen pflegen viel Leute hieraus von dem Werth eines Buchs zu urtheilen. "Es ist etwas seltsames, sagt la „Serre in dem Parnasse reformé, daß man von meinen „Schrifften, vor welche ich gleichwohl so viel gutes Geld „bekommen, übel redet. Ist das nicht eine Ketzerey, „wenn man an der Würdigkeit eines Wercks, das wohl „bezahlt worden ist, zweifelt? Und kan man wohl schö„nere Gedancken haben, als die, welche so hoch beloh„net werden?„ Der grosse Corneille hat nach dem Zeug„niß des la Bruyere, von der Güte seiner Schrifften auch nach dieser Richtschnur zu urtheilen pflegen. FRANZ. Ue-

gen ward, sein Ronsard als ein neues Wunder wäre gebohren worden.

Sonst ist auch gar merckwürdig, was der beredte Paul Jovius von dem Poeten Camillus Overnus erzehlet. Dieser kam von Monopoli nach Rom, weil er viel Gutes von Pabst Leo dem X. gehöret und erfahren hatte, daß selbiger die Dichter in grossen Ehren hielte und wohl zu belohnen pflegte; brachte auch seine Laute mit, in welche er sein aus mehr als 20000. Versen bestehendes Gedichte Alexias zu singen pflegte. Die Mit-Glieder der Academie nahmen ihn gleichwohl auf, weil ihm, als einem dickbäckichten, muntern und langhaarichten Apulier, der Heil. Lorbeer-Krantz nicht übel anstehen würde. Sie empfiengen ihn demnach mit einem herrlichen Gast-Mahl auf einer dem Aesculapius gewiedmeten Insul in der Tyber, und indem er aus einem ziemlichen Becher Bescheid that, dabey auch alles, was er wuste, nach seinem Lauten-Thone hersang, so entschlossen sie sich, ihn mit einer gantz neuen Art von Krätzen zu beehren. Sie setzten ihm nehmlich eine von Wein-Blättern, Grün-Kohl und Lorbeer-Zweigen zierlich geflochtene Krone auf, wodurch sie nicht uneben zu verstehen gaben, daß er der Trunckenheit durch die Kohl-Blätter abhelffen müsse; und legten ihm zugleich mit allgemeiner Bewilligung den Namen eines Erzt-Poeten bey, begrüsten ihn auch hernach unter

Elogg. II. Th. p. 156.

wiederhohltem Glückwünschen einmahl über das andere mit nachstehenden Versen:

Salve Brassicea virens corona,
Et Lauro Archi-Poeta, Pampinoque,
Dignus Principis auribus Leonis.

Gegrüsset seyst du Ertz-Poet:
Auf dessen Haupt ein Kräntzgen steht,
Von Lorbeern, Wein und grünem Kohl;
Du lieber Mann verdienst es wohl,
Daß, wenn nur deine Vers' erschallen,
Sie unserm Pabste selbst gefallen.

Welches alles er mit so grosser Vergnügung und Zufriedenheit angenommen, daß ihm die Freuden-Thränen aus den Augen gelauffen seyn. Unter diesem Zunahmen wurde er allenthalben bekannt, und kurtz darnach dem Pabste selbst vorgestellet, dem er als ein unerschöpflicher Brunn eine unendliche Menge Verse vorgesungen, und lange Zeit als ein nützlicher und gelehrter Zeit-Vertreib ihrer Heiligkeit angesehen wurde. Denn wenn Pabst Leo Tafel hielt, so wurden ihm die übrigen Speisen gereicht, welche er am Fenster stehende zu verzehren und zuweilen einen guten Trunck von dem Päbstlichen Tisch-Weine

Tisch-Weine) Denn Flaccus saget schon:

Nulla placere diu, nec vivere carmina possunt,
Quæ scribuntur aquæ potoribus.

Kein Carmen bleibt gar lange hochgeacht,
Das nur ein Wasser-Trincker macht.

und Plutarchus bezeuget in s. *Sympos.* Daß deswegen Æschylus die Tragödien beym Truncke geschrieben, dadar-

darunter zu mischen, zugleich aber beständig allerhand Verse aus dem Kopfe her zu sagen

mit die Hitze des Weins das Ingenium aufmuntern möchte, welches bey den Nüchternen zuweilen etwas schläffrig zu seyn pfleget: Es beweget die Einbildung, und machet den Dichter muthig und sinnreich. Um deswillen haben Plato und Aristoteles den Bacchus vor einen Gott der Raserey ausgegeben, ohne dessen Beyhülffe die Dichter und Poeten, der Heyden Meynung nach, wenig taugliches ausrichten konten. S. des Gyraldus Hist. der Poet. 6. Gespr. Eben deßwegen sind auch die Poeten vor Alters nicht weniger mit Epheu als mit Lorbeern gekrönet worden. S. Borremansium von Poeten und Propheten p. 24. u. f. An dem Anacreon wird niemand zweiffeln, wer desselben 39. Ode gelesen, bey welcher die Anmerck. des Französ. Uberss. *Longepierre p. 240.* verdienen nachgesehen zu werden. Nicht weniger ist bekannt, was Propertius vor ein trefflicher Liebhaber des edlen Reben-Saffts gewesen sey, der in der 5. Elegie des 3. B. den Bacchus also anredet:

Quod superest vitæ, per Te & Tua cornua vivam:
Virtutisque Tuæ, Bacche, Poeta ferar.

Und was noch übrig ist von meiner Lebens-Zeit,
Das sey dir, wehrter Gott, hinführo ganz geweiht.
Dir wiedm' ich mich allein und auch mein künfftig Leben,
Du kanst mir Feur' und Muth und Lust und Freude geben.

Unter den neuern Dichtern sind diejenigen eben nicht seltsam, die ihre Geister durch den Wein aufzumuntern pflegen. Von dem Muretus, der billig eine Stelle unter den Poeten verdienet, erzehlet Erythräus *Pinac. I. no. 5.* daß er sich zuweilen einen Rausch getruncken habe. Cäsar Ursinus, der laut seines versetzten Nahmens Vir sane clarus. D. i. ein rechter lieber Mann war, gestehet selbst in der Vorrede der *Macaronicorum*, die er

gewoh-

gewohnet war. "Einmahl wurde ihm auferlegt, daß er von ieder Materie, die man ihm

unter dem Nahmen, Magister Stopinus heraus gegeben, daß er vieles geschrieben habe, wenn ihm zuvor der Wein den Kopf ein wenig wüste gemacht. Und Dav. Erythräus berichtet, daß Joh. Boter offte nach dem Abend-Essen, sonderlich wenn er, des Ennius Beyspiele zu folge, brav getruncken hatte, eine grosse Menge gute und unverwerfliche Verse gemacht habe. S. Joh. Goes *Opusc.* von Westphalen p. 26. Pontus von Thiard, ein Frantzösischer Poet, hat wichtige Humpen ausgesoffen, und ist niemals nüchtern zu Bette gangen. S. Baillets Urtheile *n.* 1367. Domin Baudius wurde insgemein vor einen Truncken-Bold gehalten, daher ihn auch, wie bekannt, Jac. Arminius die Schande der Academie Leyden genennet hat. S. Arnds politisch-Herald. Bibl. p. 133. Von dem Beronicius aber, dessen kurtz vorher gedacht worden;

Vitam cui vinum præbuit, unda necem.
Und dem der Wein das Leben bracht,
Das Wasser aber todt gemacht.

S. die Leipziger *Acta Erud.* l. c. VAND.

Herzusagen) Welcher Poete ist wohl vermögend 100 biß 1000 Verse stehendes Fusses herzubethen, der sich nicht selbst darüber aufs höchste erfreuen, und rühmen, oder mit jenem bey dem Horatius ausruffen solte:

Crispinus nummo me provocat: accipe si vis,
Accipe jam tabulas, detur nobis locus, hora,
Custodes: videamus, uter plus scribere possit.
L. IV. Serm. 14.

Crispin, du forderst mich zu einer Wette raus?
Wohlan, ich stimme bey, beniehme nur das Hauß,
Schieds-Richter, Stund und Zeit, wenn wir zusammen kommen:
Was gilts, dir wird der Preiß von mir hinweg genommen?

vor-

„vorgeben würde, zwey Reime als einen Tri„but auf die Tafel liefern, wenn er aber nicht „fort könnte oder was ungeschicktes vorbrächte, „einen grossen Humpen aussauffen solte? Da ihm nun, wie Jovius erzehlet, von sich selber zu singen aufgetragen wurde, und er ohne Verzug anfing:

Archi-Poeta facit versus pro mille Poetis,

Vor tausend Dichter reimt der Ertzt-Poet allein:

und aber weiter nicht fort konnte, so setzte der Pabst alsbald sehr sinnreich die andere Zeile hinzu:

Et pro mille aliis Archi-Poeta bibit.

Und auch vor tausend säufft der Ertzt-Poete Wein.

Denn es kommt doch darauf an,
Wer am meisten machen kan? SAM.

Jovius) Caspar Ens erzehlet solches zwar *L. I. Epidorp. p. 248.* von dem Andr. Maro einem andern Poeten, aber er irret ohne Zweiffel. M.

Ertzt-Poete Wein) Es ist wunderbahr, daß ein Poet wie Querno, bey einer ihm so angenehmen Materie, nemlich seinem eigenen Lobe, verstummet, da der Pabst vielleicht artliche Sachen von ihm zu hören vermuthet gehabt. Es könte aber auch wohl seyn, daß es der Pabst mit ihm abgeredet gehabt hätte, indem viele Leute alles thun, um nur vor gescheide Köpfe gehalten zu werden. Wie kam es denn also, daß Querno nicht zu Erfüllung der ausgemachten Bedingung angehalten und genöthigt ward, gemischten Wein zu trincken? Hatte der Pabst vergessen, wie die Abrede gewesen war, oder wolte er dieses mahl aus Vergnügen, daß er die Lebhafftigkeit seines Verstandes so wohl blicken lassen, nicht

Weil

Weil er nemlich die gesetzte Straffe seines Unvermögens geduldig ausstehen muste; die Zeit leidet nicht noch eine gantze Menge anderer an-

nach der Strenge des Gesetzes verfahren? Allein ich irre mich: der Pabst war noch schärffer, als es sich gebührte. Denn er wolte den Poeten gar miteinander nicht reimen lassen, sondern wie derselbe um den vorigen Fehler zu verbessern, in einem andern oder vielmehr in dem dritten Verse fortfuhr

Porrige quod faciat mihi carmina docta Falernum

Fort reichet mir ein gut Glas Wein,
Damit die Verse besser fliessen,

so fügte der Pabst alsbald, ohne daß er ihm Zeit ließ fortzufahren,

Hoc etiam enervat debilitatque pedes.

Nein! denn du würdest auf den Füssen,
Vom Weine schwach und krafftloß seyn.

Dieser Vers giebt abermahls Anlaß, ein Verständniß zwischen dem Pabst und dem Querno zu muthmassen, und die Begebenheit als ein Marcktschreyer-Stückgen anzusehen. Der letzte Vers ist eine Nachahmung eines Verses beym Virgilio, der vom Gebrauch des Weins und der Liebe handelt. Ubrigens ist bekannt, daß Leo X. gar offt aus dem Stegreif Verse gemacht habe, wiewohl er nicht allemahl grosse Ehre damit eingelegt. Er hat überhaupt zu Schnacken und Possen viel Neigung und Geschicklichkeit gehabt. s. Bayle Dict. im Art. vom Leo X. FRANZ. UB.

Die Zeit leidet nicht) Eine grosse Charlatanerie der Frantzosen ist es auch wenn sie meynen, daß ihr Frantz-Wein allein vermögend sey, so viel geschickte Köpfe unter ihnen zu erwecken, und daher alle und iede Teutsche vor keine gute Poeten halten. Gewiß ein sinnreicher Hoffmannswaldau, vortreflicher Besser und aufgeweckter Neumeister, soll wohl die meisten Frantzosen beschämen. Der Herr Rath Gundling schreibt in

zuführ-

zuführen, die gleichfalls nicht eher singen können, ehe sie die Geister durch gnugsamen Wein erhitzet haben. Indessen kan ich doch an diesem Orte die gekrönten Poeten nicht gantz

s. *Otiis I. Cap. p. 79.* der ersten Auflage folgendes von den prahlenden Frantzosen: "Der Teutschen Poesie können die Herren Frantzosen, weil sie unsere Sprache vor „eine Soldaten-Sprache halten, nicht lesen, und deswegen bilden sie sich ein, wir hätten keine beßre als den „Reinicke Fuchs, und Hans Sachsens Pritschen„Meisterey, den die Meister-Sänger noch biß auf den heutigen Tag hoch halten.„ HALL. Ub. Was darf man sich demnach wundern, wenn diese unwissenden Verächter uns eben diejenigen Verse mit wenig veränderten Worten entgegen schreyen, womit Muretus des Antwerpers Gambara Gedichte durchgezogen hat:

Credite, Vestratum merdosa Volumina Vatum,
Non sunt Nostrates tergere digna nates.

Glaubt, wenn eurer Poesie, was sie würdig, wiederfährt:
Ey so ist sie kaum des St- - schweige denn des Lesens wehrt.

Aber weg mit diesen garstigen und unflätigen Wiedersachern, deren Lästerungen bereits Lansius, Cramer in der Vertheid. des teutschen Nahmens wieder die mißgünstigen Frantzosen: Bernhard in Acad. Bedencken, daß Teutschland keinem andern Lande an Künsten und Wissenschafften weiche: Richey in der erwiesenen Unbilligkeit, welche einige Frantzosen in ihren Urtheilen begehen: Gryphius in einem noch ungedr. Werckgen von den Irrthümern der Frantzosen in der Geographie, und andere gnugsam wiederleget haben, und von denen es zu andrer Zeit Gelegenheit geben wird, weitläufftiger zu handeln. Q. MARC.

Gekrönten Poeten) Diese müssen sich allerdings über-

übergehen, die sich insgemein selbst vor Ober-Befehlshaber in der Dicht-Kunst halten, und sich ja so viel als ehmals die Olympischen Uberwinder auf ihren Krantz einbilden. Selbst Petrarcha, der diese Ehre fast am ersten unter allen erlanget hat, wolte sich zu Rom an keinem andern Orte krönen lassen, als wo man

Nouv. Oeuvr. de M. le Pays. T. II. p. 186.

selber sehr wohlgefallen, wenn sie im Spiegel oder im Kupfer-Stiche einen Lorbeer-Krantz auf ihrem Haupte sehen:

- - Beatus Fannius ultro
Delatis capsis & imagine. Horat. Serm. IV. 21. 22.

Wie seelig ist doch Fannius, daß das so theure Haupt,
Wenn er sein wehrtes Bildniß sieht, ein Lorbeer-Krantz umlaubt.

Sonst kan von den gekrönten Poeten Bernegger in der I. Hist. Polit. Anmerck. nicht weit vom Ende, wie auch Taubmann in der Dissert. von der Lateinisch. Spr. nebst dem Jac. Thomasius und Thom. Reinesius in zweyen zu Ende der Maresianischen Episteln p. 657. und 664. stehenden Briefen nachgesehen werden. SAM. Es ist auch die Anmerckung lesens werth, die Herr Coste über die Uebersetzung dieser Verse des Horatius von dem P. Tarteron gemacht hat. Man findet da ein sehr lächerlich Beyspiel von der Eitelkeit eines derer besten Englischen Poeten. FRANZ. UB. Melissus hat den Taubmann noch in seinen Studenten-Jahren mit dem Lorbeer-Krantze beschencket. S. Er. Schmidens Trauer-Rede auf das Absterben Friedr. Taubmanns in Wittens Mem. Philos. Dec. I. p. 83. Wiewohl Taubmann selbst in der Dissert. von der Lateinischen Spr. P. I. p. 109. des gelehrten Poeten Adam Sibers gedencket, der sich unter seinen Gedichten allemahl einen unbelorberten Poeten genennet hat. SCRIB.

sonst

sonst die Römischen Kayser zu krönen pflegte; und vom Ludew. Arioſtus ist bekannt, daß selbigen der von Kayser Carl dem V. aufgesetzte Lorbeer-Krantz mit so unmäßiger Freude überschüttet, daß er, wie unsinnig auf den Gassen herumgelauffen und sich bey nahe rasender als der tolle Roland selbst, dessen Thorheiten doch von ihm so lebhafft sind beschrieben worden, aufgeführt hat. Heinr. Loritus Glareanus, dessen bereits oben gedacht worden, wurde von Kayser Maximilian dem I. zum Poeten gekrönet; wenn er nun hörte, daß ein Fremder ankommen sey, so setzte er augenblicklich den Lorbeer-Krantz auf, hieng die goldene Kette um den Halß, begab sich in ein grosses wohl ausgeputztes Zimmer und blieb daselbst auf einem ansehnlichen Stuhle unbeweglich sitzen, als ob

Lassel in der Italiän. Reise-Beschr. II. Th. p. 244.

Paravicini Singul. p. 81.

Als der tolle Roland) Es ist ein Italiänisch Gedichte, welches er Orlando furioso betitult: Er hatte es dem Hertzoge von Ferrara zugeschrieben, allein nichts von ihm als folgende Worte erhalten: Signor Aristo dove per Dio havete pigliato tanto cojonnerie? Um Gottes willen mein Herr Arioſtus, wo habt ihr so viel Hundsföttereyen hergenommen? S. Le Pays an angef. Orte p. 184. So wird auch Arioſtus von dem A. der poetischen Erzehlung von dem Kriege der Alten und Neuen im 5. B. sehr beissend durchgezogen. M.

Unbeweglich sitzen) Paravicinus erzehlet *no.* 4. im 3. Hundert f. *Singul.* fast dergleichen von dem Barthius: "Dieser, wie er überhaupt verdrüßlich war, und „die Fremden nicht leicht vor sich ließ, also sahe er einsmahls einen ihn besuchenden Engelländer mit starren „Augen und geschlossenem Munde an, kehrte ihm auch „endlich mit diesen Worten den Rücken zu: Wenn mich

er die ankommenden Gäste weder höre noch sehe, ließ sie auch also ungesprochen wieder von sich gehen. Und von dem in Preussen hochberühmten Simon Dach will man versichern, daß er niemals ausgegangen sey, ohne den Lorbeer-Krantz und übrigen Zierrathen eines gekrönten Poeten um sich zu haben. So haben auch darinnen die Poeten was eignes, daß sie ihre Geburthen nicht viel weniger als der Hund seine Jungen zu belecken und lieb zu kosen, selbige auch wohl, wenn sie noch kaum halb reif sind, ihren Freunden und Gönnern mehr als hundertmahl vorzulesen pflegen. Und

„der Herr von fornen gesehen hat, so kan er mich „nunmehr auch von hinten betrachten.

Was aber Dachen betrifft, so hat mich ein vornehmer und glaubwürdiger Mann berichtet, daß er sich zwar vor vielen Jahren selbst lange Zeit in Königsberg aufgehalten, aber niemals dergleichen etwas von Dachen gehöret habe, dessen man ihn hier beschuldigen wolle: sondern er könne vielmehr versichern, daß sein Andencken noch so wohl bey der Academie als bey den Bürgern durchaus in grosser Hochachtung stehe, und ihn jederman als einen bescheidenen und leutseligen Mann zu rühmen pflege. Und ich kan selber nicht läugnen, daß mir ehmals eben dergleichen Erzehlung von weiß nicht was vor einem teutschen Reimschmiede, Homberger genannt, sey gemacht worden. Wiewohl ich auch von diesem nichts gewisses versichern kan. THEM.

Simon Dach) Was von diesem Manne hier gesagt worden, kan der Leser als ungesagt ansehen, nachdem ich aus Lilienthals erläuterten Preussen T. I. p. 187. gelernt, daß Simon Dach niemals zum Poeten sey gekrönt worden.

Vorzulesen pflegen.) Zwar ist dieses bey den Alten wenn

wenn ſich ja über Verhoffen niemand finden will, der ſeine Ohren darzu herleihen wolte, ſo

auch ſchon Brauch geweſen: Daher auch Antimachus, wenn er ſeine Gedichte abgeleſen, den Plato ſo hoch als alle übrigen Zuhörer geſchätzt hat. S. Rob. Titzens *Prælect.* über den Catull. p. 601. Qvintilius pflegte alles offenhertzig zu erinnern, was ihm beym Vorleſen nicht gefallen wolte, und ermahnte ſonderlich diejenigen, ſo es wohl aufnahmen, ſehr treulich: wenn er aber merckte, daß ſolches einen Poeten verdroß, ſo ließ er ſelbigen ſtillſchweigend, ohne ein Wort dazu zu ſagen, von ſich gehen. S. Robortelli *Comment. in Poet. Hor. p. 18.* Ferdinand Fürſtenberg ſchreibet p. 99. ſ. Gedichte:

Sic Venuſinorum ſermonum candidus audit
Judex Tibullus, & ſuos
Naſoni ſolitus recitare Propertius ignes
Arbitrio illius ſtetit.

So hört der Venuſiner Schwahn
Tibullen gar geduldig an,
Wenn ihm was mißgefällt:
Propertius ingleichen
Pflegt willig auszuſtreichen,
Was Naſo nicht vor tüchtig hält.

Aber die meiſten Poeten ſind insgemein ſo hoffärtig, daß ihrer gar wenige vertragen können, wenn ihre Freunde etwas erinnern wollen. Sie verlangen nichts, als Schmeichel-Reden und Lob-Sprüche, und ſchielen daher bey ieder Strophe ihre Zuhörer über die Achſel an, ob ſelbige auch durch ein freundliches Lachen ihre Wohlgefallen über dieſe ſchöne Arbeit bezeigen? VAND.

Seine Ohren herleihen) Wenn man fragt, woher bey denen Poeten dieſe Begierde, andern ihre Wercke vorzuleſen, entſtehe, und wie es komme, daß ſie denenſelben faſt eigen ſey, ſo glaube ich, es rühre ſolches daher, weil unter allen Geburten des menſchlichen Verſtandes, keine unſrer Eigenliebe mehr ſchmeichelt, als ein

ruffen sie in der Angst den Apollo mit den neun Musen zusammen, damit nur die Zahl der Zuhörer voll werde. Ja sie erdencken auch wohl gar neue Arten von Gedichten: Ringel-Rei-

---

Gedichtes thut. Das was man in Versen Numerus nennt, der Reim, der Zusammenhang, selbst die Art sich auszudrucken, welche von der gemeinen Art zu reden, unterschieden ist, mit einem Wort alles, bezaubert, reitzet, und macht einen Menschen so voll von sich selbst, daß er sich auszuschütten sucht:

Il poursuit de ses vers les passans dans les rües,
d. i.
Er plaget, wen er sieht, mit Versen auf der Gassen,

wie Boileau in der 8ten Satyre schreibt. FRANZ. UB.

Zahl voll werde.) O wie glücklich sind doch die Römischen Poeten gewesen, welche, so offt sie ein Gedichte vorlesen wolten, gewisse Leute besoldeten, die sie öffentlich loben und ihre Arbeit bewundern musten. Worauf auch Juvenalis gezielet, wenn er in der 7. Sat. schreibet:

Scit dare libertos extrema in parte sedentes
Ordinis, & magnas Comitum disponere voces.
Ja, der Freygelaßne muß die Versammelung bewegen,
Und weiß, was sie sagen soll, ihr schon in den Mund zu legen. SAM.

Neue Arten von Gedichten) Naudäus beschuldiget sonderlich die Teutschen dieser Thorheit im Mascur. p. 213. allwo der verkappte Saint-Ange zu seinem Compagnon saget: Ich verwundere mich sehr, daß da du von „denen Macaronischen, d. i. lächerlichen und wun„derlichen Gedichten der Italiäner und Frantzosen ge„handelt, du die Teutschen und Niederländer vergessen „hast, die doch von Natur ein Belieben an dergleichen Kinder-Possen haben.„ Und die Wahrheit zu gestehen, unsere Poeten haben nichts unversucht gelassen, aber

me,

me, Symbolische Reim-Gebäude, wieder-schallende Kling-Gedichte, Stuffen-Verse,

dennoch wenig Danck mit ihren Hieroglyphischen, Krebs- und Pyramiden-Reimen, mit den Creutz- und Becher-ähnlichen Versen und andern solchen Schandflecken der wahren Dicht-Kunst verdienet. Daher ich mich sehr wundere, wie sich ein gelehrter Mann vor ohngefehr 12 Jahren die Mühe geben können, einen eignen Tractat von der Symbolischen oder Figürlichen Poesie der Teutschen zu schreiben. Der Pritschen-Meister und Reim-Schmiede nicht zu gedencken, die in allen Trödel-Buden und auf den Bier-Bäncken den armen Musen Gewalt anzuthun, und gantze Wagen voll Reime von sich zu geben pflegen. Dieses Gelichters war jener Dorf-Schulmeister, welcher sein Feyer-Tags-Kleid anlegte, und seinen Nachbarn und Gefattern ein grosses Mahl gab; Weil er endlich, da er sich in allem kaum 5. Tage die Nägel zerbissen, nachstehenden trefflichen Vers heraus gemartert hatte:

Quæ non mutari, sunt toleranda, queunt.
Glückseelig ist,
Wer vergist,
Was nicht zu ändern ist.

Wie auch der ehrliche Andr. Colbe, welcher, da er einmahl ein fettes Schwein geschlachtet, und noch eine gute Martins-Gans nebst einem frischen Hasen, und etlichen andern Lecker-Bißgen im Hause hatte, gern einmahl seinen alten Freund und Gönner, den rechtschaffenen Peter Pagan, bey sich zu Gaste haben wolte; und selbigen mit folgenden Versen einlud:

Domine Petre, Domine Pagane,
Colbius rogat, velis ut, Andreas,
Vesperi quarta mactabimus suem, ad se venire.
Ach lieber Peter Lobesan
Und Hochgeehrter Herr Pagan,
Dich bit't Andreas Colbius

und ich weiß nicht was vor andre schöne Sachen mehr, mit denen sie sich gewiß nichts

Mit Hertz, Augen, Maul, Hand und Fuß;
Du sollst haben die Gütigkeit
Und heut noch um die Abend-Zeit,
Weil er geschlacht ein fettes Schwein,
Sein Gast und Mitte-Trincker seyn.

Alles sehr tröstlich! Deshalben auch die gebethenen Freunde nicht ausssen geblieben, sondern brav geschmaust, und biß in die späte Nacht herum getruncken haben. THEM. Krebs-Reime, die man zurücke lesen kan, hat zum ersten Joh. Heinr. Riese aus der Grafschafft Spanheim gemacht, welcher dergleichen Epigrammata gelehrten Leuten zu Ehren verfertiget. S. Frehers Schaupl. p. 690. Von Knittel-Versen hat der Hochw. Herr D. Rechenberg viel angenehmes beygebracht in der Dissertation von gelehrt. Thorheiten der Römischen Clerisey. p. 590. u. f. der zusammen gedruckten Academ. *Dissertation.* CHAR.

Andre schöne Sachen) Wir wollen etliche Exempel von dergleichen Versen anführen:

Verse die man vor und rückwärts lesen kan.

Prospicimus modo, quod durabunt tempore longo
Fœdera, nec nobis pax cito diffugiet.

Wenn man diese Verse auf folgende Weise rückwärts liesset, kommt gerade der wiederwärtige Verstand heraus:

Diffugiet cito pax nobis, nec fœdera longo
Tempore durabunt, quod modo prospicimus.

Verse die von ihrem Erfinder Leoninische genennt werden.

Filius hic, pater hic, & avus & proavus istic.

Dieser einzige Vers ist eine Grabschrifft vor vier Personen. Der folgende Vers ist auch von dieser Art:

Ad primum morsum, si non potavero, mors sum.

Macaronische Verse.

Helas! helas! *pater a cornibus*

schlech-

schlechtes einbilden. Ich geschweige der grossen Begierde, so sie, dem Nahmen gemäß, zum Dichter.

Pleurer nous faut *privati dolio.*
Le Piot manquant *perit relligio*
Adieu vous dis *fratribus omnibus* &c.

Die bekannte Grabschrifft des Marckgrafs Friedrichs von Meissen, die sich anfängt:

Hier liegt ein Fürste löbelich, quem vulgus flebile plangit,
Von Meissen Marckgraf Friedrich ꝛc.

ist auch in solchen Macaronischen Versen abgefaßt, einiger alten Gesänge, die mit denenselben gleichfalls Aehnlichkeit haben, zu geschweigen.

Verse, welche von denen Frantzosen rapportez **genennt werden.**

Vir simplex, fortasse pius, sed Præsul ineptus
Vult, tentat, peragit, plurima, pauca nihil.

Diese Verse enthalten eine Abbildung des Cardinals von Noailles.

Wiederschallender Vers,

Quel est l' auteur de ces maux avenus? *Venus.*

Verse, mit Reimen, welche Emperieres genennt werden.

En grand remort - - *mort-mort.*
Ceux qui parfaits - - *faits-faits.*
Ont pour effort, - - *fort-fort.*
Des Clercs tout frais - - *rez-rais.*

Verse mit Reimen, die Fraternieres heissen.

Mets voile au vent, cingle vers nous, *Caron,*
Car on t' attend, puis quand seras en *tente.*
Tant & plus boy bonum virum *charum.*
Qu' arons pour vrai. Donque sans longue *attente,*
Tente tes pieds à si décente *sente,*
Sans te fâcher; mais en sois content, *tant*
Qu' en ce faisant nous le soyons *autant.*

Acrostichen.

*A*mour au cœur le nom d' Anne imprim*A*

Dichten und Lügen tragen; wenn Sie entweder mit dem erst gedachten Arioſtus auf geflügelten Pferden aus dem Monden herunter reiten, oder wie der Typhon bey dem Dichter

In Dionyſiac.

---

*N*om tres heureux d' une que j'aime bieN
*N*i de nous deux cet amoureux lieN
*A*utre que mort defaire ne pourrA.

Dieſes Acroſtichon iſt nur doppelt, man hat aber auch dreyfache, und ſolche die ins Kreutz gemacht ſind.

Von einander gerißne Verſe, Frantzöſ. Vers coupez.

Je n' aimai onc - -	Anne ton accointrance,
A te deplaire - -	Je quiers inceſſamment
Je ne veux donc - -	A toi prendre alliance
Ennui te faire - -	Eſt tout mon penſement
Te donner blâme - -	Eſt mon esbâtement,
Je ne prie ame - -	A te faire ſervice,
Le Diable entraine - -	Cil qui eſt ton amant,
Qu' il t'a en haine - -	Dieu conſerve & beniſſe.

Wenn man dieſe Verſe in einer Zeile lieſet, kommt ein gantz wiederwärtiger und andrer Verſtand heraus, als wenn man die Zeilen theilet, und ſie alſo lieſet, wie ſie untereinander ſtehen. Ein gewiſſer Teutſcher, Porcius genannt, hat auf den Streit derer Schweine ein Lateiniſch Gedicht von 3 / 400. Verſen verfertigt, in welchem ſich alle Wörter von einem *P* anfangen, auf folgende Art:

Porcorum placuit parvam præfigere pugnæ
Pagellam &c.

Des Accords, aus deſſen ſeinen Bigarrures die meiſten angeführten Exempel genommen ſind, ſchreibet, "daß „man auf alle Buchſtaben nach dieſer Art Verſe machen „könne, aber daß es einem erlaubt ſey, einmahl zu trin„cken, ehe man deren ſechs hintereinander verfertigt habe. FRANZ. UB.

Herunter reiten) Oder mit lauter heydniſchen Göttern und Göttinnen angeſtochen kommen, und durch abe-

Non-

Nonnus den Himmel umfahren, ja selbigen wohl gar achtmahl grösser machen wollen, weil sie sonst darinnen nicht Platz genung haben möchten; und endlich die Sterne mit einander vermählen, damit der Himmel nicht ohne Einwohner sey. So mag ich auch der Poetischen Entzückungen, die zwar auch nicht uneben hieher gehörten, voritzo nicht gedencken; welche andere lieber gar eine Raserey nennen wollen, und worinnen die Dichter selbst etwas göttliches verborgen zu seyn glauben.

geschmackte und weit gesuchte Beschreibungen eine magere Erfindung auszuputzen suchen: oder, das: ich schlief und träumte mir, mit so viel lächerlichen Worten ausdrücken, daß die geschickte Feder eines ietzo hochberühmten Poeten solche Pritschemeister mit Recht satyrisiret. HALL. UB.

(Etwas göttliches) Sonderlich meynen die einfältigen Leute öffters, in denen Anagrammatibus müste was sonderliches und prophetisches verborgen liegen. Wie viel sind derselben nicht währenden letzten Krieges, wenn wir etwan einen Sieg erhalten haben, herauskommen? Allein daß eben nichts göttliches und kein θεῖον dahinter stecke, erhellet daraus, weil die Gelehrten auch offt in Streit-Schrifften und Zänckereyen ihre Gegner durch beissende Anagrammata zu beschimpfen suchen. S. des Rath Gundlings *Otia* in der ersten Aufl. allwo er im 6. Cap. einen curieusen Brief von den Liebhabern der Anagrammatum mit eingeschaltet, und p. 255. eine besondere Particularität von dem ältern Gronov und Crucius hat. Man könte hier verschiedene spitzige Anagrammata beybringen, die die Eigenschafft desjenigen, von dem die Rede ist, gar wohl ausdrücken; weil aber öffters dergleichen Erfindungen mehr vor eine Frucht eines bittern und vergallten Gemüthes zu halten, als einer ausneh-

Wir schreiten also zur Logicke und Metaphysicke. Aber, o ihr Götter, wie ist da alles

menden Klugheit wegen zu bewundern sind, so will ich mich damit nicht vermengen. HALL. UB. Zu Leipzig hat ehmals M. Frentzel viel Zeit auf die Anagrammata gewendet, der nicht leicht einen vornehmen Mann zu Grabe tragen lassen, den er nicht mit einem oder etlichen Anagrammatibus begleitet hätte. Aber man giebt vor, es sey ihn die Geburth dieser unnützen Kinder so schwer ankommen, daß er sich, so offt er eines zur Welt bringen wollen, mit gantzem Leibe auf die Erde gestreckt, und sich da so lange wunderlich geängstiget und herum gewältzet hat, biß er etwas heraus gedreht, welches doch offt schlecht genug gerathen. VAND. Diese Martern derer Anagrammatisten hat Colletet in folgenden Versen sehr wohl beschrieben:

Menage, sans comparaison,
J'aimerois mieux tirer l'oison,
Et même tirer à la rame,
Que d'aller chercher la raison
Dans les replis d'une Anagramme.
Cet exercice monacal
Ne trouve point son vertical,
Que dans une tête blessée
Et sur Parnasse nous tenons
Que tous ces renverseurs de noms
Ont la cervelle reuversée.

Der Hr. Geheime Kriegs-Rath von Besser hat den Inhalt dieses Epigrammatis folgender gestalt ausgedruckt:

Was hat doch auf dem Helicon
Ein Anagrammatist davon,
Daß er der Wörter Ordnung störet?
Nichts, denn daß er den Kopf sich stört,
Und wie die Wörter er verkehrt,
So sein Gehirn sich mit verkehret.

Übrigens haben so gar Gelehrte vom ersten Range an diesen Kindereyen Geschmack gefunden. Man hat sich

mit

mit Thorheit angefüllet? Denn wer kan wohl die vielen wichtigen Streit-Fragen mit ruhigem Gemüthe anhören, von denen Förmlich-

S. den Agricola von Eitelk. der Wissensch. im 8. Cap.

derer Anagrammatum beydes zum Loben und zum Schmähen bedienet. Sonderlich haben die Poeten aus denen Nahmen ihrer Dulcineren manchen schönen Letter-Wechsel hervorgebracht, davon wir abermals, als von einer sehr bekannten Sache kein Exempel anführen wollen. Uber dieses giebt es auch Verse, in welchen alle Buchstaben des Alphabeths vorkommen. Scaliger hat einen solchen Lateinischen Vers gemacht:

Vix Phlegetum Zephyri, quæres modo flabra mycillo.

Ein Frantzos hat versucht einen Vers in seiner Sprache auf gleiche Art zu verfertigen:

Qui flamboyant guidá Zephyre sur ces eaux.

Sonst hat man auch noch Chronosticha und ander solch Zeug; der Art von Versen zu geschweigen, die Neufgermain ausgesonnen, und die sich allemahl mit denen Sylben von dem Nahmen derjenigen Leute endigten, zu deren Lobe sie verfertigt waren. Aber das mag hievon genug seyn. FRANZ. UB.

Ruhigem Gemüth anhören) Ich könnte hier den Vers auf mich deuten, welchen, wie Naudäus in dem Gespräche *Le Mascurat* genannt *p. 393.* bezeuget, die Cölestiner-Mönche zu Pariß an ihre Kloster-Thüre setzen lassen:

Linquo coax ranis, cras corvis, vanaque vanis,
Ad Logicam pergo, quæ mortis non timet ergo.

Der Frosch mag quäcken wie er will,
Der Rabe cras beständig schreyen:
Die wahre Logick bleibt mein Ziel,
Des Todes Ergo nicht zu scheuen.

Der Verfertiger dieses Verses soll einer Nahmens Silo oder Serlo seyn, der um das Jahr 1181 Professor Logices auf der Universität zu Pariß gewesen, und von einem seiner Zuhörer, der sich mit allem Fleiß auf besagtes

Leiten,

keiten, Selbheiten, Gegenwürffen, Innerlichkeiten, Washeiten, Zweck-Zieh-

närrisches Zeug geleget hatte, (wie es denn bey ihnen nicht anders Brauch war) der Höllen-Straffe nach dem Tode erinnert worden war, worauf er alsobald diese Sophistereyen verließ, eine Mönchs-Kutte anzog, und mit angeführtem Verse von seinen Zuhörern Abschied nahm. S. Woods *Athen. Oxon. In Fastis* T. I. p. 833. M. Sonst hat Johann Fecht in der Dissert. so Reuchlins von dem Hrn. May verfertigten Lebens-Beschreibung vorgesetzt worden, N. 5. 6. viel mehr Exempel von solchen förchterlichen Wörtern, wie auch thörichten und unnützen Fragen, die man in damahligen barbarischen Zeiten aufgeworffen hat, beygebracht. SCRIB. Das sind noch nicht die allerbarbarischsten Termini, die der Herr A. angeführt hat. Die Menge dererselben ist so groß, daß man wohl einen gantzen Calepinus davon zusammen bringen könnte. Man hat im übrigen nicht grosse Mühe gebraucht, diese Ungeheur in der gelehrten Republic auszurotten, indem zu dererselben Vertilgung die blosse Verachtung schon genug ist. s. Baillet Jugem. des Sçav. T. I. p. 183. "Diese Spitzfindigkeiten, sagt der P. Rapin, „haben nicht eher statt gefunden, als da sich ein Mangel „an tüchtigen Gründen ereignet hat. Wie man nichts „gründliches mehr zu sagen gewust hat, so hat man sich „an solche Formalitäten zu hengen angefangen. Da hat „man nicht mehr die Wahrheit gesucht, sondern sich „nur bemüht Einwürffe zu machen, und darauf „durch hundert neugeschmiedete Kunst-Wörter, „die die Philosophen selbst nicht verstanden, zu antworten.„ s. Bayle Diction. in dem Art. Thomæus, in der Anmerckung *a*. Das ist die Eigenschafft des menschlichen Gemüthes, daß es auf eitel, lächerliches Zeug verfällt, wenn es nicht Krafft genug hat, sich an gründliche Sachen zu halten. s. hiervon des Bacons Buch von Vermehrung derer Wissenschafften (de augment. Scient.)

FRANZ. Ub.

lungen,

lungen, Unverwerflichkeiten und vielen andern dergleichen tieffsinnigen Subtilitäten, gegen welche selbst die spitz-findigen Einfälle des Cleanthes und Chrysippus einfältig scheinen, und die listigen Redens-Arten des Daphitas, Euthydemus, und Dionysiodorus zu schanden gemacht werden solten. Denn ob wir gleich gar wohl wissen, daß die Schul-füchsischen und auf Schrauben gestellten Fragen der

Fragen) Etliche Exempel solcher hochwichtigen Streit-Fragen können die Sache am besten erläutern. Also wurde disputirt: ob die Logicke eine vernünfftige, einige und von andern unterschiedene Wissenschafft sey? ob sie eine Art zu wissen sey? ob die Logick durch die Logick erlanget werde? Was der Haupt-Grund der Untheilbarkeit sey? Ob sich ein Ding gegen GOtt und die Creaturen, gegen ein selbst-ständiges und zufälliges Wesen übereinstimmig oder zweydeutig oder auch gleichförmig verhalte? Ob der Gegenwurff der Natur-Lehre ein bewegliches Ding oder unbeweglicher Cörper sey? und wenn das letztere, ob es solches sey, so weit es beweglich, oder in so weit es natürlich ist? ob der Stoff aller Dinge eine blosse lautere Krafft sey? Ob dieser Stoff ein würckliches Thun sey? wie die Beraubung die natürlichen Cörper machen helffe? Ob zwischen dem Stoff und der Gestalt, wenn sie vereiniget werden, eine zwiefache Vereinigung sey? Ob die erstern Eigenschafften Gestalten der Elemente sind? ob, wenn einer zugleich in zwey Collegia gehet, man sagen solle: Dieser ist das Mit-Glied zweyer Collegien, oder dieser ist die Mit-Glieder zweyer Collegien? u. s. w. CHAR. Ich glaube gar gerne, daß die meisten dieser Fragen gleichwie auch theils oben gesetzter Worte in teutschen Ohren ziem-

Scho-

Scholastischen Lehrer vorlängst ausgepeitscht sind; da man nehmlich mit einander gestritten: ob GOtt der Herr im Firmament, gehöre in ein *Prædicament?* ob es besser sey, wenn ich einen unser Meister oder Meister unser heisse? welches wohl das gröste Wunderwerck wäre, wenn der Elephant so klein wie ein Floh, oder der Floh so groß als ein Elephant würde? und dergleichen mehr; So sind doch die ungeheuren und zum Schrecken der unschuldigen Jugend erfundenen Worte, ich meine das heilige Barbara, Celarent, Darapti, Ferison, und

---

lich unteutsch klingen werden: aber die Sachen an sich selbst sind so unverständlich und unnütze, daß man sich zu deren Ausdrückung gar wohl auch unverständlicher und sonst unnützer Worte bedienen können.

Barbara, Celarent) Der seel. Sch. hat die Modos der ersten Figur in ein feines Epigramma geschlossen. Es hatte jemand eine neue Logicke verfertiget und darinnen aus Begierde zu Neuerungen, den ersten modum in der ersten Figur, den man insgemein Barbara nennet, weggelassen: Kurtze Zeit darauf geschahe es, daß eben dieser Autor zu Gotha eine Jungfer, die Barbara hieß, schwängerte, und selbige auf Befehl des Hertzogs heyrathen muste. Unser Sch. schertzte darüber in folgenden Versen:

Novam qui scripsit Logicam,
Figuram negat unicam,
Gothanam nempe Barbaram.
Quam vellet ut Celarent nunc,
Quam concupivit dari tunc!
Hanc Tu figuram ducito
Dicit Princeps, aut Ferio.

wie

wie ſie weiter heiſſen, bey vielen noch in groſſem Anſehen und Hochachtung; ſo, daß ſich die bekannte Uberſchrifft, die man in den vorigen finſtern Zeiten auf das Grab eines ſolchen Pedanten geſetzt, noch heut zu Tage auf manchen Sarg ſchicken dörffte:

Der nächſt die neue Logick ſchrieb,
Darinn die eine Figur wegblieb,
Der meynt die Gothiſche Barbara,
Jetzt wünſcht er, ach wär ſie nicht da!
Denn ſo ſehr er ſie vor geliebt/
So ſehr hat ſie ihn itzt betrübt:
Doch ſpricht der Hertzog; Nimm ſie hin;
Sonſt kriegſt du Streiche zum Gewinn.

VAND.

Feriſon) Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß viele Marckſchreyeriſche Logici ſich dieſer Wörter und unzehlicher anderer von gleicher Art blos darum bedienet haben, daß ſie mit einer Wiſſenſchafft, die ſie nicht beſaſſen, prahlen möchten. Aber es iſt doch auch unſtreitig, daß ſolche Wörter, wenn man ſie an ſich ſelbſt, oder vielmehr nach dem Gebrauch, wozu ſie beſtimmet ſind, betrachtet, nicht allein nichts lächerliches bey ſich führen, ſondern ſo gar, ſehr bequem und geſchickt ſind, durch ein eintziges Wort eine gewiſſe Art von Vernunfft-Schlüſſen anzudeuten, die man ſonſt nicht anders, als durch eine weitläufftige Rede würde anzeigen können. Ich will alſo nicht glauben, daß unſer Herr A. unter diejenigen Perſonen zu zehlen ſey, die über das Barocco und Baralipton auf eine ſehr froſtige Weiſe zu ſpotten pflegen. Vielmehr will ich behaupten, daß er an dieſem Orte allein auf die ſein Abſehen gerichtet, die ein groſſes Geheimniß daraus machen, oder in Unterredungen mit guten Freunden gantz ernſthafft ſagen, daß ſie einen Vernunfft-Schluß in Bocardo oder Felapton vorbringen würden. ſ. la Logique du Port-Roial, FRANZ. Uu.

Hie

Hic jacet Magiſter noſter,
Qui disputavit bis aut ter,
In Barbara *&* Celarent,
Ita ut omnes admirarent,
In fapesmo & friſeſimorum:
Orate pro animaseorum.

Oder wie jener teutſche Michel geſetzt hatte:

Hier liegt Magiſter Eberſchwein,
Der disputirte prav und fein:
Er war ein Meiſter und kein Ochs,
Verſtund ſich wohl auf Aequivor,
Schloß auch gar offt in Barbara,
Und machte trefliche Argumenta
In Diſamis und Celarent,
So daß Jhn alle bewunderend,
Jhm wünſchen eine ſel'ge Ruh;
Das thun wir auch: Je nu, je nu.

Selbſt von meinem ſeel. Vater erinnere ich mich, daß er eine ziemliche Zeit mit dieſen Thorheiten verderbet, und hernach die guten Stunden offt beklaget hat, die dadurch waren verlohren, und andern nützlichern Wiſſenſchafften entzogen worden; wiewohl er auch das verſäumte nach der Zeit rühmlich genung eingebracht hat. Jndeſſen, wertheſten Zuhörer, verdient der Titul des bey nahe unauflößlichen Satzes, wodurch er noch ziemlich jung eine Stelle unter den Jeniſchen Magiſtern erlangen wolte, (denn Magiſter ſelbſt war er ſchon in Leipzig worden) dieſer Titul, ſage ich, verdient wohl hier mit angeführt zu werden. Er handelt nehmlich, wo ich mich anders

anders der förchterlichen Nahmen noch erinnere, *de Præciſione inter creata realiter identificata, num objectiva ſit, an vero tantum formalis:* Von der Abſchneidung der wircklich-übereinſtimmig-gemachten Creaturen ob ſie gegenwürffig oder nur förmlich ſey? Es haben ihm aber dieſes die meiſten vor ein ſehr freches und verwegenes Unterfangen ausgeleget; daß er, als ein noch unbärtiger junger Kerl, der noch dazu kaum von der Fremde her auf dieſen Kampf-Platz kommen ſey, ſich erkühnen dörffe, eine ſo ſchwere und verworrene Streit-Frage aufzuwerffen, und darüber

Identificata) Wer ſolte wohl meynen, daß dergleichen Leute noch heut zu Tage mitten in dem galanten Franckreich zu finden ſeyn, welche glauben, daß nichts auſſer ihnen, würcklich oder *reell* ſey? Denn in den Memoiren von Trevoux wird erzehlet, daß zu Pariß der Urheber einer neuen Secte lebe, deſſen Nahmen aber nicht gemeldet iſt, den des Malebranches Metaphyſicke ſo überklug gemacht hat, daß er nunmehr behaupten will, er allein ſey in der That wahrhafftig vorhanden, alle übrige Menſchen aber und Creaturen wären nichts als ſeine eigne Einfälle und Träume. Und dennoch hat er Anhänger bekommen, die ſich *Egoiſten* (von Ego ich) nennen, und deren jeder glauben ſoll, daß er gantz allein in der Welt ſey; das übrige aber alles in ſeiner bloſſen Einbildung und Gedancken beſtehe. VAND. "Wo iſt der „Menſch, ſagt Bayle im Dict. in dem Art. Rorarius, in der Anmerck. B. „ wo iſt der Menſch, der ſich unterſtehen „wird zu ſagen, daß auſſer ihm ſonſt niemand gedencke, „und daß alle andere Menſchen Machinen ſind.„ Dieſer Menſch iſt in Franckreich, wie aus der vorhergehenden Anmerckung erhellet, und der thut den übrigen Menſchen nicht einmahl die Ehre an, ſie vor Machinen zu halten. FRANZ. Ub.

die erfahrnesten Feder-Fechter und Marcks-Brüder heraus zu fordern. Vornehmlich rühmte sich ein gewisser Adjunctus, der nach der Zeit, ich weiß nicht, ob wegen Uberfluß solcher Subtilitäten und Albertäten närrisch worden, damals aber vor den tiefsinnigsten Kopff, und nicht weniger als ehmals der grosse Raymund Lullius, von seinen Anhängern vor eine Sonne der Welt und hocherleuchteten Mann gehalten wurde; Dieser nun vermaß sich zum Voraus, wie er den unbärtigen Leipziger eintreiben und ablauffen lassen wolte. Doch was geschah? Die Schlacht gieng an, man gieng meinem Vater aufs schärffste zu Leibe, mischte auch zuweilen etliche spitzige Complimente und höhnische Spott-Reden mit ein; weil dergleichen Klopf-Fechter schon aus der Erfahrung wissen, wie viel dieses hilfft, wenn man die Zuhörer gerne will zum Lachen bewegen. Aber unser Held nahm alle diese Streiche mit unerschrockenem Muthe aus, und trieb bey zunehmender Jugend-Hitze seinen grausamen Feind dermassen in die Enge, daß er nach aller Geständniß einen vollkommnen Sieg davon trug. Da solches nun, wie man leicht dencken kan, den Gegenpart nicht wenig verdroß; so dachte er den neuen Feind auf eine besondere Weise bey den Studenten in Verachtung zu bringen, und schlug gleich den Tag nach dem Treffen einen Zettul an, darinnen er versprach zu weisen, wie sich nicht nur ein Opponente und Respondente, sondern auch vornehmlich der Präses beym disputiren vernünfftig

tig und beſcheiden aufführen ſolle? Aber mein Vater hatte kaum Wind davon bekommen, als er ſo bald an eben diß Bret einen Zettul anſchlug, und darinnen verſprach zu zeigen, was vor Beſcheidenheit nicht nur der Präſes und Reſpondente, ſondern auch vornehmlich die Opponenten zu beobachten hätten; welches er denn auch mit unglaublichem Zulauffe ins Werck geſtellet hat. Aber das ſüſſe Andencken meines geliebten Vaters hätte mich beynahe zu weit verleitet; wiewohl ich dieſe Begebenheit um ſo viel ſichrer mit einrücken können, ie öffter er ſelbſt bey Erzehlung derſelben geſtanden und betheuret hat, daß er eben dazumahl, da er den Kopff mit dergleichen Grillen angefüllt gehabt, einer der gröſten Thoren in der Welt geweſen ſey. Wie denn auch allerdings, nach dem Ausſpruche des Johannes von Salisbury: nichts elender ſeyn kan, als ſich über eine Sache viel Mühe geben, die uns zu nichts nütze iſt. in Policratico.

Von der Sitten-Lehre, und andern Practiſchen Wiſſenſchafften mag ich nicht viel ſagen; weil man ja hoffentlich nicht auch daſelbſt

Gröſten Thoren) Alſo beklagt der ſeel. Chriſt. Weiſe in einem Briefe an dem Balbinus ſeinen Zuſtand nicht undeutlich; daß er, da er kaum als ein Jüngling von 13. Jahren nach Leipzig geführet worden, gantze Tage und Nächte über der Durchleſung der Wercke des Swarezius, Oviedo, Arriaga und Dantes zugebracht. Darüber aber ſeine Schreib-Art ſehr verderbet habe. S. deſſen nechſt herausgegebene Epiſteln p. 58. SCRIB.

Zu nichts nütze iſt.) Man könte von denen noch et-

dergleichen Thorheiten finden wird, wo man sonst insgemein die erste Anleitung zur Tugend und Weißheit zu suchen pfleget. Wiewohl ich dennoch glaube, daß auch dieses Feld

was hinzufügen, welche, sie mögen reden oder schreiben, mit lauter Syllogismis um sich werffen. Gleichsam, als wenn ein geschicktes Urtheil, in dem etwan die so genannte Major fehlet, nicht eben so gut wäre. In öffentlichen Disputationen gebe ich endlich zu, daß man alle drey Glocken läutet, und Majorem, Minorem und Conclusionem mit der gröſten Andacht herbethet, damit der andere Zeit nachzudencken habe, und sich nicht übereilen dörffe. Aber daß man in Schrifften, Büchern und Gesellschafften immer auf Syllogismus-Schimmeln reiten will, zeiget ein pedantisches Gemüthe an. Es mögen gleich einige den gantzen Euclides und Grotius in Syllogismos gebracht haben oder nicht. HALL. Ub.

Ja es können auch noch die hinzu gesetzt werden, die gantz besondere Methoden in Vertragung der Wissenschafften einführen wollen. Einige wollen sich der Mathematischen Lehr-Art bedienen, und wissen in der That nicht einmahl, was dieselbige hinter sich habe und eigentlich heisse? Worbey ich den Yvo Gaukes einen Doctor der Artzney-Kunst nicht vorbey lassen kan, der A. 1712. eine Dissert. wie die Medicin auf Mathematische Gewißheit zu bringen sey? geschrieben, und sich darinnen der mathematischen Lehr-Art bedienen wollen, aber nichts als die Wörter Definitio, Propositio, Postulatum und Scholium angebracht hat; Diese hat er hin und her in seiner Rede eingeflickt, an die Beweiß-Gründe aber, (die doch nichts Mathematisches in sich haben) zuweilen einige Citationes angehängt. Nichts destoweniger hat er auf diese Art allerhand vorfallende Curen beweisen wollen, z. E. den Satz: das Fieber hat 10 Tage gewähret, behauptet er dadurch, weil der Febrilische Unflath innerhalb 10 Tagen weggeräumt worden; Diesen aber: Ein Mensch von 30 Jahren hat das Fieber bekommen, daher, weil das Blut eines Menschen von 30 Jahren hitziger sey, als anderer

nicht

nicht gantz unfruchtbar von solchen Charlatans-Früchten seyn werde. Zu dessen Beweiß ich nur die eintzige Lehre von Erkänntniß der Menschlichen Neigungen anführen

Leute. S. Leipz. *A Erud. 1713. p. 33. 34.* VAND. Die Philosophie hat, wenn man auf eine verkehrte Weise damit umgegangen, viele Leute verderbt, und die Erlernung dieser falsch gerühmten Weißheit hat viel Narren gemacht. Der P. Rapin bestätigt solches durch viele sonderbahre und auserlesene Beyspiele, die man in seinen Reflexions sur la Philos. im 27. und 28. Art. antreffen kan. Aber ich habe anderwärts über diese Materie etwas noch viel stärckeres gefunden; sintemahl es noch vielmehr ist, wenn man das Leben einbüsset, als wenn man nur den Verstand verliehret, der sich manchmahl noch wieder findet, da hingegen zu Wiedererhaltung des Lebens niemahls einige Hoffnung vorhanden ist. Es erzehlet nemlich Muretus von einem gewissen Philetas, der die betrüglichen und verwirrten logischen Sophismata mit allzugrossem Eifer geliebt, daß er hierdurch seiner Gesundheit Schaden gethan, und zuletzt sich gar den Tod damit zugezogen habe. Bayle will in s. Dict. in dem Art. von Philetas diese Ursache seines Todes nicht vor wahrhafftig halten, aber meines Erachtens wird des Muretus Erzehlung durch die ausdrücklichen Worte des Athenäus bekräfftigt. Gleichwohl will ich mich mit Untersuchung dieses Umstands nicht aufhalten, sondern nur, weil ich glaube, daß solches vielen angenehm seyn wird, das Sophisma, welches diesen Mann um sein Leben gebracht, mit wenigen anführen. Es ist solches ein Schluß, dessen Termini das, was man zu beweisen sucht, dem Ansehen nach über den Hauffen werffen; oder es ist ein solcher Vernunfft-Schluß, der sich selbst durch die Beweise, die ihn fest setzen sollten, über den Haufen wirfft. Bey dem Bayle findet man hiervon folgendes Exempel, welches er aus dem Cicero genommen: "Wenn du sagest, daß du lügest, und wenn „du, da du solches sagest, die Wahrheit redest, so lügest „du: Nun sagst du aber, daß du lügest, und hieran sagst

darff; als worinnen ſich einige rechte Luchs-Augen zuſchreiben, andere aber in Bezähmung und Ausrottung derſelben mehr als Herculs-Kräffte zu beſitzen vermeinen. Die eit-

„du die Wahrheit: Alſo lügſt du, indem du die Wahr-„heit redeſt. Man kan überaus leicht ſehen, daß dieſes „eine kindiſche Spitzfindigkeit ſey. Ariſtoteles ſagt zwar, „daß dieſes Sophisma vermögend ſey, einen in die äuſ-„ſerſte Verwirrung zu ſtürtzen; aber Seneca lacht über „die Menge derer Bücher, ſo über daſſelbe geſchrieben worden. FRANZ. Us.

Bohuslaus Haſſenſteinius ſchreibt in ſeinem Werckle in de miſer. human. p. 312. von denen Logicis alſo: „Die Logici ſchieſſen Enthymemata los, und bauen Wäl-„der von Syllogiſmis, damit ſie durch verwirrte und „betrügliche Schlüſſe die unerfahrnen berücken mögen. „Socrates ſpottet über dieſe Leute bey dem Plato. Dion „vergleicht ſie mit denen Verſchnittnen, und Origenes „verſtehet unter den Mäuſen und Fröſchen, mit welchen „die Egyptier geplagt worden, das eitele Geſchwätz de-rer Dialecticorum.„ Bey dem, was von denen dun-ckeln Stoickern, die allein die Lehre von denen Vernunfft-Schlüſſen inne gehabt, geſagt worden, verdienet nach-geleſen zu werden, was Hennig Succov, der über den Haſſenſtein Anmerckungen gemacht, p. 184. geſchrie-ben. VAND.

Hercules-Kräffte) Dieſe Leute wiſſen das edelſte Ge-ſchencke des gütigen GOttes weder recht zu erkennen, noch danckbar anzunehmen. So wenig ein Waſſer ohne Bewegung vor der Fäulniß kan bewahret werden, ſo wenig könnte die Machine des Leibes ohne Bey-Hülffe der Begierden in dem gehörigen Weſen erhalten werden. Ob auch gleich der Mißbrauch derſelben ſehr groß, kan doch hingegen durch deren rechten Gebrauch viel herrli-ches und Lobwürdiges ausgerichtet werden. Die ver-meinten Helden in der Vertilgung der Affecten betrügen entweder ſich, oder andere, zuweilen geſchieht beydes zugleich. Es finden ſich Leute, die eine ſo einfältige Ver-

len

len Einbildungen der Stoicker sind bekannt genung, welche niemanden vor einen weisen

wegenheit haben, daß sie andern weiß zu machen suchen, wie sie Affecten- Willen- Begierden- ja gar Gedancken- und Sinnen- warum nicht auch Vernunfft- loß wären. Man könnte diesen die Sympathetischen Seelen beyfügen, die gleich vom Geruche, Sehen und Reden eines Mannes überzeuget zu seyn vorgeben, ob er auch die Affecten gezähmet, und von gleicher Art mit ihnen sey? Hier trifft das Sprichwort sehr wohl ein: Mundus vult decipi. Die Welt will betrogen seyn. Welche Uberschrifft auch über die gesetzt zu werden verdienet, die mit der grösten Zuversicht moralische Muthmassungen, aus denen kaum eine kleine Wahrscheinlichkeit fliesset, als gewisse Merckmahle angeben, die verborgenen Affecten der Menschen zu errathen. Was hat die Sprache, Schreib-Art, der Gang, die Farbe des Gesichtes, die Haare, Füsse, Hände u. s. w. vor eine bündige Übereinstimmung mit denen Begierden? Dennoch sind Claramontius, Cajus, Lucius und Sylvester ihrer Kunst so gewiß, daß sie dir gewisse Reguln der Menschen Gemüther zu erkennen vorschreiben. HALL. Ub.

Der Stoicker) Einige von den alten Weltweisen hielten davor, daß alle Affecten böse und also auszurotten wären, so daß man gantz unempfindlich seyn müsse, wie sonderlich die Stoicker thaten. S. des Lipsius Handleit. zur Weltw. der Stoicker, 2. B. 7. *Diss. p. 120.* u. f. Wiewohl andere doch davor gehalten, daß man die ziemlich hart-klingenden Redens-Arten derselben vom Wegnehmen, Ausrotten und Verbannen der Affecten, etwas gelinder auslegen, und sie mit den übrigen Philosophen vergleichen müsse. S. Rappolts Anmerck. über den Horat. p. 1224. Andere giengen wieder auf der andern Seite allzuweit, und räumten der Empfindlichkeit gar zu viel ein; welches man sonderlich den Epicurdern Schuld giebet: wiewohl wir nunmehr von der rechten Meynung des Epicurus eines besseren unterwiesen sind. Die übrigen Weltweisen, nemlich

Mann halten wolten, als der bey allen Begegebenheiten unempfindlich, das ist ein höl-

des Pythagoras, Plato und Aristotelis Nachfolger hielten davor, man könne zwar Affecten haben, müsse aber selbige im Zaum zu halten wissen. S. Budd. Unterredung von der *Theol moral. I, 1, 6, 31. p. 303.* Endlich verdienet auch noch der Irrthum bemerckt zu werden, worinnen theils neuere Philosophi, sonderlich die Cartesianer stecken, als ob alle Affecten gleichgültig und unsträflich wären? CHAR. Antisthenes ist der erste Urheber der Lehre von Ausrottung aller Gemüths-Leidenschafften, Diogenes aber, wo nicht der erste, dennoch der berühmteste Märtyrer dieser Secte gewesen; wie denn der grosse Alexander selbst auf dem Zuge nach Indien, da er schon des Sieges versichert war, gewünscht haben soll, daß er Diogenes seyn möchte. "Die Wahr„heit zu sagen, fährt der Autor, von dem ich diese Anmerckung entlehnet, fort, „ist diese Unempfindlichkeit „(Apathie) ein seltsamer Zustand, der denen, welche das „zu gelanget sind, allemahl sehr hoch zu stehen gekommen „ist. Diogenes gelangte dazu, denn die Alten bezeigen „solches viel zu umständlich, als daß man meynen sollte, „sie hätten sich darinnen geirret: Diogenes, sage ich, ge„langte zu diesem Zustande, nachdem er begriffen hatte, „daß wenn man in der Welt leben wolte, wie es sich ge„bühre, man ohne Empfindung seyn, die Natur denen Ge„wohnheiten entgegen setzen, derselben ihren Absichten „folgen, und denen unvernünfftigen Thieren gleich wer„den müste, um ein rechtschaffen Kind dieser gütigen Mutter zu seyn.„ So siehet der Weise, oder so siehet vielmehr der Narr und der Marcktschreyer derer Stoischen und derer Cynischen Philosophen aus. Aber wie man einen unverschämten Quacksalber nicht nachdrücklicher beschämen kan, als wenn man ihm an seinem eignen Leibe von seinem Orvitan und seinem andern Kram einen Versuch machen läst, so darf man einen so unempfindlichen Weltweisen nur nöthigen, daß er seinen Kützern

tzern Klotz oder steinern Bild seyn konte. Diesen sind Aloysius Luisinus, Lälius Peregrinus und viel hundert andere nachgeartet; die den wilden Begierden und Affecten die allerschärfsten Gesetze vorgeschrieben haben. Ja wer weiß nicht, daß zu unser Zeit verschiedene Künstler aufgestanden sind, die uns eine neue Kunst haben lehren wollen, wie man nicht

---

nen Finger eine Zeitlang über die Flamme eines Lichts halten muß, da er gar bald gestehen wird, daß er Empfindung habe, und daß der Schmertz ein Ubel sey. Dieser Schmertz hat viele bewogen, daß sie ihren Glauben abgeschworen, und offt gar eine andere Meynung angenommen haben, die nicht so ausschweiffend gewesen, ihnen aber zu mehrer Schande gereichet hat. S. Bayle Dict. in dem Art. Denys Heracleotes, in der Anmerck. A. und in dem Art. Pereira in der Anmerck. C. Franz. Ub.

Lälius Peregrinus) Dieser hat A. 1597. zu Rom ein Buch heraus gegeben, wie man die Gemüths-Neigungen erkennen und verbessern solle? welches nach der Zeit zu Userre 1603. ferner zu Straßburg 1614. nebst des Abrah. Scultetus Schrifft von der Sitten-Lehre, und endlich mit des Placcius kurtzen Historie der Sitten Lehre zu Leipzig 1714. wieder aufgeleget worden; Darinnen die Lehre von Affecten nach der damahligen Zeit sehr wohl untersucht und zum menschlichen Gebrauch zubereitet ist. Aber er hat auch mit den Grillenfängereyen der Schul-Lehrer wenig zu schaffen, und seine vorgeschriebne Regeln sind eben nicht gar zu übrig harte. Char.

Neue Kunst) Man muß nemlich die Physionomie und Bildung eines Menschen genau untersuchen, auch alle seine Züge und Gesichts-Linien fleißig anmercken, wenn man selbigen recht durch und durch kennen, und sich in seinen Sinn will schicken lernen. Wiewohl diese

nur die innersten Gedancken des menschlichen Hertzens auskundschafften, sondern auch den Geitz, Zorn, Wollust und übrigen Paßionen zu Pfunden und Un-

Kunst nicht nur bloß zu Verbesserung der Sitten dienet, sondern uns auch selbst in Erlernung der Historie und Antiquitäten ein Licht aufstecket. Also hat der gelehrte Spon in s. curieusen Uberbl. des Alterth. (Recherches curieuses d' Antiquité) in der 24. *Dissert.* gar artig gewiesen, daß die Gesichts-Bildung der meisten Römischen Kayser auf den Müntzen, nach den Regeln der Physiognomie gar wohl mit denen Nachrichten überein komme, welche uns die Scribenten von ihrer Aufführung gegeben. VAND.

Zu Pfunden und Untzen) Es kan auf mancherley Art verstanden werden. Einmahl ist gewiß, daß es Leute giebet, die von nichts als Temperamenten schwatzen, und ihre elende Paßion selbst dadurch an den Tag legen, daß sie andern ihre Leidenschafften und die Grade der Wollust, Ehr-Geitz und Geld-Geitz ohne Unterscheid nach der Länge und Breite her erzehlen wollen. Es kan aber nicht anders seyn, als daß selbige bey der Sache hinschiessen müssen, theils weil sie keinen andern Endzweck haben, als daß sie wie die Zigeuner denen gemeinen Leuten einen blauen Dunst vor die Nasen, und sich groß machen wollen, theils, weil sie sich selbst nicht erkennen. Die Erkänntniß sein selbst muß nothwendig vorher gehen, wenn man von andern urtheilen will: Geschiehet dieses nicht, so kanst du dich leicht selbst in Beurtheilung anderer durch dich selbst betrügen. Indessen wird man doch wohl die Sache nicht übern Hauffen werffen wollen. Diese hat und behält wohl ihre Richtigkeit. Nur muß sie von Leuten, so sie recht inne haben, gehandhabet werden. Es ist schon von andern scharffsinnigen Männern gnugsam erwiesen und dargethan worden, daß es keine eitle Kunst sey, deren wir entbehren könnten, und

tzen

zen abwiegen könne? So fehlt es auch nicht an Staats Leuten, die alles nach dem

welche in blossen Einbildungen beruhe. Man muß auch die Proben nicht so schlecht weg ansehen; denn es wird hier mehr Aufmercksamkeit erfordert, als wenn mir jemand durch Zahlpfennige erweiset, daß 2. von 4. 2. übrig bleibet. Es ist allerdings mit dieser Wissenschafft so beschaffen, wie ein in dergleichen reellen Scienzen hochberühmter und erfahrner Mann schreibet, daß man einen Unterschied mit denen Proben in den mathematischen und Physischen Wissenschafften machen müsse: In diesen lassen sich die Dinge handthieren, wie man will, und die Proben fallen in die äusserlichen Sinne; Aber der Mensch ist eine gar wunderliche Creatur, und kan man sich leicht einbilden, daß einer, der aus einem Vorurtheil wieder mich dißfalls an meiner Wissenschafft zweiffelt, mir nimmermehr die Wahrheit gestehen wird, wenn ich ihm dieselbe gleich sagen würde, u. s. w. Gleiche Gedancken, daß man unter den moralischen und mathematischen Proben einen Unterscheid setzen müsse, hat auch Mons. Silhon gehabt. Daß aber Herr Tentzel daran gezweiffelt, ist vielleicht daher kommen, weil es sein Beruff nicht war, die Philosophie, Sitten-Lehre und die vortrefliche Kunst die menschlichen Gemüther zu erkennen, eingesehen zu haben. HALL. UB.

Staats-Leuten) Die Arg-List der politischen Welt ist vielerley; Hieher gehöret des *Pacificus a Lapide* politischer Welt Mann, das ist, neuer Welt- und Hofes Rath nach der heutigen Mode zu Cosmopel (Welt-Stadt) 1665. 4to. als worinnen der Autor die höchstschädlichen affter-politischen Streiche ziemlich entdecket, jedoch nicht in der Meynung, als ob man selbige nachthun sollte. S. den Placcius *in Pseudon. no. 1977.* Und Heumanns *Schediasm. p. 95.* Becanus hat im 5. B. des *Manual. Controversiarum*, gleichfalls von politischen Zwistigkeiten gehandelt, und beschreibet unter andern ihre Liebhaber, daß es Leute wären, welche ihre Poli-

Richt-

Richt-scheid der Platonischen Republick, so doch in der That nirgends als in dem lieben

tick höher halten, als den Christlichen Glauben. S. auch Stapletons Rede: ob die Staats-Leute unserer Zeit vor Christen zu halten? CHAR. Die Staats-Kunst und das Christenthum, wenn sie auf einer gewissen Seiten betrachtet werden, werffen einander nicht über den Hauffen, sondern reichen vielmehr einander die Hand. In dieser Absicht hat einer der grösten Prälaten in der Frantzösischen Kirche, ein Buch geschrieben, in dem er sich bemüht zu weisen, daß ein Fürst in der Heil. Schrifft alle Vorschrifften der Regierungs-Kunst finde. Wenn man aber die Staats-Kunst und das Christenthum in einem andern Verstande nimmt, so stellen sich uns solche Ideen vor, die uns veranlassen, das von dem einen zu verneinen, was wir von dem andern bejahen. Nach dieser Vorstellung predigte ein teutscher Prälat öffentlich, daß die Leute nicht seelig werden könnten, die nach denen Grund-Sätzen der Staats-Kunst einher gehen; welches mit der Frage, die Stapleton laut der vorhergehenden Anmerckung aufgegeben hat, wohl übereinkommt. Aber es ist wohl zu mercken, daß eben dieser Prälat, der wieder diese Grund-Sätze so hefftig geeifert, so lange er der P. Emmerich schlecht weg hieß, denenselben hernach selbst gefolget habe, da er in deren Stelle gekommen war, die er sich zuvor zu untertreten bemühet gehabt. s. des Amelot de la Houssaie Vorrede zu des Machiavelli seinem Buch vom Fürsten. Also pflegen die Marcktschreyer die Artzney-Kunst und die Aertzte die Marcktschreyerey zu schimpfen. Wenn der grosse Cosmus Medices gesagt hat: Gli Stati non si tenerano con Paternoster, daß ein Staat nicht mit dem Pater noster beherrscht werde, so hat er denen Worten Staats-Kunst und Christenthum diese letztere Bedeutung gegeben. Wir können hinzu setzen, daß wenn ein Fürst, wie Machiavell sagt, in Beobachtung derer Ceremonien der Religion der gröste Quacksalber seyn müsse, solches

Uto-

Utopien zu finden ist, ausmessen und uns in einen vollkommen-glückseeligen und mehr als menschlichen Zustand versetzen wollen. Aber wir müssen weiter fort eilen, und gerathen demnach auf die Mathematischen Wissenschafften, welche das menschliche Gemüthe

Gravina in der I. Rede p. 126.

nicht dahin zu ziehen sey, wenn es auf behende Ausführung eines Staats-Streichs ankommt. Einem jungen hertzhafften Printzen entgieng eine Krone, weil er sich mit Sammlung derer Paternoster, die er unterwegens angetroffen, aufgehalten hatte. Wir wollen diese lange Anmerckung mit demjenigen beschlüssen, was Plato und Xenophon gesagt haben, daß es nemlich denen, die herrschen, erlaubt sey, um des gemeinen Bestens willen, Quacksalber zu seyn, und zu lügen; um so vielmehr, weil, wie Valerius Maximus im 3. Cap. des 8ten B. sagt, einige Sachen durch eine gewisse Art von Betrügerey angefangen und unterstützt werden müssen, wenn sie von dem Volcke wohl aufgenommen werden sollen. Aber laßt uns von diesen Betrachtungen abbrechen, die von einigen Ubelgesinnten auf die Mississippische, die Süd- und viel andre Compagnien gedeutet werden möchten. FRANZ. UB.

Platonischen Republic) Dergleichen Hirn-Republicken haben der Verfertiger des Staats des Königreichs Ophir, Jacob Haringhton in s. Oceano zu London 1700 fol. Baco von Verulamio in s. neuen *Atlantis* und andere entworffen, von denen der Hochgelehrte Herr Fabricius in s. *Bibliogr. antiqu. XIV.* 16. p. 490. mit mehrerm handelt. SCRIB.

Mathematischen Wissenschafften) Gleichwie wir den wichtigen Nutzen der Mathematicke gar willig erkennen, also können wir auch nicht läugnen, daß gar viele mit dem Circkul und Winckelmaaß umgehen, bey denen das Winckelmaaß ihres Verstandes ziemlich verrückt ist, und die sich mit ihren Einfällen ein wenig allzuviel einbil-

in

in gewisser Ordnung und aus gewissen und festen Grund-Sätzen unterrichten, wodurch das dunckle erleuchtet, das zerrissene ergäntzet und das verworrene wieder in seine gehörige Theile zergliedert wird: Wodurch sich ferner der Verstand angewöhnet, allezeit auf den Grund der Sachen selbst zu gehen, und alles sein Dencken und Schlüssen bloß auf ausgemachte Wahrheiten zu gründen, auch sich nach und nach aus den allgemeinen und überall überhand genommenen Vorurtheilen heraus zu

den. Denn es kan sie nichts mehr verdrüssen, als wenn ihnen ein anderer die Ehre der ersten Erfindung weggenommen hat. Hingegen wissen sie vor Freuden nicht, was sie anfangen sollen, wenn sie etwan eine vorgelegte Frage innerhalb der gesetzten Zeit auflösen können. Ihr gantzes Dichten und Trachten gehet nur darauf, einen grossen Nahmen zu erlangen. Welcher Ehr-Geitz auch ohne Zweiffel den George Joachim Rheticus bewogen hat, daß, als selbiger die Unmöglichkeit gesehen, die Bewegungen des Mars-Gestirnes (eines Planeten) recht auszuforschen, er den Teufel deswegen um Rath gefraget, welcher ihn aber bey den Haaren ergriffen, in einem Wirbel herum gedrehet, mit dem Kopfe erst oben an die Decke, hernach wieder auf den Boden gestossen und mit bittern Lachen dazu gesaget habe: Siehe, dis ist die Bewegung des Mars-Gestirnes. Wiewohl Keppler in der Zuschrifft seines Buches von besagtem Sterne meynet, das Gehirne sey ihm von dem vielen und verwirrten Nachdencken dermassen verrückt worden, daß er in der Tollheit aufgestanden, und sich den Kopf selbst an der Wand zerstossen habe. VAND. Thuanus und Teissier sagen, er hätte in einem frischgeweißten Zimmer einen Catarr bekommen, daran er gestorben. Morerī sagt, er hätte sein Leben durch einen Schlagfluß geendigt.

reissen,

reissen, und endlich ins künfftige nichts ferner anzunehmen, ohne was deutlich, gewiß, und ausser allem Zweiffel gesetzt ist. Ob nun zwar nicht zu läugnen, und es der berühmte Gravina genugsam bewiesen, daß in diesen Wissenschafften so ein unvergleichlicher Nutzen stecke: so bleibt doch auch gewiß, daß noch vieles darinnen übrig ist, welches weder dem, der es nicht weiß, schaden; noch dem, der es weiß, einigen Vortheil bringen kan. Lactant. in dem 45. Br. im 6. B.

Vieles darinnen übrig ist) Die Mathematici können nehmlich andere Leute um so viel sicherer betrügen, ie weniger derer sind, die die höheren mathematischen Disciplinen so weit eingesehen haben, daß sie die arglistigen Hand-Griffe dieser Tausend-Künstler alsbald entdecken, oder ihnen die Masque, wohinter sie sich verbergen, vom Gesichte reissen, und sie also den Gelehrten zum Gelächter vorstellen können. Wenn gehet wohl irgend ein Jahr vorbey, daß nicht ein solcher junger Archimedes sein Ich habs! Ich habs! ausruffen und andere neugierige Maul-Affen bald mit der neu-erfundenen Quadratura Circuli, bald mit der genau ausgerechneten Latitudine Maris (Breite des Meeres) bald mit dem so lange gewünschten und nunmehr künstlich verfertigten Perpetuo Mobili (stets daurenden Bewegung) zu betrügen suchen solte? Ja wenn auch endlich einmahl ein geschickter Kopf und glückliche Hand etwas rechtes zu Stande bracht hat, so muß man sich verwundern, wie augenblicklich aus allen Winckeln ein mißgünstiger Grießgramischer Circkel-Tyranne nach dem andern hervorkreucht, welcher gleich, als wäre er dazu bedungen, sich auf alle Weise bemühet, die Lobenswürdigen Unternehmungen seines Neben-Christen anzuzwacken und zu verringern; ja wohl gar, so viel an ihm ist, zu hintertreiben und zu nichte zu machen. Allein die Hand von der Butte! Them.

Es

Es würde zu lang währen, wenn ich alle Theile dieser Wissenschafft durchgehen solte,

Zu lang währen) Doch kan ich nicht unterlassen bey dieser Gelegenheit die Ruhmräthigkeit des Cornelius von Dreppel zu berühren, der in der Optick ziemlich erfahren war, und daher in einem Briefe an Isbranden von Rietwick also schreibet: Ich sitze in einer offenen Kammer gantz allein ohn einigen Gehülffen, und doch verändere ich vors erste meine Kleidung in Gegenwart aller derer, die im Zimmer sind, auf vielerley Art. Bald bin ich gantz in schwartzen Sammet gekleidet; in einem Augenblicke aber, ja so geschwinde man nur dencken kan, stehe ich in rothen oder grünen Sammet, oder was nur jemand vor Farben auf der Welt verlangen kan, da. Doch das ist noch lange nicht alles. Bald verwandele ich meine Kleider in eine Art Tuch, die ich nur will, bald wieder in ein seydnes und wiederum in einem Augenblicke in wollenes Gewand von allerley Farben. Bald bediene ich mich mit Silber besetzter, bald mit Gold ausgemachter Kleider, bald eines Königlichen Schmuckes, dessen Diamanten und Edelgesteine der Zuschauer Augen verblenden, und unversehens stehe ich wieder als der elendeste Bettler vor ihnen in einem abgerissenen und zerlumpten Kleide, und dennoch behalte ich, so lange es währet, meinen einzigen ordentlichen Habit an, den ich niemahls ablege. Ferner verändere ich mich in einen natürlichen Baum, daß mich niemand vor etwas anders ansehen solte, und bewege die Blätter hin und her, als ob sie von dem Winde getrieben würden. Ich nehme auch nicht nur die Gestalt eines, sondern vielerley Bäume an, wie es mir gefället. Ja mit einem Worte, ich verändere mich in alle Creaturen, die zu erdencken seyn. In einen Löwen, Pferd, Bär, Kuh, Schaff, Kalb, in ein Schwein und dergleichen. Noch mehr, so stelle vor-

worinnen ich ohne diß nur mittelmäßig erfahren bin. Ich will also nur die Rechen-Meister und Sternseher anführen. Jene halten nichts vor so unergründlich und unbeschränckt, das sie nicht durch ihre Zahlen solten erforschen können; deshalben rechnen sie nicht nur die Sterne und den Sand am Meere, sondern auch selbst die Sonnen-Stäubgen und kleinsten Puncte durch die unendliche Zergliede- per analysin infinitorum.

---

ich vor, als ob sich die Erde aufthäte und allerhand Geister daraus hervor kämen. Erst zwar in Gestalt einer Wolcke, hernach aber in anderen Gestalten, so viel ich ihnen nur befehle und vor dienlich halte: Z. E. in der Person des Alexanders, oder eines berühmten Fürsten und Königes nach meinem Gutachten. Ja ich lasse grosse Riesen, dergleichen vor alten Zeiten gewesen sind, von 20. biß 30. Fuß hoch aus der Erden herauf steigen, die die ungeheuren Glieder ihres Leibes so hurtig und geschickt zu bewegen wissen, als ob sie natürlich da stünden: Und dieses alles leiste ich bloß vermittelst eines gewissen Kunststückes, welches ich durch Hülffe der Optick erfunden habe, und womit ich unvergleichliche und ganz wunderwürdige Dinge ins Werck setzen kan, die alle zu erzehlen zu lang währen dörffte. S. die Briefe, so Colomies mit den Clementinischen herausgegeben. TRIVULT.

Sand am Meere) Was massen Archimedes von dem König Gelon in Sicilien die Zahl des Sandes durch Syllogistische Gründe berechnen wollen, erzehlet Weber in *Arte discurr. p. 13.* aus Clavens *Sphæra I.* Cap. SCRIB.

Unendliche Zergliederung) Unser Herr Autor hat ohne Zweiffel gar wohl gewust, was die unvergleichlichen Männer Leibnitz und Newton hiedurch ausgerichtet haben, und scheinet also bloß allhier auf Wyer Wil-

rung auf das allergenaueſte aus: ja wenn ſie über die Bibel gerathen, ſo beſchreiben ſie die

Naudäus an angef. Orthe. p. 7.

helm Muys zu ſehen, welcher die unendlich kleinen Cörperchen (quantitates infinite parvas, ſ. infiniteſimas) vor würcklich in der Natur ſeyende Dinge gehalten, und alſo gelehret hat, daß man iede Sache von einer gewiſſen Gröſſe auf allerhand Art unendlich ja unendlich unendlich, und (daß ich ſo ſagen muß) noch unendlich unendlich unendlicher, ohne alles Aufhören theilen, und alſo folglich auch eben ſo unendlich und ohne alles Aufhören vermehren könne. Von welchem Satze iedoch die Leipz. *Acta Erud.* A. 1711. p. 394. 395. gar wohl bewieſen, daß ſich dieſer gelehrte Mann damit vergangen. Nicht weniger ſcheinet Guido Grand hieher zu gehören, der gewiß iezt unter allen Italiäniſchen Mathematicis den Preiß behält, ſonſt aber vorgiebt, daß wenn eine Linie unendliche mahl geſetzt und unendliche mahl wieder weggenommen würde, ſie nichts deſto weniger ihr Mittel (ſui Medietatem) hinterlaſſe; woraus aber folgen würde, daß aus einem unendlich zuſammen gehäufften Nichts eine Gröſſe, und alſo ein Etwas hervor gebracht würde. (Nullitates infinitas aggregare quantitatem) welches, wie ſehr es mit den Reguln der geſunden Vernunfft und wahren Geometrie ſtreite, in beſagten *Actis A. 1715. p. 42.* u. f. dargethan wird. Eben derſelbe hat auch ſehr eiffrig vertheidiget, daß es mehr als unendliche Spatia gebe (plusquam infinita) dergleichen ſchon zuvor auch Wallis aus Uebereilung behaupten wollen, und hat deßwegen dem Varignonius übel mit geſpielt, der mit Beyſtimmung des Herrn Leibnitzes dieſen Fehler im Wallis verbeſſert hatte. S. offt beſagte *Acta Erud. A. 1714.* VAND.

Uber die Bibel) Insgemein kommen die Mathematici in Theologiſchen Sachen nicht wohl fort: Denn ob ſich wohl Merſennus, Leibnitz, Bernard und wenig andere unſterblich um die Chriſtliche Religion verdient gemacht haben, ſo ſind doch deren vielmehr, welche aufs

An-

Anzahl derer Streiche, die unser Heyland empfangen; sie sagen, wie viel Stacheln in der

hören die göttliche Allmacht und andere Eigenschafften zu bewundern, so bald sie anfangen zu glauben, daß sie durch ihre Gedancken auch die unbekanntesten und am wenigsten in die Augen fallenden Sachen vollkommen begreiffen können. Derer zu geschweigen, so die Offenbahrung Johannis ausrechnen wollen, und darüber eitel Phantastereyen zu Marckte gebracht haben, theils auch zuletzte gar unsinnig worden seyn. VAND. Joh. Craig ein Schottischer Mathematicus hat *Principia mathematica Theologiæ Christianæ* (Mathematische Grundsätze der Christlichen Religion) zu Londen 1699 in 4to herausgegeben: in welcher Schrifft er von den Kräfften und Verringerungen der Wahrscheinlichkeit handelt, und spricht, daß alle menschliche Zeugnisse, sie mögen gleich aus göttlichem Triebe, oder auf andere Weise geschehen, nur wahrscheinlich seyn. Er gehet weiter und hält davor, daß alle diese Wahrscheinlichkeit um so viel weniger gelte, je länger es sey seit der Zeit, daß die Zeugen derselben gelebet haben. Und also versichert er endlich, daß er auf Algebraische Weise ausgerechnet habe, was massen die Christliche Religion noch 1454. Jahr bestehen könne, nach deren Verlauff sie selbst und alle ihre Wahrscheinlichkeit aus seyn müsse. Doch glaubt er, daß Christus vor besagtem Termin an, und also dieser Veränderung zuvor kommen werde, und was die übrigen Thorheiten dieses müßigen Kopfes mehr seyn. S. Bayles 176sten Brief, p. 670. u. f. CHAR. Bodin, welcher behauptet, daß er die Daurung der Dinge zuerst ausgerechnet habe, ist verständiger gewesen als der Schottländer, von dem in der vorhergehenden Anmerckung geredet worden; denn er hat sich nicht an die Religion gemacht, sondern nur die Veränderungen und den Verfall derer Welt-Reiche ausgerechnet, und hätte vielleicht wohl gethan, wenn er auch hievon nicht mit so gar grosser Zuversicht geschrieben hätte. "Es ist mit als

Dornen-Krone geweſen, und wollen ſelbſt das Geheimniß der hochheiligen Dreyeinigkeit durch ihre gedritte Zahl erklären. Sie erdencken eine neue, und ihrer Meynung nach höchſt nützliche Wiſſenſchafft von dem Nihilo oder Nichts; und diſputiren wohl gar mit dem Demonſius auf das mühſamſte, was der vierdte Theil des Nichts ſey? oder ſchreiben wie Bouvellius gantze Bücher über die Frage, was noch weniger als Nichts ſeyn könne? Uberdiß gehen ſie mit der Sonne, Mond und Sterne um, als ob ſelbige ihr Eigenthum wären. Denn ſeit dem Hevelius den Monden ſo fleißig unterſuchet und abge-

Eben derſelbe p. 14.

p. 15.

Selenogr. p. 226.

„lem dem, ſagt er im 2. Cap. des 4ten B. de Republ. eine „verwunderungs-würdige Sache, daß GOttes Weiß„heit alle Dinge nach denen Zahlen alſo eingerichtet, daß „ſelbſt die Reiche der Welt nach Verlauf gewiſſer Jahre „ein Ende nehmen: wie ich ſolches zu beweiſen habe. „Es hat vor mir noch niemand dieſes gethan: . . Ich will unter zehn tauſend nur ſechs oder ſieben Zahlen ſetzen, "bey denen mehrentheils in denen Republicken Ver„änderungen vorzufallen pflegen; nemlich die gevierd„ten und ſoliden Zahlen ſieben und neun, die, ſo aus „der Vielfältigung dieſer Zahlen entſpringen und die „vollkommene Zahl von 496. denn ꝛc.„ Kurtz vorher hatte er des Plato ſeine Meynung von denen Veränderungen in Republicken angeführt, und einen gewiſſen Teutſchen, Förſter genannt, der ſolche ſehr übel ausgelegt gehabt, wiederlegt. In der angeführten Stelle aus des Bodins Buche und p. 561. u. f. wird man viel luſtige Sachen von der Hochzeit-Zahl und von der Uebereinſtimmung und Krafft der Muſic antreffen. FRANZ. UB.

Den Monden) Daß Leute in dem Monden wohnen, meſſen

messen hat; auch ordentliche Monden-Charten heraus gegeben, und darinnen die Berge, Wälder, Seen und Flüsse desselben gantz deutlich vorgestellet; hat Ricciolus sich gar angemasset diese neue Welt in gewisse Provintzen einzutheilen, und eine dem Copernicus, die andere dem Galiläus, die dritte Kepplern u. s. w. zu verehren; sich selbst aber als ein guter Vorschneider, den besten und sichbarsten Strich Landes vorbehalten. in Almag. 204. Diese Herren nehmen sich die Freyheit, nicht nur nach dem sie diesem oder jenem Potentaten mehr gewogen seyn, den Reichs-Apffel, Brandenburgischen Scepter, Sächsischen Schwerdter, und andere Wappen an den Himmel aufzuhängen, sondern auch selbst ihre Patrone und Götter zu vergöttern, und wen sie nur wollen, todt oder lebendig unter die Sterne zu versetzen, wovon wir genug neue u. bekannte Exempel anführen könten, wenn wir nicht lieber ihre Namen verschonen wolten. Am meisten wäre hier von denen zu sa-

---

hat der Engelländer Hoel in s. in Englischer Sprache geschriebenen Briefe II. Th. 9. Br. p. 409. behaupten wollen. Aber es ist gut, daß sich schon der Mond selbst bey dem Lucianus gegen den Menippus beklaget, was massen man ihm so viel thörichtes und unanständiges Zeug zuzumessen pflege. S. den 1. Th. von des Lucianus Wercken. p. 701. SCRIB.

Sterne zu versetzen) G. K. hat einen dunckeln Stern, den er zuerst entdeckt, Ile genannt, weil einer seiner Freunde, der auch selbst mehr in Sternen als auf Erden lebte, solchen Nahmen geführet. VAND.

gen, die die zukünfftigen Begebenheiten eines Menschen auf wunderliche Art aus dem Gestirne vorherverkündigen, und dadurch einigen Gewinst zu erlangen bemühet sind. Wenn sie den Leuten zuvor verkündigen, was sie gerne hören. Sie sagen uns von nichts als langem Leben, guter Gesundheit, Ehren-Stellen und grossem Reichthum, Macht und Herrlichkeit, von eitel Vergnügung, wohlgerathenen Kindern, treuen Freunden, erwünschten Heyrathen,

Sagen uns von nichts) Wie gefährlich es sey, sich bey den Sternen Rath wegen seines zukünfftigen Glückes zu erholen, kan uns Cardanus durch sein eigen Exempel lehren: der, weil er sich selbst aus seiner Nativität prophezeyet hatte, daß er das 75ste Jahr nicht überleben würde, so hat er lieber Hunger sterben, als seine Wahrsagung vergebens seyn lassen wollen. Es würde ziemlich lang werden, wenn wir alle Thorheiten der Sterndeuter nach der Reihe erzehlen, und noch länger, wenn wir solche wiederlegen solten; Aber unsere heutigen Leser haben gerne was kurtzes; deshalben setze ich nur die lustigen Verse her, womit Latomus bey dem Jovius, gegen Joh. Manard, den Leib-Artzt des Königs Uladislai in Ungarn geschertzet hat, welcher letztere als ein Steinalter Mann sich durch unmäßige Geilheit den Tod zugezogen hat; ob ihn schon ein gewisser Astrologischer Betrüger ernstlich ermahnet, daß er sich gar fleißig vor der Gruben und dem Falle hüten solle. Daher singet der Poet:

In fovea qui Te perituram dixit Aruſpex,
Non eſt mentitus, conjugis illa fuit.
d. i.
Man prophezeyte dir von Gruben Tods-Gefahr,
Und ſieh! in deiner Frau wird dir es iezo wahr.

THEM.

Obrig-

Obrigkeitlichen Würden und andern solchen guten Dingen vor, und verlangen dennoch von denjenigen kaum einen Groschen, denen sie

Kaum einen Groschen) Ein lustig Exempel von einem Stern-Propheten findet man in der denckwürdigen Correspondentz, welche den thörichten Lauf der Welt und die seltsamen Intriguen der Menschen entdecket in der 2ten Staffette p. 168. erzehlet. Wir wollen das vornehmste Stück von dem daselbst befindlichen Brieffe hersetzen:

Mein Herr!

Es ist demselben annoch von seiner Reise durch Italien erinnerlich, was massen sich eine gewisse Art von Betrügern auf den Marckt-Plätzen der vornehmsten Städte einfindet, welche Geld- und Tage-Diebe ihr Handwerck mit der Wahrsagerey treiben, und mit dem Namen der Astrologen tituliret worden. Er gedencket ohne Zweiffel, wiewohl nicht sonder Lachen, dran, was massen dieselben entweder auf einer Bühne, wie die Marcktschreyer, oder auf einen erhöheten Stuhl stehen, und dem einfältigen Pöbel so viel von ihrer Kunst vorschwatzen, biß sich ein alberner Phantast bereden läst, ihnen ihre erdichtete Wahrsagungs-Träume mit baarem Gelde zu bezahlen, da sie ihm denn das eine Ende einer langen blechernen Röhre an das Ohr, das andere Ende aber an den verlogenen Mund setzen und dem vorwitzigen Nachforscher künfftiger Dinge die Geheimnisse solcher Gestalt entrichten, daß niemand von den Umstehenden das geringste hiervon vernehmen kan. Verwichene Carnevals-Zeit trug sich folgende lächerliche Begebenheit mit einer solchen elenden Astrologischen Creatur zu. Er saß auf dem Spanischen Platze mit einem von Schaben und Motten zierlich durchrittenen Sammet-Peltz mit allerhand mathematischen Instrumenten behangen, in seinem erhöheten Wahrsager-Thron, und rühmte sich vermittelst seiner himmlischen Kunst alles zu erfahren, was iedem unter den Anwesenden allbereits begegnet, oder was

gantze Königreiche verſprechen. Aber von den Thoren, die ſich unterſtanden haben ſelbſt dem

ihm noch bevorſtünde. Unter andern hatten ihm auch 4 vermasquirte eine gute Weile zugehöret und ſeine wunderliche Gebehrden, die er unterweilen als ein Entzückter ſehen ließ, mit ſonderbahrem Vergnügen betrachtet, als der poßierlichſte darunter dieſem hochgelahrten Manne durch den erleuchteten Diſcurs fuhr, und ſelbigen fragte, ob er denn, weil ihm aller andern Glück und Unglück bekannt, auch wiſſen könte, was ihm noch heute ſelbſt begegnen würde? Welches der Sternſeher nicht allein mit einer hochmüthigen Verdrehung des Kopffes bejahete, ſondern anbey auch ſagte, er hätte ſelbigen Tages einen dermaſſen glücklichen Einfluß vor ſeine hohe Perſon beobachtet, daß es nicht anders ſeyn könte, als es müſten ihn in kurtzem einige von den Herren Zuhörern mit einer ungemeinen Wohlthat erfreuen; mit welchen Worten er den Fragenden vermuthlich ſelbſt zu ſolcher verlangten Belohnung anfriſchen wolte. Kaum hatte er die verwegene Rede beſchloſſen, ſo lieff der vermasquirte nebſt ſeinen Cameraden nach dem hohen Stuhle, da denn ein ieder einen Stollen ergriff, und alſo reiſeten ſie mit dem Aſtrologiſchen Throne im vollem Trabe fort. Inzwiſchen ſahe der zwiſchen Himmel und Erden gleich einem Fix-Sterne herumſchwebende Wahrſager eben ſo blaß aus, als derjenige, der ſich von einem Vomitiv befreyet, und er verſahe ſich alle Augenblick eines gefährlichen Falles: Weswegen er anſtatt ſeiner vorigen Prahlereyen, anjetzo nichts anders hören ließ, als: O hime! o hime! o povereto me! Ach! Ach! Ach! mich Elenden! Jedoch konte man ſein elendes Jammer-Geſchrey vor dem erſchallenden Gelächter der Volckreichen Verſammlung, die ihn begleiteten, wenig vernehmen. Endlich gelangten die muthwilligen Träger mit ihm an den mitten auf dem Platze ſtehenden Spring-Brunnen und ſchüttelten ſo lange an dem Stuhle, biß ſeine Aſtrologiſche Excellentz ſich bequemen muſte, einen künſtlichen

HErrn

HErrn Christus die Nativität zu stellen, und deſſelben Tugenden und Wunder aus der

Sprung in das Waſſer zu thun, worauf der Rädels-Führer unter den vermasquirten zu ihm ſagte: Nunc experientia te docuit, futurorum contingentium nullam eſſe determinatam veritatem. d. i. Nun haſt du durch die Erfahrung gelernet, daß man von zukünfftigen Glücks-Fällen keine gewiſſe Vorbedeutung haben könne. Und hiermit machten ſie ſich augenblicklich aus dem Staube, ehe die geſchäfftigen Sbirren dem beleidigten Theile zu Hülffe kamen. HALL. Ub.

Von den Thoren) Die Mathematici müſſen ſich allerdings viel Hand-Griffe bedienen, wenn ſie wollen Zuhörer an ſich locken: Man muß auf dem Felde herum gehen, Linien graben, Schantzen aufwerffen, Belägerungen vornehmen, Anfälle thun u. ſ. w. Jedoch NB. nur alles im Schertz und zur Luſt. Thuſt du das nicht, ſo wirſt du wenig, oder gar keine Zuhörer bekommen; Sie werden dich alle vor einen verdrießlichen Kerl ausſchreyen, der ſich über unnützen Grillen abmartert. Man könte hier von Erhard Weigeln reden, der ſonderlich ſeine Anhänger mit allerhand mechaniſchen Erfindungen aufgezogen, und darüber ſich ſelbſt bey vielen zum Spott gemacht hat. Alſo werden deſſelben vorgegebene hölzerne Poſt-Pferde von D. Bechern in der närriſchen Weißheit und andere ſeine Einfälle von andern belachet. Am aller wunderlichſten aber iſt die Art geweſen, womit er die Kinder unterrichten wollen: Er gab ihnen nemlich Lantzen in die Hand und ſetzte ſie auf eine Schauckel, da ſie denn im währenden Hin- und Her-Schwencken durch einen gewiſſen Thon (denn er hatte das gantze A B C. wie auch die Declinationen und Conjugationen in Melodeyen gebracht) andeuten muſten, welchen ſie von denen oben angemachten Zucker-Buchſtaben treffen wolten? Wer nun ſeinen Buchſtaben herab ſtach, der mochte ſelbigen aufeſſen, und alſo denſelben gleichſam in Safft und Krafft verwandeln. Aber

in s. 12. Buch. wider die Sternseher. von Eitelkeit der Wissenschaften, im 31. Cap. u. f.

Vereinigung des Saturnus mit den Zwillingen herzuleiten, ja so gar sein heilsames Leiden

es geschahe einmahl zum grossen Unglück, daß einer seiner gehorsamsten Schüler, der noch dazu der eintzige Erbe eines vornehmen Geschlechts war, nicht feste genung auf der Schauckel saß, und darüber zum Fenster hinaus den Halß abstürtzte. Eben dieser Weigel hat in seiner mathematischen Philosophie viel undeutliche Wörter erdacht, damit er nur die gemeinesten und bekantesten Sachen, als was sonderbahres und hochgelehrtes vortragen könte. Doch diesem ungeacht mag ich dem Hugenius nicht Beyfall geben, der in seinem Exemplar der Leipz. *Act. Erud.* bey der Recension dieses Buches, (der mathemat. Philos.) auf den Rand geschrieben hat: Ich kenne diesen Mann, und habe mit ihm gesprochen: Er war ein alter Jecke, und in der Mathematick gantz nicht erfahren. VAND.

Sein heilsames Leiden) Es ist bekannt, was massen Cardanus unserm Heylande die Nativität gestellet, und Joh. Bapt. Maria, welcher selbige in s. Astrologia Gallica zu vertheidigen auf sich genommen, bloß deswegen dieses Buch dem HErrn Christo dediciret hat. M. Eben desgleichen hat auch Tiberius Rußilianus Sextus gethan. S. Naudäus Urtheil vom Aug. Niphus. Also giebt auch Paul Jovius vor, daß die Lutherische Ketzerey, wie er sie nennet, bloß durch eine geheime Gewalt des Himmels und unglückliche Stellung der Gestirne sey befördert worden. S. das 13. B. s. Historien p. 239. SCRIB. Dieses Buch ist mit zweyen Zuschrifften versehen, davon die eine von dem Cardanus an unsern Heyland, die andre von einem Ungenannten an die Königin von Ungarn, welche die Kosten zum Druck des Wercks vorgeschossen gehabt, gerichtet ist. s. Bayle Dict. im Art. Morin. Naude zeigt vier Autores an, die längst vor dem Cardanus von des Heyland Geschichten aus seiner Gebuhrts-Stunde urtheilen wollen, und er schleust daher, daß Thuanus und Scaliger den Cardanus mit Un-

der

der gütigen Conſtellation des Mars-Geſtirnes zuzuſchreiben, mögt ihr, wertheſten Zuhörer, ſelbſt mehrere Nachricht aus des Jo. Picus Mirandula und Heinr. Corn. Agrippa Schrifften holen; als welche gantz mit dergleichen Dingen angefüllet ſind.

Eben ſo wenig werde ich mich bey den Natur-Kündigern aufhalten, die nichts vor unerforſchlich und unergründlich halten, was unter

---

recht vor den erſten Erfinder dieſer Bosheit ausgegeben. Allein, geſetzt auch, daß dieſe Gottloſigkeit von einigen Unbekannten erdacht worden, ſo kan man doch den der dieſelbe, da ſie im Dunckeln gelegen, vor aller Leute Augen hervorgezogen, nimmermehr entſchuldigen. Ja er iſt um ſo vielmehr ſtrafbar, weil er eine alte Erfindung wieder erneuert, und doch ſeiner Vorfahren im geringſten nicht dabey erwähnet. ſ. Bayle Diction. im Art. vom Cardanus, die Anmerckung P. Franz. Ub.

Unerforſchlich) So ſehr als ſich die Mathematici bißher, wiewohl vergebens, um die *Quadraturam circuli*, die *gradus longitudinis* und dergleichen gemartert haben; eben ſo viel ja faſt unglaubliche Mühe haben ſich die Natur-Kündiger um die Wieder-Erfindung der Kunſt das Glaß weich zu machen, um den Safft Alcahest, das ewige Licht, den Weiſen-Stein, und um das *Perpetuum mobile* (immerwährende Bewegung) gegeben. Die Italiäner aber halten das durch Kunſt gemachte Perpetuum mobile vor ſo ein ſchweres und unmögliches Werck, daß ſie denjenigen, der ſolches erfinden will, einen Matto perpetuo oder immerwährenden Narren heiſſen. S. Bechers närriſche Weißheit p. 160. welcher auch 162. erzehlet, daß ein gewiſſer Leipziger mit Nahmen Hartmann endlich an der Erfindung des Perpetui mobilis verzweiffelt, und darüber ſelbſt an dem Galgen ein immerwährendes bewegliches

der

der Sonnen ist. Daher sie nicht nur denen vor Augen liegenden Dingen gantz übermäßig nachgrübeln, sondern auch selbst die unbekannten Tieffen der Erden durchwühlen, und sich biß in den Mittelpunct der Welt hinab zu dringen bemühen, damit sie die Hitze der unterirrdischen Feuer desto genauer erforschen, und wenn es möglich, die Erde in ihrem ersten und unordentlichen Klumpen betrachten mögen: ja sie suchen gar Menschen im Monden, und die Hölle mit den bösen Geistern in der Sonnen. So ist auch keiner, der nur etwas in dieser Sache erfahren seyn will, so sich nicht neue Grund-Sätze der natürlichen Dinge erdächte, worauf er als unbewegliche Pfeiler, seine gantze Physic und natürliche Wissenschafft zu befestigen pfleget; wiewohl offt mit so geringer Festigkeit, daß es der aller gelindeste Wind über den Hauffen schmeissen und die Thorheit des Baumeisters verrathen kan. Thales Milesius wurde von dem Orackul selbst vor den

Agrippa am angef. Orthe, im 50. Cap.

Lust-Spiel des anstossenden Windes worden sey. VAND. Siehe des P. Rapin Reflex. sur la Philos. im 28. Art. wo von vielen Leuten Exempel zu finden, deren Wissenschafft ihnen viele klägliche Würckungen verursacht hat. FRANZ. UB.

In der Sonnen) Es ist nicht lange, daß ein gewisser scharffsinniger Engelländer die Höllische Finsterniß, welche sonst noch kein Mensch bey seinem Leben ausspühren können, in dem hellen Sonnen-Lichte hat finden wollen. S. Leipz. *Acta Erud. A. 1715.* im Mertz *p. 107.* u. f. M.

vor-

vornehmsten Welt-Weisen gehalten; aber dieser wolte alle Dinge zu Wasser machen, und aus dem Wasser herleiten. Sein Schüler und Nachfolger Anaximander vermeynte, der Anfang aller Dinge sey ewig und unendlich, dessen Zuhörer aber, der Anaximenes, hielt die unendliche Lufft vor den Ursprung und Materie der übrigen Dinge. Hipparchus, Heraclitus von Ephesus, und Archelaus von Athen erwehlten das Feuer, Anaxagoras Clazomenus gewisse unendliche kleine und untereinander gemischte Theilgen, welche nachgehends durch die Krafft GOTTes wären in Ordnung gebracht worden. Parmenides hat die Kälte und Wärme, als das Feuer, das alles bewegte, und die Erde, welche den Zeug und Gestalt darzu hergäbe, beliebet. Leucippus, Diodorus und Democritus haben die Fülle und Leere; der Diogenes Libertus die Lufft, die doch mit göttlicher Krafft begabet wäre; Pythagoras die Zahlen, und Empedocles den Haß und die Freundschafft nebst den 4. Elementen vor Principia und Ursprünge aller natürlichen Cörper ausgegeben. Epicurus hingegen schrieb solches der Lehre und unendlich kleinen Theilgen zu; Plato und Socrates vereinigten GOtt die Ideen und Materie, und Zeno, GOtt die Materie und Elemente; Aristoteles endlich ließ alles auf die Materie, Forme und Privation, und die Jüdischen Naturkündiger auf die Materie, Forme und einen würckenden Geist ankommen. Die Neueren

sind

sind darinnen nicht weniger unterschieden: in-
Naudäus im angef. Orthe p. 100. dem bald Lincolne die Strahlen, Reuchlin die Cabala, Campanella die Wärme, die Kälte und den Raum, Verulamius die Instantzien, und die der Chymie beflieſſenen ihr Saltz, Schwefel und Queckſilber angeben. Hundert anderer zu geſchweigen, in deren Neſtern ich aus Furcht der Weſpen nicht ſtöhren, noch euch, wehrteſten Zuhörer, damit beſchwerlich fallen mag. Was ſoll ich von den übrigen Mevnungen dieſer Natur-verſtändigen
Eben derſelbe p. 16. Meiſter ſagen? Sanctorius wog die gantz unvermerckt aus unſerm Leibe gehenden Ausdünſtungen zu Granen und Lothen ab: Fuſilius glaubte, daß der mitten auf dem Holtz-Stoſſe liegende Jul. Cäſar Vaninus vielmehr vom Rauch erſtickt, als durch Feuer verzehret worden ſey: weil, wie er ſelbſt in ſeinem Maſtigophorus redet, das Feuer vielmehr kalt
Lib. 16. de Subtil. als warm iſt. Sviſſet hat die Natur mit ſolcher Subtilität und Scharffſinnigkeit unterſucht, daß ſelbſt Cardanus, ſo ſonſt von der Subtilität geſchrieben, bekennen müſſen: es

---

In deren Neſtern) Man könte hierbey auch der Fragen gedencken, darüber die alten Schul-Füchſe in ihrer Phyſicke geſtritten haben; Als von dem Appetit der Materie, von ihrer *Potentionabilität*, *Subjicibilität*, *Transmutabilität*, und andern ſolchen Fratzen, davon vieles zu finden in des Jeſuiten Thom. Mlodzianowsky *Prælect.* über Ariſtotelis 8. Bücher der Phyſicke, ſo zu Liſſa in Polen A. 1671. in fol. herauskommen. CHAR.

habe

habe die ganze Nachwelt mit Auflösung eines einzigen Einwurffs, den jener wieder die Erfahrung von unserer Vernunfft gemacht, lange Zeit zu thun gehabt. Zu diesen kan man vielleicht auch noch die Aristotelischen Schul-Lehrer zehlen, die allenthalben mit ihren verborgenen Eigenschafften um sich werffen. occultæ qualitates. Wie auch die Cartesianer, welche das Vieh zu unempfindlichen Machinen

Die ganze Nachwelt) Hier ist Cardanus ein zweyfacher Quacksalber: Erst prahlt er von einer Sache, die er nicht versteht, und die der Autor, aus dem er sie entlehnet, selbst nicht verstanden. Hernach führt er ein Buch an, das er nicht gehabt, nicht gesehen, und nicht gelesen hat. Es erhellet solches daraus, da er den Namen des Autoris verändert und verderbt. Denn den er Johann Suisset nennt, heist Richard Raymond Suisseth, und ist zu seiner Zeit einer derer scharffsinnigsten Engelländer gewesen. Sein Buch ist zu Venedig A. 1520. gedruckt. Es wird sehr selten gefunden, und ist so dunckel geschrieben, daß es scheint, er habe es mit Fleiß also verfertigt, damit es kein Mensch verstehen möge. s. Cardan. de incert. Scient. c. 18. FRANZ. UB.

Unempfindlichen Machinen) Ich entsinne mich in den Episteln des Ritters d'Her einen artigen Brief gelesen zu haben, worinnen ein spitzfinniges Frauenzimmer ihren guten Freund, der sich an die Cartesianische Philosophie gehangen, ziemlich herüber nimmt: "Sie „hätte vernommen, schreibt sie, daß er ein Cartesianer „worden wäre. Nun würde er vielleicht auch ohne „Zweiffel die unvernünfftigen Thiere bloß vor gekünstel„te Machinen und Instrumente halten, die keine Füh„lung und Empfindung hätten, sondern wie ein Uhr„werck durch sich selbst getrieben und beweget würden. „Die Sache aber wohl zu untersuchen, möchte er ein-

ma-

machen, oder vor zwey- und vier-beinichte Uhr-Wercke ausgeben wollen; und endlich zu unſrer Zeit etliche Engelländer, die ſich einbilden, in allen Dingen eine an ſich ziehende Krafft gefunden zu haben. Wiewohl was würden wir auch gebeſſert ſeyn, wenn wir gleich, wie Lactantius ſaget, gantz gewiß erführen, wo der Nil-Fluß entſpringt? und was die Natur-Kündiger vor närriſche Einfälle von dem Himmel haben? Sonſt würde es ſich vielleicht gar wohl ſchicken auch etwas von denen beyzubringen, die nach des Midas Exempel alles, was ſie angreiffen, zu gediegnen Golde zu machen geden-

vis attractrix.

Cap. 8. Lib. 3. divin. inſtitut.

„mahl ein Paar dergleichen künſtliche Machinen, z. E. „einen Hund und eine Hündin zuſammen ſtecken, und „eine Weile bey einander laſſen. Was gilts: es würden dieſe beyde Machinen und Uhrwercke ſich vermehren, und das dritte, vierdte und fünffte Uhrwerck an „das Tage-Licht bringen. Woraus man abnehmen „könnte, ob die unvernünfftigen Thiere ſchlechterdings „Uhrwercke, oder andere ſolche künſtliche Machinen wären?„ Ich glaube ſelbſt mit dieſer Dame, daß die Thiere in dem Stücke mehr mit den Menſchen überein kommen. HALL. UB.

Zu Golde zu machen) Niemand hat die Künſte der Goldmacher nachdrücklicher beſchrieben, als der Verfertiger des ſo genannten Froſchmäußlers, der ſich in der vorgeſetzten Zuſchrifft, Marcus Hüpf ins Holtz von Mäuſebach, der jungen Fröſche Vorſinger und Calmäuſer im alten Mäſchenwigk, nennet. Sonſten hätte auch hier vielleicht von denjenigen etwas können erinnert werden; die, weil ſie nichts von der wahren Phyſicke verſtehen, deſto weitläufftiger von allercken,

cken, und daher ihr gantz Vermögen vor den so genannten Weisen-Stein hingeben. Aber diese Thorheit ist von andern schon längst aufgedeckt und dargethan worden.

Ich eile demnach zu den Aertzten, bey denen vornehmlich die Charlatanerie so gewöhnlich und einheimisch ist, daß es sehr schwer fällt, einen rechten ehrlichen Medicum von einem Marckt-schreyer und Betrüger zu unterscheiden. Denn es ist bekannt, daß viele der vornehmsten und berühmtesten selbst bekennen, es sey diese

---

hand Zeichen und Wundern, Cometen, Finsternissen, Zaubern, Hexen, Gespensten und andern solchen sieben-Sachen mehr handeln. CHAR.

Und Betrüger) Wer ein Exempel eines solchen Marckt-schreyers und Betrügers haben will, der darff nur den Gargilius Mamurra, oder wie sein rechter Nahme ist, Peter von Montmaur, ehmahligen Professor der Griechischen Sprache zu Pariß, ansehen, von dem Menage in seinem Leben also schreibet: "Mamurra, der „gelesen hatte, daß Aristoteles selber einmahl Artzney „verkaufft hat, und dabey wohl wuste, daß, wenn nur „ein Zahn-Brecher ein gutes Maul und sonst noch ein „wenig gaucklerische Geschwindigkeit besitzt, solches zu „seiner Hochachtung schon genung sey, ob er im übrigen „gleich gar nichts von der Medicin verstehe; hat gleichs „falls dem zu folge zu Avignon einen solchen Leute-„Besch- - abgegeben, und sich durch seine so genannte „Pantimagogische Artzney ein ziemlich Stück Geld verdienet:

πολλὰς δ' ἰφθίμους ψυχὰς Ἄϊδι προΐαψεν.

Doch hat er viel dadurch ins düstre Grab geschickt,
Die ihm im Leben auch den Beutel ausgespickt.

S. des Herrn von Sallengre Historie von Montmaur. I. Th. p. 52. u. f. VAND.

Kunſt ſehr ungewiß, ſchlüpffrich und mangelhafft; da nicht nur die rechten Urſachen der Kranckheiten gröſtentheils unbekannt bleiben; ſondern auch offt ihre bewährteſten Mittel die gehoffte Würckung verſagen. Daher man bey nahe auf dieſe deuten könnte, was ehmals Cato von den Wahrſagern geurtheilet hat: Er wundre ſich nehmlich, daß einer den andern ohne Lachen könne anſehen. Die bekannte Formul bleibt doch ihr gewöhnlichſtes Recept:

Cicero im I. B. von Eigenſch. der Götter.

Si vis ſanari de morbo neſcio quali,
Accipias herbam, ſed quam vel neſcio qualem;
Ponas neſcio quo, ſanabere neſcio quando.

Wenn du willſt von deiner Kranckheit,
doch ich weiß nicht wie, geneſen;
Ey ſo nimm ein Kraut, das iſt, zwar ich
weiß nicht wo, geweſen:
Alſo wirſt du ganz gewiß, weiß ich gleich
nicht, welche Stund'
Und durch was für Kunſt und Krafft,
und wodurch, einmahl geſund.

Denn ob ſie gleich in allen Dingen unerfahren

Unerfahren ſind) Von dieſen ſchreibet Grimarest alſo: "Man hat mich verſichert, daß Mollier einen Me„dicus alſo beſchrieben: Es ſey ein Mann, welchen „man davor bezahle, daß er in den Kranckens„Stuben allerhand Mährgen erzehle, ſo lange biß „entweder die Natur dem Patienten geholffen, o„der ihn die gegebnen Artzneyen getödtet haben. S. Molliers Leben p. 15. So iſt auch bekannt, was jener Italiäniſche Artzt, von einem unter ſeiner Cur geſind

sind, so pflegen sie nichts desto weniger ihre Pillen, Syruppe, Tropffen und andre köstliche Sachen als grosse Geheimnisse und allgemeine Hülffs-Mittel jederman dermassen einzuloben, daß man meinen solte, sie wären vermögend die Todten selbst aufzuwecken. Indessen aber bringen sie doch, ihrer ungezähmten Freyheit nach, viel Menschen recht liederlich um das Leben, und sind darinnen glücklich, daß die angeschlagenen Turen von der Sonnen erleuchtet und bekannt gemacht, die unglücklichen Zufälle aber mit Erde bedeckt

storbenen Krancken sagte: E morto canonicamente, e con tutti gli ordini: Er ist recht *methodice* und nach allen Reguln der Kunst gestorben, wie solches der ungenannte Autor des Buches: Germania milite destituta (das am Soldaten-Mangel leidende Teutschland) erzehlet. S. die *Collect. rar. Libr. II.* Th. *p.* 314. SCRIB.

Mit Erde bedeckt) Von denen singet Mantuanus in der 6. Ecl. also:

His, etsi tenebras palpant, est facta potestas
Excruciandi ægros, hominesque impune necandi.

Diese mehr als blinden Helffer haben schon durch ihre Macht,
Manchen armen Patienten ungestrafft ins Grab gebracht.

Denn es heist mit gutem Rechte:

Nuper erat medicus, nunc est Vespillo Diaulus,
Quod Vespillo facit, fecerat & Medicus.

Bald will der Diaul ein Artzt, bald ein Todten-Gräber seyn.
Die der Artzt hat hingericht, scharrt der Todten-Gräber ein.

werden. Ein klares Beyſpiel kan uns Andr. Baccius ein Florentiniſcher Medicus geben,

C. Ens Epid. p. 342.

Das hat Petrarcha wohl verſtanden, der ein ungemeiner Feind aller Aertzte geweſen, und bey den Worten, womit Hippocrates ſeine Aphorism. anfängt: Ars longa, vita brevis, die Kunſt iſt lang, das Leben aber kurtz: folgendes hinzu geſetzt: Hi vitam dum brevem dixerunt, breviſſimam effecerunt. Dieſe aber, (nemlich die Aertzte) haben das Leben, welches ſie kurtz nennen, in der That durch ihre Kunſt mehr als allzukurtz gemacht. So ſtimmet auch Menage im I. Th. der *Menagian. p. 294.* bey, wenn er alſo ſchreibet: „Seneca ſagte ehmals von den vielen Büchern: Die „Menge derſelben zerrütte das Gemüthe des Lernenden mehr, als ſelbiges unterrichte; Und diß „iſt eben ſo wahr bey den Aertzten, deren Menge den „Krancken mehr beſchwehret als tröſtet. Eben derſelbe führet ſich auf vorhergehendem Blate ſelbſt zum Exempel an mit dieſen Worten: "Ich ſolte von rechtswegen unſterblich ſeyn, weil die Charlatane, oder „Aertzte wolt ich ſagen, nicht haben zu ihrem Zwecke gelangen, und mich zum Sterben bringen können. Ich „habe biß 13. Medicos aus der Facultät, alle auf einmahl gehabt. Dieſe haben mich verdammet, daß ich „durchaus nichts mehr ſtudieren oder ſchreiben ſolte, indem ſie ſagten, das würde eine Urſache meines allzufrühzeitigen Todes ſeyn; und dennoch habe ich ſeit der „Zeit, als ich ihrer nicht mehr vonnöthen gehabt, mehr „ſtudirt und drucken laſſen, als vorhin iemahls. Derohalben hat jener krancke Fürſt gar weißlich gehandelt, als er zu einem unzeitigen Artzte, der ſeine Wiſſenſchafft übermäßig heraus ſtrich, geſaget: Ich nehme keinen andern Artzt an, als einen, der bereits 30 Menſchen umgebracht hat, und als darauf der Artzt geantwortet: es fehle darzu wenig, denn er hätte deren ſchon 29. begraben laſſen; ſo hat der Fürſt abermahls erwiedert: Ihr ſchicket euch alſo nicht vor

Der

der in seiner Kunst ziemlich erfahren und geübt, dabey aber sehr eigensinnig war. Denn dieser, als er einsmahls zu einer krancken Frauen geruffen wurde, begriff selbiger den Puls, und fand starcke Anzeigungen eines hefftigen Fiebers, dannenhero er fragte, wie alt sie wäre? Da sie nun antwortete: Sie gienge ins 64ste Jahr, so schleuderte er ihre Hand von sich und fragte: wie lange sie denn noch in der Welt leben wolte? gieng auch halb erzörnt

---

mich, weil ich mich befürchten muß, ich möchte die Zahl voll machen, und der Dreyßigste seyn sollen. THEM.

64ste Jahr) Es haben es die Alten durchgehends „angemerckt, daß die Zahl drey und sechzig, wenn sie mit „sieben durch neun, und mit neun durch sieben vervielfältigt wird, alten Leuten ihr Lebens-Ende mit sich zu „bringen pflege. Selbst der Kayser Augustus schrieb an „einen seiner Freunde, last uns nun einen guten Muth „fassen, weil ich das 63ste Jahr überstanden habe. s. Bodin de Republ. im 2. C. des 4. B. Dieses 63. Jahr wird überhaupt das Stufen-Jahr genennt. Man hat angemerckt, daß es denen Gelehrten insonderheit gefährlich sey, "und es scheint, daß die Alten solches andeuten wollen, „die dem Apollo die Zahl sieben, und denen Musen die Zahl neun gewiedmet haben, „ wie Bodin am angeführten Orte schreibet. Man könte vielleicht hievon eine Ursache finden, aber ich wolte hier das antworten, was Plutarchus sich selbst geantwortet, da er eine gewisse Frage mit vielen philosophischen Gründen zu lösen bemüht gewesen war, und endlich sagte: "das geschicht vielleicht deswegen also, weil es nicht wahr ist„ s. Bayles Pensées diverses §. 49. FRANZ. UB.

Halb erzörnt) Vielleicht hat er das Handwerck nicht besser verstanden, wie jener, der mit dem Krancken

von dannen. Weil sie auch wohl wissen, was die Einbildung vermag, so erheben sie bald, wie Kenelm Digby, ihr sympathetisches Pulver; bald sammlen sie wie Leonh. Turneisser die Kräuter unter gewisser Himmels-Constellation ein; bald erfinden sie wie Joh. Floyer neue Pulß-Uhren, womit sie desselben Bewegungen untersuchen; oder kosten auf gut Marckt-schreyerisch den Urin, und beurtheilen aus dessen Farbe, Beschaffenheit und Geschmack die Kranckheit. Von welcher Sorte ich euch, wehrtesten Zuhörer, noch eine lustige Begebenheit erzehlen will, die mir ein glaubwürdiger Mann vor gewiß berichtet hat.

Naudäus im angef. Orthe p. 14. Act. Erud. 1711. p. 4.

auf ein gewisses Stück Geld gehandelt hatte, ihn davor von dem dreytägigen Fieber zu befreyen. Seine Artzneyen aber schlugen so gut an, daß das dreytägige Fieber sich in ein anderthalb-tägiges verwandelte. Als ihn nun die Eltern bey dem Krancken nicht mehr leiden wolten, sagte er zu ihnen; so zahlet mir wenigstens die Helffte von dem versprochenen Stück Gelde, weil ich das dreytägige Fieber auch auf die Helffte bracht, und der Krancke nunmehr nur alle anderthalb Tage das Fieber bekommt. Der Limmel dachte, das 3 tägige Fieber wäre noch stärcker und schlimmer, als das anderthalb-tägige. HALL. Ub.

Von dannen.) Doch ist dieser Baccius noch viel glücklicher und klüger gewesen, als der sonst berühmte Medicus Andr. Wesel, der in den Gedancken stund, daß ein gewisser Spanischer von Adel gestorben wäre, und daher desselben Cörper mit Genehmhaltung seiner Anverwandten aufschnitt; aber so bald er die Brust eröffnet hatte, mit Erstaunen gewahr wurde, daß ihm das Hertze noch schlug, und der Mann also noch Leben in sich

Es

Es rühmte sich nehmlich ein gewisser Pferde-Doctor, daß er aus dem blossen Urin alle Kranckheiten auf das genaueste erkennen, und so gar ihre Ursachen, sie möchten gleich von der Natur oder einem Zufalle herrühren, gantz gewiß beurtheilen könne: Er hatte aber seine Bedienten so abgerichtet, daß sie die zu ihm kommenden Leute unvermerckt ausfragen, und was sie erfahren hatten, ihm wieder heimlich stecken musten. Nun geschah es einmahl, daß ein armes Weib ihres Mannes Urin zu ihm brachte, den er kaum angesehen, da er so gleich versicherte, ihr Mann sey durch ein unglückliches Versehen die Treppe herunter gefallen. Worauf das Weib voller Verwunderung fragte, ob er denn das aus dem Urin sehen könne? Allerdings, erwiederte der Betrüger, und zwar wo ich mich nicht irre, so wird es biß 15 Stuffen hoch gewesen seyn. Doch als das Weib betheurete, daß sie deren biß 20 gezehlet, so fragte er gantz verdrüßlich, ob sie denn den gantzen Urin mit sich gebracht hätte? und wie jene solches verneinte, weil nicht alles in das Glaß gegangen wäre, so sprach er alsbald: Ja nun, so dörfft ihr euch nicht wundern, denn ihr habt die fehlenden 5 Stuffen,

hatte. Denn es wäre ihm bey nahe so wohl vor dem weltlichen als geistlichen Inquisitions-Gerichte übel ergangen, wie er denn auch bloß deswegen eine Wahlfahrt zum Heil. Grabe angetreten. Ein mehrers berichtet Paravicini *in Singul. p. 214.* des *II.* Hunderts, mit Hub. Languets Worten. THEM.

mit dem übrigen Waſſer weggegoſſen. Allein wer wolte alle ſolche Poſſen und argli-

---

Wer wolte alle) Unſer ber. Herr Autor hätte viel ein mehrers von der Mediciniſchen Marcktſchreyerey anführen können, wenn es anders die vorgeſetzte Kürtze zugelaſſen hätte. Es ſind allenthalben vielmehr Affter-Aertzte als rechte Medici, viel mehr Lügner und Betrüger, als Doctores und wahrhaffte Helffer. Roderich von Caſtilien ein Spanier, Biſchoff zu Zamora und Referendarius Pabſt Paul des II. betheuret in ſeinem Spiegel des menſchlichen Lebens, daß er viel gekennet habe, die geſtern Würtz-Krämer geweſen, und ſich heute vor Medicos ausgeben; viele, die geſtern kaum einen Bart putzen können, und heute die ſchwereſten Kranckheiten vertreiben wollen: Viele, die geſtern noch in der Apothecken Pulver geſtampt und Kräuter geſchnitten haben, heute aber an groſſen Fürſtlichen Höfen Geſundheits-Räthe vorſtellen. Hieher gehören die bekannten Verſe:

Singuli ſe Medicos doctos, Idiota, ſacerdos,
Judæus, Monachus, Hiſtrio, Raſor, Anus,
Miles, Mercator, Cerdo, Nutrix & Arator &c.

Alle wollen mit Gewalt ietzt die Artzney-Kunſt verſtehen,
Idiote, prieſter, Juden und wer ſonſt gut plaudern kan;
Ja auch iedes altes Weib, und die, ſo in Kutten gehen,
Der Balbier und der Soldate, Gerber, Amm' und Ackers-Mann. u. ſ. w.

So erzehlet auch Levin. Lemnius im 41. Cap. der Bibl. Gleichniſſe, er habe einen gewiſſen plumpen Pfaffen gekennet, der die Leute überredet, daß die Aſche von verbrannten Bux-Baum, der vorhero nach catholiſcher Art am Palm-Sonntage geweihet worden war, wenn ſelbige mit Weih-Waſſer eingemacht würde, gut vor die Fieber und Würme ſey; weswegen er auch dergleichen

ſtige

stige Hand-Griffe erzehlen? womit diejenigen insgemein das unverständige Volck zu hintergehen pflegen, deren Wahlspruch darinnen bestehet, daß sie glauben, die Welt wolle und solle betrogen seyn.

Nun folgen die Juristen, die man in den vo-

Act. Erud. A. 1702. p. 84.

Wasser einen jungen Knaben unter vielen wunderlichen Beschwerungen und Seegen-Sprechen trincken lassen, der aber kurtz hernach das Fieber auf so eine Art verlohren, daß er es nimmermehr wieder bekommen können. Wodurch seine andern Kirch-Kinder von dieser Cur ziemlich abgeschreckt worden; Zumahl bekannt ist, daß der Bux-Baum sowohl seines starcken und gifftigen Geruchs, als auch des wiederlichen Geschmacks wegen, dem menschlichen Leibe höchst schädlich ist. Bey den Römern trieben die Weiber die Artzney-Kunst. S. Grut. *in Inscr. p. 635. 636.* Ja gar die Knechte. Wiewohl Spon in denen *Miscell. antiqu. erud. p. 144.* übel zu sprechen ist, daß Robertellus und andere mit ihm vorgegeben, als ob bey Römern nur bloß allein die Knechte Aertzte solten gewesen seyn. Hingegen haben die Athenienser durch ein eigen Gesetze verbothen, daß kein Weib oder Knecht der Medicin obliegen solle; wie Hyginus in der 274. Fabel berichtet. CHAR. Zu Athen war denen Knechten gleichfalls durch ein Gesetz verbothen, der Liebe zu pflegen, und hiebey fällt mir ein, daß ich gelesen habe, welchergestalt denen Medicis in Franckreich erst zu Carls VII. Zeiten die Erlaubniß sich zu verheyrathen, gegeben worden. FRANZ UB.

Die Juristen) Die Medici haben einmahl mit denen Rechts-Verständigen einen Rang-Streit gehabt, der, wie Agrippa berichtet, auf folgende Weise sehr artig beygelegt worden: Der Richter hat nemlich die Partheyen gefragt, was vor einen Rang der Dieb und der Hencker in acht nähmen, wenn sie zur Gerichts-Stäte giengen. Als sie nun darauf sehr einstimmig geantwor-

rigen Zeiten unüberwindliche Beherrscher der Gerechtigkeit gescholten hat, und unter denen auch noch heut zu Tage gar wenig armseelige Advocaten gefunden werden, die nicht vor grosse Lichter in beyden Rechten wollen angesehen seyn. Was kan doch aber wohl vor Würde und Ansehen (es sind dieses nicht meine, sondern des vornehmsten Römischen Redners Worte) in einer solchen geringen Wissenschafft stecken, die nur mit Kleinigkeiten zu thun, und fast nur Buchstaben und Wörter zu erklären hat? Und wenn auch bey unsrer Vorfahren Zeiten etwas darinnen wäre zu bewundern und hochzuachten gewesen, so ist es doch nunmehr nach Entdeckung ihrer Geheimnisse alles bekannt und verächtlich worden. Daher sich auch viele von

Cicero in der Rede vor den Mur.

---

wortet, daß der Dieb voran, und der Hencker hinter ihm gienge, habe der Richter den Ausspruch gethan, " daß „denn folglich der Rechts-Verständige auch voran ge„hen, und der Medicus ihm folgen solle. FRANZ. UB.

Unüberwindlichen Beherrscher) In Renat Choppins, eines berühmten Frantzösischen Juristen Leben (dessen Tractat de jure Cœnobitarum, vom Recht der Kloster-Leute A. 1709. zu Franckfurt wieder aufgeleget worden) stehen folgende Worte: Trauret doch! denn der grosse Pan aller Rechts-verständigen Orackul ist todt: Choppin das Behältniß der weltlichen, und das Heiligthum aller geistlichen Gesetze, das Licht des Frantzösischen Rechts und Trost der Gerichte; der unvergleichlich fromme, wahrhafftige, angenehme und verwunderbahre Juriste! SCRIB.

eurer

eurer (er redet gegen die Advocaten) Parthey gefurcht haben, es werde endlich die gantze Kunst so gar gemeine und verrathen werden, daß man sich, ohne ihrer Hülffe zu bedürffen, schlechterdings an die Gesetze werde halten können. Deßwegen sie voller Zorn ein Hauffen neue Zeichen und Characteren erdacht haben, damit man nur ja ohne ihr Daseyn und Einrathen nichts vornehmen dörffe.

Vornehmen dörffe) Cicero redet hier als ein Redner, der sich alles zu Nutz macht, was zu seinem Zweck dient, und bey einer andern Gelegenheit das Gegentheil sagen würde; wie er es würcklich von der Rechts-Gelahrheit gethan hat. Auf gleiche Weise pflegen die Aertzte eine Artzeney, nachdem dieselbe Mode ist oder nicht, bald zu erheben, und bald zu verwerffen. Auf solche Weise pflegen die Weltweisen sich bald vor, bald wieder das leere, (vacuum) zu erklären. Auf diese Weise giebt es mit einem Worte, überall Marcktschreyerey. Indessen müssen wir, mit Erlaubniß des Bartolus, gestehen, daß die Erklärung von denen Bedeutungen derer Wörter eines derer vornehmsten Mittel sey, um ein grosser Rechts-Gelehrter zu werden. Damit aber nicht etwa jemand sich überheben möge, so müssen wir gleichfalls bekennen, daß von andern Wissenschafften fast eben dieses auch zu sagen sey. Es schreibt ein gewisser Engelländer, daß keine eintzige biß auf die Natur derer Sachen durchdringe, und daß sie insgesammt bey denen blossen Benennungen stehen bleiben. Folglich, wenn man viel Kunst-Wörter von der Medicin, von der Welt-Weißheit, von der Rechts-Gelahrheit ꝛc. besitzt, so heist es, daß man ein grosser Medicus, ein vortreflicher Philosophus und Jurist ꝛc. sey. "Man ist in denen Wissenschafften „mehr oder weniger vortreflich, je nachdem man mehr

Und

Und eben diese Zeichen und Gerichts-Formuln, deren Erlernung unsere heutige Advocaten so stoltz und aufgeblasen macht, nennet erstbelobter vornehme Redner Tullius, eitle, betrügerische und närrische Erfindungen, und behauptet, daß diese gantze Wissenschafft bloß auf unnützen selbst erdachten Einfällen beruhe, spottet auch dieser Wort-Helden endlich mit folgenden artigem Beschluß: Ich schwere euch, daß wo ihr mich einmahl recht böse macht, ich ohngeachtet meiner so vielfältigen Amts-Verrichtungen dennoch euch zu Trotz innerhalb 3. Tagen ein Ertzt-Juriste werden will. Welches sich denn wahrhafftig alles auch auf unsere Zeit mehr als zu wohl schickt. Jedoch giebt es auch noch etliche andre, die etwas mehr als andre insgemein wissen wollen, und sich daher auf die Critick legen, auch von nichts als vom Griechischen Texte schwatzen, und wenn sie erfahren, daß einige ihrer Muthmassungen ohngefehr mit dem uhralten Florentinischen Exemplar von den Pandecten überein getroffen, so dencken sie, daß sie würcklich den Göttern gleich seyn. Aber man hat zu befürchten, daß sie nicht selber, wenn sie sich eintzig und allein auf

„oder weniger Nahmen derer Dinge weiß, und nachdem „man dieselben in seinen Reden und Vernunfft-Schlüs„sen, nach ihren von unserer Einbildungs-Krafft be„liebten und eingeführten Bedeutungen anzuwenden „gelernet hat. FRANZ. Ub.

die

die Verbeſſerung des Textes legen, die guten Geſetze nur verderben und die ſchon verderbten noch mehr zerreiſſen und verkehren. Indeſſen handeln diejenigen doch noch viel lächerlicher, die, wenn ſie vor Gericht ſtehen und einen Proceß führen ſollen, damit man ſie nicht vor bloſſe Zungen-Dreſcher anſehen möge, ein Hauffen Sprüche aus den alten Poeten und Welt-

Zerreiſſen und verkehren.) Wie aber, wenn die von den Civiliſten verhunzte, zerriſſene und albern erklährte Geſetze durch den löblichen Fleiß der critiſchen Juriſten ergäntzet, und vernünfftig ausgeleget würden? Wie weit es auch mit dieſen vor jenen gelücket, und wie die gelehrten Juriſten gantz ungleich mehrere Verdienſte um unſere Rechts-Gelahrheit haben, als der Pöbel der Gloſſen-Macher, kan wohl nicht leicht iemanden unbekannt ſeyn. Ein eintziger Cujacius hält zehn Bartholn und Balden die Wage; Hubers, Nodts, Thomaſens und anderer ſolcher Männer Schrifften geben dem Rechte mehr Licht, als die mühſamen und ſtarcken Folianten vieler Civiliſten. Ob auch gleich einige allzuverwegene Critici mit ihren Muthmaſſungen das rechte Ziel verfehlen, bleibt doch die Wiſſenſchafft der Griechiſchen Sprache einem rechtſchaffenen Juriſten unentbehrlich. Mit beſſerm Rechte hätten hier die Friedens-Macher unter denen einander ſich wiederſprechenden Geſetzen (Conciliatores Legum repugnantium) einen Platz verdienet. Vielleicht hat man auch ſeine Urſachen gehabt, die Exempel vieler andern Charlatans unter den Juriſten nicht zu berühren, ob ſie ſchon bekannt genug ſind: Wir wollen ihnen alſo die Masque auch nicht abnehmen, ſondern ſelbigen vor dißmahl ihre Freude und Freyheit laſſen. HALL. Ub.

Aus den alten Poeten) Das Exempel, ſo hier aus dem Balſac beygebracht wird, ſchickt ſich wohl zu dem, was Menage vom Mamurra, (Montmaur) deſſen wir wei-

weiſen anführen, und dadurch Richter und Zuhörer irre machen: wie denn Balſac erzeh-

Epiſt. ſel. Lat. p. 272.

oben ſchon unter den Aertzten gedacht haben, und der hernach zum Juriſten worden iſt, erzehlet. Die Worte ſind werth, daß wir ſie gantz herſetzen: "Die Advocaten in Paris, (ſo ſchreibt Menage) waren damahls „gewohnt, ſo offte ſie etwan eine Stelle aus einem alten „angeführet, ſo ſich zu ihrer vorhabenden Sache ſchickte, „am Ende des Horatius Worte beyfügen:

- - - Mutato nomine de Te
Fabula narratur.

Der Nahmen ändert doch die rechte Deutung nicht, Die iſt und bleibt auf dich gericht.

„Allein unſer Zungen-Dreſcher war nicht vergnügt, daß „die Sachen einige Gleichheit hatten, ſondern er ſuchte „gar die Nahmen der ſtreitigen Partheyen in alten Bü„chern auf, wovon ich mich nicht enthalten kan, ein und „anders Exempel beyzubringen. Es war eine Clientin „die hieß Titia, ſo gleich erinnerte Mamurra ihren Ad„vocaten, daß das Geſetze, ſo ſich *Titia* anfängt, und „das 36. des erſten Tit. in Pand. von *Legatis* iſt, auf „ſie gehe. Es war auch eine andere mit Nahmen Nea„ra, ein wegen vieler Gerichts-Händel bekanntes Weib, „deren Anwald der Mamurra verſicherte, daß etliche „Verſe des Tibullus auf die Neæra, von ihr müſten „verſtanden werden. Hiedurch ſetzte er ſich bey vielen „Rabuliſten, denen dieſes Spielwerck treflich gefiel, in „groſſes Anſehen, und wurde allezeit zu ihren Schmaus„ereyen mit eingeladen, daß wenige waren, die es ſich „vor keine Schande hielten, wenn ſie nicht mit dem Ma„murra hätten ſollen bekannt ſeyn. So gar gefielen ſei„ne Mamurriſmi, wie man es nannte, allen dieſen lieben „Herren. Aber endlich hat ſelbige ein trauriger Zufall „verhaſt gemacht: Als die Stadt-Gerichte einen gewiſ„ſen um das Vaterland ſehr wohl verdienten Mann, deſ„ſen Adel aber noch nicht recht ausgemacht war, Nah-

let,

let, daß er einmahl einen solchen hochberühmten Anwald seine Rede folgender massen habe

„mens MEAUDER, von der Kopf-Steuer frey sprachen, „so wolten die Einnehmer solches nicht leiden, sondern „appellirten an das Ober-Zoll-Gerichte. Wie nun die „Buchstaben N und U einander sehr gleich seyn, und als „so leicht können verwechselt werden; also war ohngefehr auf dem Acten-Titul und sonst in vielen Instrumenten MEANDER vor MEAUDER geschrieben worden. „Daher auch der Zöllner ihr Advocate dieses vor den „rechten Nahmen des Mannes hielt, und also zwar zugab, daß er grosse Verdienste um sein Vaterland habe; „aber doch leugnete, daß er deßwegen von der Auflage „frey seyn dörffe: zu dessen Beweiß er sich auf das von „dem Mamurra heimlich erhaltene Beyspiel des Meander Flusses beruff, der auch einmahl in die Zahl der „Götter hätte wollen aufgenommen werden, und ob er „zwar gantz Lydien sehr nützlich gewesen, als welches er „nicht nur durch häufig zugeführte Düngung fruchtbar „machte; sondern auch dieses Land so lieb hatte, daß er „recht mit Unwillen davon Abschied nahm, welches seine „vielen krummen Umläuffe und öfftern Zurückkehrungen „genugsam beweisen; So haben ihm die Einwohner „doch diese Ehre der Vergötterung ferner zu suchen verbothen, weil dabey allzuviel Unkosten aufgehen würden. Da nun der eine Advocat solches mit lauter Stimme herplauderte, so dachte der andre einfältige Narr, „der dem Meauder bedient war, der gantze Streit käme „auf diese Gleichheit der Nahmen an und fiel daher jenem in die Rede, erinnerte auch die Richter recht ängstlich, was massen sein Cliente durchaus nicht *MEANDER*, sondern *MEAUDER* hiesse: weil er nun solches noch dazu etliche mahl mit grossem Geschrey wiederhohlte, so entstund plötzlich darüber ein solches Gelächter, daß der erstere Advocate kaum weiter fort reden konte. S. des Herrn Sallengre Historie von Montmaur 1. Th. p. 56. u. f. VAND.

hören

hören anfangen: Eure Pflicht wird euch, o ihr Richter, Homerus in seinem 20sten Buche, und noch vielmehr der Scholiaste des Homerus, Eustathius in seinen Anmerckungen über diese Verse lehren: Wobey er 10 oder 20 Verse aus besagtem Poeten nach der Reihe hersagte, iedoch ohne alle Beobachtung der Cäsur und des rechten Klanges. Andere sind weder mit dem Justinianus noch Tribonianus zu frieden; als welche, ihrem Vorgeben nach, ungeschickte und nichts-würdige Kerle gewesen, und die zuvor das zu dieser Zeit so beliebte und belobte Recht der Natur von diesen nase-weisen Leuten hätten lernen sollen, so würden sie uns wohl ein bessers und richtigers Corpus Juris gelassen haben. Diesemnach verwerffen sie alle von denen Gesetzgebern eingeführte und durch so vieler Richter Beyfall bestätigte Gebräuche, weil sie nicht mit ihrem eingebildeten

Vid. den Agricolam an angef. Orthe, im 91. Cap.

Tribonianus) Der Herr A. nennt zwar hier niemanden, ich glaube aber, daß er den Frantz Hottomann meyne, welcher eine kleine Schrifft unter dem Titul Anti-Tribonianus heraus gegeben, und darinnen zeigen wollen, daß Tribonianus nicht gelehrt genug gewesen, um ein so wichtiges Werck, wie die Zusammentragung des Römischen Rechts sey, auszuführen. Es ist dieses Wercklein öffters aufgelegt, und von vielen als ein gölden Werckelein gepriesen worden. Suidas unter dem Worte Tribonianus beschuldigt ihn einer Unredlichkeit, indem er zu grosser Schmach der Gerechtigkeit Gesetze gemacht und aufgehoben, je nachdem sein eigen Urtheil solches vor gut gefunden gehabt. FRANZ. UB.

Rech-

Rechte der Natur übereinstimmen: Aber urtheilet selbst, wehrtesten Zuhörer, was endlich recht und billig bleiben wird, wenn sich ieder müßiger Kopf ein eigen Recht nach seinem Gutdüncken und innerlichem Triebe machen wolte? Wieder andre dencken, sie müssen alle Juristische Tröster nachschlagen, wenn sie etwan um ihren Rath und Meynung in einer streitigen Sache befraget werden. Sie schmieren also gantze Bogen voll Citationes zusammen, durch welche sie ihre Meynungen

(Ein eigen Recht) Wenn man sich nur auch nicht zu sehr in das Römische Recht verliebet, daß man die inländischen Gesetze und deutschen Gewohnheiten, oder das Recht der Natur gantz vergist, hingegen sich durch keine Gründe und vernünfftige Ursachen von dem hochheiligen Römischen Rechte abbringen läst. Jener hatte über seine Disputation gesetzt: Im Nahmen unsers HErrn JEsu Christi; so war gleich die Citation dabey: nach Anleitung des Einganges der *Institutionum*. Zu geschweigen wenn man in Gesellschafften, auf den Posten, Land-Kutschen und sonsten lauter Gesetze von sich speyet. Und dennoch haben die Leute gemeiniglich am wenigsten auf die rechte Theorie gebissen, massen sie nur die Gesetze, Titul und Verse (Leges, titulos & Paragraphos) wie die Nonnen den Psalter auswendig gelernet; die Ursachen aber und innerlichen Beschaffenheiten derselben nicht wissen. Daher martern und quälen sie sich, ehe sie ihren casum in terminis terminantibus finden. Weßhalben sie auch keine Principia, sondern eitel Casus verlangen, von Casibus reden, von Casibus hören wollen, Z. E. Wie Blasens Ochse nach Titzens Kuh gangen, und darüber gerechtet worden, wem das Kalb gehöre? Biß endlich ein Causen-macher dem ehrlichen Titze richtig durchgeholffen hat, u. d. g. HALL. Ub.

und Urtheile nicht so wohl zu befestigen als zu beläſtigen pflegen. Selbſt Erasmus hat dieſes ſchon zu ſeiner Zeit wahrgenommen, und ſagt daher, "daß die Juriſten in dieſem Stücke den erſten Rang unter den Gelehrten „Laſt-Thieren verdienen, indem ſie ſich vor „allen andern angelegen ſeyn laſſen, bey 600 „Geſetze in einem Athem hinter einander her„zubethen, Gloſſen auf Gloſſen, und Mey„nungen auf Meynungen zu häuffen, es mag „ſich ſolches gleich reimen oder nicht; Sum„ma, ſie würden mit der gröſten Mühe „Narren: denn alles, was ſchwer ſey, und „viel Arbeit erfordere, das hielten ſie vor ſchön „und vortreflich.„ Wir müſſen aber auch die rechten Cauſen-Macher und Zungen-Dreſcher nicht vergeſſen, deren Wiſſenſchafft bereits Ariſtoteles die Lügen-Kunſt genennet hat: dieſe wiſſen, gleichwie die Noth, von keinem Geſetze, ſondern befleißigen ſich bloß

Im Lobe der Thorheit. p. 96.

Rechten Cauſenmacher) Scioppius nennet ſchon ihre Kunſt eine Cauſidicinam oder Cauſenmacherey, und verdienet in ſeiner Berathſchl. von Beſchaffenh. der Schul. und des Stud. p. 40. u. f. nachgeleſen zu werden, allwo er die Kunſt-Griffe der Juriſten weitläuftig entdecket. M.

Von keinem Geſetze) Von denen handeln die bekannten Reime:

In Inſtitutis, comparo vos brutis;
In Digeſtis, nihil poteſtis,
In Codice, ſcitis modice;
In Novellis, cæciores eſtis catellis,
In dem Reichs-Abſcheid, ſeyd ihr kommen nicht weit;

durch

durch allerhand Wäschereyen und Wort-Verdrehungen, die Processe so lange auf zu ziehen, biß sie ihre Clienten ausgebeutelt haben; oder, wenn diese reich, und also nicht so bald fertig zu machen seyn, so verursachen sie durch ihre List und Räncke, daß immer ein Proceß aus dem andern entstehet, womit kaum die Kindes-Kinder zu Ende kommen oder sich sonst heraus wickeln können. Da giebt es so lang-

Et tamen creamini Doctores; o tempora! o mores!
Andre haben närrische Fragen auf die Bahn gebracht und erläutert, z. E. Ob ein Geköpffter, wenn er wieder lebendig würde, diese Strafe noch einmahl ausstehen müsse? S. Finckelth. Vorr. zu den Observ. Pract. No. 12. oder, Ob der wieder aufgeweckte Lazarus sein Weib wieder fordern könne? wem die Eyer gehören, die von unterschiedenen Hennen in ein einzig Nest geleget sind? S. Herings Tr. von Bürgen, 10. Cap. No. 102. Zwinger saget in s. Rede von der Barbarey der vorigen Zeit, p. 121. Ludewig der XII. König von Franckr. habe offt pflegen zu sagen, „daß die Gesetze der Juristen dem Schuster-Leder gleich „wären, denn wie diese das Leder, welches zu kurtz oder dicke ist, mit den Zähnen zu beissen und auszudehnen pflegen; also wären auch die Juristen gewohnt, ihre Gesetze so lange zu zerren, zu dehnen und durch allerhand „Künste herum zu drehen, biß sie mit ihrer bösen Sache „überein zu kommen schienen. Char.

Heraus wickeln können) Es mag eine Sache gleich noch so schlimm seyn, so fehlt es doch denen Sachwaltern, wenn sie die Vertheidigung derselben übernehmen, niemahls an Gründen und Gesetzen. Nichts aber kommt mir an diesen Leuten mehr marcktschreyerisch vor, als daß sie auf eine gantz unverschämte Art einerley Gesetze zu Sachen, die einander gerade entgegen stehen, gebrau-

weilige Streitigkeiten und so vielfältige Umschweiffe, daß auch dem gröſten Plauderer das Maul dabey müde werden muß.

Endlich komme ich auch zu den Geiſtlichen, bey denen ich mich aber vornemlich in acht nehmen muß, damit ich nicht etwan, indem ich die Boßheit etlicher ungerathner Pfaffen vorſtellen will, wieder Willen diejenigen geweihten Häupter beleidige, die ich zu ieder Zeit mit allen andern Frommen auf das demüthigſte zu verehren pflege: Daher ich auch, ob ich gleich eben unſere Prieſter auch nicht gantz von Fehlern loßzehlen kan, mir doch nur beſonders vorgeſetzt habe von ſolchen zu reden, deren falſche Lehren ſo wohl als die verkehrten Sitten anſtößig ſind. Vor allen Dingen aber gehören dieſe hieher, die ſich bey ihrer Schalckheit noch ſcheinheilig ſtellen, und doch in ihrem

chen. Es hat alſo ſeine gute Urſachen, wenn ſie ſich nicht dringen ihre Reden der Welt öffentlich vor Augen zu legen. Man könte ſie ſonſt offt wieder ſie ſelbſt anführen, und ihnen klärlich weiſen, wie ſehr ſie ſich zu widerſprechen pflegen. Indeſſen macht das gute Gedächtniß derer Richter und derer Zuhörer, daß dieſe Vorſicht ihnen zuweilen nicht viel hilfft. Man kan hiervon in des Bayle Diction. die Anmerckungen A. B. C. in dem Art. Antonius der Redner, und die Anmerckung D in dem Art. Dejotarus nachleſen. Daſelbſt wird man unter andern finden, wie das gute Gedächtniß derer Zuhörer denenjenigen Predigern beſchwerlich ſey, die von Zeit zu Zeit in einer Kirche einerley Predigten, als eine neue Arbeit herzuſagen pflegen. FRANZ. UB.

Scheinheilig ſtellen) In nomine Domini committi-

Her-

Hertzen die Laverna (eine Göttin der Lügner und Betrüger) täglich anflehen:

- - - - *pulcra Laverna,* Horat. Epiſt.
Da mihi fallere, da juſtum ſanctumque videri,
Noctem peccatis & fraudibus objice nubem!

Gieb wehrte Göttin gieb, daß die Betrügerey,
Mir wohl von ſtatten geh'! und daß ich glücklich ſey,
Den angebohrnen Schalck von auſſen zu bedecken,
Und meine Wolffs-Begier in Schaaf-Peltz zu verſtecken!

„Daher kommen, nach des Agrippa Aus- Von Eitelk. der Wiſſenſch. im 20. Cap.
„ſpruch, ſo viel Stoiſche Maul-Affen, ſo viel
„unverſchämte Bettler und mit Kutten bekleidete Land-Läuffer, ſo viel lang-bärtige Strick-
„Sack- und Seil-Träger, Barfüſſer,
„Schwartz-Röcke, fahrende Schüller und
„gantze Schaaren voll ſolches liederliches Geſindes; welche, da ſie in menſchlichen Dingen keine Treu und Glauben mehr haben,
„doch der wunderlichen Tracht wegen in geiſtlichen Sachen Beyfall bekommen, und ſich
„ſelbſt vor heilige Männer und Geſellſchaffter
„JEſu Chriſti und ſeiner Apoſtel auszugeben

tur omne malum. In des Herrn Nahmen wird alle Bosheit vollbracht. Das iſt ein Sprüchwort, deſſen ſich die Juden zu ihrem Nutzen offt bedienen. Es kan ſolches ein jeder ſelbſt deuten, wohin er will. FRANZ. UB.

„nicht scheuen, da sie doch in der That das la-
„sterhafftigste Leben führen, und unter dem
„Deck-Mantel der Religion alle Schand-
„Thaten ungestrafft vornehmen: ja gantz und
„gar von Geltz, Geilheit, Schwelgerey, Hof-
„fart, Hochmuth, Leichtfertigkeit, und allen
„Bubenstücken zusammen gesetzt sind. Der
Matha-nasius p. 129. Heil. Vitalis lieff täglich in die Huren-Häu-
ser, bloß, damit er seinem Vorgeben nach,
das muthwillige Frauenzimmer wieder auf
den rechten Weg bringen möchte; und Ro-
Eben derselbe p. 81. bertus von Arbrissellis unterstund sich gar, sich
mit den schönsten Nonnen ins Bette zu legen,
und ihre Keuschheit mit den allergeilesten und
hitzigsten Reitzungen zu bestürmen, damit sie
nemlich desto rühmlicher über so viele und
schwere Versuchungen triumphiren könnten.
Es müssen auch die Prediger nicht vergessen
werden, welche, wenn sie auf der Cantzel ste-
hen, alles heraus plaudern, was ihnen ein-

Herausplaudern) Erasmus hat in seinen Schrifften gar offt über die Pickel-Herings-Possen der Prediger geeiffert, sonderlich im *Eccles.* 8. im 4. B. von der Art zu predigen, und in s. Gespr. Wer aber mehr dergleichen ausgekünstelte Prediger-Schätze haben will, kan nachstehende Englische Bücher aufschlagen. Scotch Presbyterian Eloquence or the foolishnesf of their teaching discovered. d. i. Die Beredsamkeit der Schottischen Presbyterianer, oder die Thorheit ihres Lehrens, entdeckt ꝛc. Wie auch The Grounds and Occasions of the contempt of the Clerge and religion enquired into. Oder: Die Gründe und Gelegenheiten der Verachtung der Geistlichkeit und der

kommt,

kommt, und weil sie sich vor niemanden fürchten dörffen, der ihnen öffentlich wiedersprechen könne; nicht so sehr darum besorgt seyn, wie sie ihrem Amte ein Genügen thun, als vielmehr wie sie das Volck an sich ziehen mögen. Weßhalben sie auch auf diejenigen, so sie nicht blind genung verehren wollen, einmahl über das andere loßgehen, und sie vor der gantzen Gemeine dergestalt heßlich abmahlen, daß man die ehrlichen Leute mit Händen greiffen könnte. Worbey denn noch die unverständigen Zuhörer auf das begierigste Achtung zu geben, und Maul und Nase aufzusperren pflegen. Einige erzehlen in der Predigt ihrer Gemeinde an statt des Wortes Gottes alte Weiber-Mährchen; und zwar mit solcher Ernst-

Religion, untersucht ꝛc. - - Trivult. Es führt Bayle in Diction. in dem Art. Janus Gruter, in der Anmerck. F. aus der Lob-Rede, welche Venator dem Gruter gehalten hat, eine vortrefliche Stelle an, die hieher allerdings gehört. Franz. Ub.

Weiber-Mährchen) Billig solte man auch vieler thörichten Streitigkeiten unter den Pfaffen, z. E. Wie GOtt zwey wiedrige Dinge, oder auch solche Sachen, die möglich sind, und doch nicht geschehen, (possibilia nunquam existentia) lieben könne? Wie GOtt mehr wissen könne, als er würcklich weiß? Ob GOtt etwas thun könne, so er niemahls gethan hat, noch thun wird? Ob der Leib der Jungfrauen Maria den Einflüssen der Sterne unterworffen gewesen? Ob es sich besser geschickt, daß der Engel der Jungfrauen Maria in menschlicher Gestalt erschienen, als wenn solches in Schlangen- oder Tauben-Gestalt geschehen wäre? ob der Engel bey

hafftigkeit, daß man meynen solte, die Sache sey von mehr als hundert Zeugen beschworen worden; da man doch bey genauer Untersuchung befindet, daß es in der That eitel Fratzen und Lügen gewesen. Sonderlich bemühen sie sich offte dem unverständigen Pöbel durch allerhand selbst erdachte Wunderwercke ein

dem Gruß die Knie gebeuget habe? ob Adam ausser dem Paradiß, Eva im Paradiß und die Engel im Himmel erschaffen seyn? ob im Stande der Unschuld die Zahl der Männer und Weiber allezeit würde gleich blieben seyn? Ob Christus eben so groß in einer kleinen als in einer grossen Hostie sey? u. dergl. mehr. CHAR.

Selbst erdachte Wunderwercke) Diese angebrachten Klagen sind leider mehr denn zu wahr. Man lässet sich durch seinen Eiffer-Geist zu einer ungereimten Ketzer-macherey verleiten, man macht die Cantzel zum Stuhle der Privat-Affecten, und öffters zur Catheder des unnützesten Gewäsches. Nicht genung, daß wieder die Harpocratianer gedonnert und ein unnöthiger Streit erreget wird, sondern damit die Motion desto vollkommener sey, müssen auch ungegründete Klätscherey en die Gelegenheit zum Wetterleuchten darbiethen. Am betrübtesten ist, daß man durch falsche Unglücks-Bothen den Pöbel zu erregen und ihn in dem Aberglauben zu bestärcken pfleget. Was höret man nicht vor Auslegungen bey Erscheinung eines Cometen, mit was vor Furcht und Schrecken ängstiget man da den dummen Pöbel? Als in einer nahmhafften Stadt Cajus viel Unglück aus einem Cometen dem Volcke prophezeyete, und gleichwohl nichts eintraff, verantwortete er sich auf der Cantzel also: kommt gleich die Erfüllung ietzo nicht, wer weiß, was binnen 50. Jahren geschiehet? Noch thörichter handeln die, welche aus grossen Winden, oder Sonnen-Finsternissen, wie neulich Titius und andre, Un-

Schre-

Schrecken einzujagen. Bald soll das Wasser in den Teichen zu Blute worden, und die

glücks-Boten machen. Denn wenn gleich auf diese natürliche Dinge zuweilen ein Unfall erfolgen möchte, ist doch denenselben so wenig die Ursach davon zuzuschreiben, als des Puffendorffs Buche von der Pflicht eines M. und B. daß sich ein Melancholischer Student erhencket: wiewohl auch dieses von einem dummen Priester einstens erhärtet wurde. HALL UB.

Denn es trifft ja nemlich nicht zu allen Zeiten ein,
Daß alle grosse Priester auch kluge Leute seyn.

Doch muß ich gestehen, ich habe eine solche Ehrerbietung gegen diesen heil. Orden, daß ich die Laster und Charlatans-Griffe, (wo deren anders unter den Geistlichen zu finden seyn) etlicher wenigen lieber mit einem bescheidenen Stillschweigen übergehen, als mir durch derselben Entdeckung die übrigen alle gehäßig machen will. Nur eine eintzige Stelle will ich aus dem Naudäus von den Cometen-Propheten hersetzen, als welche (wo ich es anders nicht in der Eil übersehen) der gelehrte Bayle in seinem vortreflichen Wercke entweder vergessen, oder nicht gewust hat. Die Worte des Naudäus lauten p. 422. des offt angeführten Mascurats also: Gleichwie auch mit den Cometen (er hatte nehmlich auf dem vorhergehenden Blatte schon die übrigen Unglücks-Zeichen, Erdbeben, Wasser-Fluthen u. a. ausgemustert,) von denen zwar der Poet saget:

Niemahls ist ein Comet uns ungestrafft erschienen!

Allein Puteanus, Grisaldus, Guinisius und Paschal haben insgesammt durch eine unzehlige Menge Vernunfft-Gründe und aus der Erfahrung bewiesen, daß die Cometen vielmehr Vorbothen des künfftigen Glücks, als, wie der Pöbel glaubt, des Unglücks seyn sollen. Was mich aber betrifft, ich glaube noch viel gewisser, daß alle diese Dinge uns weder Gutes noch Böses bringen, sondern ganz

Brunnen von freyen Stücken hervor gequollen seyn. Bald hat man ein nächtliches Geheule gehöret, und dieses alles sind gewisse Vorbothen eines Land-verderblichen Krieges, schrecklichen Feuers-Brunst oder grossen Sterbens. Ich fürchte aber sehr, daß wenn die Deutung hernach nicht eintrifft, die Zuhörer durch dergleichen Dinge vielmehr zur Atheisterey verleitet, als denen Lastern gesteuret werde. Zu geschweigen, daß die Klügern dadurch alles Vertrauen gegen ihre Seel-Sorger verliehren. Ihr werdet, wehrten Zuhörer, auch hiervon einige Exempel haben wollen, aber die Zeit leidet nicht, daß ich dasjenige weitläufftig wiederhohle, was man bey be-

---

und gar gleichgültig seyn; Zum wenigsten so viel die Cometen angehet. Denn bey den Wasser-Fluthen, ist das Ubel, so sie uns erweisen, mehr als zu empfindlich: Worauf sich auch meines Bedünckens das bekannte Sprichwort beziehet: de grand Seigneur, grande Riviere & grand Chemin, fuis si tu peux d'estre voisin. Hüte dich mit grossen Herren, grossen Flüssen, und grossen Land-Strassen zu gräntzen. Q. MARC.

Alles Vertrauen) Ich bin zu fromm dazu, daß ich den Beschluß solte mit jenem Wurmsfelder Diaconus machen, der auch seinen Zuhörern viel erschreckliches Zeug von einem neugebohrnen Kalbe mit einem Menschen-Kopffe vorgesagt und endlich seine Buß-Predigt also beschlossen hatte: Solte ja dergleichen Kalb nicht gebohren seyn, so glaubt doch sicher, meine Werthen: Es sind dieses alles Zeichen vor dem lieben jüngsten Tage. THEM.

währten Scribenten von dem Nickel Riccard, Frantz Panicarola, Thomas Conette, Joh. Capistranus und mehr dergleichen herumstreichenden Wunder-Predigern aufgezeichnet findet. Ich will euch also zum Beschluß nur eine eintzige uns näher angehende Historie erzehlen: Es kam im letztverwichenem Jahrhundert ein gewisser arglistiger Betrüger nach Leipzig, der aus Italien war, und sich vor einen Grafen von Pompejis ausgab; Dieser wendete vor, er sey der Religion wegen hieher kommen, besuchte daher die Geistlichen sehr offte, spahrte auch kein Geld, weil er wohl wuste, wie leicht man durch derselben Zureden reicher Leute Hertzen uud Beutel zu einer

Nickel Riccard) Vom Riccard und Panicarol S. des Erythr. *Pinac. I. no. 22. & 46.* Vom Thom. Conette, der offte biß 20000. Zuhörer gehabt, und in solchen Ehren gehalten worden, daß wo er nur hinkommen, ihm der Rath und das Volck aus der Stadt entgegen kommen. S. Bayle *Nict. I.* Th. *p. 891.* der ersten Auflage. Und von Capistranus erzehlt Manlius in s. geschr. Nachr. von Laußnitz. Gesch. im 78. Cap. des 5. B. Er habe die gaucklerischen Gebehrden und Minen so wohl nachmachen können, daß er auch diejenigen, so weit von ihm gewesen, und kein Wort verstehen können, nichts desto weniger zu häuffigen Thränen bewogen habe. Ubrigens hat schon Erasmus im Lobe der Thorheit die Charlatans-Possen der ungeistlichen Geistlichen gnugsam durchgezogen. Denn ungeachtet er selber ein unvergleichlicher Theologus war, so hat er seine Amts-Genossen doch nicht vor Tadel-frey gehalten, oder ihnen ihre Thorheiten des heiligen Characters wegen, ungestrafft hingehen lassen. M.

mil-

milden Beysteuer bewegen könne. Hiedurch setzte er sich sonderlich bey einem vornehmen Superintendenten unsers Kirch-Spiels in solches Ansehen, daß ihn selbiger seinen Zuhörern als einen Nachkommen des grossen Pompejus mit besonderer Beredsamkeit und auf das nachdrücklichste anbefahl. Da aber dieser ehrwürdige Priester einige Zeit hernach vernommen, daß ein berühmter Historicus in einer gewissen Gesellschafft betheuret habe, man könne mit untrüglichen Zeugnissen aus der Historie beweisen, daß das Geschlecht des grossen Pompejus bey nahe vor 1500 Jahren gäntzlich ausgestorben sey; so hat der liebe Mann bey erster Gelegenheit seinen Pompejus abermahls vor der gantzen Gemeine auf das eiffrigste herausgestrichen, und alle diejenigen aufs ärgste verdammet, welche in dessen Geschlechts-Register einiges Mißtrauen setzen wolten; worbey er sich noch zu mehrerer Bekräfftigung gleich anfangs der Worte des Heylandes bedienet: **Glaubet ihr mir nicht, wenn ich euch von irrdischen Dingen sage, wie würdet ihr denn glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?** Aber, genung davon ꝛc.

Joh. III, v. 12.

Genung davon) Weil unser Autor vornehmlich von der Marcktschreyerischen Großsprecherey der Gelehrten handeln wollen, so hätte billig auch unter den Affter-Theologen, wie er sie nennet, des Quirin Kuhlmanns mit sollen gedacht werden, der sich in s. A. 1674. zu Leyden gedruckten Neubegeisterten Böhm mehr als tau-

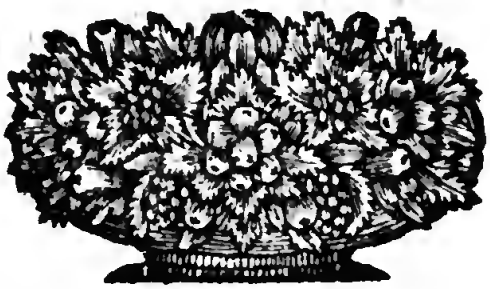
tausend mahl tausend, oder wie er es in dem 22. Cap. p. 274. erkläret, unzehlich mahl 100000. Theosophische Fragen den Geistlichen und andern Gelehrten vorgeleget zu haben rühmet, welche sie ihm auflösen sollen. TRIVULT. Wer wolte nicht hier den obgedachten Vers wiederholen?

Plus quærit Stultus, quam solvere possit Homerus.

Ein Narr schließt offt so viel in wenig Fragen ein,
Als tausend Kluge kaum zu lösen tüchtig seyn.

Wenn es dem Herrn A. gefallen hätte, die Marcktschreyerey derer Prediger besonders abzuhandeln, so hätte er viele merckwürdige Beyspiele von denenselben anführen können. In der Vorrede zu der Vertheidigung des neuen Testaments, so zu Mons heraus gekommen, und zwar in der Cölnischen Auflage von 1668. findet man eine Zugliederung von einer gewissen Predigt des P. Maimbourg, die er über verschiedene Arten von Hunden gehalten, welche er auf die verschiednen Arten von Predigern gedeutet hat. Es ist dieselbe auch in des Bayle Diction. unter dem Art. Maimbourg, in der Anmerck. C. anzutreffen. Zum Schluß wollen wir noch folgende Worte aus der Vorrede zu der Bibliotheque des Predicateurs anführen. "Wo findet man einen so glück„lichen Kopf, der aus sich selber alles das nehmen kön„ne, was nothwendig erfodert wird, um eine lange und „gründliche Rede über so verschiedne Sachen zu erfüllen. „Einige lassen es daran genug seyn, daß sie sich zierlicher „Redens-Arten, und gekünstelter Ausdrückungen be„dienen, die sich besser auf die Catheder, als auf die „Cantzel schicken: Wenn sie nur wohl reden, so bekümmern sie sich im übrigen wenig darum, ob ihre Rede erbaulich,

„baulich, wohl ausgeführt, mit bündigen Schlüssen „versehen, und überhaupt geschickt sey, den Zuhörer zu „überzeugen, und zu rühren. Andre, die aller Mühe „und Arbeit gram sind, machen sich kein Bedencken, aus „derer ihre Predigten herzusagen, und lassen es darauf „ankommen, daß man sie vor Ausschmierer und Betrü„ger ansieht. Sie sind zufrieden mit der Mühe, die sie „sich geben, das auswendig zu lernen, und herzusagen, „was sie von denen Abschreibern, oder denen Leuten „kauffen, die ihre Arbeit an andre verhandeln, und sie „glauben, daß sie vor solche Mühe bezahlt worden, „wenn sie sehen, daß sie sich mit so geringen Kosten ei„nen Ruhm und einen Anhang zuwege gebracht haben, „den sonst Prediger, welche wahrhaffte Dienste bes„zen, anders nicht als durch Reden, die sie selbst aus„gearbeitet haben, erlangen können. Franz. Us.



Schluß.

Schluß-Seufzer Eines Febricitanten, an des Herrn Rath Menckens Charlatanerie.

O He jam satis est, ohe, libelle!
Tandem desine Charlataneriis,
Doctis quisquiliis ineptiisque
Tantorum mihi cranium virorum
Ægro rumpere nugivendulorum!
Cessent Demonsius, Politianus,
Segerus, reliqui cum Buccaferro,
Nil te jam retinet, rudens asselle,
Cum sessore furente Glareano.
Formet Menckenius Licentiatos:
Nugis quippe satis febriculosis
Repletum est mihi languido cerebrum:
Cum sanus fuero, magis placebis.
Ohe, nunc satis est, ohe libelle!

* * *

Ach liebes Buch es ist genug; hör auf mit deinen Possen!
Sind viele der Gelehrten gleich mit Hasen-Fett begossen,

So

So übergeh du doch nur schon ein Theil von
ihren Fratzen,
Sonst möchte mir vor Lachen gar der krancke
Bauch zerplatzen.
Laß immer den Demonsius, Gronov und
Segern lauffen,
Politian und Buccafern, und wie der gan-
tze Hauffen
Der andern Thoren heissen mag; laß Gla-
reanum reiten,
Und ihn, so offt er selber will, sein lastbahr
Thier beschreiten.
Jetzt mag der theure Mencke nur Licentia-
ten machen:
Ich aber kan und soll und mag und will nicht
ferner lachen.
Mein Kopf, der steckt mir ohne diß schon voller
Fieber-Grillen;
Warum sollt ich ihn denn noch mehr mit
Charlatanen füllen?
Wenn ich einmahl genesen bin, wirst du mir
baaß belieben;
Jetzt aber, ietzund ist genung, ja schon zu viel
geschrieben.

Metrobravius.

Seba-

Sebastian Stadels
Send-Schreiben
An
Johann Musen-Freund.
Von der
Marcktschreyerischen Eitelkeit der Gelehrten.

Wehrtester Musen-Freund!

DU hast mir, deiner Gewohnheit nach, vor wenig Tagen nicht nur ein sehr angenehmes und deinem gesetzten Gemüthe gemässes Schreiben, sondern auch zugleich ein neulich erst zum Vorschein gekommenes Werckgen überschickt; worüber, so wahr mir die Musen hold sind! nichts artlichers seyn kan. Es schmertzet mich also um so viel mehr, daß das Vergnügen, so ich aus dessen Durchlesung schöpffen können, durch dein gebietherisches Bitten einiger massen ist unterbrochen worden. Indem du von mir foderst, daß ich dir in einer nicht allzukurtzen Antwort vornehmlich auf drey Stücke solle Bescheid ertheilen. Vors erste, "was ich von demjenigen Buche, oder vielmehr denen zwey Satyrischen Reden halte? welche der gelehrte "Herr Mencke (ein Mann, der wie du selbst

schreibest, deines Lobes nicht bedarff, sondern durch eigene Verdienste in der Welt berühmt ist) "wieder die Charlatanerie „der Gelehrten gehalten hat: Vors andre, „ob nicht dieser unlateinische Namen mit ei„nem andern besseren, und der Römischen „Mund-Art näher kommenden Worte könne „verwechselt werden? Und endlich vors dritte, „ob ich dir nicht noch eine ziemliche Tracht „von mehr dergleichen Charlatans-Possen „vortragen könne?

Nun solte ich zwar, wehrter Freund, diese beschwerliche und gefährliche Mühe billig von mir ablehnen, damit es weder der Herr Mencke ungütig auslegen dörffe, wenn ich vielleicht ein allzufreyes Urtheil von seiner Satyrischen Schrifft fällen würde; noch sich auch die vielfältigen Charlatane selbst, denen ich den Schwähr aufzustechen gesonnen bin, wieder mich in den Harnisch jagen lassen mögen. Denn, eben belobter Herr Mencke selber, ist kaum vermögend genung, denen hinterlistigen Nachstellungen dieser erzörnten Marcktschreyer sattsam zu wiederstehen, und was solte wohl ich machen, wenn sie beyderseits mit vereinigten Kräfften über mich Armseligen hergehen wolten? Weist du wohl, womit denen gelohnet wird, so die Wahrheit geigen? und daß ietzt in der Welt die einträglichste Handthierung sey, den Mantel nach dem Winde zu hängen? Was ist demnach zu thun? „Soll ich schreiben und dir, oder schweigen

Veritas odium parit: Omnia assentari is quæstus nunc est mul-

gen und mir folgen? „ Doch ich will dir schreiben und andern schweigen. Du verstehest wohl, was ich damit meyne? Es soll nehmlich dir gantz alleine gesagt seyn; Als womit ich weder die Gesetze der Freundschafft zu beleidigen, noch jemand Fremdes zu erzürnen verhoffe. to ubertimus. Terent. Eunuch II. 2. 22.

Um also vors erste meine Gedancken von den zwey Reden des Herrn Rath Menckens zu eröffnen, so magst du glauben, es sey mir gantz ungemein angenehm, daß dieser Hochberühmte Autor die schändlichen Sitten vieler Gelehrten so klug und artig durchgezogen hat. Denn auf diese Weise wird nicht nur verhindert, daß die Laster der Gelehrten der Gelehrsamkeit selbst zum Nachtheil gereichen können; sondern es werden auch die Liebhaber guter Wissenschafften dadurch angetrieben, sich entweder ihre eigne Unanständigkeit abzugewöhnen, oder sich vor ihrer Vorgänger Thorheiten in acht zu nehmen, aus Furcht derer von satyrischen Federn zu erwartenden Straffen: wodurch denn die Künste in Ehren und ihre Anhänger in unverletzter Hochachtung erhalten werden. So muß ich auch bekennen, daß eben diese zwey Satyren sehr geschickt und mit natürlicher Lebhafftigkeit geschrieben seyn, indem der geübte Herr Redner seine Zuhörer so wohl durch seine fliessende und reine Schreib-Art, als den höchstgelehrten Innhalt und untergemischten angenehmen

Schertz einzunehmen, und sehr beliebt zu fesseln gewust hat.

Dem ungeachtet, sind doch vornemlich drey Stücke, worinnen mir der Herr Mencke scheinet verstossen zu haben. Denn, erstlich verfähret er bey nahe etwas zu ungerecht mit den Gelehrten, weil er von denen Charlatans-Griffen derer übrigen Menschen nicht ein Wort gedencket, und also unsern löblichen Stand in den üblen Verdacht bringet, als ob er bloß eintzig und allein mit dergleichen Marckt-schreyern angefüllet wäre. Er hätte nehmlich nur mit drey Worten erinnern sollen, daß diese schändliche Kunst, so er Charlatanerie nennet, nicht nur von den Gelehrten getrieben werde; sondern, daß die gantze Welt voller Charlatane sey, von denen er sich aber ietzo nur die gelehrten Windmacher zu bestraffen vorgenommen habe. Pufendorf hat schon wohl bedachtsam in acht genommen, daß die Pedanterie des Gemüths nicht einer Disciplin oder Secte eigenthümliches Laster sey; sondern vielmehr bey allerley Menschen ieden Standes, Geschlechts und Würden gefunden werde. Daß man solches nun gantz gewiß von der Charlatanerie sagen könne, hat der Herr Autor ohne Zweiffel gar wohl gewust, aber nicht erinnert. Denn wem ist wohl unbekannt, was uns nebst der täglichen Erfahrung schon Petronius vor geraumer Zeit gelehret hat, daß die gantze Welt ein beständiges Possen-Spiel, das ist, nach Menckischer Mund-Art, ein

im 2. B. vom Natur- u. Völcker-Rechte 4. Cap. 3. §. ums Ende p. 256.

ein immerwährendes Charlatans-Theatrum abgebe. Wenn er dieses nur mit einem Wort erinnert, so könte zum wenigsten der Pöbel und die Ungelehrten seine Satyre zur Verschmähung der Gelehrten nicht mißbrauchen; sondern sie müsten vielmehr in sich selbst gehen und bedencken, daß dieses böse Kraut ja auch in ihren eignen Gärten wachse, und sie daher nicht Ursache haben sich über diesen Wechsel-Kampf so gar unmäßig zu erfreuen.

Das andre, was mir bey des Hrn. Menckens Wercke bedencklich vorkömmt, ist, daß man des Ciceronis Regul aus den Augen gesetzet und keine rechte Definition der Charlatanerie gegeben hat, worinnen man die eigentliche Beschaffenheit derselben genau beschrieben, und sie von andern, den Gelehrten anhängenden Lastern unterschieden hätte. Denn eben das hat verursachet, daß sonderlich in der letzten Rede sehr viel Exempel angeführet worden, die nicht so wohl zur Charlatanerie als Pedanterey der Gelehrten gehören. Du wirst also verlangen, daß ich selber beydes beschreiben und unterscheiden soll: Und so vernimm denn, was ich mir von diesen zwey Lastern vor einen Begriff gemacht habe. Die Pedanterey ist ein Hochmuth bey solcher Gelehrsamkeit, die mit geringen und schlechten Sachen zu thun hat. Dieser Hochmuth, wie er einen Mangel des Verstandes anzeiget, also kan es nicht fehlen, er muß viel einfältige Dinge ans Licht bringen, und andern Leuten

öfftere Gelegenheit zum Lachen geben: Wenn z. E. ein Paar Grillen-Fänger mit einander nicht mit Worten, sondern mit Spiessen streiten, ob man solle er ist kommen, oder er ist gekommen, schreiben? oder, wenn ein von unserm Redner angeführter Poete selbst vor dem grossen Cäsar nicht aufstehen wollen. Wenn jener Schul-Lehrer bey dem Svetonius glaubet, "daß die Wissenschafften mit ihm „gebohren wären, und auch wieder mit ihm untergehen würden.„ Wenn der Kayser Nero einmahl über das ander vor seinem Tode ausruffet! Ach! was vor ein Künstler muß doch an mir verderben! Weil er nemlich gar zierlich auf der Cythar spielen und dabey einen ziemlichen Vers schreiben oder auch einen guten Comödianten vorstellen konnte.

p. 154.

Qualis Artifex pereo! Sveton. in s. Leben im 49. Cap.

Die Pedanterey zeiget also eine Einfalt des Gemüthes an; die Charlatanerie hingegen kömmt den Betrügern zu, welche sich nach Art der Marcktschreyer nur bemühen durch Hintergehung andrer Leute ihren Vortheil zu machen. Die Pedanten betrügen vielmehr sich selbst, als andre, indem sie die eitle Einbildung grosser Weißheit aufbläset: Die Charlatane aber sind selbst nicht tumm, son-

Er ist kommen) Im Lateinischen ist die Frage, ob man emtum oder emptum schreiben solle? Weil es aber hier mehr auf einen rechten Verstand und Begrieff der Sachen, als ein gewisses Wort ankommt, so hat man lieber solche Exempel nehmen wollen, worüber würcklich von einigen Teutschen ist gestritten worden ꝛc.

dern

dern suchen nur andere Leute tum̃ zu machen, uñ sich dieser Einfalt zu ihrem Nutzen zu bedienen. Der Hochmuth bleibt gewiß beständig mit der Pedanterey vereiniget, die Charlatanerie nicht allezeit: Es suchet ja nicht jeder Hochmüthige seinen Gewinn oder einen allgemeinen Beyfall, wie man leicht aus erst angeführten Proben von Pedanten erkennen kan. Also ist der armseelige Seger wohl ein Pedante, aber nicht ein Charlatan gewesen. S. oben p. 36. Mit einem Worte, ein gelehrter Charlatan ist ein Kerl, der kaum mittelmäßig studieret hat, iedoch aber durch unmäßiges Prahlen von seiner Wissenschafft und öffters untermengten Schertz- und Pickel-Härings-Possen die Leute an sich zu ziehen trachtet, in der Absicht, aus anderer Menschen Thorheit seinen Vortheil zu ziehen, und sein eigen Ansehen und Vermögen dadurch zu vermehren. Einen solchen Charlatan, der aus dem Schuster zum Doctor worden, beschreibet Phädrus: Und solche Marckt-schreyer kommen alle Messen zu uns: So aber auch, und nicht anders müssen diejenigen beschaffen seyn, denen man den Titul eines gelehrten Charlatans mit Rechte beyleget. In der 14. Fab. des I. B.

Es ist noch das dritte Stück übrig, welches ich wohl in unserer vorhabenden Schrifft geändert wissen möchte. Ob gleich nehmlich die Prahlerey das Haupt-Laster eines Charlatans ist, und diese nicht selten mit vielem unziemlichen Schertze vergesellschafftet wird, so muß

man sich doch hüten, daß man nicht gleich meynet, als ob iedem rechtschaffenen Gelehrten auch aller erlaubte Schertz gantz und gar verbothen sey; oder, als ob er seine Wissenschafft gar niemals vor den Leuten dörffe sehen lassen. Dieses nun hat der Herr Rath Mencke vorbey gelassen: so, daß es fast scheinet, als ob er die gelehrte Politick und Klugheit selbst dem Neid und der Tadelsucht Preiß geben wollen: indem ihm nicht beliebet hat, einen Unterscheid zwischen dem geziemenden Ehr-Geitz und der verhaßten Großsprecherey, wie auch zwischen dem angenehmen Schertz oder leutseligen Aufführung und unanständigen Narrentheidungen und Pickel-Härings-Possen zu machen. Fürwahr es macht nicht ieder Schertz seinen Urheber gleich zum Scaramutze; vielmehr bedienen sich offte die Klügsten desselben, damit sie ihren Zuhörern unter diesem Zucker die bittern Salsen der Wahrheit desto leichter beybringen können. Ein Lehrer muß zweyerley Geschicklichkeit haben: Die Zuhörer an sich zu ziehen, und ihre Fehler zu verbessern. So erinnert auch schon Cicero, daß zweyerley Arten zu schertzen seyn: Eine unanständige, leichtfertige, boßhafte und schändliche; Und denn wiederum eine geschickte, höfliche, ehrliche und angenehme. Mit welcher letztern sonderlich die Bücher der Socratischen Weltweisen angefüllet sind. So ist auch denen Gelehrten nicht aller Ehr-Geitz verbothen, sondern es ist vielmehr

Phädr. in Prolegg. des I. B. v. 3. it. des II. B. v. 3. u. 6. de Offic. oder von der Pflicht der Menschen im 1. B. 29. Cap.

mehr allerdings eine Kunst seine Gaben mit geziemender Bescheidenheit vor anderer Augen leuchten zu lassen, wenn es nur zu dem Ende geschiehet, damit man seines Nächsten Nutzen um so viel desto mehr befördern möge. Man muß demnach auch zuweilen öffentlich auftreten und seine Waaren feil biethen, welche wiedrigen falls weder Liebhaber noch Käuffer finden würden. „Es ist kein geringer Vorzug „der Klugheit, wenn man andern durch Kunst „und Geschicklichkeit eine Probe von seiner „Wissenschafft geben kan. Indem man bey „Gelegenheit, (so weit es nehmlich ohne Hoffart und Eckel geschehen kan) seine Tugenden „und Verdienste, ja auch selbst sein gutes Glücke bekannt zu machen, die Fehler hingegen, „Mängel, Beschimpffungen und dergleichen „künstlich zu verbergen weiß.„ Dieses und viel anders schreibet der Welt-kluge Verulamius, welchen jeder, der ein mehrers beliebet, an behörigem Orte nachsehen kan. im 2. C. des 8. B. von Verm. der Wissensch. p. 433.

Also hast du, werther Musen-Freund, meine Meynung von der Schrifft des Herrn Rath Menckens, oder vielmehr einen Entwurff etlicher geringen Flecken in diesem wohlgestalten Cörper. Ich mag nichts mehr hinzu setzen, damit du mich nicht einer Tadelsucht beschuldigen, oder mir das bekannte Sprichwort in die Ohren sagen mögest: Tadeln lernt sich geschwinder, als besser machen. Doch ietzo soll ich mich nach einem recht gut Lateinischen und nach Römischen Schrot

und Korn eingerichteten Worte umsehen, welches eben so viel, als des Herrn Menckens Charlatanerie ausdrücket. Ich zweifle aber, ob es möglich sey, den weitläufftigen Begrief dieser Benennung in einer andern Sprache mit einem eintzigen Worte recht gut vorzustellen. Zwar erinnere ich mich, des so genannten Thrasonismus (Großsprecherey) und des vom Schoppius gebrauchten Wortes Solipsismus (Eigendünckels.) Aber es thut mir keines von beyden genung, weil sie noch lange nicht alle Eigenschafften der Charlatanerie in sich fassen. Indessen ist doch die Lateinische Sprache nicht so gar arm, daß sie eben den Nahmen der Charlatanerie naturalisiren müste: Hr. Mencke erinnert selbst in der Vorrede, daß sein Buch hätte können de Circulatoriis Literatorum

---

Solipsismus) Scioppius hat unter dem angenommenen Nahmen L. Com. Europæi eine Monarchiam Solipsorum (Monarchie der Eigen-Dünckler) wieder die Jesuiten geschrieben. STAD.

Lateinische Sprache) Bey den Griechen wurden die Charlatans Welt-Weisen Sophisten genennet. Also saget Aristoteles im 1. Cap. 8. §. de Elench. Sophist. Ein Sophiste ist ein solcher Mann, der aus der scheinbahren und falschen Philosophie seinen Vortheil sucht. STAD.

De Circulatoriis) Diese Benennung hat schon dem Lipsius und Bayle gefallen; Denn jener lieset die Stelle in der 88. Epist. des Seneca, wie folget: Appion sub C. Cæsare tota circulatus est Græcia. Es sey nehmlich Appion zur Zeit des Kayser Cajus in gantz Griechenland herum gezogen; und schreibt ferner, daß dieser Appion nichts anders als ein Landläuffer und Marcktschreyer ge-

arti-

artibus, d. i. von den gauckleriſchen Künſten der Gelehrten handeln: Mir hat der Titul de circumforanea Literatorum vanitate, oder von der Marcktſchreyeriſchen Eitelkeit der Gelehrten gefallen, und vielleicht hätte man es auch de Aretalogis Literatis, von den gelehrten Gleißnern: oder de Seplaſiariis Literatorum artibus, von den Zigeuner-Griffgen der Gelehrten u. ſ. w. benennen können.

Nun iſt noch der letzte Punct übrig, und zwar der beſchwerlichſte. Ich ſoll dir nehmlich die Exempel von gleichem Schlage, ſo mir etwan noch bekannt ſind, reichlich und mit vollgerütteltem Maaß, wie man ſaget, zumeſſen: Doch mag ich dir, werther Muſen-Freund, keinen Eckel damit machen; ſondern werde vielmehr dem Herrn Mencken darinnen folgen, und das beſte ausleſen: in Hoffnung, du werdeſt mit dieſer Probe zufrieden ſeyn. Allen Irrthum aber zu verhüten, ſo bitte dich nochmahls die oben gegebene Beſchreibung eines gelehrten Charlatans zu wiederholen und fleiſſig vor Augen zu haben. Es iſt ſolches nemlich ein Kerl, der kaum mittelmäßig ſtu-

weſen ſey: Bayle fällt darinnen dem Lipſius bey, und nennet ihn (im Dict. Tit. Appion in der Note D) ebenfalls einen Charlatan und Poſſen-Spieler. STAD.

De Aretalogis) Ich erinnere mich, daß Morhoff ſchon auf dieſen Nahmen gefallen, da er im 12. §. des 9. Cap. des 1. B. im Polyhiſt. derer Aretalogorum und Thraſonum Literariorum (derer gelehrten Gleißner und Großſprecher) Erwähnung thut. STAD.

die-

dieret hat, iedoch aber durch unnöthiges Prahlen mit seiner Wissenschafft und öffters untermengten Schertz- und Pickel-Herings-Possen die Leute an sich zu ziehen trachtet, in der Absicht, aus anderer Menschen Thorheit seinen Vortheil zu ziehen, und sein eigen Ansehen und Vermögen dadurch zu vermehren.

Daß ich nun vom unzeitigen Schertz- und Pickel-Härings-Possen zuerst rede, so sind solche allerdings einem angesehenen und ehrlichen Manne unanständig; daher auch wohl wenig unter den Gelehrten dörfften zu finden seyn, die ihrer selbst so weit vergessen, daß sie andrer Beyfall und ihren Nutzen durch solche Narrentheidungen suchen solten. Denn auch selbst die Marcktschreyer halten es sich vor schimpflich, die Zuhörer in eigner Person durch thörichte Einfälle zu belustigen, und versehen sich dahero mit einem Schalcks-Narren, der das Volck durch allerhand lächerliche Gebehrden und Erzehlungen herbey locken muß. Dem allen aber ungeachtet fehlet es dennoch nicht an solchen gelehrten Pickel-Häringen; Wer hat wohl nicht von Taubmannen gehöret, oder wem ist der Pater Abraham von St. Clara unbekannt? Auf einer berühmten Academie lebte vor diesem ein gewisser Priester aus Bayern, der sich in seinen Predigten so lustig und kurtzweilig aufführte, daß die andächtige Gemeine offt überlaut lachen muste. Eben daselbst war ein gewisser geistlicher Philoso-

phus,

phus, der in seinen Stunden insgemein so lächerliche Schwäncke vorbrachte, daß man hätte schweren solken, er habe sich die bekannten Worte des Kayſers Titus zu seinem Wahlspruche erlesen: Es müsse niemand traurig von ihm hinweg gehen. Denn er war dem Lachen selbst so sehr zugethan, und pflegte seinen Zuhörern darinnen so wohl mit Worten als mit Wercken ein so gutes Exempel zu geben, daß man ihn billig vor einen der geübtesten Pickel-Häringe halten konnte. Aber der Gelehrten sind, wie schon gedacht, gar wenig, welche gerne sehen, daß man über ihre Reden lachet: Hingegen sind derer um so vielmehr, die sich bemühen bey andern eine Verwunderung gegen ihre Person zu erwecken, und die sich in der Seelen erfreuen, wenn mit Fingern auf sie gewiesen und gesaget wird: das ist der Mann. Von welcher Art der Charlatanerie ich vornehmlich folgende Gattungen in acht genommen habe.

Nullum debere tristem ab ipso discedere.

Einigen hat es schön gedeucht, wenn sie nach Art des Astydamantis ihr eigen Lob allenthalben ausposaunen können. Solches that jener wohl bekannte Freund, welcher behauptete, daß zu seiner Zeit nur drey Ober-Häupter der Gelehrsamkeit in der Welt wären, wobey er zwar zweyer Nahmen sagte, von dem dritten aber vorgab, es würde sich nicht schicken, wenn er ihn gleichfalls nennen wolte: damit sich nehmlich seine Zuhörer nicht lange besinnen dörfften, ob sie ihren Lehrer darunter

rech-

rechnen solten? Ich selbst kenne einen gewissen Professor der Philosophie und berühmten Mann, welcher die von dem Depositor zu ihm gebrachten Studenten allezeit mit dieser Vermahnung von sich läst: Nun kommt ja auch fleißig in meine Stunden, denn ich bin der vornehmste unter den Philosophen auf dieser Schule, und ihr werdet keinen andern bessern Anführer bekommen können. Er wolte nehmlich lieber dem bekannten Sächsischen Zahn-Brecher nachahmen, der, so offte er auf den Platz tritt, und sich dem Volcke vorstellet, alsbald den Pöbel durch die Antede einnimmt: Ich bin der Welt-berühmte E.; als daß er sich den Socrates zum Exempel vorgesetzt hätte, der, als er von jemanden gefragt wurde, welches der beste Lehrer in der Welt-Weißheit wäre? selbigen in eines andern Schule geführet hat. Sonderlich werden die Poeten dieser Neigung zum Selbst-Ruhme beschuldiget, unter denen Bayle vornemlich den Malherbe anführet. Ein solcher Großsprecher war auch ehmals der Appion, der insgemein nur der Polyhistor genennt wurde, und von dem A. Gellius bezeuget, daß er in Herausstreichung seiner Künste ein greulicher Prahler gewesen sey. Besagter Autor führet noch einen andern Aufschneider an, welcher von sich rühmte, daß er der Einige und Eintzige wäre, der den Sallustius recht zu lesen und zu erklähren wisse, indem er nicht nur desselben oberste Schale

im Dict. Tit. Malherbe Anm. C. Noct. Att. 5. B. 14. Cap. wie auch im 4. C. des 16. B.

und

und scheinbarsten Sprüche, sondern recht die Krafft und Safft seiner Worte einzusehen und heraus zu suchen gewohnet sey. Ob auch nicht Caspar Barth in der Vorrede zu seinen Adversariis in dieses Appions Fußtapffen getreten, mögen andre beurtheilen.

Unter diese aber, die sich nicht scheuen öffentlich an den Tag zu legen, wie viel sie aus sich selbst machen, zehle ich auch nicht unbillig diejenigen, so ihre in der Tauffe empfangene Namen, mit andern viel prächtigern verwechseln. Also nahm Vanninus aus thörichter Hochmuth den Namen des Julius Cäsars an, und Philipp Bombast schmückte sich mit dem herrlichen Titul des Aureolus Theophrastus Paracelsus. In dieses Fach gehören auch die, so hinten an den Namen alle ihre Titul, die doch meistentheils nur in leeren Worten bestehen, anzuhängen pflegen. Denn was ist das anders, als die bekannte Losung der Marckschreyer: Sechter meine Herren! Diesen ist nicht genug, daß die gantze Reihe ihrer Titul auf allen Brieffen ihrer Clienten stehet, sondern sie legen ihren Lesern selbst bey jeder Gelegenheit alle ihre Siegs- und Ehren-Zeichen, Geschlechts- und Standes-Nahmen und alle iemahls erhaltene Lob-Sprüche vor die Augen: und erinnern sich dessen, was Tullius saget, S. die 3. Rede des Cicero wider den Catilina.

Tullius saget) Insignia virtutis multi sine virtute assecuti sunt. in der 13. Epist. des 3. B. Eben derselbe unterscheidet auch in der 6. Ep. des 10. B. die Ehren-Titul

daß

daß nemlich viele Ehren-Titul und Lob-Sprüche erhalten, welche doch in der That schlechte Ehre verdienen und wenig Lob-würdiges verrichtet haben. Es erbarmt mich dennoch dieser Leute, daß sie dem bekandten Sycophanta beym Plautus nachahmen, der, als er um seinen Nahmen gefraget wurde, zur Antwort gab, daß, wenn man gleich frühmorgends anfienge selbigen herzusagen, man doch um Mitternacht noch nicht damit fertig seyn würde; ja sich vorher wohl mit Proviant versehen müsse, wenn man die Weitläufftigkeit desselben in einem Futter ausmessen wolte. Der Dichter hat diesen Prahler um deßwillen vor einen wichtigen Großsprecher gehalten, und mir scheinen dieser Art Gelehrten recht wichtige Charlatane zu seyn.

Trinum IV. 43.

Si ante Lucem tre accipias a meo primo nomine, concubium sit nobis, priusquam ad postremum perveneris: Opus est face & viatico ad meum nomen.

Ich fürchte mich vor euren stachlichten Federn, sonst würde ich euch ebenfalls, ihr hochberühmten Herren Magisters und Doctores, in dieses Charlatans-Register setzen, die ihr vor euer gut Geld die unverschämte Freyheit erkauffet, daß ihr euch mögt die so herrlichen und wichtigen Titul eines Meisters in der Philosophie, oder Doctors in der Theologie,

(honorum vocabula) gar genau von den würcklichen Ehren-Zeichen (dignitatis insignibus.) STAD.

In der Theologie) Erasmus ist dieser Charlatanerie sehr gehäßig gewesen, und hat daher das hochheilige D. niemahls vor seinen Nahmen gesetzet, ob er wohl auf der Academie zu Turin war Doctor der heil. Schrifft

Juris-

Jurisprudentz und Medicin beylegen. Wer würde nicht mit einer Jungfrau Mitleiden haben, die sich selbst vor schöne angeben und das Zeugniß ihrer guten Gestalt mit vielem Gelde erkauffen wolte? Worinnen aber macht ihr lieben Herren es wohl besser? Bemühet euch nur noch, daß eure Gelehrsamkeit so wohl als des Frauenzimmers Schönheit in die Augen falle, und ihr selbst eigner unverwerflicher Zeuge sey. Haltet euch, ihr Prahler, als Männer, als Doctores, und als Magistros: was helffen euch viel Worte und Titul, da die Sachen selbst da seyn sollen? Pythagoras wolte nicht einmahl leiden, daß ihn andre Leute einen weisen Mann nannten, und ihr scheinet nicht nur euch selbst weise zu seyn, sondern wolt gar Meister der Weißheit heissen. Jener Artzt und Priester zu Rotterdam wurde sehr ausgelacht, daß er über seine Hauß-Thüre diese Worte hatte setzen lassen: Ich bins, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister zu helffen. Aber sagt nicht jeder unter euch, so offt er seinen Namen mit angehängtem Ehren-Titul drucken läst, eben dasselbe Ich bins? Doch es soll nicht geredet seyn, was geredet ist. Denn ich mag nicht in meinem eignen Miste scharren, oder verursachen,

Esa. am 62. v. 1. S. Aug. Pfeiffern in Medic. Theol.

worden. Heutiges Tages könte man solches auch von vielen andern rühmen, welche das Magister-M. insgemein weglassen: so fern man nicht wüste, daß diese lieben Leute solches vielmehr aus Geringschätzigkeit, als allzugrosser Verehrung dieses Titels zu thun pflegten. STAD.

daß die Verwerffung dieser Art von Charlatanerie denjenigen Academien Schaden bringe, welche nach alter Gewohnheit

Die Gelder nehmen vor den Schmauß,
Und schicken Doctores und Magistros
nach Hauß:

Vornemlich, da die Ursachen ziemlich triffig sind, welche besagte Universitäten bewegen, mit Austheilung dieser Ehren-Titul fleißig fortzufahren.

Nechst dem giebt es hierbey Gelegenheit eines und das andre von den hochtrabenden Titeln zu erinnern, womit sich etliche Gelehrten breit zu machen, und dadurch keine geringe Stelle in dem Charlatans-Orden zu verdienen pflegen. Unter denen sind ohne Zweiffel dieselben die aller unverschämtesten, so sich solcher prächtigen Titul eigenmäßig anmassen: Doch sind auch die nicht allerdings zu entschuldigen, welche die ihnen von andern beygelegten allzuausschweiffenden Ehren-Namen nicht von sich ablehnen. Ich will von beyderley Art einige Exempel anführen, die mir am ersten beyfallen. Vaninus nimmt billig den ersten Platz ein, den wohl nicht leicht jemand an Charlatanerie übertroffen, indem er sich selbst in seinen Gesprächen bald einen höchst tiefsinnigen Lehrer, bald den sinnreichsten Philosophus, bald den Fürsten aller Welt-Weisen genennet hat: Und, (wie Parkerus sagt,) so hat wohl kaum iemahls ein Mann gelebt, der bey so grosser Ruhmräthi-

Doctorem acutissimum. Philosophum ingeniosissimum.

räthigkeit und eigner Hochachtung so gar wenig verstanden habe, als wie dieser armseelige Sophiste. So verräth auch jene Grabschrifft, die noch heut zu Tage in einer Kirche zu Padua stehet, keine geringe Eitelkeit: Philosophorum Principem. in der I. Disp. von GOtt. §. 26. p. 77.

Paulo de Castro, Avo, & Angelo, Patri, Comiti Palat. Utr. Jur. Doctoribus & *in Orbe Monarchis*, Nicolaus de Castro, Utr. Jur. Doctor, Canonicus Paduanus, Apost. Cubicul. & Comes Palat. Fieri fecit MCCCCLXXXVIII.

D. i.

Paul und Angelo von Castro, dem Groß-Vater und Vater, Hof-Pfaltz-Grafen, wie auch beyderseits Doctoren und Monarchen beyder Rechte in der Welt, hat dieses setzen lassen Nicolaus von Castro, beyder Rechte Doctor, Canonicus zu Padua, Päbstlicher Cämmerer und Hof-Pfaltz-Grafe. Im Jahr 1488.

Zu welcher Grabschrifft derjenige, so sie ehmals zu Leipzig drucken lassen, nicht unbillig folgendes Urtheil gesetzt hat. Wie muß es doch diesen ehrlichen Nickel gekützelt haben, daß er etwas Monarchisches unter seine Vorfahren hat rechnen können! Ich erinnere mich hierbey eines andern Tituls von fast gleichem Schlage, welchen Thomas Naogeorgus dem Stephanus Riccius in seinen Briefen gegeben hat, da er ihn, nach Löbers Leipz. Acta Erud. 1702. p. 84. Orlamündische Kir-

chen-Hi-
storie p.
403. Im-
peratore-
rem
Scholæ
Salfeld-
ensis.
Mabil-
lon de
Re Di-
plom.
im 2. B.
4. Dec.
10. Cap.
p. 222.

Zeugnisse, einen Feld-Herrn und Kayser der Saalfeldischen Schule begrüsset. Wer weiß auch nicht, wie gemein noch heut zu Tage der Titul Illustrissimo in Italien sey; Da doch ehmals die mächtigsten Könige der Francken mit dem Titul Illustris zu frieden gewesen. Michael Piccart hat in seinen Historisch-Politischen Anmerckungen ein besonders Capitul, worinnen er bey den Tituln gewöhnlichen Hochmuth weidlich durchziehet, und sich unter andern dieser Worte bedienet: "Vor „Zeiten war es gar viel, wenn man die Fürsten „gütig und sehr berühmt hieß, aber welcher „Schulmeister würde wohl mit diesen Ehren-„Tituln vorlieb nehmen? Eben so beissend hat auch Buchner wieder diese Titulsucht geschrieben, welcher noch hinzu setzt, daß die Teutschen vor andern an dieser Thorheit kranck liegen. „Denn, sagt er: Es pflegen die Holländer und Frantzosen uns nur auszulachen, „wenn sie dergleichen Zeug lesen, und uns vor „düstre und unaufgereimte Köpfe zu halten. Wie verhast dem Johann Michael Brutus solche Titul-Hoffart gewesen sey, lehret Bayle. Gleichen Sinnes ist auch Frantz Hottomann gewesen: welcher, als er vom Scipio Gentilis gefragt wurde: woher ihre Herrlichkeit käme? zur Antwort gab: Warum nennest du mich Ihro Herrlichkeit? sage vielmehr Ihro Armseeligkeit, Schwachheit und Unvermögenheit. Dieses erzehlet Gentilis selbst in einer Epistel, so die 35ste

Optimos & clarissimos.
im 26. Br. des 1. B. p. 302.
im Diction. unterm Tit. Brutus Anm. H. u. J.

ist

ist unter denen, zwischen ihm und Horromannen gewechselten Briefen. Im Gegentheil mag Thomas Crenius dergleichen Schmeicheleyen wohl leiden, der mir vor etlichen Jahren, als ich ihn besuchte, eine ziemliche Anzahl Briefe vorlaß, worinnen er mit dem Titul Ihro Excellentz beehret wurde. Ich nahm dahero Gelegenheit auch selbst seine Gedult zu probiren, ob er nemlich diesen lieben Titul der Excellentz mit gedultigen Ohren würde anhören können; aber er vertrug solches gantz willig, und erfreute sich noch darüber, wie ich glaube, von Grund des Hertzens. Noch eine dergleichen Geschichte habe ich ebenfalls mit eignen Ohren angehöret: Es kam vor wenig Jahren ein gewisser Griechischer Abt auf eine bekannte Universität und besuchte daselbst den untersten Professor in der Theologie; Nach allerhand gewechselten Reden fragte er ihn endlich beym Abschiednehmen, was er denn eigentlich vor ein Amt verwalte? worauf der andre mit nachstehenden Worten erwiederte: ἐγὼ εἰμὶ ὁ ἀρχιδιδάσκαλος τῆς θεολογίας. Ich bin der Ertzt-Lehrer der heiligen Gottes-Gelahrtheit. Also reucht, oder stinckt es auch vielmehr, nach einer ziemlichen Charlatanerie, wenn man seinen Schrifften eine Menge Lob-Sprüche und Ehren-Gedichte guter Freunde vordrucken läst, damit man sich durch dieses Vor-Urtheil in Ansehen setzen möge, da es doch sonst nach dem gemeinen und bewährten Sprichworte heist:

Ein guter Wein habe keines Ausruffers vonnöthen. Daher thun diejenigen sehr närrisch, welche meynen, daß dergleichen erbettelte Zeugnisse etwas zur Beglaubigung ihrer zweiffelhafften Sätze beytragen, oder ihre Wiedersacher dadurch nicht anders als durch das Haupt der Medusa stumm gemacht werden können. Gleich als wenn unsere jetzige Zeit so unverständig wäre, daß man nicht wisse: Es erfordere die Höflichkeit, auch dasjenige, was man in der That kaum mittelmäßigen Lobes würdig hält, dennoch aufs herrlichste heraus zu streichen; vornehmlich, wenn man besonders darum ersucht wird. Weswegen auch Samuel Werenfels eine geschickte Probe seiner Klugheit abgeleget hat, daß er unter die Verse, so etliche Freunde seinen Theologischen Dissertationen vordrucken lassen, nachfolgenden Schluß gesetzet:

Nemo fidem vestris habebit laudibus,
Hic non amicis nec Poetis creditur.

Hier sind die Freund' und Tichter
Gar ungewisse Richter:
Wer ihrer Schmeichelung und Lobe wolte trauen,
Der würde sich gar offt betrogen müssen schauen.

Noch gehören auch die hieher, so ihre und ihrer Bücher Lob-Schrifften aus denen an sie abgelassenen Briefen guter Freunde zusammen sammlen und bekannt machen. Denn wie wenig man sich auf dergleichen Urtheile ver-

verlassen könne, erweisen die monatlich zu Leipzig heraus kommenden *Acta Eruditorum* mit Bayles, Salmasens und Buchners Exempeln. A. 1714. p. 441. 442. Eine andre Gattung von Charlatanen machen diejenigen aus, welche ihren Schrifften prächtige und weiß nicht was vor herrliche Titul vorsetzen. Du erinnerst dich noch selbst, wehrter Musen-Freund, der Zeit, in welcher alle Bücher curieuse heissen musten. Und es fehlet auch noch heut zu Tage nicht an ehrlichen Leuten, denen dieser wohlgemeinte Betrug wohlgefällt. Auf wie viel Tituln findet man nicht die heilsame Formul: Ein Buch, so jedem studierenden in allen Facultäten höchst nützlich und nothwendig ist. Gellius hat schon diejenigen ausgelacht, welche ihre Bücher, Hörner des Uberflusses, Vorraths-Kammern und dergleichen genennet haben; Und Morhoff tadelt den Jacob Gaddius deswegen, daß er seinen Büchern solche prächtige Namen gegeben; Weil insgemein (so urtheilet dieser gelehrte Mann) diejenigen an Worten sehr reich sind, denen es an Sachen mangelt. Wir wissen nemlich, was Phädrus sagt: Liber omnibus cujusque facultatis studiosis utilis ac necessario. im letzt. Cap. des 20. B. Polyh. I. 16. im Eing. des 4. B. v. 5. u. 6.

Non semper ea sunt, quæ videntur: decipit
Frons prima multos.

Nicht alles, was das Ansehn hat,
Befindt sich also in der That.

Eben dergleichen Charlatanerie tadelt auch besagter Morhoff an dem Claudius Verdier, im angef. C.

welcher ein kleines Werck unter diesem groß-thuenden Titul in die Welt geschickt: Censio Autorum omnium Veterum & Recentiorum, d. i. Censur aller alten und neuen Scribenten. "Wer solte sich nicht was vortreffliches und das einem so wichtigen Versprechen „gemäß wäre, von dem reichen Vorrathe dieses allwissenden Gelehrten einbilden? da „man doch hernach in der That befindet, daß „man nach der Lufft geschnappet habe. Anderwerts führet er Ludewig Jacobi Buch von Bibliothecken mit seinem gantzen Titul an, und setzet endlich hinzu: "Man solte glauben, als wenn hier von wichtigen Dingen gehandelt würde: aber wenn ich die Wahrheit „gestehen soll, so hat der Titul goldne Berge „versprochen, und im Wercke selbst findet man „kaum geringe Kiesel-Steine. In eben diesem Capitul urtheilet er von des Frantzosen Gallois Buche, so gleichfalls eine groß-sprecherische Uberschrifft hat, also: Der Titul macht viel Aufhebens, aber in der Ausführung findet man Schlacken statt der Edel-Gesteine. Und noch an einem andern Orte schreibt er: "Viele wollen gelehrt scheinen, „wenn sie unerhörte Bücher-Titul, und ungeheure Uberschrifften zu Marckte bringen. Ich könte viel ein mehrers sagen, aber den Beschluß soll ein Spanier machen, welcher, der gewöhn-

im 17. Cap.

im 9. C.

Soll ein Spanier) Den Spanier mag ein Portugiese, als ein halber Landsmann begleiten, welcher ein

lichen

lichen Unart dieser Nation zu folge, gleichfals sich selbst allzu sehr bewundert, und eine Schrifft unter nachstehender Benennung heraus gegeben hat: *πενηκόνταεχος, sive quinquaginta militum Ductor stipendiis Ramirez de Prado conductus, cujus auspiciis varia in omni Literarum ditione monstra profligantur. abdita panduntur, latebræ ac tenebræ pervestigantur & illustrantur.* D. i. Ein mit 50. Soldaten begleiteter Kriegs-Officier, welcher in Ramirez von

grosses Werck unter dieser Aufschrifft hinterlassen: Elysius jucundarum quæstionum Campus, omnium literarum amœnissima varietate refertus, Medicis inprimis, tanquam in quo luxuriantis naturæ spectatissimi flores erumpant, & admiranda illius opera contemplentur, maxime delectabilis: Theologis deinde, Juris peritis, & omnium denique bonarum disciplinarum studiosis, Philosophis, Philiatris, Philologis, Philomusis, summe utilis ac ab omnibus expetitus; Autore Caspare a Reies Franco, Illustrissimæ urbis Carmonensis Medico jurato. D. i. Elysische Felder allerhand angenehmer Fragen, welche mit der lieblichsten Veränderung aus vielen Wissenschafften erfüllet, und sonderlich denen Aertzten ergötzlich seyn müssen, als worinnen die ansehnlichsten Blumen der spielenden Natur hervor brechen, und derselben wunderbahre Wercke genau untersucht werden: Doch sind sie auch nichts weniger allen Gotts- und Rechts-Gelahrten, wie auch allen und ieden Liebhabern guter Wissenschafften, der Philosophie und Medicin, der Philologie und freyen Künste Beflissenen sehr nützlich und erwünscht zu besuchen: Eröfnet durch Caspar von Reies, geschwornen Medicus der Hoch-Edlen Stadt Carmon. STAD.

Ramirez de Prado) Dieses Ramirezes Marckt,

Prado Sold stehet, und unter dessen Anführung viele Ungeheuer in allen Arten der Gelehrsamkeit ausgerottet, das Verborgene an das Licht gebracht und alles dunckle und versteckte durchforschet und erleuchtet wird.

Ich muß auch diejenigen Charlatane nicht ungerupfft vorbey lassen, welche eine grosse Wissenschafft in Sprachen weisen wollen, und daher ihren Büchern kurtze Anleitungen, Rabbinisch zu schreiben, beyfügen; oder weitläufftige Stellen in Jüdischer, Englischer, Frantzösischer, Spanischer, Syrischer, Arabischer und warum nicht auch Utopischer und Sevarambischer Sprache einrücken. Mit denen auch diese zu vereinigen sind, so in ihrem Allegiren, wie man es nennet, keine Maaß brauchen, sondern nach des Baudius Urtheile dieses den vornehmsten Zweck ihrer Ehrsucht seyn lassen, daß man glauben solle, sie haben viele Bü-

in der 83 Epist. des I. Hunderts p. 38.

schreverische Gern-gelehrt-seyn-Wollenheit, welche er in diesem Buche blicken lassen, hat Gataker in seinem Wercke von der Schreib-Art des N. T. im 23. Cap. hefftig durchgezogen. STAD.

Sprache einrücken.) Gleichen Gelichters sind die Pfarren, die in ihren Predigten eine Menge Sprüche aus den alten Griechischen und Lateinischen Kirchen-Vätern, oder aus den Hebräischen Rabbinen herbethen, oder ihren Vortrag in Lateinischer Sprache thun, worüber sich Venthem billig in seinem Holländischen Kirchen-Staat beschweret, im I. Th. 8. Cap. 7. §. p. 260. STAD.

cher

cher gelesen. Petrarcha hat diesen Fehler schon vorlängst an dem Thomas von Medina getadelt, wenn er also an ihn schreibet: "Ich „hab' wahrgenommen, daß du dich in deinen „Schrifften auf alle Weise bemühest gelehrt „zu scheinen. Daher kommt es, daß du so „viel unbekannte Bücher durchschweiffest, da„mit du aus allen etwas heraus nehmen und „unter deine Sachen mischen kanst, deine Zu„hörer bewundern dich deswegen und halten „dich vor allwissend, indem du sie durch unzeh„liche Namen unbekannter Scribenten betäubest. Doch, setzet er hinzu: gefällt diese Weise denen recht Gelehrten gar wenig. Sonst ist bekannt, daß diese Charlatanerie vornemlich den Juristen eigenthümlich sey; Daher sich auch Morhoff nicht scheuet, selbigen unter den ungeschickten Citations-Machern den ersten Rang einzuräumen, als welche gewohnt wären die bekanntesten Sätze mit unzählichen Zeugnissen zu bestätigen. Weswegen sie auch schon Paul Sarpius nicht wenig verspottet: Dem ich noch den Pagan. Gaudentius beyfügen könte, wenn es nicht dienlicher wäre, die Thorheit der Juristen durch andrer Juristen Aussprüche zu verdammen. Es haben nehmlich diese ungeschickte Weise zu citiren, bereits die vornehmsten Rechts-Gelehrten, Diodorus Tuldenus, Leibnitz, Thomasius und Boineburg hefftig getadelt, welcher letztere von dem Juristen Friemann mit folgenden Worten urtheilet: Er

in der 9. Epist. des 1. B. p. 148.

im 22. Cap. des 1. B. im Polyh.

Obsterr. Lit. Diss. 3. p. 29. im 3. B. von Erkänntniß sein selbst. 3. Cap. p. 275. in nova Methodo Jurisprud. in der Diß

war

put. vom Laster der Zauberey. §. 21. in Struvens A&. Lit. III. Th. p. 51. Einl. zur Hist. Lit. Cap. 5. §. 4. p. 200.

war in Wahrheit ein sehr gelehrter Mann, aber die üble Gewohnheit der damahligen Zeit und seiner Profeßion hatte ihn dermassen angesteckt, daß er einem durch unnütze Anführung und Uberhäuffung fremder Passagen gar bald einen Eckel macht. Ich will mit Herrn Struvens Zeugnisse beschliessen, der nicht nur eines vornehmen Juristen Sohn, sondern auch selbst ein Rechts-Gelehrter ist, und von dieser Sache also schreibet: Es ist solches fast der Juristen ihr Eigenthum; die ihre Schrifften mit unzählichen *Allegatis* zu befestigen pflegen, die doch insgemein einer aus dem andern heraus schreibt. Diese Neigung (oder vielmehr Charlatanerie) ist in Wahrheit nicht zu loben; als deren vornehmstes Absehen dahin gehet, daß man meynen soll, sie besitzen eine grosse Bibliothecke und haben viel gelesen; da doch viele darunter in der That kaum das Hunderte von angeführten Büchern iemahls gesehen.

Mein Vorsatz ist, wehrter Freund, dir einen Brief zu schreiben; damit nun nicht gar ein Buch daraus werden möge, so muß ich die Arten der übrigen Charlatanerien nur kürtzlich berühren. Ich rechne also auch dieselben Philosophen oder Sophisten hieher, welche ihre Weißheit in Rätzeln oder versteckten Sinnbildern vortragen, wohl ingedenck dessen, was Lucretius sagt:

Omnia

Omnia enim stolidi magis admirantur amantque,
Inversis quae sub verbis latitantia cernunt.

Ein Thor pflegt insgemein
Dasselbe mehr zu schätzen,
Das ihm verborgen ist;
Und wenn er etwas liest
Das etwan das Versetzen
Der Wörter dunckel macht:
So kans nicht anders seyn,
Es wird gedoppelt hochgeacht.

Diese Rätzel-Scribenten halten demnach auch, nach dem vernünfftigen Urtheil eines vornehmen Weltweisen, davor, daß die ungeschicktesten, ja wohl gar falschen und strafbahren Dinge vor wichtige Geheimnisse angesehen und geschätzet werden, so bald man selbige mit unverständlichen und von dem gemeinen Brauch abgehenden Worten vorträget. Dieses Betrugs bedienen sich vornemlich die Alchymisten, auf deren Schrifften sich des Plautus Worte gar wohl schicken: Daß selbige nemlich eine Sibylle oder ein Wahrsager lesen müsse, wenn sie sollen verstanden werden. Unter die Geheimniß-Krämer gehören ferner diejenigen, welche sich rühmen Gemeinschafft mit einem gewissen Geiste zu haben, wie z. E. Plotinus, Porphyrius Brunus, Cardanus und andre gethan. Wie nicht weniger die verlognen Cabalisten, z. E. Scalich, von dem Morhoff weitläufftig handelt. So sind auch

Arc. cogit. l. Th. 13. Cap. ums Ende.

in der Com. Pseudolus I. 1. 23. u. f.

die

die Scholastici nicht vorbey zu lassen, welche mit ihrem Deckel der Unwissenheit, ich meyne, mit vielen finstern und förchterlichen Terminis, die gantze Welt verwirret haben: Das ist nehmlich die Art des Pöbels, daß, wo er nichts sieht, da schmeichelt er seiner Hoffnung um so viel mehr, und verspricht sich allezeit gantz unvergleichliche Güter, wird auch nicht anders als durch Spott und Schaden klug. Ich muß dir hier, wehrter Musen-Freund, eine Erzehlung mittheilen, so gut ich sie von andern bekommen habe, damit du erkennen mögest, wie die Charlatans-Künste auch bey den geringsten Leuten nicht unbekannt, oder ungewöhnlich sind: Es lebte in einem gewissen Städtgen ein Küh-Hirte von nicht gemeiner Tücke und Boßheit, welcher etliche Jahre her das Fieber glücklich curiret, und aus der Bürger Thorheit seinen Nutzen gezogen hatte. Er gab nemlich den Krancken gegen Empfahung eines Orts-Thalers ein Amulet an den Halß zu hängen, von dem er rühmte, daß gantz ein ungezweifeltes und schleuniges Mittel wieder das Fieber darinnen sey; damit auch der Betrug nicht etwan entdeckt, und ihm sein Gewinst entzogen werden möchte; so sagte er mit gantz ernsthafften und scheinheiligen Gesichte: Daß, welcher sich unterstehen würde, dieses Amulet aus unzeitiger Neugier aufzumachen, derselbige solle Zeit Lebens mit dem Fieber geplaget seyn. Endlich kam doch einmahl jemand in die Stadt, der zum Abergslauben eben

nicht

nicht gar sehr geneigt war, dieser eröffnete das Heiligthum ohne Scheu, und fand darinnen nichts als einen Zeddul mit nachstehenden Reimen:

Der schielende Valten heiß' ich,
Sechs Groschen krieg' ich, das weiß ich,
Ein Zippel-Pelz und ein Filtz-Hut,
Die sind im Winter vors kalte gut.

Die Nächsten darnach sind solche, welche allerhand eitle Wissenschafften unter dem Namen des Abrahams, des Mercurius Trismegistus, Zoroasters und anderer vortragen: Wie auch, welche durch einen gelehrten Diebstahl oder andere Betrügerey fremden Ruhm an sich zu bringen trachten. Dergleichen unnütze schändliche Hummeln, die den ehrlichen Bienen das Honig wegrauben, sind genung bekannt. Und Duzelius kan, nur einen zu berühren, in seinen Anmerckungen

Gelehrten Diebstahl) Einen solchen Plagiarius und Bücher-Dieb hat Themistius in seiner ersten Rede (p. 24. der Donzellinischen Auflage) gar artig beschrieben; daß es nehmlich ein Kerl sey, welcher diejenigen fremden Erfindungen und Einfälle, so er von andern gelernet, und hernach nur ein wenig in eine veränderte Forme gegossen, (nicht anders als ehmals der Ertz-Dieb Autolycus sein gestohlnes Gut) mit sich herum zu schleppen und sich damit bey denen, so die rechtmäßigen Uhrheber und Besitzer nicht wissen, groß zu machen pfleget. STAD.

über

über den Minutius Felix, dessen ein tüchtiges Exempel abgeben: als dessen Diebstähle Paul Terhaar in seinem Exemplar auf allen Seiten und Zeilen angemercket hat.

Nach Borhorns Zeugniß im 235. Br.

Damit auch die Marcktschreyer ihre Paqveter um so viel höher loß werden mögen, so pflegen sie der andern ihre Artzneyen zu verachten und hönisch durchzuziehen; welches schon vorlängst Gelegenheit zu dem bekannten Sprich-Worte gegeben: Ein Artzt hasset und beneidet den andern. Wer wolte nun die Gelehrten nicht auch Marcktschreyer heissen, welche eben dergleichen in ihrer Wissenschafft thun? Wir müssen billig hier des Aristotelis gedencken, der aus Ruhmgierde die übrigen Weltweisen insgesammt verachtet, und nach Gewohnheit der Türckischen Kayser gemeynet hat, Er könne nicht eher sicher herrschen, biß zuvor alle seine Brüder aus dem Wege geräumet wären. Ob nicht auch Democritus einer Charlatanerie oder Marcktschreyerischen Eitelkeit müsse beschuldiget werden, da er sich einer Kunst gerühmet, wodurch er die Menschen schön, glücklich, klug und gelehrt machen könne? mögen andere urtheilen. Des Paracelsus Eitelkeit ist desto augenscheinlicher, der sich öffentlich rühmte, es stecke in seinem kleinen Finger mehr Medicinische Wissenschafft, als in des gantzen Hippocrates und Galenus.

Medicus Medico invidet.

Verulamius im 3. B. von Verm. der Wissensch. im 4. Cap. p. 166.

Ferner rechne ich diejenigen hieher, so sich unter-

unterfangen grosse und berühmte Leute anzutasten, weil sie nach Art des grossen Alexanders verhoffen, ihr Ruhm werde um so viel herrlicher seyn, ie grösser diejenigen gewesen, die sie überwunden haben. Noch viel schlimmer aber sind die, so andre Gelehrte mit dem schimpflichen und schädlichen Verdachte einer irrigen Lehre, (der Ketzerey, wie sie es nennen) zu beschmitzen suchen. Ich erinnere mich vor einiger Zeit eine Schrifft eines gewissen Gotts-Gelahrten gesehen zu haben unter dem Titul: Absurdorum absurdissima, Calvinistica absurda. D. i. die thörichsten Thorheiten aller Thorheiten, oder Calvinische Thorheiten. Zu andrer Zeit habe ich ein Buch eines Juristen gesehen, dessen Namen mir eben ietzt nicht einfällt, und dessen Titul von nichts als Millionen Irrthümern schwatzte. So hat auch unter den Medicinern Johann Freytag eine Entdeckung und Wiederlegung der neuen Sennertisch-Paracelsischen Secte herausgegeben. Diesen würde ich noch selbst den Kirchen-Vater Hieronymus zum Gefehrten mit beyfügen, wenn nicht sein unter die Heiligen versetzter Namen von mir in höhere Betrachtung gezogen würde, als die ihm vom Clericus gemachten Vorwürffe.

Curtius.

Detectio & Refutatio novæ sectæ Sennerto-Paracelsicæ. in Diss. de Argum. Theol. ab invidia ducto.

Es ist auch in den meisten Academischen Disputationen nicht wenig Charlatanerie verborgen: Denn die meisten beschreiten die Catheder in der Absicht öffentlich zu erweisen, was

sie vor unüberwindliche Kämpfer seyn? Und wenn sie alsdenn den Zuhörern durch ihr unnützes Wort-Gezäncke zwey oder drey Stunden verderbet haben, so begeben sie sich als hoffärtige Sieger wieder in ihre Studier-Stube, um allda die schmeichelhafften Glück-Wünsche ihrer Freunde anzunehmen. Ja offte müssen wohl ihre Anhänger gar Victoria schreyen, ehe die armseeligen Kämpfer noch den Streit-Platz betreten haben, wenn sie nemlich ihrer Freunde Gedichte hinten und forne an die Disputationes drucken lassen. Wie hefftig aber Caselius und Morhoff diese Gewohnheit durchgestriegelt haben, kan an gehörigem Orthe nachgesehen werden. Ein wichtiges Exempel einer solchen Charlatanerie, giebt Johann Picus Graf von Mirandula an die Hand, der, (laut des Joh. Frantz Picus eigner Bekänntniß) ein treflicher Liebhaber zeitlichen Ruhms und Ehre war, und daher, als er gern seine Geschicklichkeit wolte sehen lassen, alle Gelehrten aus allen Nationen und Ständen nach Rom berieff, daß sie über 90 Sätze mit ihm disputiren solten. Doch ist die Sache nicht zu Stande kommen; wiewohl ich gewiß weiß, daß dieser Goliath gar leichte von einem unansehnlichen David hätte können überwunden werden; so gar viel untüchtiges und falsches ist in besagten Sätzen enthalten. Es verdienet auch wohl Frantz Macedo, daß wir seiner gedencken, als von dessen Marcktschreyerischen Disputations-

Lib. II Cap. des 2. B. 5. 25. u. 16. des Polyh.

Sucht

Sucht Morhof und Bayle viel lächerliches aufgezeichnet. Sonst hat auch der unvergleichliche Heinrich Noris eine sehr geschickte Satyre wieder ihn An. 1709. zu Amsterdam heraus gegeben, unter dem Titul: Thraso seu Miles Macedonicus Plautino sale perfrictus. D. i. Der mit Plautinischer Lauge gezwackte Macedonische Großsprecher. Polyh. Lit. l. B. 22. Cap. Diction. Tit. Macedo.

Die Ordnung führet mich von Academischen Marcktschreyern auf die Schul-Charlatane. Hier stecken die heiß-hungrigen Schul-Monarchen allemahl dasjenige Luder an den Angel, wornach sie meynen, daß die unvorsichtigen Fische (ich meyne die Eltern der Schul-Knaben) am begierigsten schnappen werden, damit sie ja nicht ihre Netze umsonst auswerffen, oder vergebens auf der Sand-Banck warten dörffen. Es sind dieses gröstentheils Worte des Petronius, der diese Art Leute in seiner Satyrischen Schrifft nicht wenig herüber genommen hat: Und es wird auch in Wahrheit niemals Mangel an ihnen geben, so lange die Begierde und Hoffnung des Gewinstes regieren. Denn was kommen nicht täglich vor Schul-Programmata zum Vorschein, in denen ein Hauffen ohn-bärtige Redner (gleich als ob die Knaben solchen wichtigen Verrichtungen gewachsen wären) nicht nur aufgeführet, sondern auch dermassen mit Lob-Sprüchen überschüttet werden, daß man bey nahe anders nicht dencken kan, als es müs-

sen diese Schüler bereits in den meisten Theilen der Gelehrsamkeit mehr als Meister seyn. Worauf sich denn auch von ihrem wunderbahren Wachsthum leicht auf die Grösse der Wissenschafft und Geschicklichkeit ihrer Lehrer selbst schlüssen läst. Das aber verdienet noch viel einen schändlicheren Namen als der Charlatanerie, wenn etliche toll-köpfichte Schul-Füchse ihre Untergebne Griechische, Syrische und Ebräische Reden halten lassen, die doch weder sie selbst, noch ihre Zuhörer verstehen. Aber es bleibt dabey: Alles unbekannte wird hoch geachtet. Und also fehlet es auch hier nicht an solchen Leuten, die so wohl dem Schul-Meister als Schülern durch ihren unverständigen Beyfall und Verwunderung den Fuchs streichen, und ja so grosse Thoren, als jene selbst, sind. Hieher gehöret auch die ororische Allmacht, daß ich es so nennen mag, oder diejenigen Prahler, welche vermeynen, daß ihrer Redner-Kunst nichts auszuführen unmöglich sey, unter denen billig der bekannte Gorgias Leontinus oben an stehet, von dem bereits der Herr Rath Mencke gehandelt hat.

Omne ignotum pro magnifico est. Tacitus im Leb. Agric. XXX. 4.

p. 81.

Wo bleiben denn die groß-mäulichen Versprecher der treflichsten Schrifften, von denen man gantze Register voll gemacht hat? Weswegen ich auch nur des eintzigen

Des eintzigen) Es wäre schade, wenn wir nicht An-

Andreas Müllers von Greiffenhagen gedencken will. Welcher sich einer vollkommnen Wissenschafft in der Chinesischen Sprache gerühmet und einen Schlüssel derselben mit vielem Aufheben versprochen hat: Allein der berühmte Jobus Ludolfus ist durch den Ausgang überzeuget worden, daß selbiger gantz unerfahren darinnen gewesen; und also zwar starck ausgehohlt, in der That aber schlechte Sprünge habe machen können. Magna minatus extricavit nihil. Phädr. im 4. B. 22. Fab. 4. B.

Endlich so ist auch das eine Marcktschreyerey, wenn einige auf Academien, so offt sie anfangen eine Disciplin vorzutragen, bey dem solennen Eingange ihre schöne Helene, ich meyne ihre vorhabende Wissenschafft, übermäßig heraus streichen, gleich als ob alle übrige Künste gegen diese nichts zu rechnen wären, damit sie desto mehr Zuhörer, oder vielmehr Käuffer ihrer ausgebothenen Waare bekommen mögen. Eben dergleichen Thorheit begehen viel Critici, die niemanden als ihre Handwercks-Genossen vor grosse Leute halten wollen, die übrigen Gelehrten aber verächtlich und als nie- G. Polyreti B. von der falschen Gelehrs. §. 63.

zum wenigsten hier noch des bekannten Quirin Kuhlmanns gedencken solten, über dessen unverschämte Großsprecherey und Verheissung der wichtigsten Schrifften, sich billig jederman wundern muß, der nur einmahl nachgelesen hat, was Morhof im 5. Cap. des 2. B. §. *Polyh.* davon meldet. STAD.

Jobus Ludolfus) Dessen zwey Briefe, welche beyde sehr wohl zu lesen sind, hat Herr Struve in dem *VI.* Th. §. *Act. Lit.* von *p.* 47-51. eingerücket. STAD.

derträchtige Gemüther zu betrachten pflegen. Gleiche Charlatanerie findet man bey etlichen Mathematicis, die aber Clericus eines bessern belehren kan. Selbst ihr Ober-Haupt und Ur-Ahn-Herr Archimedes agirte keinen geringen Charlatan, als er den König Hieron ersuchte, ihm einen Platz ausserhalb der Welt anzuweisen, so wolte er vermöge seiner Kunst den Erdboden aus seiner Stelle bewegen. Aber, wehrter Musen-Freund, es ist genung! Und ich beschliesse mit den Worten, welche mir noch von letzterer Durchlesung einer bekannten Rede des unvergleichlichen Tullius im Sinne schweben. Euer heimliches Murmeln, lieben Römer, macht mich fast glaubend, daß ihr anfangt diejenigen zu kennen, die solches gethan haben. Ich aber will niemanden nennen, und also wird auch niemand auf mich böse seyn können, ohne der sich dessen selbst schuldig geben will. Zu guter letzte höre noch die kaum in einem Worte veränderten Verse des Römischen Dichters an, die ich doch durchaus nicht wieder dich, sondern weiß nicht, was vor einen Charlatan will gesagt haben:

im III. Th. der Logicke Cap. 3. §. 13. 14. 15.

pro Lege Manilia. im 13. Cap.

Ovid. L. IV Trist. Eleg. 4. v. 7. seqq.

Quod minime volui, positis pro nomine signis
Dictus es. Ignoscas laudibus ipse Tuis.
Nil ego peccavi, tua Te mala cognita produnt.
Si, quod es, appares, culpa soluta mea est.

Mein Vorsatz ist es nicht, doch hab' ich ohne Nennen

Durch

Durch Zeichen dich bemerckt, so must du selbst bekennen,
Diß sey dein billig Lob. Drum leugn' es lieber nicht,
Weil selbst die That bey dir von deiner Boßheit spricht.
Indessen kanst du dich nicht über mich beklagen,
Als hätt' ichs dir allein zum Nachtheil wollen sagen:
Ach nein, nicht ich, vielmehr dein eigen Leben macht,
Daß ieder, der es ließt, gleich hat auf dich gedacht.

Lebe wohl, wehrter Musen-Freund, und vergnügt. Im 1. Sept. des 1715den Jahrs nach C. G.

Einladung
Zur ersten Rede,
handelnd
Von dem Beyfall, welchen einige Gelehrten gehabt haben.

DJe Gelehrten haben schon vorlängst wahrgenommen, daß das schmeichlerische Zuruffen und Hände-klatschen aus den Opern-Häusern in die Schulen, und

von dem Theatro auf die Catheder kommen sey; indem schon die alten Redner und Sophisten gewisse Personen mit Geld und Geschencken erkaufft haben, welche ihnen ihren öffentlichen Beyfall ertheilen musten. Ja sie ernährten zu Hause gantze Hauffen solcher Leute, die ihnen in Versammlungen zuruffen und sie herausstreichen, wenn sie ausgiengen, selbige begleiten, und wenn sie etwan eine Rede hielten, oder sich sonst hören liessen, durch ihr Hände-klatschen und Glück-wünschen die übrigen gleichfalls zum allgemeinen Beyfall bewegen musten. Damit sie auch eine desto grössere Anzahl Zuhörer herbey locken möchten, so mietheten sie die prächtigsten Häuser, und liessen eine unzählige Menge Stühle zu rechte setzen, von welcher Sache Ludewig Crellius und Francisc. Bernh. Ferrarius, beydes zwey unstreitig gelehrte Männer, gehandelt haben; des Joseph Laurentius zu geschweigen, der gleichfalls ein zwar kleines aber nicht übel gerathenes Werckgen davon verfertiget hat. Und zwar die Wahrheit zu gestehen, so wenden heutiges Tages die Gelehrten nicht weniger Sorgfalt an, sich einen allgemeinen Beyfall zu wege zu bringen: Wobey sie sich insgemein gleicher Künste mit den Comödianten und Possenreissern bedienen, die sich ebenfalls dem Volcke durch mancherley Kunst-Griffe gefällig zu machen, und selbiges zum Lachen zu bewegen pflegen. Weil ich mir nun vorgenommen habe von dieser Begierde nach einem

im Schauplatz der Redn. z. B. 20. C. De Acclam. & Plausu veterum im 3. B. De Acclamationibus in Gronovs Thes. Græco, T. VIII. S. auch Gaudentii Obstetr. Lit. p. 70.

einem grossen Ansehn und allgemeinem Beyfalle (die man wohl mit einem eintzigen, obgleich aus fremder Sprache entlehnten Worte die Charlatanerie nennen kan) nächstens bey bevorstehender Magister-Promotion mit mehrerm zu handeln; so will ich ietzo in dieser Einladungs-Schrifft nur etwas weniges vorher melden, von dem verwunderns-würdigen Anhange und Beyfalle, den verschiedne Gelehrten in ihren Collegiis und Lehr-Stunden gehabt haben.

Der Alten nun, als des Theophrastus Eresius und anderer, derer Laertius gedencket, und die offt zwey biß vier tausend Zuhörer gehabt haben, nicht zu erwehnen; So kommt uns am allererſten Peter Abailard vor, welcher zwar zu der Zeit gelebet, da die guten Künste gantz in der Unwissenheit begraben gelegen, und fast jederman angestuncken haben; Dennoch ist ihm nicht nur aus gantz Franckreich, sondern auch aus Spanien, Welschland, Teutschland, Holl- und Engelland eine so unbeschreibliche Anzahl Schüler zugelauffen, die ihn auch, wenn er sich von Pariß einmahl auf das Land begab, in solcher Menge begleitet haben, daß, so wir anders seinem eignen Zeugnisse glauben dörffen, sie weder Raum zu herbergen, noch Brod genung zu essen haben konnten. Nach der Zeit ist des Peter Ramus Anhang nicht viel kleiner gewesen, welcher, nachdem er die so genannten Aristotelicos unerschrocken wiederleget, endlich der Urheber ei-

p. 19. f. Wercke. S. auch Bayles Dict. in Tit. Foulques.

ner berühmten Secte war, der die meisten Gelehrten in Deutschland, Engelland und Schottland zugethan gewesen. Deshalben er auch, einmahl gantz erhitzt, wieder seinen Wiedersacher den Carpentarius schreibt:

Naudäus p. 111. des Maskurats. Wo sind die Zeiten, in denen über zwey tausend Menschen den Ramus gerne hören wolten, und doch nicht dazu gelangen konten? Um eben diese Zeit lebte in Italien Johann Antonius Campanus, ein aufgeweckter Kopf und geschickter Mann; mit was vor Zulauffe nun auch dieser zu Perugia (allwo er zum ersten zu lehren anfieng) drey Stunden lang eine Rede gehalten habe, erhellet aus desselben von mir heraus gegebenen Briefen. Also schreibt er, andre Stellen nicht

p. 50. der Leipz. Aufl. anzuführen, in der 1. Epistel des 2. Buches. Ich habe den 21sten October vor den Perusinern eine Rede gehalten, die in Ansehung meiner sehr herrlich gewesen ist. Es war der Gouverneur der Stadt Beneventanus und acht und viertzig Juristen dabey, die Aertzte, Philologen und Redner waren nicht zu zehlen; so gut nehmlich die heutigen Redner seyn, bey denen es schon gar viel ist, wenn sie nur nicht barbarisch und Küchen-Latein reden. Noch waren über 3000 andere Leute, die sich insgesammt zum voraus eine gute Einbildung von mir gemacht hatten, bloß um mich zu hören, zusammen kommen. Und etwas besser unten schreibt er: Ich habe da-

dadurch zuwege gebracht, daß die Stadt fast drey Tage lang gantz erstaunt und verwirrt schien: Jederman redte von mir, und wieß mit Fingern auf mich, wo ich nur gieng oder stund. Ja Michael Fernus bezeuget in des Campanus Leben, daß der Grammaticus Guido sich von der Zeit an nicht mehr getrauet habe öffentlich zu Perugia zu lehren. Wie groß auch um eben die Zeit des Franc. Philelphus Ansehen zu Florentz gewesen sey, rühmet er selbst an einem Orthe ziemlich prahlerhafft, da er saget: daß ihm nicht nur das vornehmste Frauenzimmer aus Ehrerbiethigkeit aus dem Wege zu gehen pflege, sondern er auch täglich über 400 und mehr Zuhörer habe, darunter noch überdiß der gröste Theil ansehnliche Männer und Raths-Herren wären. Vom Johann Parrhasius wird erzehlet, er habe zu Mayland mit solchem Beyfalle gelehret, daß unter seinen übrigen jungen Zuhörern auch der alte hochberühmte und mächtige Feld-Herr Trivultius gewesen. Und An-

Es ist solches seinen Wercken, so A. 1502. zu Venedig in fol. heraus kommen, vorgesetzet.

Jac. Gaddius in den Script. non Eccl. im II. Th. p. 182. in Miscellan. im 19. Cap.

Feldherr Trivultius) Hieher gehöret auch was Erasmus in der 23. Ep. des 1. B. vom Marcus Musurus erzehlet: Denn als er daselbst verschiedenes von dem Raphael Regius beygebracht; So fähret er also fort: "Er war damahls zum wenigsten 70. Jahr „alt, und dennoch war ihm kein Winter zu hefftig, daß „er nicht alle Morgen um 7. Uhr hätte sollen in des „Marcus Musurus griechische Stunde gehen, welcher „auch selbst das gantze Jahr kaum 4. Stunden vorbey

gelus

gelus Politianus schreibet von sich selbst, daß, als er einmahl von einigen Gelehrten fast gezwungen worden, den Poeten Catullus in einem gewissen Laden zu Verona zu erklähren, so hätte er nicht weniger viele ihrer Wissenschafft wegen hoch angesehene Männer, als eine grosse Menge junger Studenten zu aufmercksamen Zuhörern bekommen, welche offtmahls überlaut ausgeruffen: Es sey ihnen ein Engel vom Himmel zugeschickt wor-

„ließ, in denen er nicht öffentlich lehrte.„ Und daß Theodor Beza in seinen Predigten insgemein zwantzig biß dreyßig tausend Zuhörer gehabt, können wir aus einem ungedruckten Briefe beweisen, den der berühmte Antwerper, Clusius im Jahr 1562. an den Johann Crato, dreyer Kayser Leib-Artzt, von Pariß ausgeschrieben, daraus wir folgendes mittheilen: Religionis negotium, tametsi satanas, quantum possit, impedire conatur, satis belle procedit; Conveniunt enim singulis diebus *ad XX vel XXX hominum millia* ad verbum Dei audiendum, quibus Dn. Theod. Beza concionatur, nonnunquam Franciscus Parucellus. D. i. "Das Religions-„Werck geht gar wohl von statten, ob sich gleich der Sa-„tan bemühet solches nach aller Möglichkeit zu verhin-„dern; Denn es kommen täglich zwantzig biß dreyßig „tausend Menschen zusammen, voller Begierde das „Wort GOttes zu hören, welchen Herr Theodor Be-„za, zuweilen auch Franciscus Parucellus predigen. THEM.

Ein Engel vom Himmel) Weil nemlich sein Vor-Nahmen Angelus im Lateinischen so viel als ein Engel heist: Sonst aber werden die Kunst-Griffe, deren sich dieser Angelus-Bassus, von dem Vaterlande Politianus genannt, bedienet hat, sich einen grossen Beyfall zu wege zu bringen, sehr artig vom Frantz Duarenus

den,

den, der ihnen diesen Poeten, als ihren lieben Lands-Mann erklären solle. Der

entdeckt, wenn er also an Franc. Balduinus schreibt: (in s. Wercken p. 1478. der Ausl. von 1484.) "Ich kan „mich nicht enthalten, sind seine Worte, dir zu berich„ten, was uns mehrmals unser Buddeus in seinem „Hause von dem Angelus Politianus erzehlet, mit der „Versicherung, daß er solches offtmals, aus des Jo„hann Lascaris, der zu gleicher Zeit mit dem Politia„nus gelebet, Munde gehöret habe. Als nemlich Po„litianus zu Florentz anfieng, in einer zahlreichen Ver„sammlung des Homerus Ilias zu erklären, so sagte „er seinen Zuhörern mit grossem Geprahle, und gleich „als aus seinem Kopffe, alle dasjenige vor, was Hero„dotus von diesem Gedichte aufgezeichnet; Denn „diese Schrifft des Herodotus war dazumahl noch weder „in das Lateinische übersetzt, noch auch sonst iemahls ge„druckt worden. Weshalben bloß der Lascaris, der „sich Ehrenthalben mit unter den Zuhörern befand, und „etliche wenig andre in der Griechischen Sprache wohl„erfahrne Männer wusten, woher dieses alles genom„men war. Lascaris zog demnach kurtz darauf den „Politianus bey Seite, und fragte ihn: Sage mir „doch, wehrter Politianus, wie du hast können „das herrliche Werck des Herodotus, welcher schon „vor so viel hundert Jahren geschrieben ist, in ei„ner so zahlreichen Versammlung vor deine Arbeit „ausgeben? Worauf der Politianus lächlende erwie„dert: Er wolle nimmermehr glauben, daß Lasca„ris, als ein Grieche, in den Kunst-Griffen so uner„fahren und ungeübt sey, deren man sich bediene, „sich bey dem Pöbel in Hochachtung und Ansehen zu „setzen; Ich wuste ja wohl, fuhr er fort, daß kaum „aufs höchste ihr drey oder vier Männer hier seyn „konnten, von denen zu vermuthen war, daß ihr „den Herodotus gelesen hättet: Aber hingegen sie„

nechste

nechste darnach ist Jul. Pompon. Laetus gewesen, der wegen seiner Lateinischen Schreib-Art und Wissenschafft in der alten Historie sehr berühmt ist, und welcher, ob er wohl in seinem Umgange sehr zu stammeln pflegte, doch gegen die lehr-begierige Jugend mit solcher Beredsamkeit und so geschickt und zierlich hat reden können, daß die Zuhörer fast um Mitter-Nacht in das Auditorium gelauffen, damit sie nur gewisse Stellen bekamen. Welchen wohl bey zu setzen, was man von dem vornehmen Theologus Joh. Maldonat aufgezeichnet findet, daß nemlich seine Schüler täglich 2. biß 3 Stunden vorher die Stellen eingenommen, ehe er zu lesen angefangen, daher er offte gezwungen worden unter freyem Himmel und auf öffentlicher Strasse zu lehren, wegen Menge der Zuhörer, die in keinem Zimmer Raum hatten. Gleichwie aber Maldonat unter den Geistlichen, also hat eben dazumahl Cujacius unter den Juristen mit unglaublichem Zulauff allerhand Nationen gelehret, und sonderlich dabey erhalten, daß ihn niemand unter so einer unzähligen Menge Zuhörern durch das gering-

Paul Jovius in Elogg.

Vigneul Marville Mel. d' Hist. & de Lit. I. Th. p. 226.

Antonius in der Spanischen Bibl. I. Th. p. 558.

Teißier in Addit. zu den Lob-

„best du wohl, was das übrige Volck, so mich der-„massen bewundert, und biß in den Himmel erhe-„bet, vor Leute seyn; Bey denen alle eure Rede kei-„nen Glauben und Beyfall finden würde, wenn ihn „mich gleich auch, wie ich zwar nicht hoffe, mit „allem Fleiß in Miß-Credit bey ihnen setzen woltet. So viel Duarenus beym Colomies *in Κειμηλ. Lit.* im 31. Cap. p. 304. s. Wercke. THEM.

ste

ste Geräusche gestöret hat. Hieher gehöret auch, was Menage erzehlet, daß, als Cujacius den Maldonat, der ihm vorher zugesprochen, wieder besuchet, sey er von 800. jungen Purschen begleitet worden, die er allezeit zu Zuhörern gehabt. Deswegen auch Thuanus versichert, daß ihm der Titul eines Juristen als ein ordentlicher Ehren-Nahme, und wie die Griechen sagen, κατ' ἐξοχὴν sey beygeleget worden. Aber Andreas Alciatus hat hierinnen dem Cujacius nichts bevor gegeben, indem er in einem Briefe an den Calvus also schreibet: „Ich lehre in Gegenwart mehr als 800 Zuhö„rer, und darunter sind so wohl Bischöffe, als „Aebte, Grafen und andre Standes-Perso„nen; ja auch sehr viele aus weit entlegenen „Ländern, die bloß der Ruhm des einzigen „Alciatus herbey gezogen. Gleicher gestalt erzehlet Sammarthanus, als ein persönlicher Zeuge, von dem gelehrten Juristen Franc. Balduinus, daß er selbigen offte zu Pariß habe lesen hören, da denn viele der vornehmsten Leute, Bischöffe, Raths-Herren und Ritter willig und mit grossen Hauffen in seine Stunden kommen wären. Und den Johann Corresius nicht zu berühren, welchen, wenn er zu Toulose das Recht gelehret, allezeit über vier tausend junge Studenten angehöret haben: So wird sich auch Hieron. Buccaferro, der zu seiner Zeit eine Zierde der Italiänischen Juristen war,

Spr. des Thuan. im III. Th. p. 203. Collius von unglückf. Gel. p. 474. der Leipz. Ausg. Scaligr. 2. A la Tete de 800 Ecoliers. S. die Menagiana p. 13. des I. Th. In denen aus Gudii Bibliothek herausgegebnen Briefen Epist. 3. p. 78. Elogg. I. 2. p. 101. Weise vom Schicks. der Gel. bey Hofe. 1. C. 5. §.

war, nicht übel zu den vorhergehenden schi-
Pinac. I no. 46. cken, von dem Erythräus meldet: "daß inner-
„halb den 42. Jahren, in denen er das Jus ci-
„vile öffentlich gelehret hat, so ein grosser Zu-
„lauff bey ihm gewesen sey, daß nicht nur die
„Stellen auf den Bäncken gar bald besetzt,
„sondern auch die Schule und der Vorhoff
„der Schule von der Menge Zuhörer an-
„gefüllet worden. Und dennoch gieng bey
„dieser grossen Anzahl alles so stille zu, daß sich
„kaum jemand zu räuspern getrauete: Dabey
„aber stimmten sie ihm so fleißig bey, und ver-
„ehrten ihn mit so viel Verwunderung und
„Hochachtung, daß, wer selbigen nur von wei-
„tem sahe, ihn alsobald vor einen vornehmen
„Lehrer und andern Roscius halten mu-
ste, ꝛc.„ Doch hat Azo von Bononien alle die übrigen an Menge der Zuhörer übertroffen,
„welcher die alten Rechte wieder empor brach-
„te, und durch seinen Ruhm die Jugend aus
„gantz Italien an sich, und biß zehen tausend
„Zuhörer nach Bononien lockte,„ wie solches
Vom Anf. und Fortg. der Rechts-Gel. im 2. B. no. 151. p. 180. der unvergleichliche Joh. Vinc. Gravina bezeuget. Es fehlet aber auch nicht an Medicinischen Exempeln, da nemlich Jac. Sylvius, der doch nicht einmahl den Doctor-Grad angenommen, selbst auf der Parisischen Academie mit solchem Beyfalle gelehret hat, daß J. Bävräus von ihm schreibet:

Beym Morell, im Leben des Sylvius.

Quam certa methodo medicis de rebus agentem
Assidue in ludo totius Principe terræ,
Mille acri assidue spectabant lumina visu.

Wenn

Wenn er nemlich die Medicin nach seiner fest gegründeten Lehr-Art auf dieser vornehmen Schule vorgetragen habe, so sey solches allezeit in Gegenwart mehr als tausend auf ihn gerichteter Augen geschehen. Wiewohl er doch selbst an einem Orte nicht mehr als ohngefehr vier hundert seiner Zuhörer zehlet. Diesem kan Carl Patin beygefügt werden, der, als er noch gantz jung einen weiblichen Cörper anatomiret, solches mit so grossem Zulauffe verrichtet hat, daß sein Vater Guido bezeuget, "die Menge der „Zuschauer sey dermassen überhäufft ge„wesen, daß sie ausser dem Theatro Ana„tomico noch den gantzen Hof erfüllet habe. Und weil wir bißher nur von den Frantzosen und Italiänern geredet haben, so wollen wir nunmehro auch aus den Teutschen den Phil. Melanchthon anführen, der öffters biß funfzehen hundert Zuhörer gehabt hat. So schickt sich auch nicht übel hieher, was Jac. Verheiden von ihm erzehlet: „Es ist hier ein solcher Zulauf, schreibt er, und Menge von Studenten, so sind auch bereits eine so grosse Menge Prediger und Schul-Leute aus des Melanchthons Schule „hervorkommen, daß das weitläufftige „Teutschland und andre anstossende „Länder nicht unbillig den grösten Theil „ihrer wohlgerathenen Seelsorger und „Lehrmeister diesem einzigen Manne zu „dancken haben, und er mit Rechte ein

In der Vorr. zu seinem Buche von Gebeinen. L'Esprit de Gay Patin, p. 57.

König in der Bibl. p. 527.

In den Bildn. und Lobspr. vortreff. Gottsgelehrten p. 29.

„Vater der Gotts-Gelehrten und der „Schul-Lehrer ist genennt worden. Eben so rühmet auch Joh. Reuchlin, der insgemein Capnio heist, und ein vertrauter Freund des Melanchthons gewesen ist, sein Glücke in einem Briefe an den Joh. Secerius, wenn er schreibet, daß in seinen Griechischen und Ebräischen Stunden täglich über vier hundert Zuhörer wären, und ihre Zahl sich noch immer vermehre. Zu diesen könten noch Eobanus Hessius und viel andre gesetzt werden, auch Neuere, die gleichfalls durch ihre Wissenschafft grossen Beyfall verdienet und erhalten haben. Wie wir denn auch im Gegentheil derer allhier erwähnen könnten, die zwar des Beyfalls höchst würdig, aber doch dabey so unglücklich gewesen sind, daß sie in ihren Stunden an statt eine grosse Menge Zuhörer zu unterweisen, von allen verlassen, kaum mit einem oder zweyen vor der Schul-Thüre herum spatzieren müssen; dergleichen Erythräus ausdrücklich von dem Aldus Manutius erzehlet, und wir ebenfalls von dem Paul Benius, dem Juristen Jul. Pacius, ja vom Lipsius und Puteanus selber nebst andern berichten könnten ꝛc. Gegeben zu Leipzig am V. Sonntag nach der Offenb. Christi im Jahr 1713.

Selbige ist vor des Xenophon eis Apologie des Socrates gesetzt worden, welche Secerius An. 1520. in 4. zu Hanau heraus gegeben hat.

Einladung
zur
Andern Rede.
Von der Würde eines Magisters, vornehmlich in Leipzig.

INdem wir Vorhabens sind die jungen Gemüther zu Erlangung der höchsten Würde in der Philosophie anzuspornen und aufzumuntern, so müssen wir darauf bedacht seyn, daß wir weder die furchtsame Art derjenigen gut heissen, die alle Würde und Ehren-Titul scheuen und Lebenslang an den untersten Wurtzeln des He-

Man ist anfangs nicht Willens gewesen, dieses Programma mit zu übersetzen, weil ein grosses Theil desselben von alten Römischen Tituln und Antiquitäten handelt, die sich entweder in unserer Mutter-Sprache gar nicht, oder doch sehr gezwungen ausdrücken lassen. Um aber dem G. L. keine Ursache zum Argwohn zu geben, ob wäre in dieser Auflage was nöthiges weggelassen, so in den vorhergehenden zu finden ist, so ist solches gleichfalls beygefüget worden; iedoch mit dem Unterscheide, daß man sich hier nicht so genau an die reine deutsche Schreib-Art, als in dem übrigen Wercke gebunden hat. Denn weil die gröste Absicht durchaus auf das lateinische Wort MAGISTER und dessen vielerley Bedeutungen gerichtet gewesen, so hat man lieber den teutschen Ohren etwas wehe thun, als die Emphasin dieses Nahmens und seine vielfältig veränderten Gebräuche durch gekünstelte Uebersetzungen undeutlich machen wollen.

licons herum zu kriechen gewohnt ſind; noch auch der andern ihren Hochmuth gut ſprechen, welche nach dem prächtigen Magiſter-Titul nicht anders als nach einer Hohen-Prieſter-Mütze und Königlichen Krone zu ſchnappen pflegen. Zwar wenn wir den erſten Urſprung und Gebrauch dieſes Wortes in der Römiſchen Republick betrachten wollen, ſo finden wir, daß die vornehmſten Männer in allen Ständen Magiſter ſind genennt worden. Alſo hatten die Römer einen Magiſtrum Officiorum, welchen man nachgehends zu Carl des Groſſen Zeiten Magiſtrum Aulæ Imperialis (Kayſerlichen Hofe-Meiſter) und ietzt noch am Päbſtlichen Hofe Magiſtrum Sacri Palatii nennet. Sie hatten einen Magiſtrum Scriniorum, unter welchem zugleich die Magiſtri Memoriæ, Libellorum, Epiſtolarum, und Diſpoſitionum ſtanden. Ferner einen Magiſtrum Archivi, an deſſen Statt hernach der Archæota aufkommen, einen Magiſtrum Admiſſionum, oder wie es nach der Zeit hieß, Oſtiariorum. Nichts zu gedencken des Magiſtri Populi, oder des Dictatoris, noch des Magiſtri Curiæ, Cenſus, Societatis, Pagorum, oder Vicorum, ſonſt auch Vico-Magiſter genennt. Nicht weniger war beym Gottesdienſt der Magiſter Collegii Augurum, Larum, Saliorum, Fani, und endlich auch Militiæ, Navium, Armorum, Equitum und Peditum. Es fehlte auch nicht an einem Magiſtro Plauſus, der die Muſick anordnete, und an einem Magiſtro biben-

bibendi, oder Sauff-Magister, der denen Liebhabern des Trunckes gewisse Gesetze vorschreiben muste, vieler andern zugeschweigen.

Von dar ist dieser Nahme in die Schule gerathen und die Universität zu Paris ist die erste gewesen, welche Magistros Scholarum gehabt hat, worunter der vornehmste mit dem Prädicat eines Magistri Maximi (des grösten Meisters) beehret worden.

Ich mag diejenigen nicht berühren, die sich unter dem Namen eines Magistri in der gelehrten Republick bekannt gemacht: Z. E. den Lombardus, der Magister Sententiarum, den Gratian, der Magister Decretorum, den Petrum Comestor, der Magister Historiæ Scholasticæ hieß, wie auch die Griechen, als den *Thomam Magistrum*, *Simeonem Magistrum Logothetam* und andre: Doch hat mir das Anmerckens-würdig geschienen, daß ehmals im zwölften Jahrhundert die Magister in gantz Franckreich in solchem Ansehen gestanden, daß niemand zu den höhesten Kirchen- und Staats-Bedienungen konnte gezogen werden, der nicht die Magister-Würde besaß, daher auch selbst die Cardinäle und Mächtigsten des Hofes die-

Magistros Scholarum) Es heist solches auf gut deutsch ein Schulmeister, da aber dieser Nahmen heutiges Tages in der meisten Ohren ziemlich verächtlich klinget, so habe ich Bedencken getragen, die hochansehnlichen Alt-Väter der Parisischen Academie, als einer wohlverdienten Groß-Mutter vieler andern Universitäten, damit zu belegen.

Im 2. Th. f. Historie der Universität Pariß. p. 369.

sen Titul allen übrigen vorzogen. Wie solches der gelehrte Bulæus ausführlich beweiset. Und solches ist auch anderwärts mehr geschehen, so offte nemlich der Fürst ein Liebhaber der Gelehrsamkeit gewesen, dergleichen sonderlich bey den Englischen Geschicht-Schreibern vorkommt. Also waren unter der Regierung Jacob des I. Königs von Groß-Britannien (den König Heinrich der IV. von Franckreich selbst wegen seiner Liebe gegen die Wissenschafften nur den Herr Magister Jacob hieß:) wohl wenig ansehnliche Leute am Hofe, die sich nicht öffentlich und mit gewöhnlichen Solennitäten zu Magistern machen lieſſen; Und ie tapfrer einer zur Zeit Carls des I. in der Belägerung zu Oxfort die gerechte Sache dieſes frommen Fürſten vertheidigte (denn die Studenten ſtritten damahls um die Wette vor ihren König) um ſo viel gewiſſer und geſchwinder erlangte er den Titul und Freyheiten eines Magiſters oder Doctors: damit es nehmlich an keiner Art von Lorbeer-Kräntzen ſo wohl vor die fleißigen als tapfferen Studenten fehlen möchte. Doch ſind auch Zeiten geweſen, in denen man gar wenig aus einem Magiſter gemacht hat: Es ſey nun, daß dieſe lieben Leute in gar zu groſſer Menge gleich wie die Pilze in einer Nacht hervor gewachſen, oder daß die Liebe gegen die Wiſſenſchafften in den damahligen barbariſchen und finſteren Zeiten erkaltet war; Denn Michael Montanus meldet, daß zu ſeiner Zeit

Monſieur le Maitre Jaques.

E. Hu-

der

der Nahme eines Magisters und Pedanten in gleicher Hochachtung gewesen. Und wenn wir dem Naudäus glauben, so stehet zu Rom eine Grabschrifft dieses Innhalts: bern in der 10. Rede. Mase. p. 6.

Hic jacet Jodocus,
Qui fuit Romæ coquus,
Magister in Artibus
Et Doctor in partibus,
De gratia speciali
Mortuus in Hospitali.

So etwan auf Teutsch heissen möchte:

Hier liegt der ehrliche Jodoch,
Der ist zu Rom gewesen ein Koch,
Ein Magister in Künsten
Und Doctor in Dünsten.
Jhm ist iezt aus besondrer Gütigkeit
Sein Grab im Hospital bereit.

Aber so gehts; es ist nichts so schön, nichts so lobwürdig und herrlich, das nicht, wenn der Mißbrauch dazu kommt, lächerlich und verächtlich werden könte. Unsre Universität hat gewiß bißhero von allen unpartheyischen Richtern und selbst von Ausländern vornehmlich dieses Lob erhalten, daß sie die ungeschickten Klötzer und Grütz-Köpfe durchaus nicht mit Ehren-Tituln zu beschencken pflege; sondern vielmehr diejenigen insgemein vor gelehrte, fromme, kluge und erfahrne Leute zu halten seyn, welche die Magister-Würde in dem edlen Leipzig erhalten haben. Wenn wir aber auch die Rechte und Freyheiten, so unsern Magistern zustehen, etwas genauer be-

trachten, ſo darf niemand zweiffeln, daß nicht leicht eine andre Academie werde zu finden ſeyn, die ſich in dieſem Stücke mit der unſrigen vergleichen könne. Ich will dieſes nicht einmahl berühren, daß unſer Großmächtigſter König und die übrigen allergnädigſten Nutritii der Academie allezeit in den Uberſchrifften ihrer Befehle die Magiſter den Doctorn vorſetzen, wenn es nehmlich heiſt: Dem *Rectori*, *Magiſtris* und *Doctoribus* der Univerſität Leipzig ꝛc. Welches auch ſchon von Carl dem V. geſchehen iſt, wie wir aus dem Goldaſt erſehen. Denn dieſes iſt daher kommen, weil in den vorigen Zeiten diejenigen, ſo die höchſte Würde in der Theologie erlanget, ſich lieber Magiſtros Theologiæ als Doctores haben nennen wollen. Und daß eben dergleichen in noch ältern Zeiten bey den Juriſten und Aertzten gebräuchlich geweſen, erhellet daraus, weil die Gelehrten angemercket haben, daß die Benennung eines Doctoris zu erſt im XIII. Jahrhundert in Schwang gekommen. So bald man nun, damit wir bey unſerm Vorhaben bleiben, allhier Magiſter worden iſt, ſo darf man ohne weitern Umſchweiff die Obere Catheder frey betreten, ohne daß man erſt, wie anderwerts, vonnöthen habe, ſich von ſeinem Lehrmeiſter auf die Unterſte führen zu laſſen, weil es, laut unſrer Geſetze, übel laſſen würde, ſich von dem Orte, den man einmahl überſtiegen, wiederum zu erniedrigen: Wobey man zugleich in Unkoſten keine ſchlechte

In Reichs-Satz. p. 245.

ex hac ipſa cathedra, quam jam fe-

te Menage haben kan. Hast du dich daselbst einmahl wohl gehalten, so darffst du ferner nicht erst um Erlaubniß bitten, selber einen Lehrer abzugeben; sondern du magst dich deines Rechtes frey bedienen, und die studierende Jugend in deine Philosophische Stunden einladen; Der Decanus unserer Facultät wird dir auch seinen Beyfall willig und umsonst darzu ertheilen. Du magst dich ferner in deinem Philosophiren aller erlaubten Freyheit bedienen: Denn dieses tyrannische Gesetze ist bey uns schon längst verbannet, daß man seiner gewesenen Lehrer Speichel lecken, und nicht einen Fuß breit von ihren hochheiligen Meynungen abweichen dörffe: Nur davor must du dich hüten, daß du nichts wieder die gesunde Vernunfft und Gottesfurcht lehrest. Denn solche Fabel-Hanse und unflätige Verächter der göttlichen Weißheit würdiget unser Pleiß-Athen keines Schutzes. Du hast gleichfalls einen freyen Zutritt in die Versammlungen derer Academischen Väter; so offt ein Rector Magnificus, ein Canonicus, Syndicus, Decemvir, oder auch Senior und Assessor des Concilii zu erwehlen ist, so gilt dein Gutdüncken, ob du gleich der allerunterste wärest, eben so viel, als eines jeden unter den Vornehmsten bey der A-

mel superaveras, rursus ad infima descendere non decorum esset.

Denen Vornehmsten) Die alten Schul-Termini heissen hier: Non erit minoris ponderis Suffragium tuum, etiamsi infimum locum tuearis, quam vel *Primicerii* vel *Secundicerii*, aut cujuscunque e *Decemprimis*.

cademie. Du haſt einen gebähnten Weg zu künfftiger Ehre und Einkommen: Denn wenn du durch wiederholtes Diſputiren deine Tüchtigkeit erwieſen haſt, ſo wirſt du unter die Beyſitzer der Philoſophiſchen Facultät aufgenommen, alsdenn haſt du eine Stelle unter den Vier-Männern in dem ſtetswährenden *Concilio* zu hoffen, von denen die gantze Univerſität regieret wird, und welche Ehre einige von denen geſchickteſten Männern ſo hoch geachtet, daß ſie den Titul eines Beyſitzers des ſtetswährenden *Concilii* in Leipzig niemals abgeleget haben; ungeachtet ſie anderwerts zu den höchſten Ehren-Stellen ſind befördert worden. Und wem iſt wohl unbekannt, daß man unſre Magiſter offt den anſehnlichſten Männern, ja ſelbſt Profeſſoren vorgezogen, und ſie in die Zahl der Collegiaten aufgenommen hat, wodurch ihrem Unterhalt kein geringer Vortheil zugewachſen iſt.

Concilium perpetuum Academicum.

Aſſeſſor Concilii Lipſienſis perpetui.

Dieſes nun iſt alles ſo beſchaffen, daß es jungen, gelehrten, tugendhafften und fleißigen Perſonen, und denen der Himmel ein rechtſchaffenes Hertze verliehen hat, gar leicht eine Begierde zu dieſer ſo erſprießlichen Magiſter-Würde machen kan, ꝛc.

§)o(§

Ver-

Verzeichniß der Gelehrten, deren Anmerckungen hier beygefüget sind.

CHAR.	CHARISTIVS. d. i. J. G. Walch.
CRIS.	CRISPINVS. d. i. J. G. Krause.
KEND.	KENDALIRIVS, d. i. Eben derselbe.
DROM.	DROMADIVS, d. i. G. S. Wagner.
Q. MAR.	QVADVS MARCOMANNVS. d. i. G. Tllgner.
THEM.	THEMISTIVS, d. i. Eben derselbe.
SAL.	SALICETVS. d. i. C. Schöttgen.
SAM.	SAMOSCIVS, d. i. J. J. Mascov.
SCRIB.	SCRIBANIVS, d. i. J. D. Schreber.
SER.	SERENVS, d. i. J. G. Rabener.
TRIVVLT.	TRIVVLTIVS, d. i. F. V. Schütz.
VAND.	VANDOSALVVS, sonst FANDOSALVVS, d. i. der Verfasser.
M.	MENCKENIVS. der Verfasser.
HALL. VB.	HALLISCHER VBERSETZER.
FRANZ. VB.	FRANZÖSISCHER VBERSETZER.

NB. Diejenigen Noten, bey denen nichts stehet, sind von dem Uebersetzer.

Register.

A.

Abailard Peter 329
Abaille Abt in Franckreich 10
Abbreviatores, ob iemahls eine solche Gesellschafft gewesen? 26
Abracadabra 19
Academia degli Intronati 23
Academia della Crusca 23
Academie françoise 23
Acoluth Andreas 164
Adrianus Röm. Kayser 97
Aemilius Paulus 177
Aertzte, Prahler und Betrüger 18. 19. Charlatanerien derselben 257. u. f.
Aeschylus 11. 202
Affecten, wie weit man dieselben unterdrücken, ausforschen, verbergen ꝛc. könne 229. 230. u. f.
Agricola 129
Agrippa Corn. 251
Akakias. S. Sans Malice.
Alanus von Ryssel 34. 38
Alchymiste 256. wird vom Pabst Leo abgewiesen 66. schreibt gerne unverständlich 317
Alciatus Andr. 335
Aldrovandus Ulysses 59
Allegiren, überflüßiges und ungeschicktes 314
Amasinius 135
Anacreon 203
Anagrammata 217
Anaxagoras 142. 253
Anaximander 253
Anaximenes 253
Andreas Joh. 34
Angelutius Theodor. 117
Annales de la cour de Paris 184
Antimachus 211
Antiochus 129
Antiquitäten allzugrosse Verehrer derselben 97
Antisthenes 232
Apollonius 138
Apostolius Mich. 107
Appion 61. 298. 302
Arbrissellis Robertus von 278
Archelaus 253
Archimedes 241. 326
Aretin Leonh. 150
Aretin Peter 107. 108.
Argaetz Gregor. von 182
Ariostus Ludew. 209
Aristoteles 131. 253. 320
Arnauld Rob. 114
Artzney-Kunst, Theile derselben 17
Astrologi. S. Sternseher.
Azo von Bononien 34. 129. 336

B.

Baccius Andr. 260
Bajanus Andr. 160. 176
Balduin Franc. 335
Baldus 34
Balſac Joh. Ludew. 15. 24. 199
Barläus Caſp. 196
Barth Caſp. 85. 130. 209. 303
Bartolus Joh. Bapt. 33. 130
Baudius Domin. 197. 204
Beccatellus Ant. 95. 148
Belurger Claud. 97
Bembus Peter 160
Benevenut de Rambaldis 117
Benius Paul 107. 338
Bentley Rich. 121
Beronicius P. J. 191. 204
Beßer Joh. von 206
Beyfall, groſſer einiger Gelehrten 329. u. f.
Beza Theodor. 332
Bibliothecken, Charlatanerie bey Anſchaffung groſſer Bibliothecken 92. u. f.
Bickerſtaff Iſaac 143
Binäus Ant. 157
Bivarius Franc. 182
Boccalini 67
Boeer Joh. 204
Bodin, Johann 243
Bolduc 101
Bonamicus Lazarus 160
Bonifacius Caſp. 177
Boſc. Peter 199
Boulliau 31
Bourdelot Joh. 86
Borhorn M. Zverius 103
Boyle Carl 121
Brunus Jordan 317
Brutus Joh. Mich. 308
Buccsferrol Hier. von 335
Bücher-Schreiben häufiges und übereiltes der Gelehrten 57. 58. u. f.
Bücher-Titul, Charlatanerien dabey 45. u. f.
Buchner Auguſt 308
Buno Johann 178
Burg Alex. 160
Burlesque 15. 16
Burmann Peter 118
Burnet Gilbert 26
Buſche Hermann 133

C.

Cäſar Jul. ſeine Gunſt gegen den Laberius 6
Cagnolus Belmontes 195
Cajadus Hermic. 100
Campanus Joh. Anton. 330
Canterus Wilh. 45
Capiſtranus Joh. 283
Capnio. S. Reuchlin.
Cardanus Hier. 85. 111. 117. 130. 138. 246. 250. 255. 317

Carl der Grosse Röm. Kayser 30
Carl I. König von Groß-Britt. 342
Carl V. dessen Triumph in Spanien 73
Carretonius Joh. Franc. 185
Cartesianer 232. 255
Casaubonus Is. 110. 153
Castro Alph. von 117
Castro Angelus von 307
Castro Nicol. von 307
Castro Paul von 307
Cellarius Christoph. 151 160
Chapellain Joh. 88. 199
Charlatane, alle Professionen sind damit vollgefüllt 292
Charlatanerie, was sie eigentlich sey? 19. 293. 294. wie man sie sonsten mehr sonderlich gut Lateinisch nennen könne? 298. sq.
Choppin Renatus 266
Chytræus Dav. 63
Ciampulus Joh. 113
Cicero M. Tullius 7. 16. 45. 66. 111
le Cid, Tragödie 3. 4
Citiz Christ. 68
St. Clara Abrah. von 55. 300
Claramontius Scip. 231
Clarmund Adolph. 177
Claver Jac. 81
Clazomenus 253
Clemens Claud. 51
Clericus Johann 156
Cölestinus George 62
Colbe Andr. 213
Collegia pansophische und andre prahlerhaffte 39. u. f. XXI. in einem Tage zu halten versprochen 45
Colletet 199
Comestor Peter 341
Cometen, ob sie was übels bedeuten? 280. 281
Comödianten, ihre Absicht 1
Conette Thom. 283
Corinna 12
Corneille Peter 3. 199. 200
Corresius Joh. 335
Corvinus Messala 153
Coteries 93
Craig Joh. 243
Crenius Thom. 32. 103. 309
Cresollius Ludew. 328
Critici 145
la Croix du Maine Franc. 87
Croze Matur. Veyß. de la 91
Crusius Martinus 45
Cujacius Jac. 334

D.

Dacier Anna 97. 156. 192

Dach Sim. 210
Daumius Christ. 102
Decimator 150
Delphini Hudstadienses 53
Democritus 253. 320
Demosthenes 172
Dermasius Franc. S. Feller.
Desbonlieres 12
Desport Phil. 196. 199
Dichter. S. Poeten.
Diebe gelehrte 319
Digby Kenelm 262
Diodorus 253
Diogenes 42. 232
Dionysius von Syracus 147
Disputiren, Charlatanerien dabey 122. 321
Doctor-Titul, was dabey charlatanhafftig sey? 304
Donsa Janus 103
Dreppel Corn. von 240
Dreßer Matthäus 178
Dryden Joh. 13

E.

Edelmann bürgerlicher, Comödie des Molliers 9
Egnatius Joh. Bapt. 114
Egoisten eine neue Secte in Franckr. 225
Ehren-Titul. S. Titulsucht.
Ehr-Geitz, ob den Gelehrten gantz verbothen? 296
Eigen-Lob, Charlatanhafftiges vieler Gelehrten 78. u. f.
Eisenbarth 302
Emmerich K. 236
Empedocles 253
Epicurus 62. 231. 253
Erasmus Roterod. 64. 117. 123
l'Etoile 10
Excellentz, Ehren-Titul der Fränckischen Könige 29. 31

F.

Fabricius Joh. Alb. 102
Feller Joach. 109
Ferrarius Franc. Bernh. 328
Flaccus Ant. Dom. 181
Flandria Dom. de 128
Floyer Joh. 262
Fogel Martin. 153
Fontenelle Bernard 12
Fortunatus 32
Franciscus I. König in Franckreich 30
Franzius Peter 174
Franzke Wolffg. 129
Freher Marqv. 177
Frenzel Sal. 218

Freytag Joh. 321
Fuller Thom. 67
Fürſtenberg Ferd. von 211
Furetiere Ant. 65
Fuſilius 254

G.

Gaddius Jac. 311
Gakon 192
Gallois Joh. 312
Galuccius 148
Garopolus 74
Gataker Thomas 154
Gaukes Yvo 228
Gaulmin Gilb. 84
Gaza Theod. 63
Geiſter, Gelehrte rühmen ſich der Gemeinſchafft mit ihnen 317
Geiſtlichen, Charlatanerie derſelben 276. 277. u. f.
Geminianus Phil. 26
Genealogiſten 189
Geſchicht-Schreiber, Charlatanerien derſelben 176. u. f.
Geſellſchafften, lächerliche Namen derſelben in Italien 21. ſq.
Glareanus Heinr. Loritus 133. 135. 209
Goldmacher. S. Alchymiſte.
Golzius Uber. 101
Gorgias Leontinus 81. 168
Grammatici 145
Grand Guido 242
Gratian Balth. 341
Griechen 152
ein groſſer Charlatan 81
ein andrer 81
Grimaret 74
Gronov Jac. 103. 104.
Gronov Johann Friedrich 106
Groslotius 103
Großſprecherey. S. Eigen-Lob.
Gruterus Janus 148

H.

H. L. V. 173
Hage Johann 54
Halleſius 34
Harduin Joh. 90
Haringthon Jac. 237
Harius Joh. 94
Hartmann 251
Heidegger Joh. Heinrich 164
Henninges Heinrich 75. 77
Heraclitus 141. 253
Heß Eob. 338
Hevelius Joh. 244
St. Hieronymus 321
Higuera Hier. Rom. de la 182

Hippar-

Hipparchus 253.
Hippias 168
Hirte curirt das Fieber lächerlich und betrüglich 318
Historici. S. Geschicht-Schreiber.
Hobbes Thom. 79
Hoel 245
Hölle in der Sonnen 252
Hoffmannswaldau Christ. von 206
Homberger 210
Homerus 192
Horatius 20
Hottomann Frantz 65. 272. 308
Huber 119
Hugenius Constant. 250

J.

Jacob I. König von Groß-Brit. 342
Jacobi Ludew. 312
Jedermanns-Tadler sind viele Gelehrten 109
Jesuiten von Trevoux sind unnütze Zäncker 156
Imhoffer Melch. 182
Inghiramus Curt. 181
Jochanan Ben Saccai 81
Johanne, Mutter Johanne, vom Postellus vor die Erlöserin des menschlichen Geschlechts ausgegeben 139.
Joseph 166
Jovius Paul 180. 189. 250
Journalisten, ihre Kunst-Griffe 188
Julianus Apostata, Röm. Kayf. von einigen gelobt, von den meisten gescholten 187
Juristen, Charlatanerien derselben 265. 266. 315. u. f.

K.

Ker Joh. 79
Kircher Athan. 102. 104
Kircher Gottfr. 245
Kirstein Peter 164
Kleidung der Gelehrten, Charlatanerien dabey 130
Knittel Casp. 193
Küster Leonh. 156
Kuhlmann Quirin. 40. 284. 325

L.

Laberius 6
Laetus Jul. Pomp. 25. 97. 334
Lambinus 150
à Lapide Pacificus 235

Lateiniſche Sprache, thörichte Verehrer derſelben 160
Laurentius Joſeph 328
Leiden Chriſti lächerlich vorgeſtellt 14
Leo X. Pabſt 206
Lethi Gregor. 191
Leucippus 253
Libertus Diogenes 253
Lipogrammatica 159
Lipſius Juſt. 43. 98. 166 338
Lob-Reden unnützer und verächtlicher Dinge 168 169
Lob-Sprüche vor den Büchern 72. 309
Logicke, Charlatanerien dabey 218
Lombardus Peter 341
Loritus Heinr. S. Glareanus.
Lucanus M. Ann. 17. 78
Lucius Actius 195
Ludewig XIV. Kön. in Franckr. 9
Ludolfus Joh. 162. 164
Ludovici XIV. Lebens-Beſchr. 181. 186
Luiſinus Aloyſ. 233
Luitprand 183
Lulliſten 40. 141
Lullius Raym. 51. 226

M.

Macedo Franc. à St. Auguſtino 40. 322
Magiſter, von der Würde derſelben, ſonderlich in Leipzig 339. u. f.
Magiſter-Titul, was dabey Charlatanhafftig ſey? 304
Mahomet hat tolle Poſſen erdichtet 167
Maimbourg Louis 181. 285
Majoragius M. Anton. 24. 150
le Maire Joh. 189
Maldonat Joh. 334
Malherbe Franc. 10. 198 302
Mamurra Gargilius. S. Montmaur.
Manard Joh. 246
Manuſcripte, Anbether derſelben 95. ſq. 147. 157
Manutius Ald. 150. 338
Marckſchreyerey gelehrte, was ſie ſey? 19
Maria Joh. Bapt. 196
Marinerius Vinc. 87
Maro Andr. 205
Marolle Abt von Villeloin 60
Maſſon 156
Mathanaſius Chryſ. 73. 161
Mathematici und Mathematiſche Wiſſenſchafften, Charlatanerien

rien dabey 237. 326
Mauſſac Phil. Jac. 84
Maximus 125
M. = J. = F. 174
Mazonius Jac. 82
Mazzovius 148
Medina Thom. von 315
Megander Gottfr. Siegfr. 191
Melbom M. 87
Melanchthon Phil. 337
Memoires d'Artagnan 184
Memoires du Comte de Rochefort 184
Menage Aegid. 260
Mencke Otto 224
Meſſenius Joh. 191
Metaphyſicke, Charlatanerien dabey 218
Mirandula. S. Picus.
Molin Carl 81
Mollier 6. 8. 9
Montfaucon Bernh. 102
Montmaur Peter von 40. 257. 270
Morin Joh. Bapt. 68. 250
Mornäus Philipp 110
Morus Thom. 3. 123
Moſes 166
de la *Mothe* 192
Müller Andr. 163. 325
Müntzer 99. 179
Muretus M. Ant. 101. 103. 203
Muſurus M. 331
Muys Wyer Wilh. 242
Myle Hans 54

N.

Nävius 194
Namen verändert von etlichen Gelehrten 24
machen glück- und unglücklich 25. ſq.
Naogeorgus Thom. 307
Nativität dem HErrn Chriſtus geſtellt 250
Neigungen. S. Affecten.
Nero Röm. Kayſer 294
Neuſgermain 219
Neumeiſter Erdm. 206
Nicanor der Schandfleck genannt 107. 153
Nizolius Marius 150
Nodot Franc. 101
Nonnus 217
Noris Heinr. 323
Numerus oratorius eine eitle Einbildung 159
Nunnez Ferdin. 147

O.

Oeco, Rudolph 149
Oceanus macro - microcoſmicus 50
Orbilius 125
Oſcus 75
Ouzelius Jac. oder Oiſelius 319
Owenus Joh. 48

P.

Pacius Jul. 338

Pacuvius 194
Pagan Peter 213
Palämon 111. 125
Palatius Joh. 179
Panicarola Franz. 283
Panormus Vinc. S. Moscin
Pantaleon Henr. 178
Paracelſus Theophr. 85. 138. 303. 320
Parlament in Engelland 154
Parmenides 141. 255
Parrhaſius Joh. 331
Paſcal Carl 185
Patin Carl 17. 149. 337
le Pays 198
Pedanterey, was ſie ſey? 20. 293
Peisker Hans 56
Peregrinus Läl. 238
Perizonius Jac. 119. 156
Perpetuum mobile 251
Petrarcha Franc. 130. 208
Feind der Aertzte 260
Pfaffe ein unglücklicher Artzt 264
P. A. 126. 162
Pfeiffer Aug. 164
Phædrus 111
Phalaris Briefe, ob ſie untergeſchoben? 121. 122
Philander Wilh. 184
Philelphus Franc. 84. 152. 331
Philetas 229
Phyliras El. S. Til.
Piccart Mich. 308
Picus Joh. von Mirandula 122. 251. 322
Pindarus 11
Plagiarii. S. Diebe.
Plautus 194
Plotinus 317
Poeten, Charlatanerien derſelben 191. u. f. gerühmte 207
Poggius Florentinus, Franc. 116. 117. 187
Politianus Angel. 107. 151. 332
Pollio Aſinius 152
Pompejus Graf von 283
Pontanus Jac. 26
Pontanus Joh. Jov. 79. 80. 148
Porphyrius 317
Poſtellus Wilhelm 139. 164
Prahlerey. S. Eigenlob.
Prediger. S. Geiſtlichen.
Printz ein Schallmey-Pfeiffer beym Phädrus 35
Propertius 203
Protagoras 168
Protogenes 141
Pſaphon 71
Puffendorff Sam. 178
Puteanus Er. 66. 338
Pythagoräer 130

Q.

Q. Buchſtaben, wie er auszuſprechen und zu ſchreiben? 153
Quernus Camillus 201
Quintilius M. Fab. 211

R.

Rabirius 125
Rätzel-Weißheit 316
Ramirez Laur. von Prado 53. 313
Ramus Peter 116. 153. 329
R. = H. ſ. Citiz 68.
Rechen-Meiſter, Charlatanerien derſelben 241
Rector zu Hudſtadt 53
Redner, deren Charlatanerie 38
Regillianus 25
Regius Raph. 331
Reies Caſp. von 313
Reimann Jac. Friedrich 213
Reuber Juſt. 65
Reuchlin Joh. 338
Reumann ein Doctor 160
Rheticus George Joach. 238
Ribadeneira 56
Riccard Nic. 88. 283
Ricciolus Johann Bapt. 245
Riccius Steph. 307
Richelieu Card. 3. 4. 102
Rieder Joh. 47
Rieſe Johann Heinrich 214
Ringelberger Joach. = Fort. 57
Robortellus Franciſcus 113
Roderich von Caſtilien 264
Rohault Jac. 134
Ronſard Peter 189
Roſcius 174
Roſelli 42
Roſen-Creutzer 140. wunderliche Bücher-Titul derſelben 55. haben ein treflich Buch 88
Rotharis K. der Longobarden 29
Körner George 189
Rußilianus Tib. Sext. 250
Ryckelius 34

S.

S. B. S. 173
Sabinus Frantz. Florentz 150
Salmaſius Claud. 84
Salomon 166
Sammt-Pelz auf dem Klotze zerhackt 130
Sancaſſanus 50
Sanctorius 254

Sandovall Franc. 191
Sannazarius Jac. 26
Sanrey Agnus Benignus 154
Sans Malice 24
Savanarola Hieronym. 52
Saubert Joh. 117
Scaliger Joseph 165. 165
Scaliger Jul. Cäs. 26. 101. 103. 114. 118
Scalich Paul 317
Scarron 15. 65
Schertz, ob den Gelehrten aller verbothen 296
unziemlicher 300
Scholastici 35. 318
Schoppius Casp. 27. 28. 110
Schotte Andr. 68
Schul-Charlatan 323
Schurmannin Anna Maria 164
Schwätzhafftigkeit, prahlerische eines Parisischen Arztes 83
Scipio Africanus 6
Scuderi 3
Scultetus Abrah. 233
Seger Hans 36. 295
Seneca 62
la Serre 62. 200
Serres Johann von 2
Siber Adam 150. 208
Sicke Heinr. 130
Sidonius Antipater 75
Sigonius Carl 101
Silo oder Serlo 219
Sitten-Lehre, Charlatanerien dabey 227
Slatyer Jac. 191
Societäten. S. Gesellschafften.
Socrates 253
Sonne, Hölle darinnen 252
Sophisten 167. 298
Sophocles 11
Sorbonne 154
Spon Jac. 234
Sprachen, Charlatanerie etlicher Gelehrten, die derselben viel verstehen wollen 162. u. f.
Sternseher, Charlatanerien und lächerliche Begebenheiten derselben 241. 244
Stoicker 130. 231
Stopinus Magister. S. Ursinus.
Streit-Schrifften Begierde vieler Gelehrten darnach 78. nützen der Gelehrsamkeit 113. 114
Struve Burchh. Gotth. 316
Studenten, Oxforter fechten tapffer und werden umsonst graduirt 342
Stufen-Jahr 261
Stumpf Joh. 178

Suiſſeth Rich. Raymond. 255
Sylvius Jac. 336
Syrus P. 7

T.

Tacitus Corn. 146
Tamajus Joh. von Salazar 183
Tamajus Thom. Vargoes 183
Tartaron 208
Taſſon Alex. 107. 114
Taubmann Friedr. 163. 208. 300
Terentius P. 6
Teraſſon 192
Thales Mileſius 252
Themiſſeul 90
Theologi 276. u. f.
Theophraſtus Ereſius 329
Thevet Andr. 164
Thiard Pontus von 204
Thiere unvernünfftige, ob ſie bloſſe Machinen? 255
Thomaſius Jac. 126
Thurmey Sim. 85
Tiberius Kayſer 152. 154
Til Joh. 31
Tilemann Tob. 315
Titulſucht der Gelehrten thörichte 21. 26. 27. u. f. 306
Torralba 182
Toſtatus Alph. 34. 57
Trapezuntinus Georg. 117. 129
Trivultius 331
Turnebus Adr. 148
Turneiſſer Leonh. 262

V.

Valla Laur. 107. 116
Vanninus Jul. Cäſ. 254. 303. 306
Varillas Ant. 180. 181. 187
Vaſſor Mich. le 177. 191
Vega Carpio Felix Lopez von 57
Verdier Ant. 112
Verdier Claud. 112. 311
Verſprechungen der Gelehrten, eitle von wichtigen Schrifften 324
Verulamius Baco 254
Veſalius Andr. 262
Victorius Peter 65
Villanovanus 142
Villanus Nic. 114
Ville neuve, Arnauld de 142
Virgilius Polyd. 187
Virgilius P. Maro 149. 193
St. Vitalis 278
Viterbo Annius von 181
Undienſtfertigkeit der Gelehrten 93
Vogel Jac. 72

Voßius Gerh. Joh. 45. 97
Voßius Iſaac 112
Urſinus Cäſar 203
Urſinus Fulvius 95
Uttenheim Chriſt von 82

W.

Wale Anton 157
Wallis Joh. 242
Wallonische Patres 154
Weigel Erh. 249
Weigel Val. 46
Weiſe Chriſti. 227. Charlatanerien ſeiner Nachfolger in der Oratorie 171
Werdens Wörter-Buch 45
Werenfels Sam. 310
Weſel Andr. S. Veſalius.
Wolff Joh. Chriſt. 103
Wower Joh. 79
Wunderwercke erdichtete 280

Z.

Zabarella Jac. 191
Zäncker gelehrte 116. ſq.
Zapata Anton. Lupianus 182. ſq.
Ziegler Caſp. 76
Z. C. 126
Zopyrion 125
Zuſchrifften, Charlatanerien dabey 60. 61

NC

005656